Auswärtiges Amt
1941



Bolschewistische Verbrechen gegen Kriegsrecht und Menschlichkeit

Dokumente
zusammengestellt vom Auswärtigen Amt

1. Folge

Berlin 1941

Auswärtiges Amt
1941



Bolschewistische Verbrechen gegen Kriegsrecht und Menschlichkeit

Dokumente
zusammengestellt vom Auswärtigen Amt

1. Folge

Berlin 1941

GEDRUCKT IM DEUTSCHEN VERLAG

Übersicht

Am 22. Juni 1941 hat der Führer die deutsche Wehrmacht antreten lassen, um in letzter Stunde Deutschland und die europäische Kultur vor dem Bolschewismus zu bewahren, der mit einem unerhörten Aufgebot an Material und Menschen zum vernichtenden Vorstoß gegen das Deutsche Reich ansetzte.

Das deutsche Volk wußte, daß es den Kampf mit einem verschlagenen und vor nichts zurückschreckenden Gegner galt, der die Begriffe Recht und Moral nicht kennt und nur mit Mord und Terror zu arbeiten weiß. In der Tat ist die Geschichte des bolschewistischen Systems in den fast 25 Jahren seines Bestehens gekennzeichnet durch Berge von Leichen, durch Ströme von Blut und durch unsagbares Leid von Millionen geknechteter Menschen.

Der bisherige Verlauf des Krieges hat diese Erkenntnis von dem Wesen des Bolschewismus nur bestätigen können. Auf Geheiß der Machthaber im Kreml wird der Krieg mit größter Grausamkeit und unter völliger Mißachtung aller völkerrechtlichen Grundsätze geführt. Die vorliegende Zusammenstellung bringt 159 Dokumente, die Tausende von Einzelfällen betreffen und die einen erschütternden Einblick in die verbrecherische Gesinnung der Bolschewisten gewähren. Dabei sind nur solche Fälle berücksichtigt worden, die einwandfrei durch dienstliche Meldungen oder eidliche Zeugenaussagen erhärtet werden. Schon ihre Zahl ist erschreckend groß, doch wenn man sich vergegenwärtigt, von wieviel Zufälligkeiten die Entdeckung dieser Verbrechen abhängt, wie selten sich Zeugen dafür finden lassen und wie schwierig es ist, zumal in Zeiten militärischen Vorwärtsstürmens, die Zeugenaussagen einwandfrei zu Protokoll zu bringen, so wird mit furchtbarer Klarheit deutlich, daß die hier dokumentierten Fälle nur einen Bruchteil der tatsächlich verübten Verbrechen darstellen können.

Im ersten Teil dieser Veröffentlichung werden Greueltaten wiedergegeben, die an der Zivilbevölkerung begangen worden sind. Hier stehen allem voran die Vorgänge, die sich in Lemberg abgespielt haben. Zu vielen Tausenden wurden hier Angehörige des ukrainischen Volkstums in die Gefängnisse geworfen, allen nur erdenkbaren Mißhandlungen und Folterungen ausgesetzt und schließlich unter furchtbaren Martern abgeschlachtet. Weder vor Frauen und Kindern noch vor Priestern machten die bolschewistischen Mörder halt. Neben den Leichenbergen, die man nach der Befreiung Lembergs in den Kellern der Gefängnisse fand, wurden mehr als 30 Kinderleichen festgestellt, die teils mit Haken im Munde an der Decke aufgehängt, teils an den Wänden gekreuzigt waren. Wie im spanischen Bürgerkrieg hatten die bolschewistischen Verbrecher Priester an die Wand genagelt,

denen aus der Stirn und aus dem Rücken ein Kreuz herausgesäbelt war. Aus dem aufgeschlitzten Bauch eines der Priester ragte der Kopf eines Kindes, das man einer jungen Frau aus dem Leib geschnitten hatte — ein Zeichen für den barbarischen Sadismus, mit dem hier vorgegangen wurde. In den Mordkellern selbst zeigten die Spuren eindeutig, daß die Henkersknechte buchstäblich im Blute gewatet waren. Auf nicht weniger als 3500 schätzt man die Opfer dieser Lemberger Blutnacht.

Nicht anders als in Lemberg war es in Luck, in Dubno, in Zolkiew und an vielen anderen Orten bis nach Litauen und Lettland hinauf, wo die Opfer der bolschewistischen Mordgier zu Hunderten und Tausenden hingeschlachtet wurden, oder in dem ukrainischen Städtchen Dubromil, wo ein ganzer Schacht des Bergwerks bis an den Rand mit Leichen angefüllt war.

Alle diese Fälle sind belegt durch amtliche Meldungen gerichtlicher Instanzen des deutschen Heeres sowie auch zum Teil durch die erschütternden Berichte der wenigen, die sich aus den Leichenbergen hatten retten können.

Im zweiten Teil dieser Dokumentensammlung werden die Völkerrechtsverletzungen festgestellt, die an gefangenen deutschen Soldaten begangen worden sind. Während das Haager Abkommen über die Kriegsgefangenen vorschreibt: „Sie sollen mit Menschlichkeit behandelt werden", und während die Genfer Konvention bestimmt, daß die Verwundeten und Kranken, die in die Hand des Gegners fallen, ohne Unterschied der Staatsangehörigkeit geachtet und versorgt werden sollen, sind deutsche Soldaten, die in russische Gefangenschaft gerieten, in kaum vorstellbarer Weise den furchtbarsten Martern und Mißhandlungen ausgesetzt und schließlich ermordet worden. Die Beweise hierfür werden erbracht durch den Befund der Leichen sowie durch eidliche Vernehmungen deutscher Soldaten, die sich vorübergehend in russischer Gefangenschaft befunden haben und Zeugen dieser Grausamkeiten geworden sind. Hunderte solcher Verbrechen werden durch die vorliegenden Aussagen und amtlichen Meldungen nachgewiesen.

Die Einzelheiten, die hierbei zutage treten und die in gleicher Weise von allen Teilen der Front berichtet werden, sind grauenvoll genug. Wehrlosen deutschen Verwundeten wurden die Augen ausgestochen, Zunge, Ohren, Nase und Genitalien abgeschnitten, ihre Körper bestialisch zerfleischt. Andere wieder wurden mit Stricken gefesselt, geknebelt und in brutaler Weise zu Tode gequält. Es ist sogar vorgekommen, daß Verwundete lebendig begraben worden sind. Die Leichen wurden beraubt und grauenhaft verstümmelt. Besonders hervorzuheben ist, daß sowjetische Offiziere und politische Kommissare sich an diesen Verbrechen beteiligt haben.

Die Niedermetzelung deutscher Gefangener geht nachweisbar auf ausdrückliche Befehle zurück. So hat ein deutscher Soldat, der aus russischer Gefangenschaft hatte flüchten können, unter Eid ausgesagt, daß er gehört habe, wie ein politischer Kommissar seinen Soldaten den Befehl gab, alle deutschen Gefangenen zu erschießen. Russische Gefangene haben ebenfalls bestätigt, sie hätten Weisung gehabt, wegen mangelnder Transportgelegenheit die in ihre Hand gefallenen deutschen Soldaten zu erschießen. Mit erschreckender Deutlichkeit wird diese allem Völkerrecht und aller Menschlichkeit Hohn sprechende Einstellung durch den in deutsche Hand gefallenen Gefechtsbericht eines russischen Divisionsstabes vom 13. Juli (vgl. S. 301 und das folgende Faksimile des Originals) bewiesen, in dem mit kalter Selbstverständlichkeit festgestellt wird: „Auf dem Kampffelde ließ der Gegner 400 Tote. In Gefangenschaft ergaben sich 80 Mann, die erschossen wurden."

In gröblichster Weise wurden auch die Bestimmungen der Genfer Konvention bezüglich der Sanitätsformationen mißachtet und bewußt verletzt. In zahlreichen Fällen sind deutsche Sanitätskolonnen sowie Feldlazarette beschossen und angegriffen worden, obwohl sie deutlich mit der Roten - Kreuz - Flagge gekennzeichnet waren. Verwundete und Schwerverwundete, die sich bereits in ärztlicher Behandlung befanden, wurden gemartert und ermordet, die Sanitätseinrichtungen vernichtet. Auf Sanitätssoldaten wurde geschossen und hierbei mit Vorliebe auf den linken Arm gezielt, an dem sie sichtbar die Rote-Kreuz-Binde trugen. Einen besonders krassen Fall verzeichnen die Protokolle vom 1., 3. und 13. Juli (Teil II Nr. 21), in denen die Vernichtung einer deutschen Sanitätskolonne durch entgegenkommende russische Lastkraftwagen geschildert wird. Dieser Fall ist deshalb besonders bezeichnend, weil es nach der Sachlage vollkommen ausgeschlossen ist, daß die Bolschewisten den Charakter der deutschen Formation, die deutlich durch das Rote Kreuz kenntlich gemacht war, nicht erkannt hätten.

Die vorliegenden Dokumente, über deren Inhalt sachlich die „Inhaltsübersichten" zu den beiden Teilen dieser Zusammenstellung unterrichten, bieten ein grauenhaftes Bild sadistischer Roheit und Grausamkeit. Sie kennzeichnen das Moskauer System mit furchtbarer Deutlichkeit als außerhalb jeglicher Menschlichkeit und Kulturgemeinschaft stehend. Es ist nicht auszudenken, welches Elend und Verderben über Europa gekommen wäre, wenn nicht durch die entschlossene Tat des Führers der Bolschewismus gehindert worden wäre, mit seinen entmenschten Horden Europa zu überschwemmen.

Teil I

Greueltaten der Bolschewisten gegen die Zivilbevölkerung

Inhaltsübersicht zu Teil I

1. Massenverhaftungen.

In Lemberg wurde fast die gesamte polnische und ukrainische Intelligenz verhaftet; noch in den letzten Tagen vor dem deutschen Einmarsch lieferte man an 60 polnische und ukrainische Studenten ein (Nr. 1).

Wer irgendwie im Verdacht stand, ukrainisch-nationalen Organisationen anzugehören, wurde verhaftet (Nr. 9, 10).

Ein verhaftet gewesener Ukrainer schätzt die Zahl der Gefangenen im Lemberger Brigitti-Gefängnis auf 10 000, von denen nur etwa 600—800 lebend den Kerker wieder verließen (Nr. 10).

Im Gefängnis von Luck schmachteten etwa 4000 ukrainische Männer, Greise, Frauen und Kinder, von denen manche über 20 Monate unter dauernden Foltern in Haft saßen (Nr. 13).

Im Kreise Dobromil wurden mehrere tausend Verdächtige verhaftet, ganze Dörfer entvölkert. Es handelte sich durchweg um Leute, die politisch mißliebig waren, obwohl sie sich nicht einmal politisch betätigt hatten (Nr. 14).

Ueber Zolkiew erging gleich nach dem Einmarsch der Russen eine Welle von Verhaftungen, eine zweite nach Ausbruch des Krieges (Nr. 18).

2. Leichenkeller und Massengräber fanden sich in allen von den Bolschewisten geräumten Städten.

In drei Lemberger Gefängnissen wurden Berge von entsetzlich verstümmelten Leichen männlichen und weiblichen Geschlechts gefunden. Im GPU-Gefängnis lagen die Leichen in vier bis fünf Schichten übereinander im Keller aufgestapelt. Die Zahl der Toten in Lemberg gibt der Heeresfeldpolizeichef mit 3500 an (Nr. 1; vgl. dazu Nr. 2, 3/2, 6).

In einem Kellerraum des Lemberger Militärgefängnisses fand man etwa 120 Leichen männlichen und weiblichen Geschlechts bis zur Decke aufgeschichtet (Nr. 2; vgl. dazu auch Nr. 3/1 und 6).

Nach Angabe des besichtigenden deutschen Generalarztes lagen auf dem Hof des brennenden Lemberger Stadtgefängnisses nach Räumung der Leichenkammern etwa 300—350 Leichen (Nr. 3).

Im Lemberger Brigitti-Gefängnis entdeckte man in den ersten vier Kellern eine Unmenge Leichen, die an der obersten Schicht verhältnismäßig frisch waren, während die untersten Schichten schon stark in Verwesung übergingen. 423 Leichen wurden auf den Hof zur Schau gebracht. Die meisten Leichen zeigten das typische Bild, das durch Erschießung durch Kopf-Nackenschuß entsteht, das heißt dick aufgetriebener Schädel, schwarze Farbe, hervorgetriebene Augen und weitgeöffneter Mund. In den Kellern des Militärgefängnisses herrschte ein derartiger Verwesungsgeruch und lief derartig das Blut unter den Leichenbergen hervor, daß die Bergungsmannschaften sich der Gasmaske bedienen mußten, um in den Kellern die nötigen Erhebungen anstellen zu können. Die Mädchen, Frauen und Männer lagen schichtweise übereinandergeworfen bis an die Decke des Kellers gefüllt. Der dritte und vierte Keller waren nur dreiviertel voll. Es wurden über 460 Leichen aus diesem Keller geborgen (Nr. 6).

In einem Raum des GPU.-Gefängnisses sah eine Augenzeugin, eine Lemberger Einwohnerin, eine Menge von Leichen auf dem Tisch hingeschlachtet liegen. Die Leichen machten den Eindruck, als wenn die betreffenden Personen an dem Tisch zusammengehauen waren. Eine männliche Leiche saß in einem Sessel. In den Mund hatte man ihr ein russisches Bajonett hineingetrieben. Die Hände, überhaupt die Arme hingen schlaff, wie mehrere Male gebrochen, herab (Nr. 7.). Eine andere Augenzeugin sah im Samarstynow-Gefängnis einen Raum, der über und über bis zur Decke mit Leichen angefüllt war (Nr. 7/2).

Nach der Beisetzung von 300 Ermordeten im Brigitti-Gefängnis verblieb in den Kellern noch eine Unzahl von Leichen, die in mehreren Schichten übereinander fast bis zur Decke hinauf lagen; der Kellerboden schwamm im Blut. Der Zeuge, ein deutscher Offizier, schätzte die Zahl der im Keller verbliebenen Leichen, deren Abtransport infolge fortgeschrittener Verwesung nicht möglich war, auf etwa tausend. Aehnlich stand es in den übrigen Gefängnissen, die der Zeuge gesehen hat. Allein auf dem ukrainischen Friedhof Lembergs sind an 650 in den Gefängnissen Ermordete auf Veranlassung der deutschen Behörden beigesetzt worden (Nr. 8).

Das Gefängnis in Dobromil bot nach dem Abzug der Roten ein ähnliches Bild wie in Lemberg: die Treppen waren dick mit geronnenem Blut bedeckt, die Wände mit Blut bespritzt. Von den 60 aufgefundenen Leichen zeigte ein Teil Genickschüsse, anderen war der Schädel zerschlagen, Rippen, Arme und Beine gebrochen (Nr. 14/2).

Bei Dobromil war der stillgelegte Schacht einer Salzgrube bis an den Rand mit den Leichen der ermordeten Gefangenen aus dem ganzen Kreise Dobromil, etwa 650, angefüllt. Daneben lagen in einer frisch ausgehobenen Grube noch weitere 94 Leichen; die meisten Ermordeten waren durch Bajonettstiche getötet (Nr. 14/1—2).

Im Hofe des Rigaer Zentralgefängnisses wurden die Leichen von 98 durch die Bolschewisten verhafteten und daselbst ermordeten lettländischen Bürgern ausgegraben (Nr. 27).

In Dorpat wurden nach Einmarsch der Deutschen 198 Leichen der im dortigen Gefängnis ermordeten Landeseinwohner festgestellt (Nr. 29).

3. Massenmorde an Gefangenen.

In Lemberg wurden kurz vor dem Einmarsch der deutschen Truppen die Gefängnisinsassen zum größten Teil summarisch abgeschlachtet (Nr. 1).

Im GPU-Gefängnis in Lemberg fanden die Erschießungen auf Grund von Schnellurteilen eines aus drei Personen bestehenden „Gerichtshofes" statt (Nr. 5).

Ebenda ging am zweiten Tage nach Kriegsausbruch ein Trupp GPU-Leute von Zelle zu Zelle und schoß die Insassen nieder; nach dem Bericht eines entkommenen Gefangenen wurden auf diese Weise allein an diesem Tage etwa 280 Personen, darunter 20—30 Frauen, ums Leben gebracht (Nr. 6).

In Luck wurden an 1500 Gefangene in einem Gefängnishof zusammengetrieben und mit Maschinengewehrfeuer, Pistolen und Gewehren zusammengeschossen. In den so entstandenen Wirrwarr von Blut, Gehirn, Knochen und Fleisch wurden zum Schluß noch Handgranaten geschleudert. Nur 21 Gefangene blieben unverletzt; sie mußten die Ermordeten beisetzen. Auf einem zweiten Hofe wurden an 200 Gefangene ebenso erledigt (Nr. 13).

Im Gefängnis Dubno wurden von der GPU etwa 500 Gefangene, meist Ukrainer, mit Maschinenpistolen erschossen, indem man blindlings in die Zellen hineinknallte (Nr. 15).

Aehnliche Szenen spielten sich in Dobromil, in Zolkiew, in Oszmiana ab (Nr. 14/3—5; 16, 17, 22).

In Brzezany wurden im Gefängnis 150—180 Ukrainer ermordet; die in einem Keller bis in 1,20 m Höhe aufgestapelten Leichen wiesen außer-

ordentlich starke Kopfverletzungen auf. Der Kopf glich bei allen einer einzigen blutigen Masse (Nr. 19).

Etwa 300 in einem Lager bei Rumschischki (Litauen) untergebrachte Gefangene wurden einschließlich der litauischen Lagerbewachung durch MG.-Feuer eines russischen Panzerwagens zusammengeschossen und dann noch mit Handgranaten beworfen (Nr. 27).

Im Gefängnis von Wilejka wurden seit Kriegsausbruch über 200 Gefangene ermordet. Bei der Beisetzung der Leichen wurde festgestellt, daß die Hände der Toten mit Telefondraht auf dem Rücken zusammengebunden waren, daß sie ferner eine Drahtschlinge um den Hals trugen und die Todesursache Schläfenschüsse waren. Ebenda wurden beim Abzug der Roten etwa 600 Gefangene mit fortgeführt und die Marschunfähigen bald darauf erschossen; 57 Leichen von diesen Unglücklichen wurden aufgefunden (Nr. 28).

In Rositten fand man die Leichen von 31 Letten, die vor dem deutschen Einmarsch verhaftet und erschossen worden waren; keiner von ihnen hatte sich politisch betätigt (Nr. 30).

Weitere Fälle vgl. Nr. 10, 14, 26.

4. Mißhandlungen und Verstümmelungen der Gefangenen.

In den Lemberger Gefängnissen fand man grauenhaft verstümmelte Leichen. Wie die Militärärzte feststellten, war der Tod kaum durch Erschießen erfolgt. Sämtliche Opfer wiesen schwere und mehrfache Verletzungen mittels stumpfer Werkzeuge auf. Sie waren alle ohne Ausnahme buchstäblich zu Tode geprügelt worden; auch zeigten sich nach Ansicht der Aerzte Beweise dafür, daß sie teilweise unter den Leichenbergen erstickt waren (Nr. 1).

Im Lemberger GPU-Gefängnis lagen einzelne Leichen in völlig unphysiologischer Haltung (Ober- und Unterschenkel geknickt, Ellenbogen nach vorne). Anscheinend waren ihnen die Knochen gebrochen und die Gelenke ausgedreht worden (Nr. 2).

Ebenda sah eine Zeugin gegen 30 Ermordete, darunter mehrere Frauen. Sie waren ausnahmslos entkleidet. Fast bei allen sah man große blutunterlaufene Stellen, die auf schwerste Mißhandlungen hindeuteten (Nr. 7).

Die im Brigitti-Gefängnis in Lemberg ermordeten Gefangenen waren zum größten Teil nicht erschossen, sondern erschlagen. Einer männlichen Leiche waren die Geschlechtsteile abgeschnitten (Nr. 8).

An den Leichen der in Zolkiew ermordeten Ukrainer waren zahllose Spuren von Mißhandlungen festzustellen: eingeschlagene Köpfe, ausgedrückte Augen, Verletzungen an Armen und Beinen (Nr. 16).

In Miedzyrzecz hatten nach Feststellung der deutschen Geheimen Feldpolizei die GPU-Beamten 6 Ukrainer und einen Juden, der sich nicht zum Bolschewismus bekennen wollte, bestialisch ermordet. Die Schädel waren mit einem spitzen Gegenstand eingeschlagen, die Finger und Zehen gliedweise gebrochen und die Haut von den Füßen abgezogen worden (Nr. 21).

Die Leichen aller in Rositten ermordeten 31 Letten zeigten Spuren gleichartiger Folterung; die Schädel waren bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt, die Haut von den Händen und die Fingernägel von den Fingern waren abgezogen, die Zungen aus- und die Nasen und Ohren abgeschnitten. All diese Foltern waren an lebenden Menschen verübt worden. Bei keiner Leiche waren Schußverletzungen festzustellen. Die Leute waren anscheinend durch Schlagen, Brechen der Knochen usw. zu Tode gequält worden (Nr. 30).

In den Kellerräumen der GPU. in Kowno wurden drei litauische Aerzte bestialisch ermordet aufgefunden. Dem einen war das Herz herausgerissen worden. Die Leiche wies mehrere Messerstiche auf, die Augen waren ausgestochen, die Zunge herausgerissen, aus dem Rücken Hautstreifen herausgeschnitten. Einer Krankenschwester wurden die Brüste abgeschnitten, die Zunge herausgerissen, die Geschlechtsteile zerrissen (Nr. 32).

Weitere Fälle vgl. Nr. 6 und 14/1—2.

5. Folterungen bei Verhören.

In einem als Vernehmungszimmer benutzten Raum wurde auf dem Fußboden eine 20 Zentimeter hohe Blutkruste festgestellt. Die bolschewistischen Henker sind also buchstäblich im Blut gewatet (Nr. 1).

Ein Lehrer ukrainischer Volkszugehörigkeit, den man in etwa 30 Verhören mit Fausthieben, Gummiknüppeln, Revolverkolben und Stiefelabsätzen furchtbar mißhandelt hatte, wurde schließlich, um ein Geständnis von ihm zu erpressen, mit einem anderen ukrainischen Gefangenen nachts auf ein Feld geführt. Sie mußten sich selbst ihr Grab schaufeln, der Mitgefangene wurde dann erschossen, an dem Lehrer schoß man vorbei. Nachdem er den Toten hatte begraben müssen, führte man ihn ins Gefängnis zurück und verhörte ihn unmittelbar darauf abermals. Als er auch jetzt nicht aussagte, wurde er für sechs Tage in einen „Karzer" gesperrt (Nr. 5).

Ein anderer Ukrainer wurde dutzende von Malen unter grausamsten Martern verhört; einmal hängte man den schon halbtot Gequälten mit dem

Kopf nach unten auf und goß ihm eine übelriechende Flüssigkeit in die Nase (Nr. 10).

Ein verhafteter Ukrainer wurde bei seinem Verhör vor der politischen Polizei an der Zunge und an den Geschlechtsteilen mißhandelt und mit Gummiknüppeln geschlagen, ein anderer ebenfalls schwer gefoltert (Nr. 20).

Ein zwanzigjähriger ukrainischer Gymnasiast mußte im Gefängnis zu Luck drei Tage lang auf einem harten Schemel sitzen, dabei die Beine krampfhaft zusammenpressen, die Hände auf den Knien halten und ständig in die Richtung des zu Tages- und Nachtzeit verhörenden Kommissars blicken, der neben einem vielkerzigen Scheinwerfer stand. Wenn der Gymnasiast die Augen schloß, weil er das Scheinwerferlicht nicht mehr aushielt, so versetzte ihm ein Gefängniswärter einen Fausthieb an den Kopf, der ihn ohnmächtig machte. Mit Uebergießen von Wasser rief man ihn in das Bewußtsein zurück, und das Verhör ging weiter. In einem Keller, dessen Wände mit Blut und Hirn bespritzt waren, stellte man ihn mit dem Gesicht zur Wand und schoß mit einer Pistole zweimal hart an seinem Kopf vorbei. Dann wurde er solange auf den Unterleib geprügelt, bis er ohnmächtig zusammenbrach. In dem Gefängnis gab es auch eine Zelle, deren Boden unter Wasser stand, damit die Gefangenen sich nicht setzen konnten; eine andere wurde so überfüllt gehalten, daß die Insassen im Stehen schlafen mußten (Nr. 13).

Im Gefängnis von Wilejka wurde ein polnischer Arzt bei seinen oft über 72 Stunden dauernden Verhören schwer mißhandelt, einmal mit einem Revolverknauf hart auf den Schädel geschlagen, daß er mehrere Tage fast blind war. Den übrigen Gefangenen erging es nicht anders. Folterungen mit Stacheldraht um den Hals, abgerissene Fingernägel, abgeschnittene Ohren waren keine Seltenheit (Nr. 28).

Weitere ähnliche Fälle vgl. unter Nr. 6/2, 9, 14.

6. Mißhandlung und Schändung von Frauen.

Ein Bericht über die Greuel in den Lemberger Gefängnissen stellt zusammenfassend fest: „Die Frauen waren vielfach geschändet, Brüste waren abgeschnitten." (Nr. 1.)

Im Lemberger GPU.-Gefängnis waren die weiblichen Leichen zum Großteil fast völlig unbekleidet. Sie wiesen Verletzungen an den Bäuchen und den Geschlechtsteilen, blutig unterlaufene Brüste sowie Hieb- und Stichspuren auf. Einzelnen Leichen waren die Finger zerquetscht und die Haut an den Armen abgezogen (Nr. 2).

Ebenda sah eine Augenzeugin eine Frau, deren eine Brust abgeschnitten, die andere zerfleischt war. Einer schwangeren Frau hatte man den Leib aufgeschnitten, aus dem der Kopf eines Kindes hervorragte. (Nr. 7.)

Eine Lemberger Studentin wurde bei ihren zahlreichen Vernehmungen regelmäßig von zwei Leuten zu gleicher Zeit mit Gummiknüppeln geschlagen, so daß am ganzen Körper sich blutunterlaufene Stellen bildeten (Nr. 9).

Im Gefängnis zu Dubno wurden durch eine Bolschewistenbande zahlreiche Frauen vergewaltigt (Nr. 15).

200 Frauen und Kinder der polnischen Intelligenz aus dem Kreise Oszmiana, die nach Sibirien deportiert werden sollten, pferchte man in Güterwagen und überließ sie dann dem Tode durch Hunger und Erstickung: Bei Ankunft des Zuges in Wilna fanden Litauer, die ahnungslos die stinkenden Wagen öffneten, von den 200 Menschen keine lebende Seele mehr (Nr. 22).

Weitere Fälle vgl. unter Nr. 6, 11/2—3, 17.

7. Verbrechen an Kindern.

An einem Bretterzaun im Hofe eines Lemberger Hauses lagen 10 bis 15 Leichen, Männer und Frauen. Drei Kinder im Alter von etwa 10 bis 14 Jahren (zwei Knaben und ein Mädchen) hatte man durch die Handgelenke an den Zaun genagelt, so daß die Füße sich etwa 20 Zentimeter über dem Erdboden befanden (Nr. 4.)

Unter den im Lemberger Brigitti-Gefängnis Hingemordeten befanden sich Knaben im Alter von 10, 12 und 14 Jahren (Nr. 6).

Eine Einwohnerin von Lemberg sah in einem Raum des GPU-Gefängnisses an der Deckenlampe erhängt die unbekleidete Leiche eines Mädchens von etwa acht Jahren (Nr. 7).

Eine andere Zeugin sah in demselben Gefängnis die Leiche eines kleinen Mädchens, das oben bekleidet, unten entkleidet und völlig mit Blut besudelt war, insbesondere in der Gegend der Geschlechtsteile, so daß für die Zeugin kein Zweifel bestand, daß an ihr ein Sexualverbrechen begangen worden war (Nr. 7/2).

Ein Lemberger Einwohner sah im gleichen Gefängnis ein Mädchen im Alter von zwölf Jahren im Firmungskleid. Es war mit der rechten Hand und mit dem linken Bein an die Wand geschlagen, das Bein ganz hoch gezogen, der Unterleib fast bis zur Brust aufgerissen (Nr. 11/2).

In einem Lemberger Waisenhause sah derselbe Zeuge etwa 30 Kinderleichen hängen. Es handelte sich um Kinder von 6 bis 15 Jahren. Man hatte sie an den Wänden und an der Decke mit einem Haken im Mund

aufgehängt. Bei den zum Teil entkleideten Kindern konnte man feststellen, daß sie vorher mißhandelt worden waren (Nr. 11/2).

Eine Lemberger Einwohnerin sah im Keller des GPU-Gefängnisses ein zwölfjähriges Mädchen hängen. Man hatte ihr einen Schinkenhaken in den Mund getrieben und sie daran an einer eisernen Stange, die aus der Wand herausragte, aufgehängt. Das Kleid war völlig mit Blut besudelt. Auch das Gesicht war blutüberströmt (Nr. 11/3).

Ebenda sah ein polnischer Zeuge zwei Knaben im Alter von acht bis zwölf Jahren, die mit den Händen zusammengebunden waren. Dem einen hatte man ein Bein ausgerissen, dem anderen den linken Arm. Bei beiden Kindern waren die Augenhöhlen leer. Dem einen Knaben war der Hinterkopf zertrümmert, der andere wies lange Schnittwunden im Rücken auf (Nr. 11/4).

8. Verbrechen an Geistlichen.

Zwei Lemberger Einwohner sagten mit Bestimmtheit aus, daß sie im GPU-Gefängnis an der Wand die Leiche eines Priesters gesehen hätten, der regelrecht an Händen und Füßen gekreuzigt worden war. Zu seinen Füßen hing ein rotes Tuch mit der russischen Aufschrift: Christus soll dich erretten! Im übrigen war die Leiche vollkommen entkleidet, nur über die Schulter hing ein Stücke der Soutane. Auf der Stirn hatte man aus der Haut ein Kreuz ausgeschnitten. Den Leib des Priesters hatte man aufgeschnitten und in die Bauchhöhle ein ungeborenes Kind hineingelegt, das man einer Frau aus dem Leib genommen hatte, denn in derselben Zelle lag eine weibliche Leiche, der man den Leib aufgeschnitten hatte. In derselben Zelle hing an derselben Wand ein zweiter gekreuzigter Priester (Nr. 11/1—2).

Im Gefängnis zu Dobromil fand man einen Geistlichen mit zertrümmertem Schädel und zerbrochenen Gliedmaßen ermordet auf (Nr. 14/2.)

Ebenda hatte man einem Geistlichen die Zunge und die Geschlechtsteile abgeschnitten sowie Arme und Beine gebrochen (Nr. 14/3.)

Bei Bartininkai (Baltikum) wurden drei Priester, die von russischem Militär verhaftet und abtransportiert worden waren, ihrer Kleider und Wertsachen beraubt, tot aufgefunden. Alle drei wiesen zahlreiche Schuß- und Stichwunden auf (Nr. 26).

9. Leichenschändungen.

Im GPU-Gefängnis zu Lemberg hatte man den Leichen die Haut in Streifen aus dem Gesicht herausgerissen, anderen die Gliedmaßen gebrochen. Drei Leichen war der Mund mit grobem Zwirn zugenäht (Nr. 11/2).

Einer männlichen Leiche waren die Geschlechtsteile abgeschnitten (Nr. 11/3).

In Zolkiew war an der Leiche eines ermordeten Rechtsanwalts ein Stück der Wade in Form eines Riemens herausgeschnitten; die Schnittstelle wies keine Blutkruste auf (Nr. 18).

Einer in Brzezany ermordeten Frau waren beide Brüste abgeschnitten (Nr. 19).

Der Bericht eines deutschen Arztes über eine Leichenschau an 72 von den Russen verscharrten litauischen Leichen bezeugt, daß sämtliche Leichen aufs grauenvollste verstümmelt waren: ausgestochene Augen, vollkommen deformierte Unterkiefer, zerbrochene Nasenbeine, abgerissene Ohren und größere Defekte am Halse; die Schädeldecken waren größtenteils vollkommen zertrümmert und zeigten doppelfaustgroße Höhlen, aus denen das Gehirn vollkommen fehlte oder blutig zerfetzt heraushing. Die Gesichtsvorderteile waren blutig verquollen und verschmiert (Nr. 25).

Greueltaten in Lemberg
Nr. 1—12

Nr. 1

Der Heeresfeldpolizeichef
im Oberkommando des Heeres.

Hauptquartier, Oberkommando des
Heeres, den 28. Juli 1941

Bericht der Gruppe Heeres-Feldpolizei . . . vom 7. 7. 1941 über die bolschewistischen Bluttaten in Lemberg

(Auszug)

Am Montag, den 30. 6. 1941, wenige Stunden nach Beendigung der Straßenkämpfe in Lemberg und der Eroberung der Stadt durch die deutschen Truppen rückte die Gruppe in die zum Teil noch brennende Stadt ein. Von allen Teilen der Bevölkerung wurden lebhafte Äußerungen der Freude laut.

Die Ermittlungen über das Lemberger Blutbad haben folgendes ergeben:

In drei Lemberger Gefängnissen wurden Berge von entsetzlich verstümmelten Leichen männlichen und weiblichen Geschlechts aufgefunden. Menschen recht jugendlichen Alters befanden sich ebenfalls unter diesen Opfern, u. a. auch Kinder. Es handelt sich um folgende Gefängnisse: Kazimierswska 24 b (polit. GPU.-Gefängnis), Leona Sapiehy 1 (oberstes GPU.-Gefängnis, Prokurator), Zamarstynowska 7 (Kriminalgefängnis, GPU.-Kaserne). Die Zahl der Toten konnte nicht festgestellt werden, weil sich bei dem heißen Wetter der Leichengeruch in ganzen Stadtvierteln verbreitete und seuchenpolizeiliche Bedenken gegen eine weitere Bergung geäußert wurden. Man stieß in den Kellern alsbald auf eine Schicht von Toten, die nur noch eine breiige Masse darstellten. In dem erstgenannten Gefängnis lagen die Leichen in vier bis fünf Schichten übereinander im Keller aufgestapelt. Teilweise waren von den Russen die Kellerräume bereits zugemauert. Ein großer Teil dieser Toten muß bereits einige Zeit vor Kriegsbeginn auf diese Art „beigesetzt" worden sein, da, wie gesagt, der Verwesungsprozeß weit fortgeschritten war. Im ganzen mag es sich in Lemberg um 3500 Tote handeln.

In dem zweiterwähnten Gefängnis bot sich am Tage nach dem Einmarsch folgendes Bild: aus Nebenräumen des Gefängnisses, die zu ebener Erde nach einem mit Bretterzaun umgebenen Hof lagen, wurde Leiche auf Leiche herausgetragen. Hier konnte kein Zweifel bestehen, daß die Ermordung wenige Tage vor Einnahme Lembergs erfolgt sein mußte. Die in Frage kommenden Keller waren selbst an der Decke mit Blut besudelt und in einem als „Vernehmungszimmer" benützten Raum wurde auf dem Fußboden eine 20 cm hohe Blutkruste festgestellt. Die bolschewistischen Henker sind also buchstäblich im Blut gewatet.

Im Hofe wurden gerade an zwei Stellen Massengräber freigelegt und die Leichen herausgehoben. Sie wurden in Reihen niedergelegt, um den Angehörigen eine Identifizierung zu ermöglichen. Der anwesende Generalarzt erhob jedoch gegen das eingeschlagene Verfahren Einwände, der größte Teil der Opfer sei doch nicht mehr zu erkennen und man solle Rücksicht gegenüber den Angehörigen walten lassen. Wer diese grauenvoll verstümmelten Toten gesehen hat und die erschütternden Szenen erleben mußte, die sich in den wenigen Fällen des Wiedererkennens abspielten, mußte dem Generalarzt unbedingt Recht geben. Die Tatsache, daß nur in ganz vereinzelten Fällen eine Identifizierung erfolgte, wobei die Leiche den Angehörigen zur privaten Bestattung freigegeben wurde, läßt den Schluß zu, daß viele Opfer aus der Umgebung von Lemberg stammen. Dies wird bestärkt dadurch, daß heute noch vor den Gefängnissen Landbewohner stehen, die ihre Verwandten zu sehen wünschen, welche vor Monaten verhaftet wurden. Ferner mag die Vermutung zutreffen, daß viele Lemberger Familien heute noch nicht wissen, daß die verhafteten Angehörigen nicht mehr unter den Lebenden weilen. Denn der Andrang, um die Toten zu identifizieren, war verhältnismäßig gering und stand in keinem Verhältnis zu der Zahl der Opfer.

Seitens der Militärärzte wurde festgestellt, daß der Tod kaum durch Erschießen erfolgte. Von dem Gefängnis Leona Sapiehy wurden zehn Leichname nach der gerichtsärztlichen Akademie übergeführt zwecks eingehender Feststellung der Todesursache. Im allgemeinen wiesen sämtliche Opfer schwere und mehrfache Verletzungen mittels stumpfer Werkzeuge auf. Die Frauen waren vielfach geschändet, Brüste waren abgeschnitten. Auch männliche Geschlechtsteile waren das Ziel bolschewistischer Perversität. Aus den krampfhaft verzogenen Gesichtern der Toten, den herabgerissenen Kleidern, sowie den sonstigen Spuren ergibt sich, daß die Verhafteten Grauenvolles durchgemacht haben. Sie wurden sämtlich buchstäblich zu Tode geprügelt, auch zeigten sich nach Ansicht der Aerzte Beweise dafür, daß sie teilweise unter den Leichenbergen erstickt sind. In den anderen Gefängnissen wurden Gefangene vorgefunden, wo die Arme rückwärts an die Fußgelenke gefesselt waren, so daß man auf grausame Foltermethoden

schließen darf. An den Türpfosten der an den Eingängen des Gefängnisses liegenden Wachstuben zeigten sich allenthalben erhebliche Blutspuren.

Weniger als 1 Prozent der Toten sind Juden; es soll sich hierbei um Zionisten handeln. Man wird diese Opfer dieses Lemberger Blutterrors in politisch, „kapitalistisch" und kriminalistisch Verdächtige sowie bereits verurteilte Insassen der Gefängnisse aufteilen können. Hierzu kommt die ukrainische und polnische Intelligenz, sowie diejenigen, die erst nach Kriegsausbruch durch die GPU. festgenommen wurden. In den letzten Tagen vor dem Einmarsch sind auch etwa sechzig polnische und ukrainische Studenten verhaftet worden.

Zum Zeitpunkt der Ermordungen muß bemerkt werden, daß die Bolschewisten einen Tag vor dem Einmarsch der deutschen Truppen einen großen Teil der Gefängnisinsassen Lembergs abgeschlachtet haben. Außerdem hat es den Anschein, daß bereits vor dem 22. Juni eine der üblichen Terrorwellen über Lemberg und Umgebung hereingebrochen war. Wie fast überall in Rußland sind auch in Lemberg solche Leute sehr selten, die ein GPU.-Gefängnis lebend verlassen haben. Mit anderen Worten: Ermordungen stehen hier auf der Tagesordnung. Seitens der Gruppe wurde die Erfahrung gemacht, daß von der GPU. wieder freigelassene Leute kaum zum Reden zu bringen sind.

Die asiatischen Henkersmethoden gegen wehrlose Gefangene haben sich, wie von der Gruppe gerade in Lemberg festgestellt werden konnte, auch schon lange vor Kriegsausbruch selbst auf Verhaftete erstreckt, die wegen der geringsten Kleinigkeit von der GPU. festgesetzt wurden. Bei der Verhaftung, wenn man überhaupt in dem bolschewistischen Treiben einen Sinn erblicken will, spielten Denunziationen meist eine große Rolle. Hier haben die Juden, die sich mit ihrer bekannten Einfühlungsgabe schnell auf die sowjetischen Machthaber umstellen konnten, sich als besonders gefügiges Werkzeug der GPU. gezeigt. Aber auch andere Verräter haben ein gerütteltes Maß Schuld auf sich geladen. Es wurde seitens der Gruppe festgestellt, daß besonders aus Kreisen der Hausmeister viele Denunziationen herrühren; mit blitzartiger Geschwindigkeit konnte man den oder jenen verschwinden lassen. Ob sich die Russen dabei von der Zugehörigkeit der Betreffenden zu Volkstumteilen leiten ließen, konnte nicht ermittelt werden. Fest steht, daß auch in Lemberg die Juden aufs innigste mit den Bolschewiken paktiert und somit mindestens indirekt manches Opfer dem Henker ans Messer geliefert haben.

gez. Unterschrift
Heeresfeldpolizeichef

Nr. 2

Protokoll

Gericht des Armeekorps

Korpsstabsquartier, den 6. Juli 1941

Gegenwärtig:
Oberkriegsgerichtsrat Dr. Wilke
Obergefreiter Gmeinwieser
als Protokollführer

Es erscheint der Nachbenannte.

Er wurde auf die Bedeutung des zu leistenden Eides hingewiesen.

Zur Person: Ich heiße Dr. Brachetka, Josef, bin 27 Jahre alt, röm.-kath. Glaubens, ledig, Veterinär.

Zur Sache: Am 30. 6. 41 fuhr ich mit Oberkriegsgerichtsrat Dr. Wilke und dem Fahrer Oberjäger Augustin nach Lemberg. Dort wurde uns von mir unbekannten Personen mitgeteilt, daß an drei näher bezeichneten Orten größere Mengen von Leichen lägen. Die Besichtigung dieser Oertlichkeiten gab folgendes Bild: Die erste Anhäufung von Leichen fanden wir in einem Keller des Militärgefängnisses in Lemberg, Ulica Zamarstynowska 9. In einem Keller, der in Kasematten abgeteilt war, fanden wir in einem dieser Gewölbe Leichen männlichen und weiblichen Geschlechts bis zur Decke aufgeschichtet. Die Höhe des Gewölbes mag etwa 4 Meter, die Breite auch etwa 4 Meter betragen haben. Den Hintergrund konnte man der Leichen wegen nicht sehen. An einem mit Holz zum Teil gefüllten Nebenkeller verglichen, mag die Tiefe etwa 6—7 Meter messen. Schätzungsweise lagen in diesem Keller etwa 120 Leichen. Es können auch mehr gewesen sein, weil wir einen später zu beschreibenden, wesentlich kleineren Haufen von Leichen auseinandertragen ließen, der 60 Leichen enthielt. Dann fuhren wir in das Gefängnis in der Ulica Kasimiera Wielkiego 24. Das Gefängnis stand in Brand. In einem Hofe dieses Gefängnisses lag eine Leiche auf einer Tragbahre. In einem Kellerraum, in den ich durch das Fenster sah, waren etwa 4—5 Leichen zu erkennen. Ein weiterer Kellerraum war vor dem Fenster, durch das ich sah, bis oben mit Leichen beschichtet. Es mögen etwa 20—30 gewesen sein. Weiter nach hinten konnte ich nicht sehen. Aus anderen Kellerlöchern drang ebenfalls intensiver Leichengeruch. Ein Eindringen in diese Kellerräume war nicht möglich, weil die betreffenden Gebäudeteile brannten und Einsturzgefahr bestand. Auch hier handelte es sich um männliche und weibliche Leichen. Von dort fuhr ich in das Gefängnis in der Ulica Laczkiego 1a. Nach Angaben von Zivilpersonen soll dies das GPU.- (NKWD.) - Gefängnis

gewesen sein. Wir betraten das Gefängnis durch einen mit einem hohen Bretterzaun abgegrenzten Hof. In diesem Hof lagen vier Leichen männlichen und weiblichen Geschlechts. In einem Raum des Gefängnisses lagen etwa 60 männliche und weibliche Leichen aufeinandergeschichtet. Die weiblichen Leichen waren zum Großteil fast völlig unbekleidet. Sie wiesen Verletzungen an Bäuchen und Geschlechtsteilen, blutig unterlaufene Brüste und Hieb- und Stichspuren auf. Einzelnen, sowohl weiblichen als auch männlichen Leichen, waren die Finger zerquetscht, und die Haut an den Armen anscheinend künstlich abgezogen. Dies schließe ich aus den scharfen Rändern der abgezogenen Haut- bzw. Armteile. Einzelne Leichen lagen in vollkommen unphysiologischer Haltung (Ober- oder Unterschenkel geknickt, Ellenbogen nach vorne). Anscheinend waren ihnen die Knochen gebrochen und die Gelenke ausgedreht worden. Nach Aussage von Zivilisten, darunter Frau Wehrstein, Ulica Laczkiego 4, wurden etwa 6—8 Tage vor unserem Erscheinen, nach manchen Aussagen zwei, nach anderen fünf verwundete, deutsche Flieger in das Gefängnis geführt. Der Unteroffizier B. brachte ein Fliegerkoppel, das er angibt in den Gefängnisräumen gefunden zu haben, in dem auf der Innenseite der Name „W" eingeschrieben war. Er meldete ferner, daß er eine von ihm gefundene Fliegermütze bereits auf der Stadtkommandantur abgegeben hätte. Schütze L. gab an, in einer der Leichen den Bruder seines Freundes erkannt zu haben. Die Beerdigung dieser Leiche veranlaßte er selbst. Die Zellen des Gefängnisses waren, mit Ausnahme einer einzigen, in der sich eine männliche Leiche befand, leer. Nach Aussagen von Zivilisten sollen sich im Keller des Gebäudes eine weitere größere Anzahl von Leichen befinden. Ein Eindringen in diese Räume war wegen Mangel an Beleuchtung und wegen der vor dem Treppeneingang liegenden Leichen im Augenblick nicht möglich. Ein intensiver Leichengeruch wurde jedoch, aus dem Keller kommend, einwandfrei festgestellt. Nach Angabe derselben Zivilisten soll sich in dem oben beschriebenen Hof neben den vier Leichen ein größeres Massengrab befinden. Eine Nachgrabung förderte eine große Anzahl von Leichen zutage. Die Ausgrabung war noch nicht beendet, als ich mich aus dem Gefängnis entfernte. In der Umgebung wohnende Zivilisten, die von ihren Fenstern aus Einblick in den Hof haben, behaupteten, daß sich in diesem Grab mindestens 120 Leichen befänden, darunter die deutschen Flieger. Ein anderes Massengrab in einem weiteren Hof des Gefängnisses förderte nebst einer größeren Menge von Leichen einen deutschen, mit blaugrauer Fliegerfarbe gestrichenen Stahlhelm (Weltkriegsmuster) zutage. Auch hier wurde die Beendigung der Exhumierung von mir nicht mehr abgewartet. Abseits von diesem Massengrab war ein Einzelgrab. Aus diesem wurde ein etwa 18jähriges erschossenes Mädchen zutage gefördert. In der Nähe dieses Grabes befand sich eine

größere Grube, anscheinend zur Aufnahme der noch in den Räumen liegenden Leichen bestimmt.

v. g. u.

gez. Dr. Brachetka

gez. Dr. Wilke
Oberkriegsgerichtsrat

gez. Gmeinwieser
Obergefreiter

Der Zeuge wurde gesetzlich beeidigt.

Nr. 3

Protokoll

Gericht des Armeekorps ...

Gegenwärtig:

Korpsstabsquartier, den 6. Juli 1941

Oberkriegsgerichtsrat Dr. Wilke
Obergefreiter Gmeinwieser
als Protokollführer

Es erscheint als Zeuge der Nachbenannte.

Er wurde auf die Bedeutung des zu leistenden Eides hingewiesen.

Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Richard Eckl, bin 54 Jahre alt, römisch-katholisch, verheiratet, Generalarzt bei der Dienststelle Feldpostnummer ....

Zur Sache: 1. Am 30. Juni 1941 erfuhr ich von einem Angehörigen des Sicherheitsdienstes, daß im Keller des Militär-Gefängnisses eine große Zahl von Leichen liegen würde. Die Bevölkerung würde behaupten, es seien annähernd dreitausend Menschen getötet worden und lägen an drei verschiedenen Stellen. Auf diese Angabe hin unterbrach ich meine für die Sanitäts-Einrichtungen des General-Kommandos und des Armee-Oberkommandos eingeleiteten Erkundungen und begab mich zu dem Militär-Gefängnis. Beim Betreten des Hofes schlug mir ein starker Verwesungsgeruch entgegen. Die große Anzahl von Fliegen, die sich im Keller anstauten, wies ebenfalls darauf hin, daß hier Leichen vorhanden sein müssen. Da die vorhandenen Taschenlampen keine genügende

Leuchtkraft hatten, mißlang mein erster Versuch, bis zu den Kasematten vorzudringen. Der Sauerstoffgehalt der Kellergewölbe reichte nicht aus, um die Papierlampen genügend zu versorgen. Ich verließ deshalb nochmals den Keller, den meine Begleiter infolge der starken Ammoniakdämpfe und des bestialischen Geruchs schon vorher verlassen mußten. Ich fertigte mir einige Papierfackeln an und begab mich nochmals in das Gewölbe, wo ich in einer vom Hauptgang etwas abgesetzten, links gelegenen Kasematte deutlich die wirr durcheinander geworfenen, hoch aufgeschichteten Leichen von Frauen und Männern feststellen konnte. Da es sich um ein Labyrinth von Gängen handelte und die Gefahr der plötzlichen Bewußtlosigkeit nicht zu unterschätzen war, machte ich noch einen Versuch, mich von der weiteren Beschaffenheit der Wände zu überzeugen. Ich glaube, an einer Stelle eine Wand festgestellt zu haben, von der ich annehmen mußte, daß sie zu dem Zwecke neu errichtet wurde, um andere Mordtaten zu verbergen. Meine Ansicht gründet sich ganz besonders darauf, daß ich weder auf der Wand noch auf dem Fußboden Blutspuren feststellen konnte, so daß ich zu der Ansicht neige, daß die Leute an Ort und Stelle zusammengetrieben und da zusammengeschossen worden sind. Die Zahl ist auf 60 bis 80 zu veranschlagen.

2.) Ich begab mich von hier zum GPU.-Gefängnis, wo ich hinter dem Bretterzaun links vor dem Eingang in das Gefängnis selbst 4 Leichen antraf, darunter eine Frau. Beim Betreten des Gefängnisses war eine Kammer voll aufgetürmt mit Leichen, während andere Kammern auffälligerweise frei von Leichen waren. Der Grund hierfür ist wohl einerseits darin zu suchen, daß ein Teil der in ihren Zellen Erschossenen auf dem Hofe beigesetzt wurden, andererseits daß die Sowjetbehörden bemüht waren, bei neuen Verhaftungswellen für Häftlinge Platz zu schaffen. Aus den ungeöffneten Kammern drang Leichengeruch. Ich konnte mich jedoch mit der Verfolgung weiterer Einzelheiten am Vormittag nicht abgeben, da ich dringlichere Aufträge zu erledigen hatte und machte deshalb den diensthabenden Wachtmeister darauf aufmerksam.

3.) In dem brennenden Stadtgefängnis konnte ich wohl in den einzelnen Kammern die Leichen sehen, infolge des Brandes waren mir jedoch zunächst weitere Feststellungen nicht möglich.

Am zweiten Tage konnte ich in dem GPU.-Gefängnis den größten Teil der ausgegrabenen Leichen besichtigen, darunter 3 oder 4 Flieger. Es war einwandfrei festzustellen, daß der Zustand der Leichen in einem auffälligen Gegensatz stand zu dem der meisten Uebrigen, und zwar im Sinne eines völligen Fettschwundes und einer völligen Abmagerung. Man kann ohne Uebertreibung davon sprechen, daß es sich lediglich noch um von einer menschlichen Haut überzogene Skelette gehandelt hat. Ich vertrete die Ansicht, daß man den Fliegern jegliche Nahrung nach ihrer Gefangennahme bis zu ihrem Tode vorenthalten hat.

In dem brennenden Stadtgefängnis war mittlerweile am zweiten Tage die Entleerung der Kammern soweit fortgeschritten, daß die Zahl der auf dem Hofe herumliegenden Leichen wohl 300 bis 350 am Vormittag betragen haben mag.

Am Abend des zweiten Tages war ich in einem russischen Militärhospital, um dasselbe auf die Eignung als Gefangenenhospital zu prüfen. Ich kam dort ins Gespräch mit einem durchaus vertrauenswürdigen älteren Soldaten des österreichischen Heeres, der im russischen Militärhospital als Krankenpfleger tätig war. Er erzählte mir, daß 3 Fliegeroffiziere in Behandlung standen und kurz vor Verlassen Lembergs durch die russische Armee von den politischen Kommissaren in ihren Betten erschossen worden sind. Er fügte dabei an, daß auch noch zwei junge leicht verwundete Polen gleichzeitig mit erschossen worden sind, die gebeten hatten, man möge sie doch beim Abmarsch der Armee, da sie verwundet seien, zurücklassen. Ich begab mich in die einzelnen Kammern und konnte die Angaben des Krankenpflegers bestätigt finden. Ich veranlaßte daraufhin die Obduktion der Leichen durch den Pathologischen Anatomen der Armee, dem ich schon am Vormittag 10 der ausgegrabenen Leichen zur genauen Untersuchung freigegeben hatte.

v. g. u.

gez. Eckl

Der Zeuge wurde gesetzlich beeidigt.

gez. Dr. Wilke
Oberkriegsgerichtsrat

gez. Gmeinwieser
Obergefreiter

Nr. 4

Protokoll

Gericht des . . . Armeekorps

Gegenwärtig: Stabsquartier, den 3. Juli 1941

Oberkriegsgerichtsrat Dr. Wilke,

Obergefreiter Gmeinwieser
als Protokollführer

Es erscheint der Nachbenannte und erklärt:

Zur Person: Ich heiße Unterfeldmeister Kurt Dittrich, geb. am 19. 4. 11 in Polsnitz, Krs. Waldenburg, evang., verheiratet.

Zur Sache: Am 1. 7. 41 gegen 13 Uhr habe ich in einem Hofe eines Hauses, das zwischen der Zitadelle und der Artillerie-Kaserne in Lemberg liegt folgendes gesehen:

Im Hofe lagen ca. 10—15 Leichen (Männer und Frauen). Die Leichen lagen an einem Bretterzaun. An dem Bretterzaun selbst waren 3 Kinder (im Alter von etwa 10—14 Jahren, zwei Jungens und ein Mädel) durch die Handgelenke an den Zaun genagelt, und zwar in der Weise, daß die Füße sich etwa 20 cm über dem Erdboden befanden.

v. g. u.

gez. Kurt Dittrich

Der Zeuge wurde gesetzlich vereidigt.

Oberkriegsgerichtsrat
gez. Dr. Wilke

gez. Gmeinwieser
Obergefreiter

Nr. 5

Protokoll

Lemberg, den 5. Juli 1941

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Möller,
Fliegender Armeerichter
beim Armeeoberkommando ...

Schütze Berger
als Protokollführer

Vorgeladen erscheint der Lehrer Leo Fedoruk, 36 Jahre alt, griech.-kath. Glaubens, verheiratet, ukrainischer Volkszugehörigkeit, wohnhaft in Bialy Kamen, Gemeinde Sloczow, und erklärt unter Mitwirkung des SS-Rottenführers Münz als Dolmetscher:

Ich wurde am 17. März 1941 durch Angehörige der NKWD. in meinem Amtsgebäude verhaftet. Der Grund meiner Verhaftung wurde mir nicht mitgeteilt. Ich wurde zunächst in meinem Dorf in Haft behalten. Nach sechs Tagen wurde ich nach Lemberg in das Samarstinow-Gefängnis transportiert. Dort verblieb ich sechs Wochen und wurde dann in das NKWD.-Gefängnis überführt, und zwar in die Abteilung D. G. B. Ich wurde in einer Zelle mit zusammen 10 Mann untergebracht. Ich wurde oft verhört und zwar von einem Untersuchungsrichter. Bei den Verhören wurde ich mißhandelt, so hat man mich mit der Faust und mit einem Revolver geschlagen. Ich wurde mit Absätzen bearbeitet und mit Gummiknüppel geschlagen. Es mögen etwa dreißigmal gewesen sein, daß ich auf diese Art und Weise mißhandelt wurde. Die Vernehmungen fanden ausschließlich in der Nacht statt.

Eines Nachts wurde ich in den Gefängniswagen gebracht. In einer der Nebenzellen des Wagens befand sich auch ein ukrainischer Gefangener. Wir wurden auf ein Feld gefahren. Dort bekam jeder von uns einen Spaten in die Hand gedrückt mit der Weisung, daß jeder sich sein Grab grabe. Dann mußten wir uns vor dem Grab aufstellen, die Scheinwerfer des Wagens wurden auf uns gerichtet. Kurz darauf wurde auf uns geschossen. Mein Mitgefangener fiel tödlich getroffen um. Ich selbst war nicht getroffen worden. Einer von den Leuten trat an mich heran und sagte: „Du Hundesohn, du lebst noch? Da hast du noch einmal Glück gehabt." Ich mußte dann den Mitgefangenen begraben und anschließend nahm man mich wieder in das Gefängnis zurück. Nach meiner Rückkehr wurde ich wiederum vernommen, und als ich nicht das aussagte, was man von mir verlangte, sperrte man mich in einen „Karzer", wo ich sechs Tage verblieb.

Die Erschießungen in dem Gefängnis begannen zwei Tage nach Kriegsausbruch. Nach den ersten Tagen der Erschießungen flüchtete der Chef des Gefängnisses und es erschien ein Oberleutnant der Grenzpolizei. Der Name ist mir nicht bekannt. Dieser Oberleutnant verlangte eine Liste von sämtlichen Gefangenen. In der folgenden Nacht wurden wir gegen ein oder zwei Uhr in das Vernehmungszimmer geführt. An einem rot beschlagenen Tisch saßen drei Personen. Der eine davon war der Oberleutnant, der andere in Zivil war der Gefängnisankläger. Die dritte Person habe ich bei dem Kerzenlicht nicht erkannt. Auf dem Tisch lag eine Liste und jeder Gefangene mußte seinen Namen nennen. Die drei Leute entschieden dann, wer zu erschießen sei oder nicht. Da mein Name auf der Liste nicht richtig geschrieben war, man hatte statt „Fedoruk" „Hederuk" geschrieben und außerdem der Vorname nicht stimmte, da ich diesen vorher falsch angegeben hatte, wurde ich wieder abgeführt, und zwar in eine Einzelzelle. Am nächsten Tag wurde ich nochmals eingehend darüber vernommen, ob ich nicht doch der „Fedoruk" sei. Als man das nicht feststellen konnte, wurde ich in Ruhe gelassen. Am Sonnabend war die eigentliche Gefängnisbewachung abgezogen und es erschienen sowjet-russische Truppen. Auch sie hatten eine Liste und suchten nach Leuten, die noch zu erschießen waren. Dabei handelte es sich durchweg um Leute, die erst kürzlich eingeliefert worden waren. Der alte Bestand war fast restlos erschossen worden. An Ueberlebenden blieben insgesamt zwölf Personen zurück, und zwar acht Männer und vier Frauen. Als die deutschen Truppen das Gefängnis betraten, fand sich noch ein weiterer Ueberlebender im Gefängnis. Ein vierzehnter hatte sich noch unter den Leichen verborgen gehalten. Von den Ueberlebenden weiß ich nur einen Namen, und zwar Matla Omeljan. Er stammt aus Lemberg. Man wird seine nähere Adresse bei Kostecki, Wuleckastraße 30, Wohnung 2, erfahren können.

Als es beim Abzug der Russen ruhig wurde, habe ich meine Zellentür mit Hilfe eines abgebrochenen Löffels geöffnet und habe mich anschließend ins Freie geschlichen. Da die Stadt selbst noch von Russen besetzt war, hielt ich mich bis zum Einzug der deutschen Truppen bei Bekannten verborgen.

Am Montag, den 23. Juni, etwa gegen sechs Uhr nachmittags, sah ich von meinem Zellenfenster aus, daß zwei Mann, darunter *ein Flieger*, von einem Leutnant, ich will mich berichtigen, von jenem Oberleutnant, der am nächsten Tage das Kommando über das Gefängnis übernahm, und einem weiteren Soldaten abgeführt wurden. Als man Schießen und Schreien hörte, weigerte sich der Flieger weiter zu gehen, und drehte sich um. Er wurde aufgefordert, die Mütze herunterzunehmen. Als er sie abgenommen hatte, trat der Oberleutnant zwei Schritte zur Seite, und der Soldat schoß auf den Flieger. Er traf ihn unterhalb des linken Rippenansatzes. Der Flieger fiel um. Nunmehr versetzte

ihm der Soldat einen Stich mit dem Bajonett. Dann legte er die Gewehrmündung an den Kopf des Fliegers und drückte ab. Bald darauf wurde nochmals geschossen, und ich konnte aus dem Fenster nichts weiter als die Stiefel von dem Erschossenen feststellen. Nach meiner Ueberzeugung war es der zweite Abgeführte, der erschossen worden war. Ob es sich dabei auch um einen Flieger handelte, kann ich nicht mit Bestimmtheit angeben, da ich von ihm die ganze Zeit über nur die Stiefel sehen konnte. Nach dem Schnitt der Stiefel möchte ich jedoch annehmen, daß es sich auch bei diesem Erschossenen um einen Flieger gehandelt hat. Den ersteren habe ich einwandfrei als Flieger erkannt. Es ist mir soeben eine Fliegeruniform gezeigt worden. Die betreffende Person hatte eine solche Uniform an. Ich habe besonders in Erinnerung, daß er gelbe Spiegel trug und daß auch die Farbe der Uniform dieselbe ist. Ob er Litzen am Kragen hatte, weiß ich nicht. Die Fliegerleiche blieb die ganze Nacht über dort liegen. Als ich im Morgengrauen für eine Stunde eingeschlafen war und dann wieder zum Fenster hinausschaute, war die Leiche weggeschafft und die Stelle mit Sand überstreut.

Ueber das Schicksal von weiteren Fliegern, die in das Gefängnis eingeliefert sind, vermag ich keine Angaben zu machen.

v. g. u.

gez. Leo Fedoruk

gez. Möller gez. Berger

Ernstlich zur Wahrheit ermahnt und auf die Bedeutung und Heiligkeit des Eides hingewiesen, erklärte der Zeuge, daß seine obigen Angaben richtig seien. Der Zeuge wurde beeidigt.

gez. Möller gez. Berger

Nr. 6

Protokoll

Lemberg, den 6. Juli 1941

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Möller
Fliegender Armeerichter
beim Armeeoberkommando . . .

Schütze Berger
als Protokollführer

Aufgesucht in seinen Diensträumen, erscheint der Stabsarzt Dr. Saeltzer und erklärt, mit dem Gegenstand seiner Vernehmung bekannt gemacht:

Zur Person: Ich heiße Dr. Georg Saeltzer, bin 47 Jahre alt, praktischer Arzt, zur Zeit Stabsarzt, gottgläubig.

Zur Sache: Am Sonntag, dem 29. Juni 1941, traf ich mit der Spitze der Feldkommandantur gegen 14.00 Uhr im Rathaus Lemberg ein. Eine Stunde später erhielt ich von dem Kommandeur der Feldkommandantur den Auftrag, mich sofort um die Gefängnisse zu kümmern, die zum Teil brennen und in deren Zellen und Kellern eine Menge frisch erschossener Gefängnisinsassen läge. Die Bevölkerung behauptet, daß noch einzelne Gefängnisinsassen zwischen den Toten lebend liegen würden. Ich begab mich sofort mit zwei Mann der Feldpolizei zum brennenden Gefängnis Brigitti. Da traf ich einen jungen Ukrainer, etwa 24 Jahre alt, der mich durch das Gefängnis führte. Er gab an, 24 Stunden vorher, kurz vor seiner beabsichtigten Erschießung, aus der Zelle 3 des linken Gebäudes entflohen zu sein und führte mich durch die Kellerräume, durch das Erdgeschoß und durch den ersten Stock des ganzen Gefängnisses. Die Bevölkerung, die durch den Eingang nachdrängte, bat wehklagend und jammernd, nach ihren Angehörigen sehen zu dürfen, mit denen sie zwei Tage zuvor noch Verbindung durch Zurufe hätte aufnehmen können. Wir entdeckten gleich am Eingang in den vier ersten Kellern eine Unmenge Leichen, die an der obersten Schicht verhältnismäßig frisch waren, während die untersten Schichten schon stark in Verwesung übergingen. Im vierten Keller waren die Leichen durch eine geringe Sandschicht notdürftig überdeckt. Im ersten Gefängnishof lagen noch mehrere mit Blut befleckte russische Krankentragen. Auf einer Krankentrage lag eine durch Genickschuß getötete männliche Person. Das gesamte Gefängnis war sonst leer von Menschen. Die Türen waren alle offen. Es herrschte überall ein starker Verwesungs- und Brandgeruch. Ein nicht zu beschreibender Schmutz in allen Gefängniszellen und in der Verpflegungskammer.

Auf meine Veranlassung wurde mit der Ausräumung der Keller sofort begonnen, und es wurden im Laufe der folgenden drei Tage 423 Leichen auf den Hof zur Schau gebracht. Unter den Leichen befanden sich Knaben im Alter von 10, 12 und 14 Jahren etwa, weiterhin junge Frauen von 18, 20, 22 Jahren, außerdem Greise und ältere Frauen. Die meisten Leichen zeigten das typische Bild, das durch Erschießung durch Kopf-Nackenschuß entsteht, das heißt dick aufgetriebener Schädel, schwarze Farbe, hervorgetriebene Augen und weitgeöffneter Mund.

Von da fuhr ich zum Gefängnis der früheren GPU., wo ebenfalls eine ungeheure Menschenmenge auf Einlaß wartete, um zu den Angehörigen zu kommen, die in den letzten Wochen dort eingesperrt wurden, aber seit ein bis zwei Tagen keine Nachricht mehr durch Zurufe geben konnten. Beim Aufbrechen der Tür in die unteren Gefängnisräume wurden vier Leichen am Eingang der Treppe, darunter eine junge Frau im Alter von etwa 20 Jahren, gefunden, die zu allerletzt scheinbar erschossen wurden. Im ersten großen Zimmer lagen die Leichen bis zur Hälfte der Höhe des Zimmers, die Gefängniszellen waren alle geöffnet und waren leer, bis auf die vier letzten Zellen, wo die Leichen scheinbar nicht mehr rechtzeitig herausgeschleppt werden konnten. Auf dem Hof zeigten zwei Erdhügel Spuren von herausreichenden Leichenteilen. Auch da wurde sofort mit dem Bergen der Leichen begonnen und im größten Hof des Gefängnisses zur Schau bereitgelegt. Im zweiten Hof des GPU.-Gefängnisses fand ich an der einen Eingangstür eine deutsche Fliegerkappe und einen Fallschirmgurt. In der Fliegerkappe war der Name des Fliegers eingenäht. Es wurden bei der Bergung der Leichen 4 deutsche Flieger geborgen. Es wurden im ganzen 156 Leichen geborgen und etwa 30 von der Zivilbevölkerung erkannt und von den Familienangehörigen beerdigt. Eine dritte Grube war bereits ausgehoben, war aber nicht mehr mit Leichen angefüllt worden, da die Russen dazu offensichtlich keine Zeit mehr hatten. Bei den geborgenen Leichen zeigten sich bei einer Frau, daß die rechte Brust abgeschnitten war. Bei einem Manne fehlte der Geschlechtsteil. Bei verschiedenen Männern waren die Finger oder Arme gebrochen, teilweise zerquetscht. Mehrere Frauen und einzelne Männer waren noch an den Armen zusammengebunden. Die sehr geringen Kleidungsstücke, die die Frauen anhatten, und die Spuren am Körper zeigten, mit welcher Brutalität die Leute behandelt wurden bis zum Genickschuß. Striemen bis zwischen die Oberschenkel wiesen fast alle Leichen auf, und die zerzausten Haare der Frauen zeigten, daß die Frauen bis zur Erschießung ungeheuer zu leiden hatten.

Von da wurde ich zum Militärgefängnis im Norden der Stadt gerufen. Beim Betreten der Keller war ein derartiger Verwesungsgeruch und lief derartig das Blut unter den Leichenbergen hervor, daß wir uns alle einer polnischen Gasmaske bedienen mußten, um in den Kellern die nötigen Erhebungen anstellen zu können.

Die Mädchen, Frauen und Männer lagen schichtweise übereinandergeworfen bis an die Decke des Kellers gefüllt. Der dritte und vierte Keller waren nur dreiviertel voll. Es wurden über 460 Leichen aus diesem Keller geborgen. Von den Leichen zeigten viele Spuren gröbster Mißhandlungen und Verstümmelungen an Armen und Beinen und Fesselungen. Die Bergung der restlichen Leichen wurde eingestellt auf Befehl des Kommandanten, da infolge der Hitze die Verwesung derartig stark war, daß ein Wiedererkennen der sehr schlecht gekleideten Leichen unmöglich war. Sämtliche Leichen wurden in einem Massengrab auf dem ukrainischen katholischen Friedhof der Stadt beerdigt. Die Keller wurden mit Chlorkalk bestreut und dann zugemauert.

Selbst diktiert und genehmigt:

gez. Dr. G. Saeltzer

Der Zeuge wurde nach Belehrung vereidigt.

gez. Möller — gez. Berger

2. Zeuge:

Zur Person: Ich heiße Omelian Matla, bin 36 Jahre alt, griech.-kath. Glaubens, verheiratet, Magister juris und Anwaltsanwärter, wohnhaft in Lemberg, Ulica Zadwirianska 104, Wohnung 2, ukrainischer Volkszugehörigkeit.

Der Zeuge wurde unter Hinzuziehung des Gymn.-Direktors Dobrjanskyj, als Dolmetscher, vernommen.

Zur Sache: Ich wurde am 7. August 1940 in meiner Wohnung von Angehörigen der NKWD. verhaftet. Nach meiner Verhaftung wurde ich der Zentrale in der Pelczynska-Gasse zugeführt. Dort wurde ich zweieinhalb Tage lang vernommen. Wenn ich nicht so aussagte, was sie von mir wissen wollten, haben sie mich mißhandelt. Nach diesen zweieinhalb Tagen wurde ich in das Zamarstynow-Gefängnis überführt. Dort wurde ich zunächst in Einzelhaft genommen. Erst nach sechs Wochen erfolgte eine weitere Vernehmung, der noch mehrere folgten, insgesamt waren es hier etwa 18 bis zum 7. März d. J. An diesem Tage wurde ich in das NKWD.-Gefängnis überführt. Hier begann erst die eigentliche Vernehmung und Untersuchung unter den größten Mißhandlungen. Wie in den anderen Gefängnissen wurde ich bei den Vernehmungen mit der Faust geschlagen, wobei ich vier Zähne verlor. Ich wurde ferner mit dem Gummiknüppel geschlagen, erhielt Schläge über den Kopf, über die Fersen, überhaupt auf den ganzen Körper. So sind dabei die Sehnen an Ober- und Unterschenkel zerschlagen worden. Ich trug von den Schlägen eine chronische Nierenentzündung davon, so daß sich heute noch

Blut in meinem Urin befindet. Ich wurde beim Hals gepackt und mit dem Kopf gegen die Wand geschlagen. Durch die Schläge im Gesicht verlor ich nicht nur die Zähne, sondern auch das innere Gewebe des Mundes wurde dabei blutig geschlagen. Man warf mich auf den Fußboden und bearbeitete mich am ganzen Körper mit Stiefelabsätzen. Oft wurde ich mit einem Löscher auf der Brust bearbeitet mit der höhnischen Bemerkung, daß man mir die Schwindsucht beibringen wolle. Die Mißhandlungen wurden immer von zwei Personen zu gleicher Zeit vorgenommen. Oft kam es vor, daß wir uns bei der Vernehmung auf einen Stuhl setzen mußten, jedoch nur auf den vorderen Rand. Wenn ich nicht das aussagte, was man von mir hören wollte, zog einer der beteiligten Personen plötzlich den Stuhl weg, so daß ich nach hinten fiel. Wenn ich dann am Boden lag, wurde ich mit Absätzen und Gummiknüppeln bearbeitet. Zur Hauptsache schlug man uns hinten ins Genick. Die Folterer achteten genau darauf, an welcher Stelle wir bei den Mißhandlungen am empfindlichsten waren. Auf diese Stelle schlugen sie dann in der Folgezeit mit besonderer Lust. Häufig schlug man uns mit der Faust unter das Kinn, so daß wir nach hinten taumelten und im selben Augenblick versetzte man uns dann einen Tritt mit dem Fuß gegen die Geschlechtsteile. Bei anderer Gelegenheit nahmen uns drei Leute in die Mitte und schlugen uns mit der Faust ins Gesicht, so daß wir von einer Person zur anderen taumelten. Jeder schlug uns dann wieder dem andern zu. Dann kam es vor, daß wir uns auf den Fuß eines umgekehrt aufgestellten Hockers setzen mußten. Plötzlich erschienen dann von hinten mehrere Personen, ergriffen uns und stießen uns mit aller Kraft auf das Hockerbein und trieben uns dieses in den After. Wir mußten stundenlang in tiefer Kniebeuge sitzen bleiben. So erfand man alle möglichen Foltern, um uns zu quälen. Die schlimmste Folterung habe ich am 30. Mai durchgemacht. Am 2. Juli sollte ich vor ein NKWD.-Gericht gestellt werden.

Am zweiten Tage nach Kriegsausbruch bemerkte ich eine größere Bewegung im Gefängnis. Die Wachen wurden verstärkt. Ich wurde vom zweiten in den ersten Stock verlegt. Ich will mich berichtigen: es war das Erdgeschoß. Hier wurde ich in einer Zelle in der Größe etwa 4 zu 5 m zusammen mit noch 20 Gefangenen eingeschlossen. Der größte Teil der Gefangenen waren Ukrainer. Zwei Polen und ein Jude, die sich zunächst auch noch in der Zelle befanden, wurden herausgeholt. Am selben Tag, etwa fünf oder sechs Uhr, öffnete sich die Zellentür und es traten sieben NKWD.-Leute in die Zelle unter Führung des Gefängnisdirektors. Sein Name ist mir nicht bekannt. Man rief uns zu: „Legt euch nieder, ihr Huren!" Gleich darauf begann eine Schießerei. Zwölf Mann von uns wurden dabei getötet, zwei schwer verletzt, drei, darunter auch ich, wurden nicht getroffen. Ich bin deshalb dem Gemetzel entgangen, weil ein tödlich Getroffener über mich fiel. Von den NKWD.-Leuten habe ich an der Stimme den Untersuchungsrichter Hauptmann

Schneider, der Jude ist, erkannt. Ueberhaupt setzten sich die NKWD.-Leute, die uns mit besonderer Grausamkeit behandelten, zum größten Teil aus Juden zusammen. Nachdem wir zusammengeschossen waren, eilten dieselben Leute von Zelle zu Zelle und schossen die Insassen nieder. Als die letzten Schüsse verhallt waren, richtete ich mich vorsichtig auf, um nachzusehen, wo unsere Mörder geblieben seien. Dann hörte ich plötzlich, daß sie wieder zurückkamen. Ich hörte wie Schneider sagte: „Seht noch mal nach in den einzelnen Zellen, ob auch alle tot sind!" Dann hörte man hin und wieder noch einen Schuß. Ich kroch dann schnell wieder unter eine Leiche, nachdem ich zuvor mein Gesicht und auch das der andern Verwundeten mit Blut beschmiert hatte. Ich wollte damit den Anschein erwecken, daß auch wir tödlich getroffen seien. Die Leute traten wieder an unsere Zelle heran und gaben nochmals drei Schuß ab. So gingen sie von Zelle zu Zelle und dann hörte ich den einen rufen: „Komm schnell in den Hof, die Wagen stehen schon bereit!" Ich blieb noch eine längere Zeit in der Zelle liegen, um abzuwarten, ob die NKWD.-Leute nicht doch noch wieder zurückkämen. Als es jedoch längere Zeit ruhig blieb, bin ich dann mit einem weiteren Unverletzten aus unserer Zelle geschlichen. Da in dem Wachzimmer niemand mehr anwesend war, gingen wir weiter auf den Hof und von dort gelangten wir dann ins Freie. Die NKWD.-Leute waren tatsächlich abgezogen. Sie sind jedoch in der Nacht wiedergekommen. Ihre Abwesenheit wurde schnell von einigen in der Nähe wohnenden Polen dazu benutzt, die nur Verletzten aus den Zellen herauszuholen und ins Spital zu bringen. Die unverletzt Gebliebenen, etwa 26 an der Zahl, waren ebenso wie ich aus dem Gefängnis geflüchtet. Insgesamt sind an diesen betreffenden Tagen etwa 280 Personen erschossen worden. Es mögen 20 oder 30 Frauen dabei gewesen sein.

v. g. u.

gez. Matla Omelian

gez. Möller — gez. Berger

Ernstlich zur Wahrheit ermahnt und auf die Bedeutung und Heiligkeit des Eides hingewiesen, erklärte der Zeuge, daß er seine Aussagen mit gutem Gewissen beschwören könne. Der Zeuge wurde beeidigt.

gez. Möller — gez. Berger

Nr. 7

Protokoll

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Möller — Lemberg, den 7. Juli 1941
Fliegender Armeerichter beim Armeeoberkommando . . .

Schütze Berger
als Protokollführer

Aufgesucht in ihrer Wohnung erscheint die Witwe Josefa Soziada, geb. Bauer, 54 Jahre alt, röm.-kath. Glaubens, wohnhaft in Lemberg, Wulecka-Gasse 30, sie erklärt mit dem Gegenstand ihrer Vernehmung bekannt gemacht und zur Wahrheit ermahnt:

Am Montag, dem 30. Juni 1941, ging ich in der Frühe gegen vier bis fünf Uhr in das NKWD.-Gefängnis, da es hieß, daß die deutschen Truppen schon in die Stadt eindrangen. Ich ging zunächst auf den Gefängnishof, dort sah ich schon gleich mehrere Leichen liegen, darunter drei Männer, die schon völlig schwarz angelaufen waren, und eine Frau, die restlos entkleidet war. Der Anblick war so grausig, daß ich nicht länger hinsehen konnte. Ich schaute dann noch einmal durch ein Fenster in das Gefängnisinnere. In dem Raum sah ich eine Menge von Leichen auf einem Tisch hingeschlachtet liegen. Die Leichen machten den Eindruck, als wenn die betreffenden Personen an dem Tisch zusammengehauen waren. Eine männliche Leiche saß in einem Sessel. In den Mund hatte man ihr ein russisches Bajonett hineingetrieben. Die Hände, überhaupt die Arme hingen schlaff, wie mehrere Male gebrochen, herab. Als ich in ein anderes Fenster hineinsah, sah ich an der Deckenlampe erhängt die Leiche eines kleinen Mädchens von etwa acht Jahren hängen. Die Leiche war unbekleidet. Erhängt war das Kind mit einem Handtuch. Der Anblick war so grauenvoll, daß ich einer Ohnmacht nahe kam. Ich mußte von mehreren Personen nach Hause gebracht werden. Noch heute habe ich mich über diese Schreckensbilder nicht wieder beruhigen können. Der Anblick war zu entsetzlich.

v. g. u.

gez. Josefa Soziada

gez. Möller — gez. Berger

Ernstlich zur Wahrheit ermahnt und auf die Bedeutung und Heiligkeit des Eides aufmerksam gemacht, erklärte die Zeugin, daß sie die reinste Wahrheit gesagt und ihre Aussagen mit gutem Gewissen beschwören könne. Die Zeugin wurde beeidigt.

gez. Möller — gez. Berger

2. Zeuge:

Zur Person: Ich heiße Irene Loesch, geb. Kaczmar, bin 24 Jahre alt, griech.-kath. Glaubens, Ehefrau, ukrainischer Volkszugehörigkeit, wohnhaft in Lemberg, Ulica Wulecka 30

Zur Sache: Am Freitag oder Sonnabend, dem 28. bzw. 29. Juni 1941, ging ich abends gegen sechs Uhr in das NKWD.-Gefängnis, um nach meiner Mutter zu forschen, die vor etwa drei Monaten wegen ihrer religiösen Einstellung verhaftet worden war. Sie hatte als Pfarrersfrau einen Angehörigen ihrer Kirchengemeinde einmal gefragt, warum er nicht mehr die Kirche besuche. Ich ging in das Gefängnisinnere und sah gleich in der ersten Zelle viele Ermordete liegen, die meisten waren auch verstümmelt. Unter anderem sah ich eine Frau, der man die eine Brust abgeschnitten hatte, die andere war zerfleischt. Einer anderen Frau hatte man den Leib aufgeschnitten, sie war schwanger. Aus dem Leib ragte der Kopf eines Kindes hervor. Einer männlichen Leiche waren die ganzen Zähne herausgeschlagen. Ein kleines Mädchen war oben bekleidet, unten entkleidet und völlig mit Blut besudelt, insbesondere in der Gegend des Geschlechtsteiles, so daß für mich kein Zweifel besteht, daß an ihr ein Sexualverbrechen begangen worden ist. In dieser Zelle lagen etwa gegen dreißig Ermordete, darunter mehrere Frauen. Sie waren ausnahmslos entkleidet. Fast bei allen sah man große blutunterlaufene Stellen, die auf schwerste Mißhandlungen hindeuteten. Der Anblick war so grauenvoll, daß ich das Suchen nach meiner Mutter aufgab und das Gefängnis wieder verließ. Vorher war ich schon einmal in das Samarstynow-Gefängnis gegangen, um dort nach meiner Mutter zu suchen. Hier habe ich nur von außen in einen Raum hineingesehen, der über und über mit Leichen bis zur Decke angefüllt war. Ich war seelisch von dem Anblick erschüttert, daß ich gleich wieder fortgegangen bin.

v. g. u.

gez. Kaczmar Irene Loesch

gez. Möller — gez. Berger

Die Zeugin wurde unter Hinzuziehung des Gymnasialdirektors Nestor Dobrjanskyj als Dolmetscher vernommen.

Ernstlich zur Wahrheit ermahnt und auf die Bedeutung und Heiligkeit des Eides aufmerksam gemacht, erklärte die Zeugin, daß sie die reinste Wahrheit gesagt und ihre Aussagen mit gutem Gewissen beschwören könne. Die Zeugin wurde beeidigt.

gez. Möller — gez. Berger

Nr. 8

Protokoll

Gegenwärtig: Lemberg, den 7. Juli 1941

Kriegsgerichtsrat Möller, Fliegender Armeerichter
beim Armeeoberkommando

Schütze Berger
als Protokollführer

Es erscheint der Leutnant Walter Lemmer, 42 Jahre alt, evang. Glaubens, Feldkommandantur . . . und erkärt, mit dem Gegenstand seiner Vernehmung bekannt gemacht:

Am Dienstag, dem 1. Juli 1941, erreichte ich Lemberg. Ich erhielt von meiner Dienststelle den Auftrag, die Gefängnisse Brigitti und das des NKWD. von den Leichen räumen zu lassen und die Beerdigung durchzuführen. Ich begab mich noch am Abend desselben Tages in das Brigittigefängnis und stellte bei meinem Eintreffen fest, daß schon ein erheblicher Teil von Leichen aus dem Gefängnis herausgeholt und in den Gefängnishof gelegt worden war. Nach meiner Schätzung waren es etwa 200 Leichen. Ich konnte beobachten, daß der größte Teil der hier liegenden Leichen nicht erschossen sondern erschlagen worden war. Es zeigten sich typische Schlagwunden am Kopf. Viele waren auch noch gefesselt. Unter anderem konnte ich feststellen, daß bei einer männlichen Leiche der Geschlechtsteil abgeschnitten war. Ich ließ an diesem Abend noch etwa 50 Leichen beerdigen. Sie wurden auf dem ukrainischen Friedhof in einem Massengrab beigesetzt.

Die Aufräumung des Gefängnishofes wurde am nächsten Morgen in der Frühe fortgesetzt. Es wurden im Laufe des Tages etwa 300 Leichen beigesetzt. Damit war der Gefängnishof und auch das eigentliche Gefängnis geräumt. Jedoch befand sich in dem Keller noch eine Unzahl von Leichen. Sie lagen in mehreren Schichten übereinander fast bis zur Decke hinauf. Der Kellerboden schwamm im Blut. Eine ordnungsmäßige Räumung des Kellers von den Leichen war infolge der erheblich stark fortgeschrittenen Verwesung nicht mehr möglich. Ein Eindringen in den Keller wäre zum Schluß nur noch mit einem Sauerstoffapparat möglich gewesen. Auf Befehl des Stadtkommandanten wurden die Leichen mit Chlorkalk übergossen und die Kelleröffnungen zugemauert. Ich schätze die Zahl der im Keller verbliebenen Leichen an die Tausend. Es ist möglich, daß noch in andern Kellerräumen, in die wir nicht mehr vordringen konnten, noch weitere Leichen lagen.

Am Spätnachmittag des 2. Juli 1941 begann ich mit der Räumung des NKWD.-Gefängnisses. Der Gefängnishof dieses Gefängnisses bot ungefähr dasselbe Bild

wie der des Brigittigefängnisses. Nach meiner Schätzung lagen in dem Hof etwa 150 Leichen. Im eigentlichen Gefängnis lagen keine Leichen mehr. Auch in die Keller waren Leichen gelegt worden, die mit Sand zugeschüttet waren. Ich kann auch nicht schätzungsweise angeben, wieviel Leichen hier in dem Keller verschüttet waren. Die Leichen verblieben in den Kellerräumen und die Eingänge des Kellers wurden ebenfalls auf Befehl des Kommandanten von Lemberg zugemauert. Die auf dem Hof liegenden Leichen wurden auf dem Ukrainer-Friedhof beigesetzt.

Mit den Aufräumungsarbeiten im Samarstynow-Gefängnis hatte ich nichts zu tun. Ich habe nur erfahren, daß auch die Keller dieses Gefängnisses voller Leichen lagen. Eine Inaugenscheinnahme war infolge der üblen Verwesungsgerüche nicht möglich, zumal uns irgendwelche Hilfsmittel nicht zur Verfügung standen. Die Keller wurden ebenfalls zugemauert, jedenfalls weiß ich, daß ein Befehl dazu ergangen ist.

Am Freitag, dem 4. Juli 1941, kam ich in das Amtsgerichtsgefängnis (oberhalb des Brigittigefängnisses). In diesem Gefängnishof befand sich nach Angabe des Verwalters ein Massengrab mit ermordeten Gefangenen. Ich konnte mich auch von einem Grabhügel überzeugen, von der Größe 4 mal 6 m. Nach weiteren Angaben des Verwalters soll sich noch eine große Anzahl von Leichen in den Gefängniskellern befinden. Auch diese Leichen waren mit Erde zugeschüttet. Der Verwalter gab ferner an, daß die Russen bei ihrem Abzug einen Teil der Gefangenen mitgenommen hätten.

Zusammenfassend möchte ich angeben, daß nach meiner Kenntnis auf dem ukrainischen Friedhof insgesamt 650 in den Gefängnissen Ermordete beigesetzt worden sind, teils in Massen-, teils in Einzelgräbern. Unter den unter meiner Leitung Beerdigten 465 Personen befinden sich 28 Frauen jeden Alters.

v. g. u.

gez. Walter Lemmer

gez. Möller gez. Berger

Der Zeuge wurde nach Belehrung beeidigt.

gez. Möller gez. Berger

Nr. 9

Protokoll

Gegenwärtig: Lemberg, den 8. Juli 1941

Kriegsgerichtsrat Möller, Fliegender Armeerichter beim Armeeoberkommando ...

Schütze Berger als Protokollführer

Aufgesucht im ukrainischen Volksspital, Petra Skargy, wurde die Zeugin Korlatowicz, Nadia. Sie wurde im Bette liegend angetroffen. Mit dem Gegenstand ihrer Vernehmung bekannt gemacht, erklärte sie:

Zur Person: Ich heiße Nadia Korlatowicz,bin 21 Jahre alt, griechisch-katholischen Glaubens, wohnhaft in Lemberg, Listopada-Gasse 61, Studentin des Polytechnikums, ukrainischer Volkszugehörigkeit.

Zur Sache: Ich wurde am 28. Mai 1940 in Lemberg von NKWD.-Leuten in meiner Wohnung verhaftet. Als Grund meiner Verhaftung wurde mir angegeben, daß ich im Verdacht stehe, der OUN anzugehören. Ich wurde in das Samarstynow-Gefängnis gebracht. Während ich bei den ersten Vernehmungen noch nicht mißhandelt wurde, so war dies jedoch bei den weiteren Vernehmungen der Fall. Wenn ich nicht das aussagte, was man von mir verlangte, schlug man in brutalster Weise mit einem Gummiknüppel auf mich ein. Durchweg wurde ich von zwei Leuten zu gleicher Zeit mißhandelt. Ich trug auf dem ganzen Körper blutunterlaufene Stellen davon. Ich hatte große Platzwunden auf dem Oberschenkel und auch an anderen Stellen des Körpers, aus denen Blut und Wasser schoß. Diese Mißhandlungen haben sich oft wiederholt. Sie fanden bei jeder Vernehmung statt. Insgesamt befand ich mich drei Monate in der Untersuchung, und es fanden während dieser Untersuchungszeit mehrere Untersuchungen in der oben beschriebenen Weise statt. Nach Beendigung dieser Untersuchungen wurde ich in das Brigitti-Gefängnis übergeführt. Hier verblieb ich acht Monate. Ich will mich berichtigen: Ich verblieb zunächst vier Monate im Brigitti-Gefängnis und kam dann in das Gefängnis-Spital. Hier verblieb ich bis zur Befreiung Lembergs durch die deutschen Truppen. Meine Einlieferung in das Spital erfolgte auf Grund der durch die Mißhandlung herbeigeführten körperlichen Leiden.

v. g. u.

gez. Nadia Korlatowicz

gez. Möller gez. Berger

Ernstlich zur Wahrheit ermahnt und auf die Bedeutung und Heiligkeit des Eides hingewiesen, erklärte die Zeugin, daß sie die reinste Wahrheit gesagt und ihre Aussagen mit gutem Gewissen beschwören könne. Die Zeugin wurde beeidigt.

Die Vernehmung erfolgte unter Hinzuziehung des Nestor Dobrjanskyj als Dolmetscher.

gez. Berger gez. Möller

Nr. 10

Protokoll

Lemberg, den 8. Juli 1941

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Möller, Fliegender Armeerichter beim Armeeoberkommando ...

Schütze Berger als Protokollführer

Vorgeladen erscheint der Hilfslehrer Kazaniwskyj, Bogdan, 26 Jahre alt, griechisch-katholischen Glaubens, wohnhaft in Nywyci bei Radchiw, ukrainischer Volkszugehörigkeit, und erklärt, mit dem Gegenstand seiner Vernehmung bekannt gemacht:

Zur Sache: Ich wurde bereits von den Polen im April 1937 wegen meiner Zugehörigkeit zur OUN. in Haft genommen und zu 12 Jahren Gefängnis verurteilt. Ich blieb bis September 1939 in Haft und wurde dann infolge der Kriegswirren aus dem Gefängnis befreit. In der Folgezeit hielt ich mich in Chelm auf, wo ich Arbeit fand. Ich wurde dann später von unserer Organisation aufgefordert, wieder in die Ukraine zurückzukehren. Bei dem Versuch, meine Heimat wieder zu erreichen, wurde ich von den Russen ergriffen. Gleich auf einer der Grenzstationen wurde ich vernommen und dabei auf das schwerste mißhandelt. Die Hände wurden mir auf den Rücken gebunden, gleichzeitig wurde ich auch an den Füßen gefesselt. Einer zog mir den Kopf nach vorn und ein anderer schlug mir mit einem Instrument ins Genick, mit einer derartigen Heftigkeit, daß mir die Augen aus dem Kopf treten wollten. Bald darauf wurde ich ohnmächtig. Dann wurde ich mit Wasser begossen und kam wieder zur Besinnung. Es wurde mir eine Frist

von fünf Minuten gesetzt, innerhalb der ich anzugeben hätte, aus welchem Grunde ich über die Grenze gekommen sei. Da ich jedoch keine Angaben machte, trat ein Leutnant auf mich zu, zog einen Kavalleriesäbel und schlug mit der stumpfen Seite blindlings auf mich ein. Die meisten Schläge erhielt ich auf den Rücken und in das Genick. Bald versank ich wieder in eine Ohnmacht. Aehnliche Mißhandlungen mußte der mit mir zusammen festgenommene Kamerad Schydlowsky, Iwan, über sich ergehen lassen. Als er ebenfalls nicht aussagte, ergriff der betreffende Leutnant einen Stuhl und schlug damit auf ihn ein, bis der Stuhl zerbrach. Der Kamerad sank ohnmächtig zu Boden. Durch Begießen mit Wasser wurde er wieder zu sich gebracht. Man fesselte uns jetzt die Hände wieder auf den Rücken. Die Fesseln wurden so fest angezogen, daß das Blut aus den Gelenken hervorquoll. Dann warf man uns in eine Mühle, wo wir fünf Stunden liegen mußten. Alsdann wurden wir in das Gefängnis in Sokal transportiert. Bevor wir in das eigentliche NKWD.-Gefängnis verbracht wurden, sperrte man uns in einen Pferdestall. In diesem Raum wurden wir zusammen mit 16 Gefangenen untergebracht. Der Stall war derartig klein, daß wir nur in Hockstellung nebeneinander sitzen konnten. Die Fesseln wurden uns nicht abgenommen, im Gegenteil, man schnürte sie uns noch fester ins Fleisch. Austreten zur Verrichtung der Notdurft wurde uns verwehrt, so daß wir gezwungen waren, unsere Notdurft in diesem Raum zu verrichten. Wir konnten dabei nicht einmal unsere Kleidung herunterstreifen, so daß der Kot in der Hose blieb. In diesem Raum hielt man uns vier Tage gefangen. Wir bekamen weder etwas zu trinken noch zu essen. Alsdann brachte man uns in den Keller eines NKWD.-Gebäudes. Nur durch einen kleinen Schlitz drang Licht herein. Die Fesseln wurden uns abgenommen und wir bekamen auch etwas zu essen. Hier verblieben wir einen Tag und wurden dann in das eigentliche NKWD.-Gefängnis eingeliefert. Gleich bei unserer Einlieferung mußten wir uns im Korridor auf den Boden legen, und zwar mit dem Gesicht nach unten. Bei jedem von uns stand ein NKWD.-Soldat. Es wurde dann einer von uns zur Vernehmung hereingerufen. Bald darauf hörte ich ihn entsetzliche Schreie ausstoßen. Ich war mir im klaren, daß er gefoltert würde. Nach einer Stunde wurde er von dem Vernehmungszimmer an uns vorüber in den Keller geschleppt. Nach einer weiteren halben Stunde trug man ihn wieder herauf. Er war nur noch mit einem völlig zerrissenen und verschmutzten Hemd und der Unterhose bekleidet. Er hing wie leblos in den Händen seiner Peiniger. Ich konnte erkennen, daß sein Körper völlig blau und blutunterlaufen war. Gleich darauf wurde ich in das Vernehmungszimmer geführt. Es wurde mir vorgehalten, daß ich ein deutscher Spion sei und russische Stellungen auskundschaften wolle. Als ich ihnen erklärte, daß dies nicht der Fall sei, stürzten sich plötzlich fünf NKWD.-Leute auf mich und schlugen mich mit Fäusten ins Gesicht, auf den ganzen Körper, warfen mich auf den Boden und bearbeiteten mich dort

weiter mit Fäusten, Revolvergriffen und Absätzen. Als ich keinen Laut mehr von mir gab, richtete man mich wieder auf. Ich wurde nochmals aufgefordert, auszusagen. Als ich das ablehnte, sagte man mir, daß ich bei weiterem Schweigen an einen Ort gebracht würde, wo ich schon alles aussagen würde. Man riß mir meine Bekleidung herunter, so daß ich nur noch Hemd und Unterhose anbehielt. Dann schleppte man mich in den Keller. In dem Keller war es dunkel. In der einen Ecke stand eine schwach brennende Petroleumlampe. Im Schein dieser Petroleumlampe sah ich in dem Raum eine Bank oder einen Tisch stehen, drum herum lagen verschiedene Gegenstände. Ich nehme an, daß es sich um irgendwelche Folterwerkzeuge handelte. Ich wurde dann auf die Bank gelegt, an den Beinen, Händen und am Kopf von verschiedenen Personen festgehalten. Mein Gesicht war nach unten gekehrt. Bald darauf schlug man auf mich ein. Die Schmerzempfindungen waren bald größer, bald weniger empfindlich, so daß ich annehme, daß man mich mit verschiedenartigen Instrumenten geschlagen hat. Vorher hatte man mir noch gesagt, wenn ich bereit sei, etwas auszusagen, solle ich mit einem Finger ein Zeichen geben. Da das Schlagen unerträglich wurde, gab ich mit dem Finger ein Zeichen. Als ich jedoch nicht aussagte, wurde weiter auf mich eingeschlagen. Dies wiederholte sich etwa dreimal. Dann wurde ich ohnmächtig. Als ich wieder zum Bewußtsein kam, lag ich unten am Boden, der mit Schlamm bedeckt war. Dann fesselte man mir die Hände über dem Knie. Zwischen Arme und Knie steckte man einen Stock, band daran einen Strick und hing mich so mit dem Kopf nach unten an einen Haken, der aus der Wand hervorragte, auf. Dann goß man mir eine entsetzlich übelriechende Flüssigkeit in die Nase. Ich bekam ein Sausen im Kopf und wahnsinnige Kopfschmerzen. Ich wurde bald wieder ohnmächtig. Als ich wieder zur Besinnung kam, lag ich unten am Boden. Mein Gehör war stark vermindert, jedoch konnte ich noch hören, wie die NKWD.-Leute zigarettenrauchend um mich herumstanden und zueinander sagten: „Das ist eine harte Hure!" Und an mich gewandt, sagten sie: „Wenn du nun nicht endlich aussagst, wirst du erschossen." Von dem Keller wurde ich wieder in den Korridor zurückgebracht, und von dort führte man uns wieder in das NKWD.-Gefängnis. Da wir aus eigener Kraft infolge der Folterungen nicht mehr gehen konnten, nahmen uns zwei Mann unter den Armen. Gleich am nächsten Tag wurden wir wieder vernommen und in der Folgezeit noch siebenmal. Auch bei diesen Vernehmungen wurden ich und auch die anderen Kameraden in der oben angegebenen Weise mißhandelt. In dem Folterkeller bin ich selbst nicht mehr bearbeitet worden. Jedoch zwei Kameraden von mir haben diese Schrecken noch einmal über sich ergehen lassen müssen. Einmal führte man mich auch wieder in einen Keller und erklärte mir, daß ich nunmehr erschossen werden solle. Man legte mir eine Pistole an den Kopf. Ich mußte mit dem Gesicht an der Wand stehen. Dann trat der betreffende NKWDist einige

Schritte zurück und gab zwei Schüsse ab. Er fluchte vor sich hin, daß er nicht getroffen habe, und sagte dann, daß die Vernehmung fortgesetzt werden solle. Nach etwa weiteren vier Tagen wurde ich mit noch etwa 16 Leidensgenossen nach Lemberg in das Samarstynow-Gefängnis verbracht. Vorher hatte man mir schon einmal erklärt, daß ich erschossen werden solle. Meine Ueberführung nach Lemberg erfolgte am 23. März 1940. Während der ersten vier Monate wurde ich in Lemberg in Ruhe gelassen. Dann wurde ich eines Abends gegen 10 Uhr zum Vernehmungsrichter gerufen. Anfangs erfolgte die Vernehmung ohne Mißhandlung. Dann rief der Richter vier Personen herein, die mich ergriffen, beim Kopf faßten und dann mich in gebückter Stellung mit dem Gesäß gegen die Wand schlugen. Dann ergriff mich der eine beim Kopf, der andere bei den Füßen und schleuderte mich seitwärts gegen die Wand. Nach einem dritten Mal fiel ich in Ohnmacht. Als ich wieder erwachte, stellte ich fest, daß man mich mit Wasser übergossen hatte. Dabei wurde ich ständig durch Schläge mißhandelt. In der Folgezeit bin ich dann etwa noch dreißigmal in diesem Gefängnis vernommen worden. Nur zehnmal verliefen diese Vernehmungen ohne Mißhandlungen. Am 11. März 1941 wurde ich von diesem Gefängnis in das des NKWD. überführt. Hier verblieb ich bis zum 19. April und kam dann in das Brigitti-Gefängnis, wo ich mich bis Kriegsausbruch befand. Am zweiten Kriegstag konnte ich feststellen, daß die Bewachung des Gefängnisses verstärkt wurde. Wir bekamen jetzt auch weniger zu essen. In den folgenden Nächten wurden dann immer mehrere Personen aus den Zellen herausgeführt, sie durften sich nicht erst ankleiden. Es wurde ihnen erklärt, daß man sie an eine Stelle führen würde, wo es sehr warm sei. Bald nach dem Abführen der Leute hörten wir dumpfe Schüsse und auch Schreien und Stöhnen. Am Dienstag, dem 24. Juni 1941, waren die NKWD.-Leute vorübergehend aus dem Gefängnis abgezogen. Wir brachen aus den Zellen aus und versuchten die Freiheit zu gewinnen. Der Hof war jedoch versperrt und wir konnten nicht wegkommen. Als wir auf dem Hof standen, wurde plötzlich Maschinengewehrfeuer auf uns abgegeben. Mehrere Personen wurden verletzt und auch getötet. Wir zogen uns wieder in das Gefängnisgebäude zurück. Es erschienen wieder die NKWD.-Leute und trieben uns zu 90 Personen in eine größere Zelle. Wir mußten uns mit dem Gesicht auf die Erde legen. So mußten wir den ganzen Tag liegenbleiben. Wie ich bereits oben angegeben habe, wurden dann in den folgenden Tagen immer wieder Leute herausgerufen, und man hörte dann anschließend Schreie und Schüsse. Von diesen 90 Personen blieben 22 zurück. Ich selbst war auch aufgerufen worden, hatte mich aber nicht gemeldet. Am 28. Juni hörte man sehr viel Schießen. Die Schüsse fielen bald ferner, bald näher. Im Laufe des Tages erschienen die NKWD.-Leute bei uns und erklärten, daß den Hunden der Hundetod gebühre. Plötzlich hörte dann das Schießen auf, und nach einer Weile konnten wir feststellen, daß Zivilpersonen zu

unserer Befreiung in das Gefängnis eingedrungen waren. Die NKWD.-Leute hatten das Gefängnis geräumt. Ich schätze die Gefangenenzahl im Brigitti-Gefängnis auf etwa 10 000, nur etwa 600 bis 800 sind lebend aus diesem Gefängnis herausgekommen. Ich kann nicht angeben, ob von den Gefängnisinsassen einige von den NKWD.-Leuten verschleppt worden sind.

Als ich am nächsten Tag in das Brigitti-Gefängnis zurückging, kam ich bei meinem Rundgang in Einzelzellen, die sich in der Nähe der gesprengten Kapelle befinden. In diesen Zellen sah ich Leichen, die in einen Holzkasten geklemmt waren. Um Särge handelt es sich dabei nicht, ich nehme vielmehr an, daß Gefangene in diesen Kästen gefoltert worden sind. Die Leichen sahen grüngelb aus, hatten verzerrte Gesichter und wiesen Brandwunden an der Brust auf.

v. g. u.

gez. Bogdan Kazaniwskyj

gez. Möller gez. Berger

Ernstlich zur Wahrheit ermahnt und auf die Bedeutung und Heiligkeit des Eides hingewiesen, erklärt der Zeuge, daß er die reinste Wahrheit gesagt habe und seine Aussagen mit gutem Gewissen beschwören könne. Der Zeuge wurde beeidigt. — Die Vernehmung erfolgte unter Hinzuziehung des Nestor Dobrjanskij als Dolmetscher.

gez. Möller gez. Berger

Nr. 11

Protokoll

Lemberg, 9. Juli 1941

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Möller
Fliegender Armeerichter beim Armeeoberkommando . . .

Schütze Berger als Protokollführer

Vorgeladen erscheint die Witwe Anna Domin, geb. Dzen, 54 Jahre alt, röm.-kath. Glaubens, wohnhaft in Lemberg, Jacka 24, und erklärt, mit dem Gegenstand ihrer Vernehmung bekanntgemacht und zur Wahrheit ermahnt:

Am Montag, dem 30. Juni 1941 ging ich mit einigen bekannten Frauen in das NKWD.-Gefängnis Sapieha-Gasse 1, es war zwischen zwölf und ein Uhr. Ich betrat das Gefängnisinnere und sah in eine Zelle im Parterre. Dort bot sich mir ein furchtbarer Anblick. Mein Blick fiel zunächst auf einen Geistlichen der röm.-kath. Kirche, den man mit Nägeln durch die Hand an der Wand gekreuzigt hatte Auch durch die Füße, die übereinandergeschlagen, waren Nägel getrieben. Zu seinen Füßen hatte man ein rotes Tuch geheftet, auf dem in russischer Sprache stand: „Christus soll dich erlösen". Ich selbst kann nicht russisch, von anderen Anwesenden wurde der Text übersetzt. Dieser Geistliche war mir zu Lebzeiten von Ansehen bekannt. Ich habe ihn oft in unserer Gegend herumgehen sehen. Wenn ich mich nicht irre, gehört er zur Elisabeth-Kirche. Ich werde noch einige Zeugen namhaft machen können, die den Geistlichen näher gekannt haben und auch seinen Namen wissen. Der Anblick war so grausig, daß ich mich sofort wieder abgewandt habe und nach Hause ging.

v. g. u.

gez. Anna Domin

gez. Möller — gez. Berger

Ernstlich zur Wahrheit ermahnt und auf die Bedeutung und Heiligkeit des Eides hingewiesen, erklärte die Zeugin, daß sie die Wahrheit gesagt habe und ihre Aussagen mit gutem Gewissen beschwören könne. Die Zeugin wurde beeidigt.

gez. Möller — gez. Berger

2. Zeuge:

Zur Person: Ich heiße Edward Chruslicki, bin 39 Jahre alt, röm.-kath. Glaubens, Hausverwalter, wohnhaft in Lemberg, Tarnowskiego 35, polnischer Volkszugehörigkeit.

Zur Sache: Ich wurde am 17. März 1941 auf die Dauer von 3 Wochen von den Russen festgenommen und im Brigitti-Gefängnis untergebracht. Wir wurden in einer Zelle mit 148 Mann zusammengepfercht, obgleich diese nur für 14 Personen vorgesehen war. Wir konnten uns nicht einmal hinsetzen, so daß von Schlafen keine Rede sein konnte. Abgesehen davon, daß wir wegen geringfügiger Vergehen geschlagen und getreten wurden, weiß ich von einem Mitgefangenen, daß man ihm Nadeln unter die Nägel getrieben hatte, um ein Geständnis von ihm zu erpressen. Als er von seiner Vernehmung zurückkam, habe ich mich selbst davon überzeugen können, daß die Nägel bluteten.

An einem der ersten Tage der Befreiung Lembergs ging ich in das NKWD.-Gefängnis. In einer Zelle des ersten Stocks sah ich an der Wand einen Priester genagelt. Er war regelrecht gekreuzigt worden. Man hatte ihm durch die Hände und die Füße, die gekreuzt waren, Nägel geschlagen. Zu seinen Füßen hing ein rotes Tuch mit der russischen Aufschrift: Christus soll dich erretten! Ich selbst spreche russisch und konnte daher die Inschrift übersetzen. Ich habe diese Person als Priester daran erkannt, daß sie eine Tonsur hatte. Im übrigen war die Leiche vollkommen entkleidet, nur über die Schulter hing ein Stück der Soutane. Auf der Stirn hatte man ein Kreuz ausgeschnitten, und zwar dadurch, daß man die Haut herausgelöst hatte. Als einige Leute die Leiche von der Wand etwas abschoben und etwas umdrehten, konnte man auf dem Rücken ein größeres aus der Haut ausgeschnittenes Kreuz feststellen. Es handelt sich um die Leiche einer Person von über 40 Jahren, die Haarfarbe war dunkel. Von herumstehenden Leuten wurde gesagt, daß es sich um einen griech.-kath. Priester handelte. Er soll nach den Angaben dieser Leute in der Zyblikiewicza-Gasse wohnhaft gewesen sein. Den Leib des Priesters hatte man aufgeschnitten. Die Eingeweide hingen nach unten. In die Bauchhöhle hatte man ein neugeborenes Kind hineingelegt, das man einer Frau aus dem Leib genommen hatte, denn in derselben Zelle lag eine weibliche Leiche, der man den Leib aufgeschnitten hatte. In derselben Zelle hing noch an derselben Wand ein gekreuzigter Priester. Auch ihn konnte man an der Tonsur erkennen. Die Augenhöhlen dieses Priesters machten den Eindruck, als wenn sie leer seien. Ich kann jedoch nicht mit Bestimmtheit angeben, ob die Augen tatsächlich ausgestochen waren. In der Zelle lagen noch viele Leichen herum, die zum Teil gräßlich verstümmelt waren. Ich habe eine Frau gesehen, der man die Brust abgeschnitten hatte, einer anderen waren die Ohren abgerissen. Bei anderen Leichen konnte man sehen, daß man ihnen im Gesicht einen Streifen Haut herausgerissen hatte, andere lagen mit gebrochenen Gliedern da. Bei einer anderen Leiche konnte ich feststellen, daß ihr der Mund mit grobem Zwirn zugenäht worden war. Ich will noch ergänzen: Ich habe es nicht nur bei einer Leiche, sondern bei dreien festgestellt. Nachdem ich so viel Grausamkeiten gesehen hatte, bin ich nicht mehr weitergegangen, sondern habe vor Entsetzen das Gefängnis wieder verlassen.

Einen Vorfall möchte ich noch schildern, den ich in der betreffenden Zelle gesehen habe. Ein Mädel im Alter von 12 Jahren, das sich im Firmungskleid befand, hatte man mit der rechten Hand und mit dem linken Bein an die Wand geschlagen. Das Bein hatte man ganz hoch gezogen. Der Unterleib war fast bis zur Brust aufgerissen.

In der Kadecka-Gasse befindet sich ein Waisenhaus. In der Stadt wurde davon gesprochen, daß dort Waisenkinder von NKWD.-Leuten ermordet sein sollten.

Ich wollte es nicht glauben und mich selbst davon überzeugen. Ich begab mich deshalb in das Waisenhaus. In einem Zimmer sah ich an die dreißig Kinderleichen hängen. Es handelte sich um Kinder von 6—15 Jahren. Die Kinder hatte man mit einem Haken im Mund aufgehängt. Sie hingen an den Wänden, an der Decke. Sie waren teilweise bekleidet, teilweise entkleidet. Bei den entkleideten Kindern konnte man feststellen, daß sie vorher mißhandelt worden waren.

v. g. u.

gez. Edward Chruslicki

gez. Möller gez. Berger

Ernstlich zur Wahrheit ermahnt und auf die Bedeutung und Heiligkeit des Eides hingewiesen, erklärte der Zeuge, daß er die reinste Wahrheit gesagt habe. Seine Angaben könnten von Hunderten weiteren Zeugen der Stadt Lemberg, die diese Grausamkeiten gesehen hätten, bestätigt werden. Er könne seine Aussagen mit bestem Gewissen beschwören. Der Zeuge wurde beeidigt.

Die Vernehmung erfolgte unter Hinzuziehung des Nestor Dobrjanskij als Dolmetscher.

gez. Möller gez. Berger

3. Zeuge:

Zur Person: Ich heiße Rosalie Sobonkiewicz, bin 29 Jahre alt, griech.-kath. Glaubens, Ehefrau, ukrainischer Volkszugehörigkeit, wohnhaft in Lemberg, Jacka 28.

Zur Sache: Am Montag, den 30. Juni, und auch am folgenden Dienstag ging ich in das NKWD.-Gefängnis, um Nachforschungen nach meiner Freundin Olga Baliska anzustellen, die drei Tage vor Kriegsausbruch aus politischen Gründen von der NKWD. festgenommen worden war. Ich habe auch die Leiche meiner Freundin gefunden. Ich fand sie in einem furchtbaren Zustand. Der Hinterkopf war zerschmettert, so daß die Gehirnmasse heraussah. Die rechte Gesichtshälfte verfärbt. Neben der Leiche meiner Freundin lag eine andere weibliche Leiche. Um Hüften und Leib herum war diese blau verfärbt. Man hatte den Eindruck, daß sie um den Leib herum gequetscht worden sei. Dieselben Merkmale wiesen auch die Oberschenkel auf. Weiter lag dort noch eine dritte weibliche Leiche. Diese wies auf dem Oberschenkel Brandmerkmale auf. Die linke Brust war abgeschnitten. Auf der Wunde befand sich ein Verband, der offensichtlich aus einem zerrissenen Hemd hergestellt worden war. Denselben Verband wies auch der Oberschenkel

auf. Wir suchten nach Schußwunden, konnten jedoch solche nicht erkennen. Wir fanden vielmehr auf der Schädeldecke eine Verletzung, als wenn sie mit einem Meißel geschlagen worden wäre. Ich sah weiter eine männliche Leiche, der man die Hosen heruntergezogen hatte. Man hatte dieser Person den Geschlechtsteil abgeschnitten. Eine Frau, die diese Leiche identifizieren wollte, griff in die Tasche des Mantels, mit der die Leiche bekleidet war, in der Annahme, dort Dokumente zu finden. Sie holte ein kleines Päckchen aus Zeitungspapier heraus. Als sie das Päckchen öffnete, lagen darin die Geschlechtsteile des Mannes. Dieselbe Leiche wies im Nacken eine tiefe Schnittwunde auf.

Im Keller des Gefängnisses sah ich ein zwölfjähriges Mädchen hängen. Man hatte ihr einen Schinkenhaken in den Mund getrieben und sie daran an einer eisernen Stange, die aus der Wand herausragte, aufgehängen. Das Kleid der Leiche war völlig mit Blut besudelt. Auch das Gesicht war blutüberströmt. Am anderen Tag sah ich dieselbe Leiche im Parterre des Gefängnisses liegen. Sie war jetzt mit einem sauberen Hemd bekleidet und gewaschen. Ich nehme an, daß die Angehörigen sie gefunden und sie sauber gemacht hatten. Ich sah Hunderte von Leichen. Sie wiesen mehr oder minder Mißhandlungsmerkmale auf.

v. g. u.

gez. Rosalie Sobonkiewicz

gez. Möller gez. Berger

Ernstlich zur Wahrheit ermahnt und auf die Bedeutung und Heiligkeit des Eides hingewiesen, erklärte die Zeugin, daß sie die reinste Wahrheit gesagt habe und ihre Aussagen mit gutem Gewissen beschwören könne. Die Zeugin wurde beeidigt.

Die Vernehmung erfolgte unter Hinzuziehung des Nestor Dobrjanskij als Dolmetscher.

gez. Möller gez. Berger

4. Zeuge.

Zur Person: Ich heiße Czucha, Franz, bin 29 Jahre alt, röm.-kath. Glaubens, Elektromonteur, polnischer Volkszugehörigkeit, wohnhaft in Lemberg, Hauke Bossaka 1.

Zur Sache: Ich ging am Dienstag, dem 1. Juli 1941, in das NKWD.-Gefängnis, um meinen Bruder zu suchen, der seit dem 20. September 1940 von NKWD.-Leuten verhaftet war. Unter anderen grausamen Bildern sah ich folgendes: Zwei Knaben im Alter von 8—12 Jahren waren mit den Händen zusammengebunden. Dem einen

hatte man ein Bein in der Hüfte ausgerissen, dem anderen den linken Arm aus der Schulter. Die eine Leiche war nur noch mit einer Hose bekleidet, die andere hatte eine Art Schlafanzug an. Bei beiden Kindern waren die Augenhöhlen leer. Die Leichen lagen in einer Gefängniszelle. Bei dem einen Knaben war der Hinterkopf zertrümmert, der andere wies lange Schnittwunden im Rücken auf. Beide Leichen waren noch ziemlich frisch. In derselben Zelle lagen noch etwa 90 Leichen. Sie waren übereinandergeschichtet.

v. g. u
Franz Czucha

gez. Möller gez. Berger

Ernstlich zur Wahrheit ermahnt und auf die Bedeutung und Heiligkeit des Eides hingewiesen, erklärte der Zeuge, daß er die reinste Wahrheit gesagt habe und seine Aussagen mit gutem Gewissen beschwören könne. Der Zeuge wurde beeidigt.

Die Vernehmung fand unter Hinzuziehung des Nestor Dobrjanskij als Dolmetscher statt.

gez. Möller gez. Berger

Nr. 12

Armeehauptquartier, den 16. Juli 1941

Schlußbericht

über die in der Zeit vom 1. bis 10. Juli 1941 in Lemberg getroffenen Feststellungen, betreffend russische Greueltaten.

Die bereits mit Schreiben vom 7. 7. und vom 11. 7. überreichten Niederschriften haben durch eidliche Vernehmungen im Kern folgende russische Greueltaten ergeben:

I. Im russischen Kriegsspital 14 in Lemberg lagen drei deutsche, in Gefangenschaft geratene Verwundete. Sie wurden am 29. Juni 1941 unmittelbar vor dem russischen Rückzug aus Lemberg durch die Kommissare Loginow und Maßlow in ihren Betten erschossen.

Die Leichen der deutschen Verwundeten wurden durch das zurückgebliebene polnische Sanitätspersonal bezeichnet und durch Oberstabsarzt Dr. H. Siegmund nach ihrem äußeren Befund und Teilsektion der Schädel- und Brusthöhle begutachtet. Mehrere Schußverletzungen wurden festgestellt. Die Identität der erschossenen Verwundeten ist mit letzter Sicherheit noch nicht erwiesen.

Zwei der Verwundeten haben dem polnischen Krankenpfleger Hryniewicz erzählt, daß sie St. bzw. K. hießen, daß der eine Zugführer, der andere Gefreiter sei, sie seien bei Jaworow in Gefangenschaft geraten. Der Krankenpfleger hat die Uniform als die einer Jägereinheit beschrieben. Der Heimatort der beiden Verwundeten sei Wien, ihren Zivilberuf hätten sie mit Buchhalter bzw. Schuster angegeben.

Der dritte Verwundete ist von der Krankenschwester Dionise Weinsaft dahin beschrieben worden, daß er der Luftwaffe angehört und die Abzeichen eines Feldwebels getragen habe. Eine entsprechende Uniform ist sichergestellt und der Feldkommandantur . . . in Lemberg übergeben worden. Dieser Verwundete habe den Namen Gustav G. angegeben.

Feststellungen über die Identität der beiden Jäger sind bei Abt. IIb des Armeeoberkommandos . . . erbeten worden, wegen des Luftwaffenangehörigen — unter Uebergabe von Vernehmungsabschriften — beim Luftwaffen-Abschnittsstab . . .

Badebuch und Fieberkurven der drei Verwundeten werden beigefügt. Sie deuten auf die Richtigkeit der vom polnischen Pflegepersonal angegebenen Namen hin.

II. Im NKWD.-Gefängnis wurden unter einer Masse ermordeter Ukrainer die Leichen von vier Angehörigen der Luftwaffe gefunden.

Feststellungen über die Identität wurden von der Abteilung Ic und III des . . . . A.-K. auf Grund der durchgeführten Ermittlungen übernommen.

Nach Angaben des ukrainischen Lehrers Fedoruk, der im gleichen Gefängnis als Häftling einsaß, wurden ein oder zwei deutsche Flieger am 23. Juni 1941 durch einen russischen Oberleutnant und einen Soldaten im Gefängnishof erschossen. Weitere Angaben waren nicht zu erlangen.

Die vier im Gefängnis vorgefundenen Leichname wurden von Oberstabsarzt Dr. H. Siegmund begutachtet. Schuß- und andere Verletzungen wurden festgestellt.

Im Hof des gleichen Gefängnisses wurden von Stabsarzt Dr. Saeltzer, Feldkommandantur . . ., 156 Leichen, wahrscheinlich meist der ukrainischen Bevölkerung angehörig, festgestellt, von denen 30 von der Zivilbevölkerung erkannt wurden. Die Leichen waren teilweise verstümmelt, einer Frauenleiche war die rechte Brust abgeschnitten, einer männlichen Leiche fehlte der Geschlechtsteil, andern männlichen Leichen waren Finger oder Arme gebrochen bzw. zerquetscht. Die Leichen wiesen meistens Genickschüsse auf, überdies Anzeichen einer vorausgegangenen brutalen Behandlung, wie Striemen usw.

Die ukrainische Ehefrau Irene Loesch hat eidlich bekundet, daß sie nach dem Abzug der Russen in das Gefängnis gegangen sei, um nach ihrer verhafteten Mutter zu suchen. Sie habe zahllose Leichen gesehen, darunter eine Frau mit abge-

schnittener Brust, eine zerfleischt, die Leiche einer Schwangeren mit aufgeschnittenem Leib und herausragendem Kinderkopf, weitere Leichen mit Spuren schwerster Mißhandlungen.

Der Hausverwalter Chruslicki hat eidlich bekundet, daß er beim Betreten dieses Gefängnisses nach dem Abzug der Russen in einer Zelle die Leichen zweier an die Wand genagelter Priester entdeckt habe. Beiden Leichen sei aus der Stirn, einer außerdem aus der Rückenhaut, ein Kreuz herausgeschnitten gewesen. Der Leiche des einen Priesters sei der Leib aufgeschnitten gewesen, die Eingeweide hätten nach unten herausgehängt, in der Bauchhöhle habe ein ungeborenes Kind gelegen, das offenbar einer weiblichen Leiche in derselben Zelle entnommen sei. Ein Mädchen im Alter von 12 Jahren sei im Firmungskleid mit der rechten Hand und dem linken Bein an die Wand geschlagen worden, der Unterleib sei fast bis zur Brust aufgerissen gewesen.

III. Nach der eidlichen Bekundung des Hausverwalters Chruslicki hingen ferner in einem Waisenhaus in der Kadecka-Gasse 30 Kinderleichen im Alter von 6 bis 15 Jahren an den Wänden und an der Decke. Die Leichen seien mit Haken im Munde aufgehängt worden. Soweit sie entkleidet gewesen seien, seien Spuren von Mißhandlungen wahrnehmbar gewesen.

IV. Stabsarzt Dr. Saeltzer hat im Brigitti-Gefängnis 423 Leichen unterschiedlichen Alters und Geschlechts aus den Kellern bergen lassen, die meist Kopf-Nackenschüsse aufwiesen.

V. Im Militärgefängnis im Norden der Stadt konnte Stabsarzt Dr. Saeltzer mit seinen Hilfskräften nur unter Benutzung von Gasmasken tätig werden. 460 Leichen wurden dort geborgen, mit Spuren gröbster Mißhandlungen und Verstümmelungen an Armen und Beinen, sowie Fesselungen. Die Bergung weiterer Leichen war unmöglich, auf Befehl des Stadtkommandanten wurden daher die Keller nach entsprechender Desinfektion zugemauert. Nach der eidlichen Aussage des Leutnants Lemmer, der mit der Bergung der Leichen beauftragt war, sind auch in anderen Gefängnissen, darunter auch im Samarstynow-Gefängnis, ebenfalls Keller mit Leichen zugemauert worden, da eine Bergung ohne Gefährdung der Bergungskräfte unmöglich war. Nach seiner Kenntnis sind insgesamt 650 Ermordete beigesetzt, die Zahl der vermauerten Leichen schätzt er, soweit es überhaupt möglich ist, an die Tausend.

In Ergänzung dieser kurzen zusammenfassenden Darstellung darf auf die einzelnen Niederschriften verwiesen werden.

gez. Möller,
Kriegsgerichtsrat

Greueltaten in Luck

Nr. 13

Etwa 4000 ukrainische Männer, Greise, Frauen und Kinder wurden seit vielen Monaten in den engen Zellen des Gefängnisses von Luck gefangen gehalten. Die ersten Ukrainer hatte die bolschewistische Miliz gleich nach dem Einrücken der roten Truppen während des Polenfeldzuges 1939 verhaftet. So befanden sich manche Gefangene bereits über 20 Monate in Haft. Viele haben die dauernden Foltern nicht lange ausgehalten, sondern sind im Gefängnis gestorben.

Ein Augenzeuge Han Juk aus Luck hat nähere Mitteilungen über die bolschewistischen Foltermethoden gemacht. Der 20jährige Han Juk, Gymnasiast, wurde im Mai d. J. von der Straße weg verhaftet. Er kam in ein Untersuchungsgefängnis des Volkskommissariats der staatlichen Sicherheit NRWO. Hier hat Juk zahlreiche Folterungen erfahren müssen. So mußte er drei Tage lang auf einem harten Schemel sitzen, dabei die Beine krampfhaft zusammenhalten, die Hände auf den Knien und immer bereit sein, in die Richtung des zu Tages- und Nachtzeit verhörenden Kommissars zu blicken, der neben einem vielkerzigen Scheinwerfer stand. Wenn Juk die Augen schloß, weil er das Scheinwerferlicht nicht mehr aushielt, so versetzte ihm einer der roten Gefängniswärter sofort einen furchtbaren Fausthieb an den Kopf, der ihn ohnmächtig machte. Mit Uebergießen von Wasser gab man ihm das Bewußtsein zurück und das Verhör ging weiter . . . Dann zogen sie Juk einen Sack über den Kopf und führten ihn in einen Keller, in dem alle Wände, wie der junge Ukrainer nach Abnahme seiner Verhüllungen bemerkte, mit Blut und Hirn bespritzt waren. Nun mußte er sich mit dem Kopf zur Wand stellen, hinter ihm knackte jemand mit einer Pistole und schoß nur wenige Zentimeter an dem Kopf Juks vorbei. Schließlich riß man ihm die Kleider vom Leibe und prügelte so lange auf seinen Unterleib, bis er ohnmächtig zusammenbrach.

Zuerst befand sich Juk mit 5 anderen „Widerspenstigen" in einer der kleinsten Zellen des Gefängnisses, deren Boden unter Wasser stand, damit sich die Gefangenen nicht hinsetzen sollten. Kein Lichtstrahl drang in diese Kerkerräume. Dann siedelte Juk zur berüchtigten Zelle 26 über. Hier waren 50 Gefangene jedes Alters und Geschlechts in einem Raum zusammengepreßt, der nicht größer war als ein mittleres europäisches Zimmer . . . Wasser und Nahrung reichten nur soweit, daß die Menschen nicht vor der offiziellen Exekution dahinstarben. Im Stehen mußten sie schlafen, wenn sie überhaupt dazu kamen. Dann fielen sie übereinander und drückten sich gegenseitig das bißchen Luft weg. Daß sich in

dieser Atmosphäre die Fälle des Wahnsinnes häuften, braucht nicht besonders betont zu werden.

Im frühen Morgen des 22. Juni wurden Gefangene und Gefangenenwärter plötzlich von heftigen Detonationen geweckt. Deutsche Flieger bombardierten militärische Anlagen von Luck. Ein Teil der roten Wärter floh. Da wurden unter Führung der gefangenen Offiziere der Roten Armee die Zellentüren gewaltsam aufgebrochen. Die Häftlinge strömten in den Gefängnishof. Da erschien eine bewaffnete Abteilung Juden und Kommissare und drängte die Gefangenen zurück. Die Mitglieder der ukrainischen nationalistischen Organisation mußten hervortreten oder wurden gewaltsam herausgeholt. — Es waren 1500 Menschen, die jetzt in einen zweiten Hof getrieben wurden. „Auf die Knie!" befahlen die roten Henker, und an die 20 Reihen, dicht neben einander, sanken auf die Knie. Auf ein Kommando knattern plötzlich aus den Hoftüren MG.s los, Pistolen und Gewehre knallen ihre Geschosse; Männer, Greise, Frauen und Kinder stürzen im Todeskampf übereinander. Und in diesen Wirrwarr von Blut, Gehirn, Knochen und Fleisch werden zum Schluß noch Handgranaten geschleudert.

Trotz allem, 21 Menschen auf diesem Hof blieben unverletzt, wurden von den Leichenbergen niedergerissen. „Wer noch lebt, aufstehen! Ihr werdet nicht erschossen, ihr sollt begraben." Um nicht bei sofortiger Nachforschung entdeckt und dann noch grausam gefoltert zu werden, erheben sich nach und nach die 21 Uebriggebliebenen. Vom Mittag des 22. 6. bis zum Abend des 23. 6. machten sie nun Gruben und setzten die Toten hierin bei. Am Ende sollten diese 21 aber noch eine Grube für sich selbst graben, dazu kam es nicht mehr.

Die Panik der auf dem ersten Hofe Zurückgebliebenen war ungeheuerlich, mußten sie doch annehmen, auch bald an die Reihe zu kommen. Die Rote Bewachung schaffte „Ruhe", indem sie gegen 200 Menschen auch auf diesem Hofe niederschoß.

Die Roten verließen schließlich das Gefängnis und bewachten es nur noch von außen. Am 25. Juni, also zwei Tage später, verließen die Roten Luck. Und am gleichen Tage sahen die Häftlinge vom Dache des Gefängnisses aus die ersten deutschen Truppen. Zwei deutsche Panzer fuhren in die Stadt und wurden von der Bevölkerung und den Häftlingen, die nun ihr Gefängnis verließen, als die Befreier aus größter menschlicher Not begrüßt.

Dieser Bericht wurde von dem 27jährigen Unterleutnant der Roten Armee, Wasiliew Petro Matwiejewitsch aus Charkow, der wegen „Verrats militärischer Geheimnisse" im gleichen Gefängnis gefangen gesessen hatte, bestätigt. Der Unterleutnant hatte sich dadurch gerettet, daß er einfach nicht in den zweiten Hof gegangen war, sondern sich im ersten verstecken konnte.

Dr. Horst Hohensee

Greueltaten in Dobromil

Nr. 14

Protokoll

Gericht des Kriegsgefangenen-
Bezirkskommandanten N.

Dobromil, den 17. Juli 1941

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Hommel

Feldjustizinspektor Kienl

Vor den oben bezeichneten Gerichtspersonen erschienen als Dolmetscher:

1. Matthias Mucha, geb. am 2. 8. 1912 in Untertruz, wohnhaft daselbst, Leutnant beim 4. Infanterie-Regiment Ilonka.
2. Ambrosius Krostyschyn, geb. am 16. 12. 1877 in Derhova, Bezirk Rohartin, wohnhaft in Dobromil, Gerichtssekretär i. R.

Die Dolmetscher leisteten den Dolmetschereid.

Weiter erschienen als Zeugen:

1. Der Kreisverwalter Turko.

Er erklärt: Ich heiße Gregor, bin 53 Jahre alt, griechisch-katholisch, wohne in Dobromil.

Zur Sache: Ich war früher Rechnungsführer im hiesigen Spital. Bei Kriegsausbruch, am 22. 6. 1941, bin ich geflohen, weil ich bereits von den Bolschewisten (G. P. U.) siebenmal vernommen war und mit meiner Verhaftung rechnen mußte. Ich habe aber Verbindung mit meiner Stadt unterhalten und erfahren, daß eine große Anzahl Einwohner aus den benachbarten Bezirken verhaftet und ins hiesige Gefängnis gebracht wurden. Etwa am vierten Tage nach Kriegsausbruch wurden auch Verhaftungen im Kreise Dobromil vorgenommen. Weiter wurde mir mitgeteilt, daß Tag und Nacht Lastwagen der russischen Armee unter polizeilicher Bewachung in die benachbarte Salzgrube Lazko fuhren. Die Lastwagen waren verdeckt, die Salzgrube durch Militär abgesperrt, die Arbeiter der Grube wurden nicht mehr zugelassen. Ein Augenzeuge der Vorgänge auf der Salzgrube ist nicht vorhanden, Schüsse sind von niemandem gehört worden. Am 28. 6. 1941 bin ich nach Dobromil zurückgekehrt und am gleichen Tage auf der Salzgrube gewesen.

Dort befindet sich ein stillgelegter Schacht, der nach Aussage eines dort beschäftigten Ingenieurs 35 bis 40 Meter tief und etwa 2½ Meter breit und lang ist. Dieser Schacht war bis oben an mit Leichen gefüllt. Von diesen ist in meiner Gegenwart eine große Zahl, wohl 47, herausgeschafft worden, um die im Schacht verbliebenen Leichen hinreichend mit Erde bedecken zu können. Nach meiner Schätzung sind mindestens 600 im Schacht verblieben. Neben dem Schacht, der nicht alle Toten hatte fassen können, befand sich eine frisch ausgeworfene Grube mit 94 Leichen, die nur dünn mit Erde bedeckt waren und deshalb von uns neu bestattet sind. Die Toten zeigten nur zum Teil Schußwunden. Soweit solche festzustellen waren, handelte es sich um Genickschüsse, in der Hauptsache stellte man Stichverletzungen fest, die offenbar von Bajonettstichen herrührten. Auch viele Verstümmelungen konnte man beobachten, bloßgelegte Knochen usw. Blutspuren waren nicht zu sehen. Es ist anzunehmen, daß die Ermordung der Betroffenen nicht in der Salzgrube stattgefunden hat, sondern daß nur die Leichen aus den benachbarten Bezirken dorthin geschafft wurden. Mir ist z. B. von Mijenkowice erzählt worden, daß dort die G. P. U. am Morgen des 22. 6. 1941 Verhaftungen vorgenommen hat. Die Verhafteten sind nach Dobromil gebracht. Wie ihr Schicksal sich im einzelnen gestaltet hat, hat sich nicht feststellen lassen, zurückgekehrt sind sie nicht. Es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß sie sich unter den in die Salzgrube gebrachten Ermordeten befinden, deren Identifizierung im allgemeinen nicht mehr möglich war.

Im hiesigen Gefängnis habe ich am 28. 6. 1941 etwa 68 Ermordete, teils in einer Grube auf dem Hof, teils neben dieser, in den Zellen und Treppenhäusern gefunden. Die Todesursache war nicht mehr genau festzustellen. Man sah zerschlagene Schädel, zerbrochene Glieder usw. Auf den Leichen fand ich 3 Totschläger.

Die Ermittlungen, wer vermißt wird, sind noch im Gange. Aus Dobromil sind 5 Personen ermordet worden, 3 Ukrainer aus politischen Gründen und 2 Polen, die der Spionage verdächtigt wurden. Ueber 100 Personen sind aus Dobromil von den Russen während ihrer Anwesenheit verschleppt worden, aus dem Kreise Dobromil mehrere tausend. So sind ganze Dörfer entvölkert. Bei den Verschleppten handelte es sich nicht um Verbrecher, sondern um Leute, die politisch mißliebig waren, obwohl sie sich nicht einmal politisch betätigt haben.

v. g. u.

gez. Turko

Der Zeuge wurde beeidigt.

2. Zeuge Kuschnir.

Ich heiße Roman, bin 37 Jahre alt, Dr. med., zur Zeit Bürgermeister von Dobromil, griechisch-katholisch.

Zur Sache: Ich bin seit 1936 Arzt in Dobromil. Ich habe mich nur am 24. und 25. 6. 1941 verborgen gehalten, weil ich von einem russischen Arzt gewarnt worden war. Obwohl ich politisch nicht besonders hervorgetreten bin, gehörte ich als Ukrainer vielen ukrainischen Gesellschaften an, oder richtiger, hatte ihnen bis zum Einmarsch der Russen angehört. Am 27. 6. 1941, nachdem die Russen die Stadt verlassen hatten, war ich im hiesigen Gefängnis. Dessen Treppen waren dick mit geronnenem Blut befleckt, die Wände mit Blut bespritzt. In einer Zelle fand ich 16 Männerleichen, in zwei anderen Zellen je 2 Leichen von Frauen. Sie wiesen sämtlich Genickschüsse auf. Im Hofe und seiner Umgebung fand ich reichlich 40 Leichen. Ein Teil von ihnen zeigte Genickschüsse, anderen war der Schädel zerschlagen, Rippen, Arme und Beine gebrochen. Sechs hiesige Einwohner habe ich identifizieren können, drei Ukrainer, zwei Polen, und eine Jüdin. Von dieser war bekannt, daß sie im Dienste der G. P. U. gestanden hat. Ich nehme an, daß sie ermordet worden ist, um sie als Zeugin der Geschehnisse im Gefängnis unschädlich zu machen. Von Angehörigen und Bekannten wurden unter anderem rekognosziert verschiedene Bauern aus den Nachbarbezirken und ein griechisch-katholischer Geistlicher aus Makowa. Der Geistliche wies einen zertrümmerten Schädel und zerbrochene Gliedmaßen auf.

Am 29. 6. 1941 war ich in der benachbarten Salzgrube. Ich stellte zunächst unter einer dünnen Schicht Erde eine Anzahl Leichen fest. Am 1. 8. 1941 habe ich durch Sanitäter und Arbeiter die Erdschicht beseitigen lassen. Es zeigte sich, daß ein stillgelegter Schacht von etwa 40 Meter Tiefe bis oben an mit Leichen gefüllt war. Wir schätzten sie auf über 600; denn als wir sie bis zu drei Meter Tiefe herausbrachten, waren das schon etwa 100. Von ihnen wiesen einige Genickschüsse auf, einer Leiche fehlte der Kopf, der offensichtlich mit einer Axt abgetrennt war, bei einer Person war der Bauch aufgeschlitzt, bei zwei Personen fehlten die Arme, bei einer die Beine, etwa 20 hatten Bajonettstiche in der Brust, im Hals und im Bauch, den übrigen, und zwar den meisten, war der Schädel zertrümmert worden. In einer Grube in der Nähe des stillgelegten Schachtes befanden sich weitere 94 Leichen, meistens mit zertrümmertem Schädel.

Eine Rekognoszierung der Leichen war nicht mehr möglich. Da Blutspuren nicht zu sehen waren, nehme ich an, daß die Ermordung anderswo stattgefunden hat. Mir ist bekannt, daß bereits am 21. 6. 1941 ein Transport Verhafteter von Przemysl nach Dobromil gebracht worden war. Das weiß ich von meiner Nachbarin, deren Bruder ebenfalls verhaftet und ins hiesige Gefängnis gebracht worden ist. Sie

hat sich am 21. 6. 1941 durchs Gefängnisfenster mit ihm unterhalten. Am 23. 6. 1941 hat der Kommandant der russischen Miliz von mir 50 Liter Lysol, 40 Liter Formalin und 100 Gramm Sublimat sich geben lassen. Ich nahm zunächst an, daß die Brunnen vergiftet werden sollten, später entdeckte ich in dem Gefängnis in einem Schuppen sehr viel geronnenes Blut in einer Ecke und die Spuren von Pistolenkugeln an den Wänden. Ebenso waren Lysol- und Formalinspuren festzustellen, so daß anzunehmen ist, daß die Leichen der Ermordeten mit diesen Flüssigkeiten übergossen worden sind. Ein Kollege hat mir erzählt, daß er am 25. 6. 1941 drei Lastwagen, die mit Blut bespritzt und mit Decken bedeckt waren, in Richtung Przemysl vom Gefängnis hat wegfahren sehen. In dieser Richtung liegt auch die Salzgrube. Die Wagen verbreiteten einen starken Lysolgeruch.

Schon vor dem Ausbruch des Krieges wurde mir mitgeteilt, daß in Kellern des Gebäudes der früheren Bezirkshauptmannschaft, in dem der russische Generalstab wohnte, nachts Jammern und Klagen zu hören war. Nach dem Abzug der Russen haben wir in dem Hofe des Gebäudes eine Grube entdeckt, die noch nicht geöffnet worden ist. Die slowakischen Truppen haben dort eine vom Körper losgelöste Hand gefunden.

Die Zahl der Vermißten in der hiesigen Gegend ist sehr groß. Vor dem Kriege sind Tausende aus der hiesigen Gegend nach Rußland verschleppt worden.

v. g. u.

gez. Kuschnir

Der Zeuge wurde beeidigt.

Fortgesetzt am 18. Juli 1941

3. Zeuge Demeter Dwulit

Ich heiße Demeter, bin 43 Jahre alt, griechisch-katholischer Religion, Buchhalter in der Kooperative, wohnhaft in Rybotysche.

Z u r S a c h e : Mein Vater war Gemeindevorsteher in Rybotysche bis 1934. Ich wurde als sein Nachfolger von den Polen zunächst nicht bestätigt, wurde aber 1938 zum Gemeindeoberhaupt bestimmt, nachdem unser Ort Teil einer Sammelgemeinde geworden war. Bald nach dem Einmarsch der Russen wurde ich meines Amtes enthoben und erhielt einen Posten als Buchhalter in der Kooperative. Im Laufe der Zeit wurde ich etwa 25 mal zur GPU. nach Dobromil bestellt und sollte dort angeben, was ich über ukrainische Organisationen und die politische Einstellung der Ukrainer wußte. Insbesondere wurde ich auch gefragt, was zwei Einwohner

unserer Ortschaft, die erst 1938 aus russischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt waren, über die Verhältnisse in Rußland erzählt hatten. Ich habe keinerlei Angaben gemacht, die der GPU. Anlaß zum Einschreiten gaben.

Am 25. 6. 1941 wurde ich zur Kooperative gerufen und in einem Kraftwagen der GPU. ohne Verhör nach Dobromil ins Gefängnis gebracht. Mit mir zusammen wurde einer der oben erwähnten ehemaligen Kriegsgefangenen, Michael Lanyk, verhaftet. Der Zweite war schon am Montag verschleppt worden; sein weiteres Schicksal ist mir nicht bekannt.

Wir mußten uns zunächst in einem Zimmer der Polizei an eine Wand mit dem Blick an diese stellen. Hinter uns standen zwei Beamte der GPU. mit Revolvern. Später kam ein Kommandant der GPU., der nur feststellte, daß wir aus Rybotysche seien, und uns dann ins Gefängnis bringen ließ. Dort wurden nur unsere Personalien festgestellt und eine Leibesdurchsuchung an uns vorgenommen, wobei uns Geld (mir 180 Rubel), Messer, Schlüssel usw. abgenommen wurden. Ein Verhör fand auch weiterhin nicht statt. Außer mir waren in der großen Gefängniszelle 31 Verhaftete. Die Verpflegung war dürftig und schlecht. Unter den Verhafteten waren viele Bekannte von mir. Sie wußten nicht, weshalb sie ins Gefängnis gebracht waren. Zum Teil waren sie unter Schlägen und vorgehaltenen Revolvern über ukrainische Verhältnisse vernommen worden. Ein Einwohner aus Dobromil, mit Namen Tysowskyj, der einseitig gelähmt war, war unter dem Verdacht verhaftet worden, daß er noch in polnischer Zeit einen Revolver in seinem Grundstück vergraben habe. Es wurde ihm Freilassung zugesichert, wenn er das Versteck mitteile. Obwohl er das tat, wurde er nicht freigelassen, sondern ist später erschossen worden. Am Morgen des 26. 6. 1941 konnten wir durch einen Blick aus dem Gefängnisfenster feststellen, daß im Hofe eine Grube gegraben wurde. In der folgenden Nacht zwischen 11 bis 12 Uhr hörten wir, wie aus anderen Zellen Verhaftete in den Hof gebracht und dort erschossen wurden. Wir hörten auch die Schreie und das Jammern der Opfer. Dann kamen die GPU.-Leute in unsere Zelle und zwangen uns mit vorgehaltenem Revolver, mit dem Blick nach der Wand auf den Hof zu gehen. Im Hofe mußten wir uns in kurzer Entfernung von der Grube mit dem Gesicht nach unten niederlegen. Hernach wurden die einzelnen Opfer von hinten erschossen und in die Grube geworfen. Ich erhielt nur einen Streifschuß in den Hinterkopf, wurde aber dann in die Grube geworfen. Auf mich wurde noch eine Reihe Ermordeter geworfen. Ich hörte auch das Brechen von Knochen. Später habe ich vom Dienstmädchen eines Geistlichen, der auch zu den Ermordeten gehörte, und von dem Mädchen identifiziert wurde, erfahren, daß dem Geistlichen die Zunge und der Geschlechtsteil abgeschnitten und Arme und Beine gebrochen worden waren. Als ich in der Grube lag, konnte ich auch hören, daß andere Verhaftete, die offenbar aus Angst nicht mehr in den Hof gehen wollten, schon innerhalb des Gefängnisses erschossen wurden.

Gegen 1 Uhr merkte ich, daß im Gefängnis Ruhe eingetreten war. Ich kroch aus der Grube, in der ein Teil der anderen Opfer noch wimmerte und klagte, und verbarg mich bis gegen ¼4 Uhr in einem Winkel des Gefängnishofes. Dann konnte ich feststellen, daß sich im Gefängnis offenbar niemand mehr aufhielt (ich hatte auch die Autos wegfahren hören). Ich habe noch im Treppenhaus des Gefängnisses viele Leichen liegen sehen, bin dann ungehindert durch ein offenes Tor auf die Straße gekommen und zu dem bereits vernommenen Doktor Kuschnir gegangen. Dieser hat in der Grube noch sechs Opfer am Leben angetroffen, von denen aber zwei alsbald verstarben. Die restlichen vier konnten am Leben erhalten werden. Meine eigene Wunde ist unbedeutend. (Der Augenschein ergibt eine Schußnarbe am Hinterkopf am unteren Ende des Haarwuchses.)

v. g. u.

gez. Demeter Dwulit

Der Zeuge wurde beeidigt.

4. Zeuge Krenta

Ich heiße Josef, bin Pole, bin 25 Jahre alt, römisch-katholisch, Landmann in Kalwarya.

Zur Sache: Vor dem Einmarsch der Russen war ich Landwirt, hernach erhielt ich eine Stelle als Marktgebühreneinnehmer. Politisch habe ich mich nicht betätigt, bin auch von der GPU. nicht behelligt worden. Am 26. 6. 1941 war ich mit Passierschein und Paß in Dobromil. Auf dem Heimweg wurde ich in der Nähe der Salzgrube zunächst von einer Abteilung russischer Soldaten festgehalten, die mich aber nach Prüfung meiner Papiere laufen ließ. Kurz danach stellten mich erneut zwei russische Soldaten, die aus dem Gebüsch hervorkamen. Sie nahmen mir 200 Rubel ab und brachten mich in einem Lastwagen in das Gefängnis nach Dobromil. Verhört wurde ich nicht. In meiner Zelle waren zunächst vier, später wurde ich in eine andere Zelle gebracht, in der zuletzt 19 Häftlinge waren. Unter ihnen befanden sich zwei Bekannte, einer aus Kalwarya, namens Kasimir Jakubiak (er ist später erschossen worden) und einer aus Krochiwnik, namens Mocio (er hat wie ich einen Genickschuß erhalten, hat aber aus der Grube im Gefängnishof lebend ins Spital gebracht werden können und ist gerettet worden).

Am Abend des 26. 6. 41 erhielten wir eine ungenießbare Suppe; gegen 11 Uhr wurden die einzelnen Häftlinge von GPU.-Leuten aus der Zelle in den Hof gebracht und dort erschossen. Als ich in den Hof kam, erkannte ich einen GPU.-Mann und sagte zu meinem Begleitmann: „Der Genosse ist mir bekannt". Kaum, daß ich dies gesagt hatte, erhielt ich einen Schuß in den Hinterkopf und sank

ohne Bewußtsein zu Boden. Ich berichtige mich dahin, daß der Schuß auf mich schon innerhalb des Gefängnisses abgegeben worden ist. Als ich wieder zum Bewußtsein kam, lag ich auf dem Gefängnishof. In diesem Augenblick war dieser von GPU.-Leuten frei, weil sie sich im Gefängnis zu schaffen machten. Es gelang mir, mit Hilfe einer Stange über die Hofmauer zu entkommen, und ich habe mich in einem Nachbargarten versteckt gehalten. Dort fand mich eine Sanitätsfrau und veranlaßte meine Ueberbringung ins Spital, wo ich von dem bereits vernommenen Zeugen Dr. Kuschmir behandelt worden bin. Die Kugel ist im Genick eingedrungen und im rechten Oberkiefer stecken geblieben.

Weshalb die anderen Personen verhaftet worden sind, weiß ich nicht, wir durften kaum miteinander sprechen und haben uns nur über das uns bevorstehende Schicksal ausgetauscht.

v. g. u.

gez. Krenta, Josef

Der Zeuge wurde beeidigt.

5. Zeuge Pysarak:

Ich heiße Eustachius, bin 27 Jahre alt, griech.-kath., Landmann in Dobromil.

Zur Sache: Ich bin Ukrainer. Als ich am Morgen des 24. 6. 41 aufs Feld gehen wollte, wurde ich etwa 100 m vom mütterlichen Grundstück entfernt von zwei russischen politischen Kommissaren verhaftet. Sie hatten sich im Korn versteckt und mir offenbar aufgelauert. Nach einer erfolglosen Durchsuchung wurde ich ins Gefängnis nach Dobromil gebracht. Unterwegs wurde ich nur nach Vor- und Zunamen gefragt und es wurde mir gesagt, ich sei ein ukrainischer Nationalist. In einem Zimmer des Gefängnisses, in dem zwei Juden aus Dobromil und ein Polizeikommandant waren, mußte ich mich an die Wand mit dem Gesicht nach dieser stellen und hinter meinem Rücken wurde etwas geschrieben. Irgendein Verhör fand nicht statt. In der Zelle, in die ich gebracht wurde, befanden sich bereits 13 Verhaftete, später brachte man weitere 7 und schließlich 2 Einwohner aus Dobromil. Keiner wußte, weshalb er verhaftet worden war. Der eine Einwohner von Dobromil, der 1500 Rubel bei sich hatte, bat, dieses Geld seiner Frau zu überbringen. Das Geld ist aber beim Polizeikommandanten geblieben. Wir lagen auf dem Boden und erhielten einmal täglich eine schlechte Suppe mit einem Stückchen Brot. Gegen Mitternacht des 26. 6. 41 wurden Gruppen von 4 und 2 Personen aus der Gefängniszelle auf den Hof gebracht und dort erschossen. Hernach geschah dasselbe mit dem oben erwähnten Dobromiler Einwohner. Wir übrigen Häftlinge weigerten uns, aus der Zelle zu gehen, und suchten uns zu wehren. Darauf wurde blindlings auf uns losgeschossen. Neben mir wurde einer

getroffen und durch das ausspritzende Blut wurde ich so befleckt, daß die GPU.-Leute zunächst glaubten, ich sei bereits erledigt. Während sie weiter wüteten, gelang es mir, mich aus der Tür nach dem Gefängnisgang zu wälzen. Da ich hörte, daß von unten Leute nach oben kamen, bin ich rasch nach dem Dachboden herauf geflüchtet und habe mich dort bis 3 Uhr morgens verborgen gehalten. Dann wurde es im Gefängnis ruhig. Aus einer Dachluke sah ich Brände im Ort, die mich um so mehr überraschten, als die Russen erzählt hatten, sie seien bereits bis Krakau und Warschau vorgedrungen. Durch die Dachluke bin ich dann an einer Dachrinne bis zum Dach eines Schuppens heruntergeklettert und von dort in einen Garten heruntergesprungen. Dabei habe ich Prellungen erhalten und bin deshalb zu Dr. Lippschütz gegangen.

Ich habe nur einen leichten Streifschuß am rechten Arm gehabt.

v. g. u.

gez. Pysarak, Eustachius

Bereits am 24. 6. 41 hörten wir im Gefängnis Schüsse fallen und anschließend Kraftwagen wegfahren. Als ich am 26. 6. auf den Dachboden geflohen war, hörte ich, daß unten in den Zellen und auf den Gängen noch viel geschossen wurde.

v. g. u.

gez. Pysarak, Eustachius

Der Zeuge wurde beeidigt.

gez. A. Hommel — gez. *Kienl*

Greueltaten in Dubno

Nr. 15

Bericht

Am Abend des 24. Juni 1941 sind in den Zellen des Staatsgefängnisses von Dubno annähernd 500 wehrlose Gefangene von der GPU. mit Maschinenpistolen erschossen worden. Die genaue Zahl der Ermordeten ist nicht einwandfrei festzustellen, da zahlreiche Leichen beiseite geschafft worden sind. Am Morgen des 25. Juni erschien eine zweite Mörderbande in den Zellen, vergewaltigte zahlreiche Frauen und stach die Männer und Frauen, die beim ersten Massaker verwundet worden waren, mit Bajonetten nieder. Nur wenigen Gefangenen gelang es, diesem Blutbad zu entgehen. Am 26. Juni, kurz vor dem Einzug der deutschen Truppen, hat die ukrainische Bevölkerung das Gefängnis gestürmt, alle Türen der Zellen mit Aexten und Eisenstangen aufgebrochen und eingeschlagen und durch diese Aktion noch einige verwundete Gefangene befreit. Vor den grauenhaften Leichenhaufen brachen die Frauen und Mütter der Ermordeten bewußtlos zusammen.

Ueber die Ermordung der Gefangenen sind von überlebenden Augenzeugen folgende Angaben gemacht worden:

Am 24. Juni hatten die Gefangenen früher als sonst ihre Abendverpflegung empfangen; von den Aufsehern war ihnen gesagt worden, daß sie nach dem Essen gleich schlafen sollten. Wenige Stunden später, mitten in der Nacht, wurden in den kleineren Zellen der oberen Stockwerke die Türen aufgestoßen und den Gefangenen zugerufen: „Aufstehen! Köpfe hoch!" Im gleichen Augenblick rasselten auch schon die Salven der Maschinengewehre und Maschinenpistolen, die die Gefangenen niedermähten. In die größeren Zellen, in denen 12 bis 16 Gefangene untergebracht waren, getrauten sich die roten Mörder nicht hinein, da sie wohl befürchteten, von den Gefangenen überwältigt zu werden, denn durch die wilde Schießerei waren inzwischen alle Gefangenen wach geworden. Die Mörder öffneten in den größeren Zellen nur die in den Türen eingelassenen Gitterfenster und schossen nun wahllos drauf los. Die Gefangenen, welche die Situation schnell erfaßten, warfen sich zu Boden oder krochen in die vordere Zellenecke hinter den Türen, die vom Maschinengewehrfeuer nicht bestrichen werden konnten; dadurch retteten einige ihr Leben.

In den unteren Stockwerken hatten unterdessen einige Gefangene die Heizkörper von den Wänden gerissen, und mit vereinten Kräften gelang es ihnen, einzelne Gefängnistüren von innen aufzurammen und in dem allgemeinen Durcheinander zu fliehen.

Die Zahl der GPU.-Henker kann von den Gefangenen nicht genau angegeben werden. Unter den Mördern befand sich die Sekretärin des Gefängnisses, die Jüdin Bronstein, die mit Pistolenschüssen zahlreiche Gefangene eigenhändig ermordet hat, ferner eine russische Kommunistin, die ebenfalls schoß, deren Namen jedoch nicht ermittelt werden konnte.

Die wenigen Ueberlebenden dieses grauenhaften bolschewistischen Verbrechens, denen es nicht mehr gelungen war, sich zu befreien, verbrachten eine Schreckensnacht mit den Toten und Verwundeten in den Zellen.

Am Morgen des 25. Juni erschien eine zweite Mörderbande, die mit Pistolen und Bajonetten bewaffnet war. Wieder schossen die Roten auf die wehrlosen Gefangenen und stachen mit den Bajonetten wahllos auf Lebende, Verwundete und Tote ein. In den kleineren Zellen, in denen 2 bis 4 Gefangene untergebracht waren, sind alle Insassen ermordet worden, in den größeren, in die sich die Mörder nicht hineintrauten, kamen wenige mit dem Leben davon.

Zahlreiche Frauen wurden vor ihrer Ermordung vergewaltigt oder in entsetzlicher Weise verstümmelt.

Verantwortlicher Leiter des bolschewistischen Massenmordes in Dubno ist der Leiter des Gefängnisses, der GPU.-Kommissar Major Winckur, Jude. Verantwortlich beteiligt waren der bolschewistische Richter Jeremenko und der bolschewistische Notar des Gefängnisses, dessen Verwaltung fast ausschließlich in den Händen von Juden lag.

Durch dieses Massaker sind fast 500 Gefangene, meistens Ukrainer, und auch zahlreiche Polen ums Leben gebracht worden. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß der jüdische Major Winckur am Abend des 24. Juni alle inhaftierten Juden aus dem Gefängnis entlassen hat.

Einige Gefangene, die dem Blutbad schwerverletzt entkommen sind und im Lazarett in Dubno gepflegt werden, haben über die Gründe ihrer Verhaftung folgende Aussagen gemacht:

Der evangelische ukrainische Pastor Potal Tschiwa, 35 Jahre alt, ansässig in dem Dorfe Kustin bei Rowno, ist von den Bolschewisten zu 8 Jahren Gefängnis verurteilt worden, weil er in einer Predigt vor seiner Gemeinde sagte: „Der Kommunismus ist ein Werk des Teufels!" Der ukrainische Landarbeiter Nikoleitschik Karpo aus Sada wurde von den Bolschewisten eingesperrt, weil er keine Kar-

toffeln abgeliefert hatte. Karpo besitzt jedoch nicht einen Hektar eigenen Boden; er ist das unschuldige Opfer einer Denunziation. Der Arbeiter Andre Stankiewitsch aus Lipinski, polnischer Nationalität, ist von den Bolschewiken zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil er eine Viertelstunde zu spät zur Arbeit gekommen ist. Der 54 Jahre alte Chemie-Ingenieur Anton Lankow aus Dubno ist von dem jüdischen Detektiv Schlomer Weinert, der als GPU.-Spitzel tätig war, als „Deutscher" denunziert worden — das genügte, ihn ohne Verfahren monatelang einzusperren. Lankow ist Pole, bekennt sich zum Polentum und spricht nur wenige Worte deutsch.

Die verwundeten Frauen waren nicht vernehmungsfähig, da sie durch Schüsse und Bajonettstiche schwer verwundet worden sind. Unter den Ermordeten befindet sich das 17 Jahre alte Fräulein Trautmann aus Dubno, die Tochter deutsch-polnischer Eltern; sie wurde verhaftet, weil sie früher den Boy Scouts angehört hat. Ihre 16 Jahre alte Schwester ist aus dem gleichen Grunde nach Sibirien verschleppt worden.

Die meisten der ermordeten Frauen und Männer sind Ukrainer, die kein anderes Verbrechen begangen hatten, als daß sie sich zu ihrem angestammten Volkstum bekannten. Nach den Aussagen dieser ukrainischen Nationalisten sind Zehntausende ihrer Landsleute von den Bolschewiken verschleppt worden. Keiner rechnet damit, je einen dieser Männer und Frauen lebend wiederzusehen.

Um die Spuren ihres Verbrechens zu verwischen, haben die GPU.-Leute vor ihrer Flucht die Akten des Gefängnisses vernichtet oder so durcheinander gebracht, daß es nicht möglich war, die meisten der Ermordeten zu identifizieren.

gez. Oswald Zenkner

Greueltaten in Zolkiew
Nr. 16—18

Nr. 16

Protokoll

Gericht
des Höheren Kommandos . . .

Hauptquartier, den 5. Juli 1941

Gegenwärtig:
Kriegsgerichtsrat Dr. Kalita
als Richter,
Feldjustizinspektor Peißan
als Urkundsbeamter,
Sonderführer Gronfain
als Dolmetscher,
Angestellter Karl Malinowski
als Zeuge

Zur Person: Ich heiße Karl Malinowski, bin 54 Jahre alt, verheiratet, griechisch-katholisch, Finanzangestellter in Pension in Zolkiew, Dreifaltigkeitsstraße 2.

Zur Sache: Am Sonntag, dem 22. 6. 1941, kamen zwei NKWD.-Leute in Zivil zu mir und sagten mir, ich solle auf die NKWD. kommen, weil mein Sohn Myron mich ruft. Ich antwortete, daß keiner meiner 6 Söhne Myron heißt. Sie sagten aber in barschem Ton, ich lüge, und nahmen mich mit. Auf der NKWD. nahmen sie mir meine Papiere und Wertsachen ab und steckten mich, ohne mir einen Grund zu sagen, in eine Gefängniszelle, wo sich bereits andere Gefangene befanden.

Am Dienstag wurde ich zur ersten Vernehmung vorgeführt. Mir wurde vorgeworfen, daß ich einer ukrainischen Organisation (OUN.) angehörte. Als ich das in Abrede stellte, wurde mir in Aussicht gestellt, daß ich bei der ersten Beschießung von Zolkiew erschossen werden sollte. Es wurde ein Protokoll mit mir aufgenommen, und ich sollte es unterschreiben. Ich bat, daß es mir vorgelesen werde, weil ich keine Brille bei mir habe. Meiner Bitte wurde entsprochen, und der Wortlaut, wie er verlesen wurde, stimmte mit meinen Angaben überein.

Am Donnerstag hörte ich das Schießen, ich kann mich aber nicht erinnern, daß ich auch am Freitag das Schießen gehört habe. Ich war am Freitag durch die Ereignisse schon ganz apathisch. Die vier Mann, die Freitag aus meiner Zelle herausgeholt worden sind, wurden in zwei Partien zu je zwei Mann weggeführt.

Ich weiß nicht, daß ich angezeigt worden wäre. Ich habe jedoch einen Sohn Jurko, der unter dem Verdacht der Zugehörigkeit zur OUN. am 19. 12. 1940 von der NKWD. verhaftet und gefoltert wurde. Ich habe ihn nie mehr wiedergesehen und er wurde vor einigen Tagen in Lemberg von den Bolschewiken ermordet, wie mir von Landsleuten mitgeteilt wurde. Ich vermute, daß ich verdächtig war, weil ich diesen Sohn hatte.

Unter den Gefangenen habe ich keine deutschen Soldaten gesehen, außer dem Unteroffizier, der an meiner Befreiung mitgewirkt hatte.

Bei der Exhumierung selbst war ich nicht zugegen, wurde aber später zur Identifizierung der Leichen hinzugezogen. Auch unter den Leichen habe ich keinen deutschen Soldaten gesehen. Ich konnte nur einen Toten am Gesicht erkennen, die übrigen mir Bekannten konnte ich nur an der Kleidung, in einem Falle am Gebiß, identifizieren. Ich habe Mißhandlungen an den Leichen festgestellt (eingeschlagene Köpfe, ausgedrückte Augen, Spuren von Mißhandlungen an Armen und Beinen).

Die mir bekannten Toten sind in der Liste der Gemeinde verzeichnet.

Unter den nicht getöteten Gefangenen sind mir bekannt: Bryk aus Zolkiew, Grabec aus Zolkiew, Samulak Konstantin aus Kunin und Chemer aus Prowala, ferner Paul Salo aus Krehow.

Unter der Russenherrschaft sind aus Zolkiew soviel Leute verschwunden, daß ich annehme, es müßten noch viele Gräber zu finden sein. Ich vermute, daß diese sich auf dem Gefängnishof befinden, wo auch die Opfer der letzten Ermordungen lagen. Diese letzten Gräber konnte man deshalb leicht auffinden, weil sie frisch waren, obwohl sie zur Maskierung mit Stroh bedeckt waren.

Eine mir unbekannte Frau hat meiner Frau erzählt, daß ihr Mann, der zum Militär eingezogen war, während der Ermordung im Gefängnishof als Beobachtungsposten gegen deutsche Flieger auf dem Schloßturm stand. Von dort hat er die Ermordung der Ukrainer mitangesehen. Er sagte seiner Frau, er könne gar nicht erzählen, welche Greuel er damals gesehen hat. Soviel ich weiß, mußte er mit den Bolschewisten mitgehen. Ich werde mich bemühen, seinen Namen zu erfahren und seine Frau zu finden, und werde Zweckdienliches mitteilen.

Hierauf wird der Zeuge vorschriftsmäßig beeidigt und hält unter Eid seine Aussage aufrecht.

gez. Karl Malinowski

gez. Dr. Kalita

gez. Felix Grofain

gez. Peißan

Nr. 17

Protokoll

Gericht
des Höheren Kommandos . . .

Hauptquartier, den 7. Juli 1941

Gegenwärtig:
Kriegsgerichtsrat Dr. Kalita
als Richter,
Feldjustizinspektor Peißan
als Urkundsbeamter,
Sonderführer Gronfain als Dolmetscher,
bereits vereidigt,
Dr. Orlowski, Anton, als Zeuge

Zur Person: Ich heiße Dr. Anton Orlowski, bin 37 Jahre alt, verheiratet, griechisch-katholisch, Spitaldirektor und Arzt in Zolkiew.

Zur Sache: Ich hatte den ehemaligen Rechtsanwalt Dr. Chylak in der Sowjetzeit als Buchhalter in meinem Spital aufgenommen. Er und die Krankenpflegerin Nykyforuk befanden sich unter den Verhafteten, und ich ging daher Sonntag, den 29. 6., als die Leichen der von der NKWD. ermordeten Personen exhumiert wurden, hin, um die beiden Obengenannnten allenfalls zu agnoszieren, zumal ich bereits Donnerstag oder Freitag gehört hatte, daß Dr. Chylak erschossen worden sei.

Die Leichen hatten das Gesicht mit Stroh oder Heu bedeckt. Ich hob dieses ab, um die darunter befindlichen Gesichter zu erkennen. Die Gesichter fast aller Leichen waren derartig entstellt, daß sie nicht zu erkennen waren. Ich konnte wohl einen früheren Patienten von mir namens Gargil erkennen, und zwar am Gesicht, nicht aber Dr. Chylak und die Pflegerin Nykyforuk. Diese beiden konnte ich nur an der Kleidung und Gestalt agnoszieren. Die beiden Toten hatten beide durch eine Verletzung die Schädeldecke verloren. Bei der Nykyforuk fehlte auch das Gehirn vollständig. Es machte mir den Eindruck, als wäre bei ihr die Schädeldecke durch einen Säbel- oder Spatenhieb abgetrennt worden. Bei Dr. Chylak war die Schädeldecke mehr eingeschlagen. Die Gesichter beider Toten waren gedunsen und bläulich verfärbt, aber nicht so, daß auf Erdrosselung geschlossen werden konnte. Bei der Nykyforuk stellte ich auch Verletzungen im Gesicht mit geronnenem Blut fest, woraus ich schließen muß, daß sie diese Verletzungen durch Mißhandlungen erlitt, solange sie noch lebte. Auf Schußverletzungen habe ich die beiden Toten nicht untersucht. Ich kann nicht sagen, ob die beiden durch die an sich unbedingt tödlichen Kopfverletzungen oder durch eine Schuß- oder andere Verletzung getötet worden waren.

Wenn bei Dr. Chylak behauptet wird, daß ihm ein Streifen Haut aus dem Unterschenkel geschnitten wurde, so kann ich hierzu nur sagen, daß mir eine solche Verletzung nicht aufgefallen ist. Ich habe zwar die Haut an seinen Unterschenkeln gesehen, weil er keine Strümpfe anhatte, doch war dort keine Verletzung zu erblicken. Allenfalls war mir diese Verletzung nicht aufgefallen, weil sie kein Blutgerinsel aufwies, was darauf deuten würde, daß sie erst nach Eintritt des Todes zugefügt wurde.

Ich wurde nicht beigezogen, um die Leichen zu untersuchen, sondern lediglich, um die in meinem Spital angestellten beiden Personen zu agnoszieren. Ich habe daher keine Untersuchung vorgenommen. Nach dem äußeren Anschein muß ich darauf schließen, daß wenigstens ein Teil der Getöteten nicht erschossen wurde. Ein großer Teil wies absolut tödliche Kopfverletzungen auf, und etwa ¾ hatten entstellte Gesichter. Ob die entstellenden Verletzungen vor oder nach Eintritt des Todes zugefügt wurden, habe ich nicht untersucht. Einige Leichen machten mir den Eindruck, daß sie erschossen worden wären, z. B. Tilzer, doch war auch dieser im Gesicht entstellt, so daß ich ihn nur an Kleidung und Gestalt erkannte.

Der Zeuge wurde sodann vorschriftsmäßig vereidigt und hielt unter Eid seine Aussage aufrecht.

gez. Anton Orlowski

Nr. 18

Protokoll

Gericht
des Höheren Kommandos . . .

Hauptquartier, den 7. Juli 1941

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Kalita als Richter,

Feldjustizinspektor Peißan als Urkundsbeamter,

Basilius Zariwnyj als Zeuge

Zur Person: Ich heiße Basilius Zariwnyj, bin 59 Jahre alt, griechisch-katholisch, verheiratet, Lehrer in Pension, derzeit Dolmetscher im Gemeindeamt Zolkiew. Ich bin ehemaliger österreichischer Hauptmann der Reserve.

Zur Sache: Gleich nach dem Einzug der Russen wurde in Zolkiew eine Stelle der NKWD. eingerichtet. Chef dieser Stelle war ein gewisser Griedniew. Drei Flügel des Schlosses wurden von der NKWD. als Büroräume und Kaserne benutzt, während im vierten Flügel das polnische Gymnasium erhalten blieb. Gleich nach dem Einzug der Russen begann eine Welle von Verhaftungen, und die meisten der zur NKWD. Vorgeladenen kehrten nicht mehr zurück. Die Verhaftungen fanden immer in der Nacht statt und wurden erst geheim gehalten, so daß kaum der nächste Nachbar etwas davon wußte. Ich kann heute daher auch keine beiläufige Schätzung abgeben, wieviel Leute verschwunden sind.

Kurz nach Kriegsausbruch, dem 22. 6. 41, begann neuerlich eine Reihe von Verhaftungen. Auch hier wurden die Leute unter irgendeinem Vorwand aus ihrer Wohnung oder Arbeitsstätte herausgelockt und kehrten nicht mehr zurück, so daß die Angehörigen nicht wußten, wo sie sich befänden. Wir vermuteten lediglich, daß die Betreffenden von der NKWD. verhaftet worden sind. Als am 29. 6. die Deutschen Zolkiew besetzt hatten, suchten wir nach den Vermißten im Schloß. Hierbei halfen uns die Gefangenen, die sich in der Nacht von Samstag auf Sonntag selbst befreit hatten. Wir entdeckten im Hof des Gefängnisses, unter Brettern verborgen, frisch umgegrabenes Erdreich an zwei Stellen. Wir gruben nach und entdeckten, daß an beiden Stellen Leichen lagen. Ich war im Auftrage eines deutschen Offiziers anwesend, um die Getöteten zu agnoszieren.

Im ganzen wurden 29 Leichen ausgegraben. Von diesen konnte ich mit Hilfe anderer Personen 21 Leichen agnoszieren, darunter zwei Frauen. Acht Personen, darunter eine Frau, konnten nicht erkannt werden. Ich verfaßte ein Verzeichnis der Ermordeten, das ich hiermit überreiche. Eine zweite Ausfertigung befindet sich auf der Gemeinde.

Bei den meisten Leichen war das Gesicht unkenntlich. Ich führe dies teilweise auf die Beschmutzung durch die Erde, vor allem aber auch auf die Verletzungen zurück. Bei einigen Leichen fehlten z. B. die Augen. Bei der Mehrzahl der Getöteten fehlte die Schädeldecke, und das Gehirn war ausgetreten. Ich habe an keiner der Leichen eine Schußverletzung bemerkt. Bei der Leiche des Dr. Chylak wurde ich darauf aufmerksam gemacht, daß ihm an der Innenseite der Wade ein Stück Haut herausgeschnitten war in Form eines Riemens. Diese Stelle wies aber keine Blutkruste auf. Bei zahlreichen Leichen stellte ich auch gebrochene Finger fest. Ob diese Verletzungen noch vor oder erst nach Eintritt des Todes zugefügt wurden, kann ich nicht beurteilen, da ich nicht Arzt bin. Ich vermute aber, daß die Getöteten sich zum größten Teil gewehrt haben, denn es waren der Mehrzahl die Kleider in Fetzen gerissen und der Leiche des Gregor Czerniuch fehlte sogar ein Stiefel. Wahrscheinlich hat er sich mit Fußtritten zur Wehr gesetzt. Ferner weiß ich von Czerniuch, daß er 2000 Rubel bei sich hatte, die bei

der Leiche nicht gefunden werden konnten, ebensowenig der Schlüssel zu seiner Kasse.

Der als Soldat einberufene Choma aus Zolkiew hat angeblich die Tötung eines Teiles der Gefangenen mitangesehen, als er als Fliegerposten auf dem Schloßturm stand. Er mußte aber mit den Russen mitziehen und ist bis heute nicht zurückgekehrt. Er dürfte wohl seiner Frau Andeutungen gemacht, aber keine Einzelheiten erzählt haben, weil er sonst fürchten mußte, daß auch er von der NKWD. beseitigt würde.

Die Leichen der Getöteten wurden exhumiert und sodann in einem gemeinsamen Grab auf dem Hauptplatz beigesetzt. Bloß Raczynskyj, Marie Salo und Josef Tilzer wurden von ihren Angehörigen auf dem Friedhof bestattet.

Der Zeuge wurde sodann beeidigt und hielt unter Eid seine Aussage aufrecht.

gez. Basilius Zariwnyj gez. Peißan

Greueltaten in kleinen Landstädten
Nr. 19—24

Nr. 19

Protokoll

Gericht
der ... Gebirgs-Division

Divisionsstabsquartier, den 22. Juli 1941

Gegenwärtig:

Leutnant Dr. Pranger

Heeresrichter k. A.

Auf Befehl erscheint Leutnant Eugen Dietrich, geboren am 5. 10. 1917 in Freiburg i. Br., derzeit beim Stab I./Gebirgsjäger-Regiment . . ., und gibt wahrheitserinnert an:

Am 3. 7. 1941 kam ich mit dem I./Gebirgsjäger-Regiment ... nach Brzezany. Bei dieser Gelegenheit sah ich bei einem Kellerfenster hinein und beobachtete, daß in diesem Keller in einer Höhe von etwa 1,20 Meter Leichen aufgestapelt waren. Soviel ich vom Fenster aus wahrnehmen konnte, handelte es sich hierbei um Ukrainer. Sämtliche Leichen wiesen außerordentlich starke Kopfverletzungen auf. Der Kopf glich bei allen einer einzigen blutigen Masse. Die Verletzungen wurden den Toten offenbar durch Schläge mit stumpfen Gegenständen beigebracht. In dem kleinen Raum, in den ich hineinsah, lagen etwa zehn bis zwölf Leichen. Die Kleider waren vielfach stark zerrissen. Ich hatte den Eindruck, daß die Leute zuerst in eine Ecke gedrängt und dort erschlagen wurden.

In den Keller selbst bin ich nicht hineingegangen, einerseits infolge des starken Geruches und andererseits, da ich auch nicht mehr die Zeit hatte, in den Raum hineinzugehen.

Während des Vorbeimarsches sah ich auch in einiger Entfernung tote Zivilpersonen liegen. Welche Verletzungen dieselben aufwiesen, kann ich nicht angeben, da ich aus der Marschkolonne mich nicht entfernen konnte.

Der Zeuge wird sohin gesetzlich vereidigt und erklärt: Ich bleibe bei meinen oben gemachten Angaben.

gez. Eugen Dietrich

Auf Befehl erscheint Veterinär Dr. Eugen Siegel, geboren am 11. 3. 1912 in Stuttgart, derzeit beim Stabe I./Gebirgsjäger-Regiment ..., und gibt an:

Ich kam am 3. 7. 1941 auf dem Vormarsche nach Brzezany und habe gemeinsam mit Leutnant Dietrich und Sanitäts-Feldwebel Adolf Kretzler an dem von Leutnant Dietrich erwähnten Kellerfenster die gleichen Beobachtungen gemacht wie Leutnant Dietrich. Ich kann der Aussage desselben nichts hinzufügen.

Der Zeuge wird sohin gesetzlich vereidigt und erklärt: Ich bleibe bei meinen oben gemachten Angaben.

v. g. u.

gez. Dr. Eugen Siegel

Auf Befehl erscheint Sanitäts-Feldwebel Adolf Kretzler, geboren am 10. 1. 1915 in Bretten i. Baden, derzeit beim Stabe I./Gebirgsjäger-Regiment . . ., und gibt an:

Ich habe am 3. 7. 1941 gemeinsam mit Leutnant Dietrich und Veterinär Dr. Siegel vom Kellerfenster aus die im Keller befindlichen Leichen gesehen und hierbei die gleichen Beobachtungen gemacht wie Leutnant Dietrich. Ich vermag seiner Aussage weiter nichts beizufügen.

Sohin wird der Zeuge gesetzlich vereidigt und gibt an: Ich bleibe bei meinen oben gemachten Angaben.

gez. Adolf Kretzler

Auf Befehl erscheint Gefreiter Kurt Buckenberger, geboren am 18. 6. 1920 in Eßlingen am Neckar, derzeit beim Stab I./Gebirgsjäger - Regiment ..., und gibt wahrheitserinnert an:

Einige Stunden nach dem Durchbruchsversuch der Bolschewiken erhielt ich von meinem Bataillons-Kommandeur, Herrn Major Sonntag, den Auftrag, den Bürgermeister von Brzezany ausfindig zu machen, um mit demselben zu Herrn Major Sonntag zu kommen. Es handelte sich meines Wissens darum, Zivilisten zur Ausbesserung der durch den Artilleriebeschuß beschädigten Straßen heranzuziehen. Bei dieser Gelegenheit kam ich zu einem Gefängnis, in welchem sich eine Menge ermordeter Ukrainer befanden. Nach Angabe des Bürgermeisters von Brzezany, Dr. Schüßler, sollen in diesem Gefängnis allein 150 bis 180 Tote gelegen haben. Als ich zum Gefängnis hinkam, waren Ukrainer gerade damit beschäftigt, die Toten zu bergen und zu beerdigen. Es standen dort mehrere Panje-Wagen, die zum Teil mit Leichen gefüllt waren, zum Teil lagen die Leichen noch vor dem Hause und neben den Wagen zum Aufladen bereit. Es herrschte ein un-

beschreiblicher Gestank. Nach diesem zu schließen, mußten die Toten schon mehrere Tage dort gelegen haben. Soviel ich beobachten konnte, war insbesondere der Kopf der Ermordeten derart zugerichtet, daß er nur mehr eine blutige Fleischmasse darstellte; aber auch der Körper wies derartige Verletzungen auf, die offenkundig mit stumpfer Gewalt beigebracht worden waren. Unter den Toten befanden sich auch, wie ich einwandfrei feststellen konnte, Frauen.

Bei einer Leiche, die ich genauer besichtigt habe, beobachtete ich, daß sich die Haut an den Händen förmlich nach außen und innen geschält hat und daß die Hände auffallend stark angeschwollen waren. Ich hatte den Eindruck, daß beide Hände dieses Toten vorher verbrüht worden sind.

Bei einer toten Frau fiel mir besonders deren angstverzerrtes Gesicht auf.

Um die Bergung der Leichen überhaupt durchführen zu können, trugen die Ukrainer russische Gasmasken und hatten um die Hände Tücher gewickelt.

Ob einzelnen Leichen die Hände abgehackt oder die Augen ausgestochen oder in ähnlicher Weise verstümmelt worden waren, kann ich nicht angeben. einerseits, weil die Körper, wie schon erwähnt, eine einzige blutige Masse darstellten, und andererseits, weil ich infolge des Gestankes die Leichen nicht näher betrachten konnte.

Der Zeuge wird sohin gesetzlich vereidigt und gibt an: Ich bleibe bei meinen oben gemachten Angaben.

v. g. u.

gez. Kurt Buckenberger

Auf Befehl erscheint Oberfeldwebel

Berthold Götz,

geboren am 9. 1. 1916 in Baden-Baden, derzeit bei dem 1. Gebirgsjäger-Regiment ... und gibt wahrheitserinnert an:

Am 3. 7. 1941 hatte ich den Befehl erhalten, mit 1½ Gruppen in der Gegend des Friedhofes von Brzezany die unten auf der Straße kämpfenden Teile der Kompanie in der linken Flanke zu sichern. Hierbei fiel mir ein besonders starker Verwesungsgeruch auf. Ich begab mich deshalb zum Friedhof hin und fand gleich vor dem Eingang 4 tote Männer liegen (Ukrainer). Die Leichen waren sehr stark aufgedunsen und blaugrün angelaufen, und ich hatte den Eindruck, daß sie durch Stichverletzungen getötet worden sind.

Ich ging dann in den Friedhof hinein. Um hineinzukommen, mußte ich förmlich über Leichen hinwegsteigen. In der Toreinfahrt lagen mindestens 10 bis 20 Tote. Unter diesen Toten befanden sich 4 bis 5 Frauen. Eine davon hatte ein Kind im Alter von etwa 8 bis 12 Jahren dort liegen. Alle Leichen waren stark aufgedunsen, besonders der Kopf war bei allen derart zerschlagen, daß er nur mehr eine blutige Masse bildete. Den Toten waren auch vielfach die Kleider vom Leibe gerissen. Die Körper wiesen hauptsächlich Stichwunden auf.

Einer Frau, die unter den Toten lag, waren die Kleider von oben bis unten vom Leibe gerissen und sie lag nurmehr auf den Resten ihrer Kleider. Beide Brüste waren ihr von innen nach außen abgeschnitten und hingen ihr über den Körper herunter. Im übrigen kann ich über einzelne spezielle Verstümmelungen keine Angaben machen.

v. g. u.

gez. Berthold Götz

Geschlossen:

gez. Pranger

Heeresrichter k. A.

Nr. 20

Protokoll

Gericht der Dienststelle ...

Gegenwärtig:

Ober-Kriegsgerichtsrat Kleiß
als Richter

Schütze Jackowskij
als Dolmetscher

Schütze Jaschan
als Urkundsbeamter

Es erscheint 1. Serafyn, Theodor, 29 Jahre alt, orthodoxen Glaubens, ledig, Maurer in Misnomicki.

Ich war Mitglied der geheimen ukrainischen Organisation und wurde am 29. Dezember 1940 unter dem Verdacht der Zugehörigkeit zu dieser Organisation ver-

haftet und nach zehn Tagen ins Gerichtsgefängnis Kremiametz eingeliefert. Am ersten Tage wurde ich im Auftrage des Chefs der politischen Polizei in Wiskowiecz, Saporoschetz, von zwei Beamten, Tomach und Bondarcucho, vernommen. Ich mußte sofort meine Zunge zeigen, einer umfaßte mit Taschentuch und Fingern die Zunge, der andere band einen Bindfaden darum und hielt daran einige Minuten die Zunge außerhalb der Rachenhöhle. Danach wurde ich nach meiner politischen Tätigkeit gefragt. Als ich keine Auskunft gab, nahmen die beiden Beamten meinen Geschlechtsteil aus der Hose und schlangen einen Bindfaden um die Hoden, zogen die Schlinge ziemlich straff an und verließen mich einige Minuten. Obwohl ich allein war, fühlte ich mich doch beobachtet und wagte nicht, mich zu befreien. Danach wurde ich erneut vernommen und leugnete meine Zugehörigkeit zur Organisation. Während der Vernehmung wurde ich mit einem Gummiknüppel auf Beine und Rücken geschlagen. Trotzdem blieb ich beim Bestreiten.

Ich saß fünf Monate in Untersuchungshaft und wurde gelegentlich durch einen Polizeibeamten vernommen und dabei mit der Hand und dem Gummiknüppel geschlagen. Durch Urteil vom 29. Mai 1941 wurde ich trotz meines Bestreitens zu zehn Jahren Gefängnis oder Zuchthaus verurteilt, weil Mitangeklagte mich belasteten. Am 27. Juni 1941 entfloh ich aus der Haft, als die ersten deutschen Panzer einrückten und das Gefängnispersonal flüchtete. Der Aufenthalt von Tomach und Bondarcucho ist unbekannt.

v. g. u.

gez. Serafyn

2. Zeuge Katschan, Sawe, 28 Jahre alt, orthodoxen Glaubens, ledig, Schuhmacher in Misnomieck:

Am 6. Januar 1941 wurde ich aus politischen Gründen verhaftet und durch Tomach und Bondarcucho vernommen. Die Vernehmung erfolgte durch die beiden Beamten abwechselnd drei Tage und drei Nächte ohne Unterbrechung und ohne Verabfolgung von Essen, mit Ausnahme von etwas Brot und Tee, die ich nach der dreitägigen Vernehmung erhielt. Ich saß auf einem Stuhl und wurde von drei Milizsoldaten bewacht. Die Polizeibeamten schlugen mit einem Gummiknüppel auf den Rücken und mit dem Handrücken in den Nacken, außerdem mit dem Gummiknüppel auf die Fersen. Auch wurde mir eine Schere in das Haar eingedreht und der Kopf durch Weiterziehen der Schere gegen die Wand gestoßen. Die Hauptfragen zielten darauf ab, ob die ukrainische Organisation mit deutschen Stellen in Verbindung stehe. Nach der dreitägigen Vernehmung brach ich kraftlos zusammen. Nach 24 Stunden wurde die Vernehmung fünf Tage fortgesetzt, und zwar immer in der Nacht, jetzt allerdings mit Unterbrechungen. Dann kam ich

ins Gerichtsgefängnis Kremiametz. Dort wurde ich bei polizeilichen Vernehmungen mit der Hand und einem Knüppel geschlagen, außerdem mit der Pistole ins Gesicht und auf den Hinterkopf.

Durch Urteil vom 29./31. Mai 1941 wurde ich zu zehn Jahren Zuchthaus im Fernen Osten verurteilt und fünf Jahren Ehrverlust, sowie Vermögensanfall. Beim Einrücken der ersten deutschen Panzer konnte ich entfliehen.

v. g. u.

gez. Katschan Sawe

Der Zeuge wurde beeidigt.

Geschlossen.

gez. Kleiß

gez. Jackowskij

gez. Jaschan

Nr. 21

Meldung

Gruppe Geheime Feldpolizei
Außenkommando beim Armeekorps

Kompanie-Gefechtsstand, den 15. Juli 41

Aus dem Tätigkeitsbericht für die Zeit vom 1. bis 14. Juli 1941

7. Juli. Fahrt nach Miedzyrzecz, etwa 8 km vom Stabsquartier entfernt. Angeblich sollten sich dort G. P. U.-Beamte aufhalten, die Morde an der ukrainischen Zivilbevölkerung begingen. Nach getroffenen Feststellungen hat sich in M. ein Kommissariat der G. P. U. befunden. Die Beamten waren bereits am 28. 6. geflüchtet, nachdem sie vorher sechs Ukrainer und einen Juden, der sich nicht zum Bolschewismus bekennen wollte, bestialisch ermordet hatten. Unter anderem waren die Schädel mit einem spitzen Gegenstand eingeschlagen, die Finger und Zehen gliedweise gebrochen und die Haut von den Füßen abgezogen worden.

gez. Wulff
Feldpolizeisekretär

Nr. 22

Bericht

Im Felde, 11. Juli 1941

Der kommissarische Bürgermeister von Oszmiana machte uns Mitteilung von einem Verbrechen der Sowjets, das sich in diesem Gebiet kurz vor dem Einzug der deutschen Truppen ereignete.

Die Bolschewiken hatten in jenem Gebiet, das ihnen nach dem Vertrag von Brest-Litowsk zugefallen war, sofort im großen Stil eine doppelseitige Umsiedlung nach sowjetischen Gesichtspunkten vorgenommen. Die polnische Intelligenz war unzuverlässig und mußte verschwinden. Sie war gut genug, die Strafbataillone Sibiriens aufzufüllen und in den Bergwerken zu arbeiten. Zum andern sollten aus den Hungergebieten des Sowjetparadieses „verdiente Bolschewiken" in die neuen Gebiete geschickt werden, wo sie an der Ausplünderung des Landes teilhaben sollten.

Ein Zug von 200 Deportierten, alles Frauen und Kinder, befand sich in den Tagen nach Kriegsausbruch auf dem Transport über Wilna nach Sibirien. Die Männer der Frauen wurden fast alle in den Gefängnissen festgehalten und gleich in den ersten Tagen erschossen. Allein in dem kleinen Ort Oszmiana wurden am zweiten Tag des Feldzuges, wie der Bürgermeister berichtete, 32 Polen erschossen und die Leichen auf das entsetzlichste verstümmelt.

Als die Begleitmannschaft des Deportierten-Transportes in einem kleinen Bahnhof von dem Herannahen der Deutschen hörte, verschloß sie die Güterwagen, in denen bis zu vierzig Frauen und Kinder pro Wagen gepfercht worden waren, gab dem Lokomotivführer den Befehl, den Zug nach Wilna zu bringen, und suchte ihr Heil in der Flucht.

Niemand kümmerte sich von dieser Stunde an mehr um die Gefangenen. Seit Tagen ohne Verpflegung, in den verschlossenen Wagen wie die Schafe zusammengedrängt, dem Erstickungstod preisgegeben, verbrachten die Frauen fürchterliche Stunden. Keine noch so bewegliche Phantasie vermag sich die Szenen ausdenken, die sich in den dunklen, überfüllten Wagen abspielten, als die ersten Säuglinge und alten Frauen an Erschöpfung starben. Immer größer wurde die Atemnot in der verbrauchten und stinkenden Luft. Niemand hörte die Schreie der Frauen, niemand das Wimmern der Kinder.

Als der Zug mit den deportierten Frauen und Kindern nach Tagen endlich in Wilna einlief, fanden Litauer, die ahnungslos die stinkenden Wagen öffneten, von den zweihundert Menschen keine lebende Seele mehr. Die Güterwagen waren zu Massensärgen geworden. Ein grauenvoller Massenmord hatte fürchterliche Opfer gefordert.

gez. Dr. Robert Oberhauser

Nr. 23

Protokoll

Gericht des . . . Armeekorps

Im Felde, den 5. Juli 1941

Gegenwärtig:

Feldkriegsgerichtsrat Müller-Hill
als Richter

Obergefreiter Geiler
als Protokollführer

Man begab sich in das Krankenhaus von Oszmiana und vernahm in Gegenwart des Herrn Hauptmanns Ballhausen (Ic) und Herrn Oberleutnants Pingel als Zeugen den in Zimmer 6 liegenden Landwirt Straczycki, nachdem er auf die Bedeutung des Eides und die Folgen einer Eidesverletzung eindringlich hingewiesen war.

Zur Person: Ich heiße Polykarp Straczycki, bin 27 Jahre alt, griech-orthodox, ledig, Landwirt in Malykowsyoyna, Kreis Oszmiana.

Zur Sache: Ich bin Landwirt, in keiner politischen Organisation und wurde am 21. April 1941 von G.P.U.-Beamten nachts festgenommen und nach Oszmiana in das dortige Konzentrationslager gebracht.

Ich kam in eine Zelle mit zusammen 7—11 Genossen. Die Belegschaft wechselte. Wir konnten uns untereinander trotz der Bewachung leise unterhalten, und meine Zellenkameraden teilten mir mit, daß sie nicht wüßten, weshalb man sie verhaftet hätte. Auch ich kannte den Grund meiner Verhaftung nicht. Während meiner Unterbringungszeit hatte ich einmal 6 Tage Arrest in einer dunklen Kammer, in die ich nackt gebracht wurde. Um den Fußboden kälter zu machen, wurde er vorher mit Wasser begossen. Geprügelt wurde ich im allgemeinen nicht, abgesehen bei der Gelegenheit von Vernehmungen. Diese Vernehmungen fanden seit meiner Einlieferung bis heute etwa 6—7 mal statt. Aus ihnen erfuhr ich, daß man mir Konspiration und Kontakt mit Warschau vorwarf.

Am Freitag, dem 20. Juni 1941, kamen neue Insassen in meine Zelle. Auch diese wußten nicht, weshalb sie festgenommen waren. Am Sonntag war im Gefängnis eine gewisse Unruhe, jedoch wußten wir deren Grund nicht. Am Montag, dem 23. Juni 1941, vormittags, hörten wir plötzlich Flugzeuge und Explosionen von Bomben.

Schon am Montagnachmittag fand eine ununterbrochene Umgruppierung der Zelleninsassen statt. Es waren am Schluß in meiner Zelle etwa 150 Personen. Die

Zelle war infolgedessen gedrängt voller Menschen. Abendbrot erhielten wir an jenem Abend nicht, legten uns aber wie gewöhnlich schlafen. Etwa um Mitternacht wurden aus unserer Zelle die Insassen abgeholt, teils einzeln, teils zu zweit. Nach Verlassen des Gefängnisses wurden uns die Hände auf dem Rücken gefesselt, und wir wurden bis auf Hemd und Unterhose ausgezogen. Hierauf wurden wir in das große Gebäude von der Hofseite aus hereingeführt. Ich hörte bereits unten im Keller Schüsse. Zwei mit Revolvern bewaffnete Wächter führten mich die Treppe hinunter. Als ich die Treppe heruntergekommen war, sah ich, daß unten schon Menschen lagen. Da ich hieraus schloß, daß meine Erschießung bevorstand, setzte ich mich mit äußerster Energie zur Wehr und brachte durch Tritte und Ummichschlagen die Wächter zu Fall. Hierbei fiel ich selbst hin, kam aber wieder auf und wollte entfliehen. Die Wächter schossen aber sofort auf mich und ich merkte, daß ich am Kopf verletzt wurde. Ich kam noch die Treppe hinauf und brach dort zusammen. Dann wurde ich an den Füßen in den Keller hinuntergezogen. Dort ließ man mich liegen. Ich hörte in höchster Schwäche und Benommenheit wie aus weiter Ferne noch Schüsse fallen und wurde dann völlig ohnmächtig. Als ich noch während der Nacht zu mir kam, fühlte ich, daß ich unter einer Reihe von Leichen lag. Ich wand mich durch diese Leichen hindurch. Es war ein größerer Haufen. Die Zahl kann ich nicht angeben. Es können 30—50 gewesen sein. Ich blieb aber auf den obersten Leichen weiter liegen, da ich befürchtete, daß mich die Wärter erblickten und endgültig erledigten. Schließlich wurde es hell, und es kamen mit einem Male Frauen, Kinder und Männer. Es waren dies Menschen, die ihre im Keller erschossenen Angehörigen suchten. Sie erzählten mir, daß die Wärter und G.P.U.-Beamten verschwunden seien. Von da kam ich ins Krankenhaus, in dem ich zur Zeit behandelt werde.

v. g. u.
gez. Polykarp Straczycki

2. Als sachverständiger Zeuge wurde weiter vernommen Dr. Leger.

Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Dr. August Leger, bin 72 Jahre alt, luth., verw., prakt. Arzt in Oszmiana.

Zur Sache: Ich bin hier als praktischer Arzt tätig und wurde nach Eintritt des Sowjet-Regimes etwa in den ersten Tagen des Oktobers 1939 beauftragt, chirurgisch im Krankenhause zu arbeiten, da man den dortigen Chefarzt Dr. Pollionis einsperrte, bis man ihn nach 1½ Jahren zur Deportation nach Karelien verurteilt

hatte. Seine Frau und Kinder wurden nach Sibirien deportiert. Es war hier üblich, die Männer, die dem Regime nicht paßten, einzusperren und unter irgendeinem Vorwand zu verurteilen, während die Familien kurzerhand deportiert wurden.

Am Vormittag des 24. Juni 1941 wurde der verwundete Pole Straczycki von den Leuten, die ihre erschossenen Verwandten im Gewerkschaftshaus suchten, in aller Heimlichkeit ins Krankenhaus gebracht. Ich hörte davon erst am Nachmittag desselben Tages. Das Personal (Krankenschwestern und Wärter) waren noch durch die Schreckensherrschaft der Bolschewisten derart verschüchtert, daß sie nicht wagten, es mir mitzuteilen. Denn an diesem Vormittag wimmelte es noch von Bolschewisten in der Stadt. Diese zogen erst gegen Abend weg.

Der Einschuß befand sich am sogenannten Warzenfortsatz hinter dem Ohr. Die Kugel ging an diesem Warzenfortsatz vorbei, unter der Haut des Halses durch und kam an der Seite des Halses heraus. Das Schlüsselbein wurde nicht verletzt. Auch die großen Blutgefäße sind unbeschädigt. Lediglich der nervus facialis wurde beschädigt, so daß eine kleine Mundlähmung eingetreten ist. Der Anprall der Kugel auf den Warzenfortsatz hat bei dem Verwundeten eine Schockwirkung erzeugt, aus der seine tiefe Ohnmacht zu erklären ist. Der Blutverlust war verhältnismäßig gering, da, wie gesagt, keine Gefäße verletzt wurden.

Ich nehme an, daß, als der Verwundete mit den Wächtern kämpfte, der Wächter ihn in den Kopf schoß in dem Augenblick, in dem der Kopf tief gebeugt war. Der Ausschuß war zweifellos am Hals, so daß die Schußrichtung von oben nach unten ging. Ich nehme an, daß die Kugel aus einem russischen Armeerevolver abgegeben wurde, da Ein- und Ausschußwunde dafür sprechen. Ich stellte auch Pulverschmauch an der Einschußwunde fest, woraus geschlossen werden muß, daß der Schuß aus nächster Nähe abgegeben wurde.

Die Verwundung ist eine so leichte, daß, sofern keine Komplikationen eintreten, Heilung ohne Folgen zu erwarten ist.

Ich bemerkte übrigens, daß noch ein weiterer Delinquent dem Blutbad entronnen ist. Es ist dies der Landwirt Bochdanowitsch aus Powischnie, 2 km in westlicher Richtung. Diesen Mann verband ich. Er hatte meiner Erinnerung nach zwei Verwundungen, die eine war eine Durchschußwunde, Einschuß linke Rückenseite über dem Schulterblatt. Er war nur einen Tag im Krankenhaus und wurde dann von seinen Verwandten abgeholt.

v. g. u.
Dr. Leger

Die Oertlichkeit, in der die Erschießungen stattfanden, wurde in Augenschein genommen. Es ergab sich folgendes:

2 Meter vom hinteren Eingang des Hauptgebäudes (Verwaltungsgebäude bzw. Gewerkschaftshaus) entfernt führt eine Treppe von 11 Stufen in einen Kellerraum. Von ihm führen verschiedene geöffnete Türen in weitere Räume, in denen Akten aufbewahrt wurden.

Am unteren Ende der Treppe oberhalb der 1. Stufe befindet sich ein schweres verschließbares Eisengitter, das aufgeschoben ist.

Der 1. Raum weist auf der Längsseite gegenüber dem Eingang etwa 12 Einschüsse und teilweise Blutspritzer auf. Die untersten Stufen der Treppe sind blutbefleckt. Die Rückwand dieses ersten Kellerraumes weist gleichfalls 5 Einschüsse und Blutspritzer auf. Weitere Einschüsse befinden sich an der linken Querwand des ersten Kellerraumes.

Der Boden des gesamten, etwa 11 m langen und 2 m breiten Raumes ist von eingetrockneten Blutlachen bedeckt. Blutdurchtränkte Mützen liegen umher.

Die Blutlachen führen aus dem ersten Kellerraum nach links im Sinne des Eintretens in einen weiteren Kellerraum, der eine Stufe tiefer liegt und in dem gleichfalls Einschußspuren, Blutspritzer an der Wand und Blutlachen am Boden festzustellen sind.

gez. Müller-Hill
Feldkriegsgerichtsrat

gez. Geiler
Obergefreiter

Greueltaten in den früheren Baltischen Staaten
Nr. 24—32

Nr. 24

Bericht

Der Vertreter des Auswärtigen Amts
bei einem Armee-Oberkommando
an das Auswärtige Amt

Ortsunterkunft, 28. Juni 1941

Ich habe soeben das frühere sowjetische Konzentrationslager bei Pravieniske besichtigt, in dem am 25. Juni 1941 etwa 200 Litauer ermordet worden sind. Das Konzentrationslager befindet sich in einer einsamen Waldgegend, einige Kilometer von der Bahnlinie Kowno—Wilna entfernt. Die Bolschewisten hatten in dem Lager ihnen politisch verdächtige Litauer aus Kowno und Umgebung, vor allem Fabrikanten, Beamte, Offiziere und Geschäftsinhaber, in Haft gehalten. Die Gefangenen wurden in der Nähe des Lagers mit der Gewinnung von Torf beschäftigt.

Das Konzentrationslager besteht aus einer großen Holzbaracke, die mit einem etwa 10 Meter hohen Stacheldraht umgeben ist. An den vier Ecken des Lagers befinden sich Schilderhäuschen, davor Maste mit Holzkisten, in denen auf das Gebäude gerichtete Scheinwerfer angebracht waren. In den Räumen der Baracke herrscht noch immer ein widerlicher Geruch. Die einzelnen Zimmer sind fast ganz ausgefüllt von den in zwei Reihen übereinander angebrachten Bettstellen und einem Tisch mit zwei Bänken. In jedem solchen Raum mußten 20 Menschen hausen. Zwei Blechrinnen vor der Baracke bildeten die einzige Waschgelegenheit für fast 200 Personen. Daneben befinden sich zwei primitive Aborte.

Die litauischen Gefangenen wurden von einem russischen Kommissar, dem fünf andere Russen beigegeben waren, und 25 litauischen Beamten und Soldaten bewacht. Als am 24. Juni deutsche Vorausabteilungen in Kowno eindrangen, verschwanden der Kommissar und die übrigen fünf Russen. Am 25. Juni kehrte der Kommissar indessen in Begleitung von russischen Truppen zurück. Gegen 15 Uhr wurden dann die Gefangenen vor der Baracke hinter dem Drahtverhau zusammengetrieben und mit Gewehren und Maschinengewehren zusammengeschossen, so daß die Leichen und die Sterbenden buchstäblich auf einem großen Haufen übereinanderlagen. Wenigen Gefangenen ist es gelungen, zu entkommen, und über die Ermordungen zu berichten. Noch heute ist vor dem Zaun die Stelle deutlich erkennbar, wo der Sandboden rot und feucht ist von dem Blut der hier vor 3 Tagen hingemordeten Litauer. Die Leichen selbst sind inzwischen von der litauischen

Bevölkerung in einem Massengrab beigesetzt worden. Das Massengrab birgt die Leichen von 193 Männern, 1 Frau, 1 jungen Mädchen und 1 Kinde von 12 Jahren. 5 weitere Frauen, die die Bolschewisten ermordet liegengelassen hatten, sind auf dem Friedhof von Rumsiske begraben worden.

Frauenfeld

Nr. 25

Bericht über die Auffindung von 72 männlichen Leichen

Ortsunterkunft, den 29. Juni 1941

Am 29. 6. 1941, 10.30 Uhr, wurde ich von dem Ordonnanzoffizier des hier liegenden Infanterieregiments aufgefordert, eine Leichenschau über 72 verscharrte litauische männliche Leichen abzuhalten.

Als ich 10.45 Uhr am Tatort eintraf, fand ich ein Bild unvorstellbar menschlicher Roheit vor. Es lagen dort 72 männliche Leichen, nebeneinanderliegend in vier Reihen vor. Sämtlichst waren die Hände auf dem Rücken zusammengebunden, und im Munde steckte ein Knebel. Die Haut konnte abgehoben werden, und es waren überall an den Körpern, teilweise von Kopf bis zu den Füßen, Hautfetzen abziehbar, die als sichere Verbrennungen oder Verbrühungen zweiten Grades anzusehen sind. Die wenigen Bekleidungsstücke, die die Leichen noch anhatten, waren zerrissen und durchblutet. Bei der Inspektion der Leichen konnte man überall am Körper Hämatome X größeren Ausmaßes, herrührend von Kolbenschlägen, feststellen. Die Schultergelenke waren teilweise exarticuliert. An einer Hand fand ich den Daumen herausgerissen, an einem Scrotum eine ödematöse bläulich verfärbte Schwellung, an dem der Penis blutig zerhackt war.

Das grauenvollste aber sah man an den vollkommen geschändeten Schädeln. Sämtliche der 72 Leichen waren aufs grauenvollste zerstümmelt. Ich sah ausgestochene Augen, vollkommen deformierte Unterkiefer, zerbrochene Nasenbeine, abgerissene Ohren und größere Defekte am Halse. Schädeldecken waren größtenteils vollkommen zertrümmert, ich sah doppelfaustgroße Höhlen von zertrümmerten Schädeln, aus denen das Gehirn vollkommen fehlte oder blutig zerfetzt heraushing. Anders wieder zeigten Einschüsse von Kleinfingernagelgröße an den Stirnpartien mit Ausschuß von Handtellergröße in der Occipitalgegend, andere wieder mit Einschüssen an der zuletzt beschriebenen Stelle und als Ausschußstellen fand ich Zertrümmerungen der Stirnpartien, also typische Genickschüsse. Die Gesichtsvorderteile waren blutig verquollen und verschmiert.

gez. Dr. Bruß
Unterarzt

Nr. 26

Bericht des Priesters J. Kardauskas

Vilkadiviskis, 26. Juni 1941

Am 27. 6. 1941, etwa um 6 Uhr abends, benachrichtigte mich der Kommandant von Vilkadiviskis) ein Lastkraftwagen mit 5 russischen Militärpersonen. Sie holten die Priester Balsys, Petrikas und Dabrila aus ihren Wohnungen, setzten sie in den Wagen und fuhren mit ihnen in Richtung des Dorfes Bartininkai. Am Abend desselben Tages wurden die Priester von deutschen Soldaten im Walde 3 km von Bartininkai, aller ihrer Kleider und Wertsachen beraubt, tot aufgefunden. Jeder von ihnen wies zahlreiche Schuß- und Stichwunden auf. Die Leichen wurden nach dem Dorf Laukelischkai gebracht und hier unter großer Beteiligung der Ortsbevölkerung am 26. 6. 1941 beigesetzt.

gez. J. Kardauskas

Nr. 27

Protokoll

Kowno, den 10. Juli 1941

Auf Anordnung erscheint der Antanas Garmus, Dr. med., Praktischer Arzt, geb. am 19. 2. 1981 in Ponemun, wohnhaft in Kowno, Jono-Biluno-Straße 35, und sagt mit dem Gegenstand der Vernehmung bekannt gemacht aus:

Am 27. 6. 1941 etwa um 6 Uhr abends benachrichtigte mich der Kommandant von Rumschischke, Orentas, ich möchte sofort zum Lager kommen und Verwundeten Hilfe bringen. Ich konnte am gleichen Tage diesem Verlangen nicht nachkommen, da Rumschischki noch von Russen besetzt war. Am 28. 6. schickte das Rote Kreuz in Kowno ein Sanitätsauto nach dem Lager und brachte von dort drei bis vier Verwundete. Am 29. 6. um 10 Uhr bin ich dann selbst zum Lager gefahren. Zunächst organisierte ich hier einen Selbstschutz, weil sich in der Nähe noch russische Banden herumtrieben. Mit sechs Mann von diesem Selbstschutz besetzte ich dann das Arbeitslager, in dem die Gefangenen untergebracht waren, und fand noch 15 Ueberlebende, die nicht verletzt waren. Ursprünglich haben

sich in dem Lager 450 Personen befunden. Sie setzten sich zusammen aus Arbeitern, Fabrikanten und Bauern. Außerdem noch einige gefangene polnische Soldaten.

Am 25. 6. erschien am Arbeitslager ein russischer Panzerwagen. Auf Befehl des Führers des Panzerwagens mußten alle Insassen des Lagers auf den Hof hinaustreten. Auch die litauische Lagerbewachung. Es wurde nun auf die Leute aus dem Panzerwagen Maschinengewehrfeuer eröffnet. Die Zahl der Ermordeten beträgt ungefähr 300. Genau läßt sich die Zahl nicht feststellen, da vor meinem Eintreffen an Ort und Stelle Angehörige der Opfer dort gewesen sind und vielleicht noch diesen oder jenen lebend aufgefunden haben. Ich möchte noch zusetzen, daß von den Bolschewiken auf die erschossen daliegenden Opfer noch Handgranaten geworfen wurden. In einer Zelle wurde die Leiche eines durch Bajonettstiche ermordeten Mannes gefunden. Unter den Ermordeten fand ich eine im neunten Monat schwangere Frau. Die Bolschewisten wollten dann noch den Haufen Leichen mit Dynamit in die Luft sprengen. Es gelang ihnen aber nicht, und bei frühzeitigem Explodieren der Ladung wurden zwei Bolschewisten getötet.

Die Personalakten der Ermordeten sind bei dem Kommandanten von Rumschischke zu erhalten.

Bauern aus der Umgebung, die die Sache bemerkt hatten, wollten den noch am Leben Gebliebenen helfen. Sie wurden aber von den Bolschewiken daran gehindert.

Der bolschewistische Leiter der Exekution sagte nach derselben zu denen, die sich in ihrem Blute wälzten und noch bei Besinnung waren: „So, jetzt wißt ihr, was das Sowjetregime bedeutet."

Die Identifizierung der Ermordeten war nur in zwei Fällen möglich. Es handelt sich dabei um

1. Herrn Strimas, Direktor der Fabrik Drobe,
2. den Landwirt Gerulaitis.

Da die Feststellung der Persönlichkeiten nicht möglich war, veranlaßte ich die Bestattung der Leichen, getrennt nach Männern und Frauen.

Die Wahrheit meiner Aussagen bekräftige ich mit meinem Eide.

v. g. u.

gez. Dr. Garmus

Geschlossen

gez. Tittelbach
Hauptmann der Schutzpolizei

No. 28

Meldung

Divisions-Gefechtsstand, den 6. Juli 1941.

...Division
Abt. 1c

An das
Generalkommando ... Armeekorps

Betrifft:

Bolschewistische Gefangenen-Behandlung
Greuelherrschaft der Roten in Wilejka

Die Gefängnisanlage von Wilejka wurde mehrfach schon von den Bewohnern der Umgegend als Mittelpunkt bolschewistischer Herrschaft im Gebiete Wilna-Oszmiana-Wilejka bezeichnet. Ein Besuch an Ort und Stelle überzeugte davon, daß die Angaben auf Tatsachen beruhen.

Das Gefängnis selbst stellt eine größere Anlage mit Haupt- und Nebengebäuden, sowie einem mittelgroßen Hof dar. Das Hauptgebäude ist zu einem Teile und namentlich in den oberen Stockwerken durch Brand zerstört und bietet nach der Flucht der Roten und nach der Befreiung der Gefangenen durch fremde und eigene Hilfe einen trostlosen Eindruck. Die einzelnen Zellen sind mit Unrat und Brandschutt angefüllt, die Gänge ebenfalls stark durch das Feuer in Mitleidenschaft gezogen und die Räume mit besonderer Zweckbestimmung — Krankenstuben, Vorratskammern usw. — stark beschädigt, teilweise zerstört.

Im Gefängnishofe befindet sich der Eingang zu einem kellerartigen Gewölbe, das von den Einwohnern als Todeskammer bezeichnet wird. Einschüsse an den Holzwänden und starke Blutspuren — der Sand ist rötlich gefärbt — deuten darauf hin, daß es sich um den Platz der Exekutionen handelt. Dies wird noch deutlicher durch die unmittelbare Nähe der Massengräber unterstrichen, die in großer Ausdehnung den Hof anfüllen. Nach Aussage des Richters Stanislav Waszkiewicz, Wilejka, wurden in der Nacht vom 23. zum 24. 6., kurz vor dem Abmarsch der Roten, mehrere Erschießungen vorgenommen. Aus den frischen Gräbern wurden durch die Bevölkerung 16 Leichen in der Zeit vom 2. zum 3. Juli geborgen und im Friedhofe beigesetzt. Allgemein wurde dabei festgestellt, daß die Hände der Toten mit Telefondraht auf dem Rücken zusammengebunden waren, daß sie ferner eine Drahtschlinge um den Hals trugen und die Todesursache Schläfenschüsse waren. Die Identifizierung der Leichen mußte auf Grund von vorgefundenen Zetteln mit dem Namen oder nach Angaben von Personen, die den Toten kannten, vorgenommen

werden. Nach der Physiognomie ließ sich kaum einer erkennen, da alle Opfer einen unbeschreiblich grausigen Gesichtsausdruck hatten. Diese erste Ausgrabung stellt nur einen Anfang dar. Wie der Augenschein überzeugte, liegen in dem losen Sande noch weitere Leichen verborgen. Es ist ferner zu vermuten, daß im Umkreis des Gefängnisses noch mehrere Massengräber zu finden sind. Die Unterlagen über die Opfer sind bei dem kommissarischen Bürgermeister (z. Z. Richter Stanislav Waszkiewicz, Wilejka) gesammelt und dort einzusehen. Die Angaben des Richters bestätigte die erschütternde Schilderung des kranken Arztes Dr. Büschel Eduard Karnizki, in Wilna, Jagelonska 9, wohnhaft, der zur Zeit schwer leidend im Krankenhause Wilejka liegt. Dr. Karnizki wurde nach der Inbesitznahme des polnischen Gebietes durch die Russen vor zwei Jahren in Wilna mit dem größten Teil Intellektueller verhaftet. Er war polnischer Offizier, Gutsbesitzer und Arzt, ausreichend „Gründe" für seine Gefangennahme. Man legte ihm insbesondere die Beherrschung der deutschen Sprache zur Last und wollte in ihm einen deutschen Spion erblicken. Verhöre wurden von vier Untersuchungsrichtern geleitet, dauerten oft bis zu 72 Stunden und waren erfüllt mit Folterungen jeder Art. Die Richter traten dabei ihre Opfer mit Füßen, schlugen auf sie mit Hartgummiknüppeln ein und drangsalierten sie mit allen nur denkbaren Mitteln. Von Wilna wurden sie nach Bialystok geschafft, von wo aus ihre Ueberführung nach Wilejka erfolgte. Bei einem ersten Verhör wurde Dr. K. mit einem Revolverknauf derart auf den Schädel geschlagen, daß er mehrere Tage fast erblindet liegen mußte. Weitere Befragungen mit Mißhandlungen und die Behandlung im Wilejker Gefängnis wirkten sich auf seinen Körperzustand derart aus, daß er heute mit gelähmter rechter Seite und mit Herzschwäche darniederliegt.

Ueber die Verhältnisse in Wilejka befragt, berichtet der Arzt: Wir lagen in den engen Zellen zu 68 Mann. Die Räume waren total verlaust und verwanzt, hatten kaum frische Luftzufuhr und waren somit rein äußerlich als Folter der Gefangenen zu betrachten. So erhielten wir zweimal in der Woche z. B. Hering, ohne uns Wasser dazu zu reichen. Oft fehlte es an Brot, und wir mußten Hunger leiden. Einmal im Winter nahm man uns alle Kleidung ab und ließ uns in den ungeheizten Räumen ohne Glasfenster acht Tage lang frieren. Folterungen wie Stacheldraht um den Hals, abgerissene Fingernägel, abgeschnittene Ohren waren keine Seltenheit. (Eine Schwester bestätigte als Augenzeugin diese Angaben.)

Die Hinrichtungen selbst wurden von einer polnischen Frau — Katja mit Namen — in dem bereits geschilderten Raume vorgenommen. Oft verzichtete sie auf die Handhabung der Schußwaffe und erledigte ihre Opfer mit einem Hammer. Dabei half ihr ein 18jähriger Jude. Ueber 200 Menschen wurden so in den Tagen nach Kriegsausbruch hingerichtet. Am Tage ihres Aufbruches trieben die Roten rund 600 Gefangene, die halbwegs laufen konnten, zusammen und schleppten sie mit, unter ihnen den 17jährigen Sohn des Arztes, den man seinerzeit ebenfalls gefangen

gesetzt, aber getrennt von seinem Vater untergebracht hatte. In Kasuta — 9 km von Wilejka entfernt — wurden die Marschunfähigen erschossen und in Kartoffelgruben geworfen. 57 Leichen wurden bereits geborgen. Es wird angenommen, daß sich weitere Massengräber in der Umgegend befinden. Der verhaftete Feldscher Kuzma Nowasch, der in dem Gefängnis beschäftigt war, gab bei seinem Verhör die trostlosen sanitären und hygienischen Verhältnisse zu.

Abschließend erklärte der Arzt, daß er mit allen Gefangenen seit 1½ Jahre auf ihre Erlösung von den bolschewistischen Peinigern durch die deutsche Wehrmacht gewartet hätten. Nach all dem Leid und den körperlichen und geistigen Qualen in diesen zwei Jahren roter Greuelherrschaft könnten sie das Glück ihrer Befreiung nicht in Worte fassen.

No. 29

Protokoll

über die Besichtigung und Ausgrabung von Leichen im Zentralgefängnis von Riga

(Uebersetzung aus dem Lettischen)

Im Auftrage des Chefs des Organisationszentrums des befreiten Lettlands, Oberst Kreischmann, und gemäß Art. 364 ff. der Kriminalprozeß-Ordnung nahmen am 4. Juli in Vertretung des Prokureurs des Rigaer Bezirksgerichts die Vizeprokureure des Dünaburger Bezirksgerichts Orska Suttis und Alfred Matsch in Gegenwart von zwei hinzugezogenen Zeugen sowie eines Vertreters des Organisationszentrums des befreiten Lettlands Oberst E. Muschke, des Chefs des Rigaer Zentralgefängnisses E. Ruske, der Kriegsbeamten für besondere Aufträge Hentschell und Barschdorff und des Vorsitzenden des Gesundheitsamtes der Stadt Riga Dr. Wihtol, unter Beteiligung der Sachverständigen, der Gerichtsärzte Jan Kocers und Paul Cukurs und des Rigaer städtischen Sanitätsarztes Klawiņš die Nachforschung nach den von den Kommunisten ermordeten lettländischen Bürgern vor, deren Leichen laut eingeholten Informationen im Hofe des Rigaer Zentralgefängnisses begraben waren.

Im Hof des Gefängnisses wurden zwischen den Gebäuden 4 und 5 beim Wachtturm 6 zwei Felder frisch gegrabener Erde festgestellt, 8 mal 8 und 5 mal 5 groß. Beim Aufgraben des 8 mal 8 großen Feldes wurden in der Tiefe von etwa 50 cm die erste Leiche gefunden und beim weiteren Graben auch die übrigen, insgesamt 62. Die Leichen sind mit Ordnungsnummern bezeichnet worden und wiesen folgende Merkmale auf. . . .

Es folgen eingehende Einzelangaben über die 62 aufgefundenen Leichen.

Beim Graben im 5 mal 5 m großen Felde wurden 36 Leichen gefunden, die mit den Ordnungsnummern von 63 bis 98 bezeichnet sind und folgende Merkmale aufwiesen: ...

Es folgen Einzelangaben über die im 2. Felde aufgefundenen 36 Leichen.

Das Ausgraben wurde begonnen 6.30 Uhr, beendet 22.30 Uhr.

gez. Vizeprokureur (O. Zutis)
gez. Vizeprokureur (A. Mačs)
gez. Gerichtsarzt (J. Kocers)
gez. Gerichtsarzt (P. Cukurs)
gez. Sanitätsarzt (Klaviņš)

Die hinzugezogenen Zeugen:

gez. Nikolais Siliņš
Riga, Brivibasáiela 15—31.
gez. Alfred Večiņš
Riga, Aizsargu ielá 71—68.

Nr. 30

Protokoll

(Uebersetzung aus dem Lettischen)

Rositten, den 10. Juli 1941

Durch Vermittlung des lettischen Stadtkommandanten, Hauptmann a. D. A. Matsch, wurde am 10. Juli 1941 in Rositten der Zeuge Paul Pilsums verhört. Seine Personalien gab er an und bestätigte sie durch Vorlage von Dokumenten:

Bin am 17. November 1905 im Kreis Wolmar, Gemeinde Daugule geboren. Nationalität: Lette, evangelisch-lutherisch, verheiratet. Bis zum 1. 12. 1940 stand ich im aktiven Dienst als Sergeant-Geschäftsführer des 9. Infanterie-Regiments Resekne. Im Dienst befinde ich mich seit 1927. Nach meiner Entlassung aus dem Dienst fand ich im ersten Geschäft der Rosittener Genossenschaft als Verkäufer Arbeit.

In den letzten Tagen vor dem Einmarsch der deutschen Truppen in Rositten (Einmarsch erfolgte am 3. 7. 1941, 20.00 Uhr) fanden Massenverhaftungen und Er-

mordungen statt. Am 4. Juli d. J. meldete ich mich in der lettischen Stadtkommandantur zum Hilfsdienst. Mit 2 Dienstkameraden erhielten wir den Auftrag, die Suche nach ermordeten Letten durchzuführen. Zur Erledigung des Auftrages begaben wir uns in das Gebäude der ehemaligen Arbeiter-Bauernmiliz. In den Räumen und in dem Keller fanden wir jedoch nichts Verdächtiges. Nur in der im Hof befindlichen Holzscheune fanden wir frisch aufgeworfene Erde und verspürten einen starken Leichengeruch. Diese Beobachtungen meldete ich dem Hauptmann a. D. Matsch. Am folgenden Tage (5. 7. 41) wurde eine Arbeitergruppe zum Durchsuchen der Scheune kommandiert. Es wurde eine ganze Reihe ermordeter Letten gefunden. Im ganzen 31 Leichen ausgegraben. Das Erkennen der Ermordeten war sehr schwer, denn die Leichen waren bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Trotzdem gelang es schließlich, die Namen von 30 Ermordeten festzustellen:

1. Dr. Struve, San.-Offizier im Range eines Oberstleutnants der ehemaligen lettischen Armee.
2. Dr. Gavare, Leiter des Roten Kreuz-Krankenhauses in Rositten.
3. Dr. Jurmalietis, Aeltester Vet.-Arzt des Kreises Rositten.
4. A. Klips, Oberförster des Kreises Rositten.
5. J. Pilaps, Lehrer.
6. St. Rudovicz, Lehrer.
7. A. Zile, Ingenieur.
8. J. Sivgalis, Aelterer Polizeiwachtmeister.
9. J. Stumbergs, Gerichtsvollzieher.
10. Drei Brüder Stivrini, Beamte.
11. A. Strautmann, Händler (Deutscher).
12. Lismanis, Förster.
13. P. Cipruss, Beamter der Lettland-Bank.
14. K. Spruksts, Beamter der Lettland-Bank
15. R. Gegeris, Leutnant a. D., Angestellter des ökonomischen Geschäfts der Armee.
16. A. Grots (Deutscher), Armee.
17. A. Garuts, Polizeibeamter.
18. Brivulis, Polizeibeamter.
19. I. Leimanis.
20. I. Terntjevs.
21. I. Kenins, Sohn des ehemaligen Bildungsministers Lettlands.
22. I. Masklans.
23. Br. Voskans.
24. Vl. Loskans.

25. G. Bunga.
26. A. Salcevics.
27. O. Zverbulis
28. Nolde (Deutscher).

Bei allen Leichen fanden wir Spuren der gleichen Folter. Die Schädel waren bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt, die Haut von den Händen und die Fingernägel von den Fingern waren abgezogen, die Zungen aus- und die Nasen und Ohren abgeschnitten. All diese Foltern wurden an lebenden Menschen verübt. Es ist anzunehmen, daß keiner erschossen wurde, denn bei keiner Leiche waren Schußverletzungen zu finden. Die Leute sind scheinbar durch Schlagen, Brechen der Knochen usw. zu Tode gequält worden.

Es muß festgestellt werden, daß die Ermordeten sich politisch nicht betätigt haben. Ihre Verhaftung ist daher auch völlig unverständlich. Der Leiter der NKWD. in Rositten, der Jude Moins, hat an den Verhaftungen und Folterungen der Unglücklichen aktiv teilgenommen und die Folterungen und Ermordungen geleitet.

Meine Aussage ist mir vorgelesen worden und stimmt mit dem von mir Gesagten überein. Meine Aussage kann ich beschwören.

gez. Pilsums

Leiter des Verhörs: gez. Frhr. von Richthofen
Rittmeister und Dolmetscher-Offizier

gez. W. Kühnau
lett. Leutnant a. D., Dolmetscher

Die Aussage des Zeugen P. Pilsums stimmt mit den übrigen Meldungen über die stattgefundenen Vergewaltigungen unschuldiger lettischer Bürger überein.

Rositten, 10. Juli 1941.

gez. A. Matsch
lett. Stadtkommandant

F. d. R. der Uebersetzung:

gez. Kittel
Leutnant

gez. W. Kühnau
lett. Leutnant a. D., Dolmetscher

No. 31

Protokoll

über das Ergebnis der Ausgrabungen der von den Bolschewisten im Gefängnis zu Dorpat ermordeten Landeseinwohner

Dorpat, den 19. Juli 1941

Die vom Stadthaupt (Bürgermeister) der Stadt Tartu Dr. med. R. Sinka ernannte Kommission im Bestande der Vorsitzende Dr. G. Kroll, der Stellvertreter des Vorsitzenden Prof. Dr. med. H. Madissoon, die Mitglieder Dr. Ed. Lukk, Dr. R. Roots, Dr. E. Leetraru, Dr. Ella Rebane und die hinzugewählten Dr. R. Laube und Dr. V. Tammemägi begann am 15. Juli des Jahres 1941 in Tartu mit der Ausgrabung und Feststellung der Ermordeten. Als Vertreter der Polizei wohnten bei Elmar Tool und Ernst Saak.

Die Kommission begann ihre Arbeit im Gefängnis an der Uelikooli-Straße am 15. dieses Monats um 8 Uhr.

An der Seite des Gefängnisses hinter dem Hause von der Lutsustraße befindet sich der Arbeitshof, in den man durch die Tür, die sich in der Mauer des inneren Hofes des Gefängnisses befindet, hineinkommt. Links von der obengenannten Tür befindet sich ein ungefähr 6 Meter im Durchschnitt hoher lockerer Erdhügel, wo die Erde frisch gelockert ist (die Gruft Nr. 1) und der mit hingeworfenen Holzscheiten bedeckt ist. In der Mitte des Hofes befindet sich eine Laube. In gerader Linie von der Laube zu den Ställen befindet sich der zweite in ungefähr derselben Größe frisch gelockerte Erdhügel (die Gruft Nr. 2), der mit hingeworfenen alten Blechstücken, Gerüll und Brennholz bedeckt ist. Etwa 8 Meter von den Ställen in der Richtung der Mauer des Innenhofes befindet sich ein Brunnen mit einer Zementfassung (die Gruft Nr. 3), in dem die Pumpenbalken entfernt sind und der Brunnen mit frischgelockerter Erde gefüllt ist. Der ganze Hof ist ungehörig beworfen mit verschiedenem Blech, Eisenstücken und Gerümpel.

Die beiden Erdhügel bestehen aus altem Bauschutt (Grant, Kalk, Ziegelsteinstücke usw.). Auch am Brunnen befindet sich Erde aus denselben Bestandteilen.

Der Erdhügel Nr. 1 wird von den Holzscheiten und dem Schutt um 10.30 gereinigt und man beginnt die Gruft zu öffnen. Zur Stelle sind zu dieser Stunde auch 2 Vertreter vom Militär aus der Deutschen Kommandantur (Kriegsberichter Hannes Kilian und der Oberfunker Hans Böckl). Nach einer Schicht Erde von ungefähr ein Fuß kommen die ersten Leichen zum Vorschein. Um 12 Uhr beginnt das Herausheben der Leichen. Auf den Leichen wie auch zwischen ihnen findet man

außer Erde auch in großen Mengen größere Steine. In den obersten Schichten befinden sich hauptsächlich Leichen von Frauen, unterhalb aber mehr Leichen von Männern. Die Leichen sind unregelmäßig übereinandergeworfen. In der Gruft Nr. 1 wurden im ganzen 93 Leichen gefunden (die Beschreibung folgt an Nr. 1 bis 93). Die Größe der Gruft Nr. 1 ist 3,20 mal 3 Meter, die Tiefe 2,5 Meter. Der Boden der Gruft war mit recht viel Wasser gefüllt. Die letzte Leiche wird um 19.20 Uhr herausgenommen.

Das Oeffnen des Brunnens (die Gruft Nr. 3) begann um 13 Uhr. Die Leichen im Brunnen sind mit einer ungefähr ½ Meter dicken Erdschicht bedeckt. Die Leichen im Brunnen befinden sich meistenteils mit dem Kopf zum Brunnenboden. Das Herausnehmen der Leichen geschieht mit Hilfe eines Strickes, der um die Füße geschlungen wird. Im Brunnen findet man 19 Leichen, unter denen eine Frau (die Beschreibung folgt an Nr. 99—117). Der Brunnen ist ungefähr 6 Meter tief und im Durchschnitt 1 Meter, am Boden ungefähr 1 Meter tief Wasser (in diesem Teil ist die Einfassung viereckig und aus Holz). Die letzte Leiche wird aus dem Brunnen um 16.20 Uhr herausgeholt. Das Beschreiben der Leichen endete um 20.30 Uhr.

Am 16. Juli dieses Jahres 1941 um 6 Uhr setzt die Beschreibung der Leichen fort.

Um 10 Uhr beginnt das Ausgraben der Leichen aus der Gruft Nr. 2, in der sich im ganzen 80 Leichen befanden (die Beschreibung folgt an Nr. 94—98 und 118 bis 192), lauter Männer. In den oberen Schichten befinden sich die Leichen ordnungswidrig, dagegen in den unteren Schichten regelmäßiger. Die letzte Leiche wird um 16.20 Uhr herausgenommen, wobei die Beschreibung der Leichen bis 19 Uhr dauert.

Die Größe der Gruft Nr. 2 ist 2,50 mal 3 Meter, die Tiefe 2,50 Meter, am Boden der Gruft weniger Wasser wie in der ersten Gruft.

Das Ausgraben und die Beschreibung der Leichen wurde unter Schrapnellfeuer verrichtet, insbesondere am ersten Tage, und die Arbeit mußte häufig unterbrochen werden, da der Hof von Schrapnellsplittern bestreut wurde.

Am 17. Juli dieses Jahres 1941 um 9 Uhr begann die Ausgrabung der Leichen im Beerengarten, der sich im Hofe des Sommermaaschen Hauses an der Ecke der Kindral Podra und Rigaschen Straße befindet. In der Mitte des Gartens ungefähr ½ Meter unter der Erde wurden 2 Leichen von Männern gefunden (die Beschreibung Nr. 193—194). Die Leichen befanden sich eine auf der anderen, mit dem Gesicht nach oben. Die Leiche Nr. 194 ist wesentlich mehr verfallen wie die Leiche Nr. 193.

Im Keller des einstöckigen Holzhauses, das sich im Hofe des Sommermaaschen Hauses befindet, wurden im ungefähr 1 Meter tiefen Sande 4 Leichen von Männern aufgefunden (Beschreibung 195—198.) Außerdem wurden sämtliche verdächtige Stellen im Hofe und ebenfalls sämtliche Gruben durchsucht. Die Arbeit wurde hier um 16 Uhr beendet.

Dem gegenwärtigen Akt sind beigefügt die Protokolle mit den Beschreibungen der Leichen, wie auch der Plan des Arbeitshofes.

Zur Aufklärung der Ermordeten wurden ihre Taschen nach etwaigen Personalausweisen durchgesucht. Wo keine gefunden wurden, entnahm man Teile kennzeichnender Kleidungsstücke, welche mit den fortlaufenden Nummern der entsprechenden Leichen versehen wurden. Vorgesehen wurde, bei jeder Leiche folgende Erkennungszeichen zu bestimmen: der Name, das Geschlecht, die Länge, die Kennzeichen von Augen und Haar, die Bekleidung (Mantel, Rock, Kleid, Kamisol, Unterwäsche, Schuhwerk), Verletzungen, das annähernde Alter und andere charakteristische Kennzeichen. Manche dieser Fragen bleiben unbeantwortet wegen größeren Zerfalls der Leichen oder wegen der großen Veränderung der bei den Leichen gefundenen Sachen.

Es folgen eingehende Einzelheiten über die 198 aufgefundenen Leichen.

Ergänzend zum Protokoll wird festgelegt, daß die Todesurteile durch eine Kommission ziviler Kommunisten vollstreckt wurden. Die Mitglieder der Kommission wechselten; unter ihnen befanden sich der Finnländer Samoleinen, Leiter des Gefängnisses, ferner der Este Tähta, Mitglied der GPU., ein Jude Dr. Lapidus, Russen und Letten. Den Wachdienst um das Gefängnis versah die russische Grenzwache.

Unterschriften

Der Text des Protokolls ist mit dem estnischen Protokoll verglichen und übereinstimmend anerkannt worden.

Unterschrift
Sonderführer

Für die Richtigkeit des Protokolls:

Dorpat, den 19. Juli 1941

Der Deutsche Militärkommandant von Dorpat
Unterschrift
Oberstleutnant und Kommandeur der Dienststelle

Nr. 32

Bericht

Der Chef der Sicherheitspolizei
und des SD.

Berlin, den 8. September 1941

Betrifft: Bolschewistische Mordtaten in Litauen

Von der Einsatzgruppe . . . der Sicherheitspolizei und des SD. wurden in Kauen in einem Kellergebäude mehrere Leichen von ermordeten Litauern aufgefunden.

Die sofort angestellten Ermittlungen haben folgendes ergeben:

„Am 23. 6. 1941 operierte der litauische Arzt Dr. Zemgulys einen verwundeten Partisanen-Angehörigen, während die Krankenschwester Kaneviciene bei der Narkose beschäftigt war. Während der Operation erschienen einige Tschekisten und verlangten die sofortige Entführung der Krankenschwester. Dr. Zemgulys erklärte, daß er sie während der Operation unbedingt benötigte. Daraufhin ließen die Tschekisten die Schwester zurück und machten Dr. Zemgulys dafür verantwortlich, daß sie jederzeit erreichbar sei. Die Schwester flüchtete trotz wiederholter Aufforderung durch Dr. Zemgulys, dazubleiben. Die Schwester selbst war Kommunistin und hatte die Listen der zu verschleppenden Litauer aufgestellt. Sie hatte sich jedoch vor einigen Tagen einem verwundeten bolschewistischen Offizier gegenüber geäußert, daß es besser wäre, wenn die Deutschen schneller kämen.

Als nach kurzer Zeit die Tschekisten zurückkehrten und die Krankenschwester nicht vorfanden, wurde Dr. Zemgulys vom Operationstisch weg verhaftet. Er sowie die Aerzte Dr. Maceulis und Dr. Gudonis wurden später in den Kellerräumen der früheren NKDW. bestialisch ermordet aufgefunden. In dem gleichen Raum lagen die Leichen einiger anderer Personen, und zwar handelt es sich dabei um ehemalige Post- und Eisenbahnbeamte."

An der Leiche des Dr. Zemgulys wurde festgestellt, daß die Herzgegend geöffnet und das Herz herausgerissen worden war. Weiterhin wies die Leiche mehrere Messerstiche auf. Die Augen waren ausgestochen, die Zunge herausgerissen und aus dem Rücken Hautstreifen herausgeschnitten. Die Leichen lagen sämtlich in großen Blutlachen. An der bestialischen Ermordung und Folterung war auch eine Frau beteiligt, die selbst die Herzgegend des Dr. Zemgulys geöffnet haben soll.

Nach dieser Mordtat kehrten die Tschekisten in das Krankenhaus zurück und entführten die inzwischen zurückgekehrte Schwester Kaneviciene. Auch sie wurde später ermordet aufgefunden. Ihr sind die Brüste abgeschnitten und die Zunge herausgerissen worden. Die Geschlechtsteile sind zerrissen.

Die erstellten Lichtbilder sind beigefügt.

gez. Unterschrift

Teil II

Kriegsrechtsverbrechen der russischen Truppen gegen deutsche Wehrmachtsangehörige

Inhaltsübersicht zu Teil II

1. Völkerrechtswidrige Verwendung von Dum-Dum-Geschossen.

Der Bericht eines deutschen Generalkommandos über ein Gefecht bei Azuolai-Buda am 23. Juni 1941 stellt einwandfrei fest, daß russische Offiziere und Mannschaften mit Dum-Dum-Geschossen für Gewehr und Pistole ausgerüstet waren (Nr. 11).

Vgl. ferner Nr. 69/1.

2. Verletzung der Bestimmungen der Genfer Konvention betr. die Sanitätsformationen.

Deutsche Feldlazarette und Sanitätskolonnen wurden trotz deutlicher Kennzeichnung durch Rote-Kreuz-Flaggen beschossen und mit Bomben belegt (Nr. 76, 101, 125).

Zielschüsse auf die Rote-Kreuz-Binde am linken Arm der Sanitätssoldaten beweisen die bewußte Verletzung der völkerrechtlichen Bestimmungen (Nr. 15).

Sieben Sanitäter wurden beim Verbinden verwundeter Soldaten durch Bajonettstiche und Einschlagen des Schädels getötet, ein Krankenträger beschossen, obwohl er auf seine Armbinde zeigte; ein Truppenverbandplatz, wo auch verwundete Russen betreut wurden, wurde überfallen (Nr. 6).

Der mit dem Roten Kreuz bezeichnete Personenkraftwagen eines Oberarztes wurde mit Maschinengewehrfeuer beschossen; der Oberarzt fiel, seine Leiche wurde beraubt, auch der ärztlichen Instrumente (Nr. 17).

Eine mit Rote-Kreuz-Flaggen unverkennbar bezeichnete Sanitätskolonne mit Schwerverwundeten wurde von entgegenkommenden russischen Lastkraftwagen aus mit Maschinengewehrfeuer und Handgranaten beschossen und vernichtet, alle Wagen in Brand gesetzt, die Verwundeten z. T. ermordet (Nr. 21).

Ein deutscher Krankenträger wurde tot aufgefunden, die Hände waren gefesselt, der Schädel völlig zertrümmert; er trug noch die Rote-Kreuz-Binde (Nr. 26).

Zwei Krankenträger wurden mit Kolben erschlagen, dem einen nachher die Augen ausgestochen (Nr. 33).

Zwei Verwundete wurden aus einem Sanitätswagen herausgezogen und getötet, ebenso der Sanitäter (Nr. 35).

Ein gefangener Sanitätssoldat wurde beim Betreuen von Verwundeten durch Kopfschuß getötet (Nr. 39).

Ein Krankenträger wurde durch Bauchschuß tödlich verwundet. Ein um den Verwundeten sich bemühender zweiter Krankenträger wurde aus etwa 4 Meter Entfernung von einem Russen bei voller Uebersichtlichkeit des Geländes durch Pistolenschuß ins Herz getötet (Nr. 43).

Ein Krankenträger wurde bei der Gefangennahme durch zwei Bajonettstiche in den Rücken getötet (Nr. 51/5).

Oberarzt Dr. A., Assistenzarzt Dr. H. und drei Sanitäter wurden nach der Gefangennahme durch Rücken- und Genickschüsse ermordet (Nr. 61).

Russische Truppen überfielen ein deutsches Feldlazarett und eine Sanitätskompanie, beschossen sie mit Artillerie und Pak, es gab zahlreiche Tote und Verwundete; vielen war, vermutlich durch Säbelhiebe, der Schädel eingeschlagen, und das Gehirn lag frei bzw. getrennt vom Schädel. Einige, die zum Teil verbrannt waren, hatten geöffnete Leiber, so daß die Därme heraustraten. Zudem waren alle Toten völlig ausgeplündert worden (Nr. 76).

Einem verwundet zurückgelassenen Sanitätssoldaten wurde mit Kolben der Schädel zertrümmert; man fand ihn ausgeraubt ohne Erkennungsmarke (Nr. 88). Vgl. ferner Nr. 46, 61, 88, 100, 101, 109.

3. Völkerrechtswidrige Behandlungen der Kriegsgefangenen.

a) Ausraubung, oft unter aktiver Mitwirkung der russischen Vorgesetzten:

Bei der Gefangennahme von etwa 50 Mann eines Artillerieregiments machten sich die roten Soldaten aller Dienstgrade, einschließlich der Offiziere und politischen Kommissare, sofort daran, den Gefangenen sämtliche Sachen, insbesondere Ringe, sogar Trau- und Verlobungsringe, Uhren und Geld wegzunehmen (Nr. 69).

Weitere Belege für solche Ausraubung bieten die Dokumente Nr. 1, 9, 11, 27, 30, 31, 34/1, 39/1, 60, 100.

b) Methoden bei den Verhören deutscher Kriegsgefangener:

Ein Kriegsgefangener, bei dem allgemeine Verhöre keinen Erfolg gehabt hatten, wurde in verdunkelten Räumen durch Anstrahlen mittels Scheinwerfer, durch Bedrohung mit der Pistole, Schlagen mit der Reitpeitsche, Kolbenschläge auf die Fußzehen sowie Schlagen ins Genick gefoltert. Die größten Roheiten wurden durch Frauen, anscheinend Jüdinnen, ausgeführt. Der Gefangene wurde in Exkremente gelegt und bespuckt; zu essen und trinken bekam er nichts. Er wurde ebenso wie ein Fliegerleutnant des Geschwaders Mölders mit Erschießen bedroht, wenn er nicht aussage. Einen Tag zuvor waren 30 Mann, meist Panzermänner und Flieger, tatsächlich erschossen worden, da sie jegliche Aussage verweigerten (Nr. 83).

c) Mißhandlungen deutscher Gefangener:

Nach einem Bericht über den Abtransport deutscher Gefangener mußten diese die Arme hochheben, die Russen rissen ihnen die Kleider bis auf Hemd und Unterhose vom Leibe und versetzten ihnen Püffe und Stöße, besonders mit den Gewehrkolben. Dann mußten die Gefangenen in Hemd und Unterhose barfuß etwa zwei Stunden mit erhobenen Händen vor den Russen auf sehr schlechten, ausgefahrenen Feldwegen hergehen. Wenn sie die Arme vor Müdigkeiten sinken ließen, erhielten sie wieder Püffe mit den Gewehrläufen, ein Oberleutnant sogar Peitschenhiebe mit einer Nagaika von einem Offizier. Wollten ihnen Dorfbewohner Wasser reichen, so wurde ihnen dies von den Russen verwehrt (Nr. 27).

Zahlreiche weitere Darstellungen bestätigen diesen Bericht (Nr. 9, 30, 31, 32, 39, 48, 60, 69, 86). In einem Falle ist ferner bezeugt (Nr. 30), daß man die Gefangenen durch Mißhandlungen zur Erweisung des Bolschewistengrußes und zu einem Hoch auf die Sowjetunion zu zwingen versuchte.

d) Ermordung von Gefangenen:

Aus der Meldung einer deutschen Kavallerie-Division geht hervor, daß russische Gefangene zugaben, die Gefangenen würden wegen mangelnder Abschubmöglichkeiten grundsätzlich erschossen (Nr. 108).

Ein russischer Gefangener sagte aus, er habe gehört, wie die politischen Kommissare vor versammelter Mannschaft den Befehl gaben, alle unverwundeten deutschen Gefangenen im Falle eines Rückzuges zu erschießen und die verwundeten ihrem Schicksal zu überlassen (Nr. 42).

Der Gefechtsbericht eines russischen Divisionsstabes vom 13. Juli 1941 meldet kurzweg: „Auf dem Kampffeld ließ der Gegner 400 Tote. In Gefangenschaft begaben sich etwa 80 Mann, die erschossen wurden" (Nr. 122).

Ein über Bialystok aus abgeschossenem Flugzeug abgesprungener deutscher Flieger wurde verhört und sofort erschossen (Nr. 18).

Zwanzig deutsche Gefangene wurden gefesselt zusammengestellt und mit Gewehren und Maschinenpistolen zusammengeschossen (Nr. 23).

Zwanzig Gefangene wurden durch Karabinerschüsse getötet, weitere Gefangene beim Abführen von hinten beschossen (Nr. 31).

Westlich Broniki wurden nicht weniger als 153 deutsche Soldaten, die in Gefangenschaft geraten waren, meist in entkleidetem Zustand erschossen aufgefunden (Nr. 23).

Zwei gefangene Angehörige eines Spähtrupps wurden auf drei Schritt Entfernung mit Gewehr und Maschinenpistole erschossen (Nr. 45).

Bei Rozanka wurden vier deutsche Gefangene niedergeschossen, einer von ihnen dann gesteinigt (Nr. 51/6).

Bei Mikolajew ermordete ein russischer Hauptmann drei Gefangene durch Säbelhiebe (Nr. 56).

Ein russischer Bataillonskommandeur bekundete eidesstattlich, er sei Zeuge gewesen, wie acht deutsche Gefangene auf Befehl des Kommandeurs des 262. Schützenregiments erschossen wurden (Nr. 124).

Bei Rudka-Mirynska wurden sieben deutsche Gefangene auf Befehl eines russischen Leutnants erschossen. Fünf der Leichen waren derartig entstellt, daß die Namen zunächst nicht festgestellt werden konnten (Nr. 74).

Bei Poeltsamaa (Estland) wurde eine Anzahl deutscher Gefangener von Zivilisten mit roter Armbinde erschossen (Nr. 87).

Ein Bataillonskommissar erschoß bei Brzezany eigenhändig zwei gefangene deutsche Fliegersoldaten (Nr. 97).

Ein gefangener SS-Mann wurde an einem Baum aufgehängt (Nr. 38).

Ein gefangener deutscher Fliegeroffizier wurde auf dem Abtransport von dem begleitenden Posten erschossen, ein Feldwebel durch Schüsse aus nächster Nähe schwer verwundet (Nr. 27).

Ein Gefangener wurde, schon auf dem Boden liegend, durch einen politischen Kommissar mit drei Schüssen getötet (Nr. 69).

Flüchtende Russen schossen auf ihre Gefangenen und töteten sechs von ihnen; später kehrten sie noch einmal zurück und ermordeten durch Handgranaten weitere fünf Gefangene; zwei Unteroffiziere wurden auf kürzeste Entfernung mit Karabinern erschossen, weil sie zugaben, der HJ. angehört zu haben (Nr. 69).

Weitere Fälle dieser Art vgl. unter Nr. 1, 10, 30, 32, 34/2, 44, 52, 61, 65, 75, 80, 86, 98, 110.

e) Sadistische Quälereien und Mißhandlungen mit Todeserfolg an Kriegsgefangenen:

Die Leichen von vier deutschen Fliegern, darunter zwei Offizieren, die nach Fallschirmabsprung in Gefangenschaft geraten waren, wurden in bestialisch verstümmeltem Zustand ausgegraben: die Füße abgehackt, tiefe Einbrände, offenbar mit einem Lötkolben beigebracht, Hoden zerquetscht usw. (Nr. 7).

Ein gefangener Unteroffizier wurde durch Bajonettstich in den Mund und Kolbenschlag ins Genick mißhandelt, dann in ein Kornfeld geschleppt und erschossen (Nr. 9).

Ein in Gefangenschaft geratener Offizier und vier seiner Mannschaften wurden tot aufgefunden. Dem Offizier war der Schädel, offenbar durch Kolbenschläge, völlig zertrümmert, Arme und Beine aus den Gelenken gekugelt. Die Leiche des einen, bereits im Kampf durch Bauchschuß verletzten Mannes zeigte einen Genickschuß, die Augen waren ausgestochen, die Nase fehlte. Die Leichen der drei anderen Soldaten hatten auf dem Rücken gefesselte Hände, zertrümmerte Schädel und schwere Hautabschürfungen sowie blutunterlaufene Stellen am ganzen Körper (Nr. 12).

Vier deutschen Gefangenen war der Mund mit Sägemehl gefüllt worden, um sie am Schreien zu hindern; dann hatte man sie durch Schüsse aus nächster Nähe und Stiche ermordet (Nr. 13).

Einen gefangenen deutschen Soldaten fand man mit aufgeschlitztem Bauch, so daß die Eingeweide herausgetreten waren. Einem anderen waren beide Arme abgehackt, so daß nur 15 Zentimeter lange Stümpfe übrig blieben (Nr. 36/2—3).

Ein Feldwebel und vier Soldaten wurden nach ihrer Gefangennahme völlig ausgeraubt und unter bestialischen Mißhandlungen getötet. Den Feldwebel fand man mit furchtbar verzerrtem Gesicht am Boden; man hatte ihm und einem der Soldaten die Augen ausgestochen, dem neben ihm liegenden Soldaten den Schädel aufgespalten (Nr. 47).

Zwei deutsche Soldaten wurden als Gefangene von einem russischen Offizier erschossen; dem einen war die Haut an der Hand wie ein Handschuh abgestreift (Nr. 48).

Bei Rozanka fand man fünf deutsche Soldaten, die in russische Gefangenschaft geraten und von den Bolschewisten in unmenschlichster Weise totgeschlagen worden waren (mit Riemen gefesselt, doppelte Armbrüche, schwere Schlagverletzungen, völlig zertretene Gesichter, ausgekugelte Schultergelenke, zweien von ihnen die Augen ausgestochen (Nr. 50).

Westlich Mitkiskes wurden 14 Soldaten, die in russische Gefangenschaft geraten waren, bestialisch ermordet aufgefunden. Ein Unteroffizier war,

nachdem er gewürgt worden war, lebendig begraben worden, einem anderen Unteroffizier war die Brust mit einem Spatenhieb aufgerissen, einem Schützen hatte man den oberen Teil des Kopfes abgeschlagen, einem anderen mit einem stumpfen Gegenstand den Kopf zertrümmert. Einem Oberschützen fehlte ein Viertel des Kopfes mit Auge, welches zweifellos durch Spatenhieb abgeschlagen worden war, einem Soldaten der A.-Schwadron fehlte das Kinn vollständig, usw. (Nr. 54).

Zwei verwundet in Gefangenschaft gefallene Reiter einer deutschen Schwadron fand man mit auf dem Rücken gefesselten Händen tot auf; dem einen war das rechte Auge ausgestochen und das Gesicht mit stumpfer Gewalt, wahrscheinlich mit einem Gewehrkolben, zerschlagen. Dem zweiten war die Zunge und der Hals in Höhe des Kehlkopfes abgeschnitten (Nr. 62).

In einer Ortsunterkunft fand man, in Gruben verscharrt, die Leichen von elf deutschen Soldaten, die durch Erdrosseln, Erstechen, durch Tritte, Zermalmen der Kiefer usw. ermordet waren (Nr. 120).

Nach Aussage eines russischen Ueberläufers hatten die politischen Kommissare den Rotarmisten Anweisung gegeben, den gefangenen Deutschen die Hände abzuschneiden, die Haut abzuziehen und weitere Grausamkeiten an ihnen zu begehen (Nr. 126/3).

Ein gefangener deutscher Oberleutnant wurde zu Tode gequält; man fand ihn mit abgeschnittener Zunge und ausgestochenen Augen (Nr. 122).

Ein tot aufgefundener deutscher Soldat war im Gesicht verbrannt, der Oberkörper entblößt, auf der Brust war ein Sowjetstern und darunter am Bauch das Hakenkreuz eingebrannt (Nr. 127).

Deutsche Gefangene wurden in Gruppen zu vieren zusammengebunden, dann Handgranaten an ihnen aufgehängt und zur Explosion gebracht (Nr. 70).

Weitere Fälle vgl. unter Nr. 14, 19, 22, 34/1, 37, 45, 52, 59, 60, 70, 74, 77, 82, 89, 100, 102, 103, 104, 105, 112, 117.

4. Unmenschlichkeiten gegenüber Verwundeten.

a) Verweigerung ärztlicher Behandlung:

Ein russischer Sanitätsoffizier wurde von einem höheren Offizier angebrüllt, als er einen deutschen Offizier verbinden wollte (Nr. 27).

Deutschen Gefangenen, die z. T. schwer verwundet waren, wurde ärztliche Behandlung und Transport auf Wagen verweigert (Nr. 69, vgl. auch Nr. 39/2).

b) Mißhandlung von wehrlosen Verwundeten:

Der Gefreite B. meldete, die russischen Soldaten hätten ihm, obwohl er wehrlos am Boden lag, eine Anzahl Bajonettstiche beigebracht (Nr. 2).

In schwer ausgeblutetem Zustand wurde ein Gefreiter aufgefunden, der verwundet in die Hände der Russen gefallen war. Diese hatten ihm beide Pulsadern und die Ellenbogen von links mit Messern durchschnitten (Nr. 5).

Am Boden liegende deutsche Verwundete wurden mit Gewehrkolben auf den Kopf geschlagen (Nr. 23).

Ein durch Bauchschuß schwer verwundeter Gefreiter wurde ermordet aufgefunden; sein Gesicht war bis zur Unkenntlichkeit zerschnitten, der Unterkiefer durch diese Mißhandlungen abgetrennt (Nr. 29).

Drei am Boden liegende Verwundete wurden mit Kolbenhieben fürchterlich zugerichtet, zwei von ihnen getötet (Nr. 55). Vgl. ferner Nr. 12, 14, 33, 64.

c) Ermordung von Verwundeten:

Ein deutscher Kompanieführer und ein Feldwebel stellten durch eigene Beobachtung fest, daß die Hecken- und Baumschützen liegengebliebene Verwundete mit Kolbenschlägen und Bajonettstichen töteten, einem die Hosen herunterrissen, in der Absicht, dem Verwundeten die Genitalien abzuschneiden. Zwei Verwundeten wurden die Schädel eingeschlagen, drei der Verwundeten mit Bajonettstichen aufs schwerste verletzt. Alle anderen hatten schwere Kolbenschläge davongetragen (Nr. 3).

Ein verwundeter Gefangener wurde durch Kopfschuß aus nächster Nähe getötet, einem anderen wurden beide Augen ausgestochen (Nr. 8).

In Mielniki wurden gefangene deutsche Verwundete mit Petroleum übergossen und verbrannt; ein anderer Verwundeter, der bereits auf einem deutschen Truppenverbandplatz verbunden worden war, wurde mit abgerissenem Verband und ausgestochenen Augen aufgefunden (Nr. 15).

Deutsche Verwundete wurden durch Durchschneiden der Gurgel und durch Kolbenhiebe getötet; einem durch Hüftschuß verletzten Leutnant war die gesamte Gesichtshälfte weggeschlagen, seine Augen waren nicht zu erkennen (Nr. 16).

19 deutsche Panzerjäger- und Flaksoldaten, von denen eine Anzahl vorher verwundet war, wurden ermordet und grauenhaft verstümmelt aufgefunden (Augen ausgestochen, die eigenen Seitengewehre in den Rücken gestoßen, die Schädel zertrümmert, die Genitalien abgeschnitten). (Nr. 20.)

Ein Major und vier Soldaten, die schwer verwundet waren, wurden verstümmelt und ihnen die Augen ausgestochen (Nr. 25).

Einem Artilleriehauptmann wurde nach seiner Verwundung der Kopf abgeschlagen, 52 Pioniere wurden nachträglich durch Kolbenschläge getötet (Nr. 36).

Zwei deutsche Schützen wurden nach ihrer Verwundung durch Stiche mit Seitengewehren getötet, dem einen auch ein Auge ausgestochen und die rechte Hand verstümmelt (Nr. 40).

Ein russischer Kriegsgefangener sagte bei seiner Vernehmung aus, er habe mit eigenen Augen gesehen, wie ein junger Politkommissar drei am Boden liegende verwundete wehrlose deutsche Soldaten mit einer Pistole erschoß. Der Kommissar habe aus nächster Nähe auf jeden Soldaten etwa zwei bis drei Schüsse abgegeben (Nr. 42).

Sechs Mann einer Gebirgsjägerformation, die z. T. verwundet in Gefangenschaft gefallen waren, wurden ermordet. Einem von ihnen, der an beiden Beinen verwundet war, hatte man zwischen Brust und Kinn eine etwa 10 cm breite Eisenschiene eingepreßt, wodurch der Kopf fast abgedrückt war; der Mund stand offen, die Zunge war herausgeschnitten. Außerdem hatte er am Kopf und am ganzen Körper zahlreiche Stichwunden (Nr. 49).

Bei Mosty wurden 17 deutsche Infanteristen, sämtlich verwundet, durch Einschlagen des Schädels mit Kolben und durch Bajonettstiche ermordet (Nr. 51/1).

Zwei auf einem Lastkraftwagen beförderte Verwundete, darunter ein Leutnant, wurden von Russen überfallen, aus dem Wagen herausgerissen und mit Schuß- und Stichwaffen ermordet, der Wagen wurde in Brand gesteckt. Der Leutnant war bis zum Unterleib angekohlt (Nr. 57).

Ein deutscher Kanonier, der einzige Ueberlebende von 12 Mann, bekundete, daß seine sämtlichen verwundeten Kameraden, die kampfunfähig in dem Graben lagen, von den Russen durch Pistolenschüsse und Bajonettstiche getötet worden waren. Er selbst sei nur deshalb mit dem Leben davongekommen, weil er unter einem Toten lag und sich totstellte (Nr. 58).

Vier in einem Gefecht verwundet zurückgelassene Infanteristen wurden bei Nachsuche tot aufgefunden. Ihre Leichen zeigten schwere Schädelverletzungen, die Köpfe waren breitgeschlagen und zertrümmert. Sämtliche übrigen Körperteile wiesen Stichverletzungen auf. Bei der Art der Verletzungen war es ausgeschlossen, daß es sich um Verletzungen gehandelt hat, die sie während des Kampfes erhalten haben (Nr. 64).

Bei Ausgrabung der Leichen zweier schwer verwundet zurückgelassener ϟϟ-Leute wurde festgestellt, daß beide Männer zu Tode gequält worden waren. Beiden fehlte fast die ganze Kopfhaut, die Weichteile des Kopfes waren herausgenommen (Nr. 66).

Bei über 70 Angehörigen zweier deutscher Kompanien konnte der besichtigende Oberarzt feststellen, daß sie als Verwundete nachträglich ermordet worden waren. Die Ermordung war bei dem größten Teil durch einen typischen Nackenschuß erfolgt, bei anderen durch Stiche mit dem Seitengewehr in den Brustkorb und durch Kolbenschläge auf Gesicht und Schädeldecke. Aus der Lage der Toten, der Ein- und Ausschußöffnungen am Nacken usw. konnte einwandfrei ersehen werden, daß die Verwundeten planmäßig auf gegebenen Befehl und auf die gleiche Weise ermordet worden waren (Nr. 67).

Die Leiche eines verwundet in die Hände der Russen gefallenen Stabsfeldwebels wies nicht weniger als 14 Verletzungen grauenhaftester Art auf, die auf vorsätzliche bestialische Zerstückelung von seiten der Russen hindeuten (Nr. 73).

Ein verwundet zurückgelassener Obergefreiter wurde mit weiteren, dem Wehrlosen beigebrachten Verletzungen tot aufgefunden: Zertrümmerung des Schädels, dreieckiger Wunde im Bauch, aus der mehrere große Stücke Leber heraushingen, die nur nach Zerstörung der Leber mit den Händen herausgerissen worden sein konnten (Nr. 81).

Eine russische Patrouille schoß durch das Fenster auf deutsche Verwundete, die in einem Bauernhause untergebracht waren, und tötete sieben von ihnen (Nr. 93).

Ein deutscher Oberleutnant und sechs Unteroffiziere und Mannschaften, die verwundet in russische Hand gefallen waren, wurden durch Bajonettstiche und Kolbenschläge umgebracht, dem Oberleutnant war auch der rechte Ringfinger abgeschnitten (Nr. 103).

Sechs verwundete Panzerjäger wurden, mit den Koppeln gefesselt, tot aufgefunden: es wurden folgende Verletzungen festgestellt: Arm gebrochen, offene Wunde in Höhe der Geschlechtsteile, Seitengewehrstich und Schuß ins Genick, Schädel gespalten, Kehle durchstochen und sonstige nicht vom Kampf herrührende Wunden (Nr. 107).

Neun Angehörige einer Infanterie-Kompagnie, durch Verwundung wehrlos, waren laut Aussage des Kompaniechefs auf grausame und sadistische Weise von den Russen ermordet worden; fast alle Toten wiesen Bajonettstiche im Gesicht auf (Nr. 116).

Weitere Fälle dieser Art vgl. unter Nr. 11, 12, 19, 22, 24, 31, 32, 33, 35, 41, 46, 47, 51/3—6, 52, 53, 54, 55, 61, 63, 65, 71, 72, 74, 77, 78, 79, 84, 90, 92, 94, 95, 99, 100, 105, 112, 115.

5. Leichenschändungen.

Bei Nowy Dwor fand man die Leichen von 4 deutschen Soldaten mit folgenden Verstümmelungen: ein Rittmeister mit ausgestochenen Augen, abgeschnittener Nase, der Bauch mit Seitengewehr oder ähnlichem aufgeschlitzt; ein Leutnant, dem der Kopf und eine Hand abgehackt waren; ein Soldat, dessen Unterleib mit einer Säge oder änlichem aufgerissen war, ein anderer Soldat, dem der Oberschenkel vom Unterschenkel getrennt war, ferner viele zugedeckte Leichen, die ebenfalls verstümmelt worden waren (Nr. 28).

Bei Dubicze Cerkiewne wurde der Leichnam eines deutschen Gefallenen gefunden, dem die Bolschewisten die Geschlechtsteile abgeschnitten hatten (Nr. 57).

Ein durch Verwundung kampfunfähiger Gefreiter, dem die Russen darauf durch Kolbenhieb den Schädel zerschmettert hatten, wies im Bereich der Geschlechtsteile mehrere etwa 10 cm große Schnitte auf, die auf den Versuch hinwiesen, die Geschlechtsteile nach dem Herunterreißen der Hose abzutrennen (Nr. 78).

Ostwärts Koslowitschi wurde ein toter deutscher Fliegersoldat aufgefunden; die Leiche wies etwa 20 Seitengewehrstiche auf und war auf bestialische Weise zugerichtet. Auf der Leiche hatte jemand seine Notdurft verrichtet (Nr. 85).

Die Leiche eines Schützen wurde gräßlich verstümmelt gefunden. Die Nase war abgeschnitten, die Augen waren ausgestochen und die Zähne eingeschlagen (Nr. 91).

Weitere Fälle vgl. unter Nr. 8, 12, 14, 25, 37, 55, 100, 111, 114, 119.

Die Ausplünderung der Leichen gefallener deutscher Soldaten ist offenbar, wie die Fülle der darüber vorhandenen Berichte zeigt, ganz systematisch betrieben worden (Nr. 8, 11, 16, 17, 22, 24, 33, 46, 51/4, 52, 53, 61, 62, 76, 79, 88, 90, 99, 100, 102, 103, 114, 115, 119).

Die Wegnahme der Erkennungsmarken (oft zugleich auch des Soldbuchs) von den Leichen, wodurch eine Identifizierung verhindert werden sollte, ist in zahlreichen Fällen festgestellt (Vgl. Nr. 14, 33, 34, 48, 49, 51/2, 53, 59/1, 62, 88, 90, 99, 114, 119).

Nr. 1

Protokoll

Im Felde, den 23. Juni 1941

Gegenwärtig:
Kriegsgerichtsrat Dr. Siebert

Vernommen wurde nach Hinweis auf die Bedeutung des Eides der Obergefreite Roeben, geb. am 17. 6. 1915 in Anrath bei Krefeld.

Bei Angriffsbeginn (22. 6. 41) war ich zum Verpflegungsempfang in der Gegend von Suwalki. Unter dem Kommando von Oberleutnant H. waren wir mit einem Personenkraftwagen und drei Lastkraftwagen unterwegs und wollten vom Verpflegungsamt zur Truppe. Wir fuhren gegen 16 Uhr vom Verpflegungsamt ab auf der großen Straße nach Kalwarja. Von dort aus sind wir auf einer großen Straße weitergefahren. Wir sind nur ganz langsam vorwärts gekommen, da die Straße vollgestopft mit Kolonnen war. In einem größeren Ort, dessen Marktplatz vollkommen abgebrannt war — als wir durchkamen, brannte er noch — bogen wir ab und kamen auf eine leere Straße. Ich weiß genau, daß wir nach rechts abgebogen sind. Nachdem wir auf dieser Straße eine Zeitlang gefahren waren, erhielten wir plötzlich Maschinengewehrfeuer. Um welche Zeit es war, kann ich nicht genau angeben, es war aber schon hell (23. 6. 41).

Ich fuhr als dritter Wagen. Wir fuhren mit etwa 30 Meter Abstand. Auf das Feuer hin bremste ich, soviel ich nur konnte. Die beiden vor mir fahrenden Wagen, der Personenkraftwagen und der erste Lastkraftwagen, hielten auch an. Ich sprang mit meinem Beifahrer, Gefreiten Simonis, nach links heraus in den Straßengraben. Auch aus dem Wagen vorher sprang der Fahrer und der Beifahrer, Gefreiter B. und Gefreiter S. heraus in den Graben nach links. Oberleutnant H. mit seinem Fahrer kamen aus dem Personenkraftwagen nicht heraus. Der letzte Wagen, der wohl mit weiterem Abstand fuhr, stieß auf das Feuer hin zurück. Ich habe von ihm nichts mehr bemerkt. Unsere Waffen hatten wir nicht mitnehmen können. Wir konnten daher nichts anderes machen, als in den Graben rückwärts zu kriechen. Während des Rückwärtskriechens wurden wir fortlaufend unter Maschinengewehrfeuer gehalten, das uns jedoch nicht traf, da wir im Graben gute Deckung hatten. Schließlich kamen etwa 25 Mann auf uns zu. Wir mußten uns ergeben. Die Leute hatten halb Zivil, halb Militär an. Auf den Spiegeln hatten sie rote Waffenfarbe, Militärmützen habe ich nicht bemerkt; soweit ich gesehen habe, hatten sie Zivilmützen auf.

Sie haben uns die Hände hoch nehmen lassen und in ihre Stellung zurückgeführt. Es war ein behelfsmäßiger Graben. Als wir dort ankamen, mußten wir Rock und Stiefel ausziehen und wurden durchsucht. Man nahm uns alles bis auf das Taschen-

tuch ab, insbesondere Uhr, Ring, Portemonnaie, Feuerzeug, Soldbuch und Erkennungsmarke.

Danach wurden wir von einem Mann, der gebrochen deutsch sprach, vernommen. Wir wurden zunächst gefragt, ob wir Nazis oder Kommunisten wären. Als wir darauf keine Antwort gaben, lachten die Leute. Sie fragten dann weiter nach Truppenteil und Waffengattung. Wir haben ausgesagt, daß wir Infanteristen wären. Sie haben dann weiter gefragt, was hinter uns käme, insbesondere, ob Panzer uns folgten. Wir haben geantwortet, daß wir das nicht wüßten. Wir saßen während der Vernehmung auf dem Grabenrand und mußten die Hände über dem rechten Knie zusammenlegen. Nach der Vernehmung drohten sie uns zu erschießen, haben ihre Drohung aber nicht wahrgemacht. Danach verband man uns die Augen. Unmittelbar danach kam deutsches Infanteriefeuer in die russische Stellung. Die Russen haben in ihrem Graben Deckung genommen, wir durften nicht in den Graben hinein. Wir haben uns daher vor dem Graben lang hingelegt.

Ich hatte den Eindruck, daß wir so stundenlang gelegen haben. Es gab nicht nur Infanteriefeuer, sondern auch Feuer von schweren Waffen, das ich für Granatwerferfeuer hielt. Während dieses Feuers ist keiner von uns verwundet, jedenfalls habe ich keine Anzeichen dafür, daß einer meiner Kameraden verwundet wurde, wahrgenommen. Ich hörte dann, wie die Russen die Stellung räumten, jedenfalls schloß ich daraus, daß sie ihre Kraftwagen in Gang setzten und mit dem Schießen aufhörten. Ehe sie abfuhren, hörte ich dann, wie einer oder mehrere den Graben verließen und im ganzen 6 Pistolenschüsse abgegeben wurden. Ich hatte sofort das Gefühl, daß meine Kameraden mit je 2 Schuß erledigt wurden. Ich selbst wartete darauf, daß ich auch Schüsse bekam, man ließ mich jedoch in Ruhe.

Ich habe genau gehört, wie meine Kameraden röchelten und um sich schlugen, einer sprach noch, schließlich wurden sie still.

Ich blieb bewegungslos liegen, da ich hörte, wie immer wieder Russen in nächster Nähe vorbeigingen. Gegen 4 Uhr mittags wurde ich dann von deutschen Panzerschützen befreit, nachdem ich bereits vorher einige Zeit Deutsche hatte sprechen hören. Es schoß jedoch noch, und ich blieb solange liegen, bis ich hörte, daß die Deutschen bei mir waren und davon sprachen, daß hier deutsche Verwundete lägen. Als ich die Binde abnahm, habe ich gesehen, daß meine Kameraden tot waren. Die Russen, die uns gefangen nahmen, hatten keinen mongolischen, sondern europäischen Typ.

Der Zeuge wurde vereidigt. gez. Obergefreiter Roeben

Geschlossen:
gez. Dr. Siebert
Kriegsgerichtsrat

Nr. 2

Meldung

Sanitäts-Kompanie . . . Ortsunterkunft, den 25. Juni 1941

Betr.: Mißhandlungen verwundeter deutscher Soldaten
durch russische Soldaten

Der
. . .Infanterie-Division Abt 1 c

durch
Divisionsarzt . . . Infanterie-Division

Mit der Meldung vorgelegt, daß der Gefreite Berndt, . . . Regiment, am 25. 6. 41 am Hauptverbandplatz Rymacze eingeliefert wurde.

Befund: Oberschenkelbruch links, dazu 5 Bajonettstiche in Unterleib, Brust und linke Halsseite.

Berndt gibt an, daß er am 22. 6. verwundet wurde. Er sei nicht geborgen worden und am 25. 6. früh vorübergehend in russische Hände gefallen. Die russischen Soldaten hätten ihm, obwohl er wehrlos am Boden lag, eine Anzahl Bajonettstiche beigebracht. Mittags sei er dann zufällig von deutschen Soldaten, die einen Kameraden beerdigen wollten, entdeckt und geborgen worden.

gez. Unterschrift
Stabsarzt und Kompanie-Führer

Nr. 3

Meldung

Infanterie-Regiment . . . Ortsunterkunft, den 26. Juni 1941

An
Infanterie-Regiment . . .

Beim Grenzübergang erreichte die 6. Kompanie am 22. Juni 41 um etwa 4.10 Uhr den Punkt 38 und die Gehöfte nördlich davon mit Anschluß an das III. Bataillon. Hier erhielt die anfahrende Kompanie heftiges Feuer von Baum- und Heckenschützen. 1 Unteroffizier und 3 Mann fielen in der Zeit von 4.50—5.00 Uhr.

Etwa um 8.00 Uhr beobachteten und stellten der unterzeichnete Kompanie-Chef, Oberleutnant Hundwieser und Feldwebel Tratzki durch eigene Beobachtung und eigene Ueberprüfung fest, daß die Hecken- und Baumschützen liegengebliebene Verwundete der 7. und 5. Kompanie des Infanterie-Regiments mit Kolbenschlägen

und Bajonettstichen töteten, und einem die Hosen herunterrissen, in der Absicht, dem Verwundeten die Genitalien abzuschneiden. Nur durch den befohlenen Angriff der 6. Kompanie wurden weitere Verstümmelungen verhindert.

Tatbestand:

2 Verwundete, mit eingeschlagenem Schädel, getötet; 3 der Verwundeten mit Bajonettstichen aufs schwerste verletzt. Alle anderen hatten schwere Kolbenschläge davongetragen. Da die Kompanie den Vormarsch sofort fortsetzen mußte, erhielt Leutnant A. B. der 6. Kompanie den Befehl, mit drei Gruppen den Schutz der Verwundeten zu übernehmen.

gesehen
gez. Tratzki, Feldwebel

gez. Hundwieser
Oberleutnant u. Kompanie-Chef

Nr. 4

Meldung

Meldung der Division
Divisionsgefechtsstand, am 27. Juni 1941

Dem Generalkommando des . . . Armeekorps Abt. 1 C

Am 27. Juni 1941 wurden auf Grund von Hinweisen der Zivilbevölkerung auf dem Hofe des Bezirksgerichts in Rawa Ruska 14 in einem Massengrab liegende deutsche Soldaten ausgegraben. Die Besichtigung der Leichen ergab, daß ein Teil von den Soldaten verwundet in russische Gefangenschaft geraten war und daß alle Gefangenen erschossen worden sind. Die Leichen zeigten schwerste Mißhandlung, Würgemale, Blutergüsse an Brust, Arm und Gesicht. Die Identifizierung war nur zu einem geringen Teil möglich, da die Erkennungsmarken fast allen Gefangenen abgenommen waren.

Die aufgefundenen Toten waren zwei Unteroffiziere, ein Obergefreiter, ein Sanitätssoldat und neun Schützen.

Die von den Ukrainern bereits immer wieder gemachte Aussage, daß die Russen gefangene Deutsche rücksichtslos beseitigen, ist in diesem Falle bestätigt. Der oben geschilderte Vorgang ist ein Beweis dafür, daß die Rote Armee das Völkerrecht nicht achtet und von grausamstem Vernichtungswillen beseelt ist.

Für das Divisionskommando
Der erste Generalstabsoffizier
I. V.
gez. Unterschrift

Nr. 5

Meldung

Bataillons-Arzt
Ortsunterkunft, 27. Juni 1941

An
Divisionsarzt . . . Infanterie-Division

Der Gefreite K. des . . . Regiments wurde am 26. 6. 41 vormittags gegen 9.00 Uhr durch einen Brustschuß verwundet. Auf Grund der Lage war an ein Bergen des Verwundeten zunächst nicht zu denken. Er blieb deshalb bis 18.00 Uhr unversorgt liegen. Während dieser Zeit wurde er von Russen entdeckt und diese schnitten ihm beide Pulsadern und die Ellenbogen — vorne links — mit Messern durch. Ein Pole hat den K. dann gefunden und benachrichtigte den Bataillons-Arzt, der die Bergung des auf russischer Seite Liegenden veranlaßte. Der Verwundete wurde in schwer ausgeblutetem Zustande nach der dringendsten Versorgung sofort dem Hauptverbandplatz zugeführt.

gez. Unterschrift
Unterarzt, zugleich Bataillons-Arzt

Nr. 6

Meldung

Bericht des Regiments-Arztes Infanterie-Regiment . . . vom 28. Juni 1941

Bei dem Kampfe am 25. 6. 41 bei dem Dorfe Dabrowka, an dem das Infanterie-Regiment . . . teilnahm, sind 3 Sanitäts-Dienstgrade, der 5., 6. und 8. Kompanie, gefallen, ferner 4 Krankenträger, 1 wurde verwundet.

Wie sich bei Besichtigung der Gefallenen herausstellte, sind alle in Ausführung ihrer Tätigkeit beim Verbinden verwundeter Soldaten nach Zurückweichen unserer Truppe in gemeinster und scheußlichster Weise durch Bajonettstiche und Einschlagen des Schädels erschlagen, obwohl sie das Genfer Rote Kreuz trugen. Alle waren in Verwundetennestern verblieben. Auf ähnliche viehische Art wurden alle zurückgebliebenen Verwundeten erschlagen und grausam entstellt, wie durch mich am Tage nach dem Kampf persönlich festgestellt wurde. Fotografische Aufnahmen davon wurden gemacht. Bestätigt wurde die Hinmetzelung

der Verwundeten und des zurückgebliebenen Sanitäts-Personals durch den Krankenträger Gefreiten P., der sich erst zurückzog, als er aus nächster Nähe beschossen wurde, obwohl er auf seine Rote-Kreuz-Binde zeigte. Bei dem gleichen Gefecht wurde der Truppenverbandplatz meines Hilfsarztes, des Assistent-Arztes Dr. Menke, von 3 Russen überfallen, obwohl sich auch verwundete Russen dort befanden. Dem Schicksal des Sanitäts-Personals entging Dr. Menke und die Verwundeten nur dadurch, daß er und ein Krankenträger sowie 1 verwundeter Offizier die den Verbandplatz angreifenden Russen niederschossen. Der Verbandplatz konnte ordnungsmäßig zurückverlegt werden unter Mitnahme aller Verwundeten.

Die an dem Kampfe beteiligte deutsche Truppe in Stärke von etwa 400 bis 500 Mann hat ungefähr 40 Verwundete gehabt, die ich versorgte, und vorläufig 100 Tote. Auf Grund der Besichtigung der Toten muß angenommen werden, daß etwa 60 dieser Toten nach Verwundung niedergemetzelt wurden.

gez. Dr. Raegener
Oberarzt und Regiments-Arzt

Nr. 7

Protokoll

Führer der Werkstattgruppe
der . . . Panzer-Division
An
. . . Panzer-Division

Ortsunterkunft, den 28. Juni 1941

Am 27. Juni 1941 belegte die Werkstattgruppe mit einer Kraftfahrzeug-Sammelstelle ein Grundstück mit Hof und Garten im Nordteil der Stadt Luck, etwa 100 Meter links vom Marktplatz aus.

Nach Bezug stellte sich heraus, daß das Grundstück die Verwaltungsgebäude, Garagen usw. der G. P. U. umfaßten. Dies ergab sich aus den Aussagen der Zivilisten und aus vorgefundenen Schriftstücken. Das Grundstück war im rückwärtigen Teil mit starkem Stacheldraht im Quadratgeflecht abgeschlossen.

Etwa 6 Uhr morgens kam ein Zivilist und versuchte dem Kriegsverwaltungsrat Merz und Kriegsverwaltungsrat Brügmann klarzumachen, daß von den Bewohnern dieses Grundstückes deutsche Offiziere massakriert und vergraben worden sind.

An der von den Zivilisten bezeichneten Stelle, die sich in einem kleinen, links angrenzenden Hof befand, wurde sofort durch Zivilisten nachgegraben. Nach etwa 1 Meter Tiefe wurde die erste Leiche bloßgelegt. Es befanden sich in dem Grabe 4 Leichen. Aus den vorgefundenen Uniformen wurde festgestellt, daß es sich bei den Leichen um einen Oberleutnant, um einen Leutnant und zwei Flieger handelte. Zwei der Leichen waren unbekleidet. Nur bei einer Leiche befanden sich Personalpapiere. Aus diesen ergab sich, daß die eine Leiche der Fliegerleutnant E. S., geb. 1910 in Passau, war.

Die bei der Ausgrabung zugegen gewesenen Zivilisten haben die aus der Anlage ersichtliche Niederschrift angefertigt. Außerdem haben Leutnant Schönfelder und Kriegsverwaltungsrat Brügmann fotografische Aufnahmen gemacht.

Die Leichen wurden in würdiger Form um 17 Uhr im Garten durch die Werkstattkompanie 2/4 beigesetzt.

gez. Unterschrift

Vernehmung

Leutnant Schönfelder (Gerichtsassessor)

Ortsunterkunft, den 28. Juni 1941

Auf Befehl der Werkstattgruppe wird der Kriegsverwaltungsrat Brügmann zu der Ausgrabung vernommen. Er sagt folgendes:

Zur Person: Ich heiße Hans Herbert Brügmann, bin 41 Jahre alt, ev., bin seit dem 3. Januar 1940 wieder bei der Wehrmacht.

Zur Sache: Die erste Leiche war ohne Füße. Diese waren meines Erachtens abgehackt. Zu dieser Ansicht kam ich, da die Knochen des Unterschenkels mehrere Zentimeter aus dem Fleisch herausragten. Einen Fuß habe ich noch im Schuh steckend vorgefunden. Der Körper wies Brandwunden, etwa in Größe eines 5-Mark-Stückes auf.

Bei einer weiteren Leiche zeigte der Oberkörper sowohl an der Brust, als auch an der Rückenseite etwa 4 Zentimeter tiefe keilförmige Einbrände. Ich nahm an, daß sie von einem spitzen Gegenstand herrühren. Ein später aufgefundener Lötkolben läßt die Vermutung aufkommen, daß diese Einbrände mit diesem vorgenommen wurden.

Bei einer weiteren Leiche war am linken Fuß oberhalb des Knöchels, um den Unterschenkel herum, ein Brandring etwa 6 bis 7 Zentimeter breit zu sehen. Der Geschlechtsteil war erhalten, der Hoden war vollkommen zerquetscht.

Die vierte Leiche war vollkommen unbekleidet und absolut verstümmelt. Es fehlte ein Unterschenkel, der später im Grab gefunden wurde. An der rechten

Bauchseite war eine eßtellergroße tiefe Wunde zu sehen. Brandwunden habe ich bei dieser Leiche nicht bemerkt.

Sämtliche Leichen wiesen starken Verwesungsgeruch auf. Ich bin nicht in der Lage, Angaben über den Zeitpunkt des Todes zu machen. Die Leichen waren höchstens ein Meter tief eingegraben. Das Erdreich war nur leicht aufgeschüttet worden.

gez. Brügmann

Nr. 8

Meldung

Glaser, Leutnant
Flak-Bataillon (mot.)

Ortsunterkunft, den 29. Juni 1941

Am 28. Juni 1941 gegen 10.45 Uhr ging ich mit zwei mir unterstellten Landesschützenzügen und 2 Flakgeschützen auf dem Wege Jeziory—Nowa-Ruda vor, um die Gegend um Nowa-Ruda aufzuklären. Etwa 400 bis 500 m vor diesem Ort erhielt die Spitzengruppe Gewehrfeuer aus einem Waldstück ostwärts des Dorfes (etwa Punkt 130). Nach kurzem Maschinengewehr-Beschuß zog sich der Gegner zurück. Der eingesetzte Schützenzug kam ohne Feindberührung in das Dorf hinein. Ein Spähtrupp ging am ostwärtigen Dorfrand nach Norden vor, während der übrige Teil des Zuges die Ortschaft durchsuchte. Hart am Südrande fand ich zwei von den am Morgen des 28. Juni überfallenen drei Nachrichtenfahrzeugen, dazu sieben gefallene deutsche Soldaten. Ueber den Verbleib des 3. Fahrzeuges (Leichtes Maschinengewehr) konnte auch später nichts festgestellt werden.

Die Soldaten ließen folgende Verstümmelungen erkennen:

1. Ein Gefreiter hatte einen aus nächster Nähe abgegebenen Kopfschuß (Einschuß Mitte Stirn; Stirn stark geschwärzt).
2. Einem weiteren Soldaten waren beide Augen ausgestochen.
3. Bei einem anderen ließ sich nicht genau feststellen, ob die Hand abgeschnitten war, jedoch liegt diese Vermutung sehr nahe.

Vier oder fünf der Gefallenen waren die Stiefel ausgezogen. Uhren und Wertgegenstände fehlten.

gez. Glaser
Leutnant.

Protokoll

Hauptmann von Moltke
Generalkommando des . . . Armeekorps

Korpshauptquartier, am 30. Juni 1941

Auf Befehl erscheint Leutnant Glaser, Flak-Batl. (mot.) und erklärt auf Befragen und zur Wahrheit ermahnt folgendes:

Zur Person:

Ich heiße Ernst Glaser, geb. 7. August 1915 in Gotha, wohnhaft St. Martin/Westmark, Leutnant (im 4. Dienstjahr bei dem Flak-Batl. (mot.) z. Z. dem Generalkommando Armeekorps unterstellt.

Zur Sache: Ich nehme Bezug auf meine Meldung vom 29. Juni 1941; sie ist in allen Punkten richtig.

Insbesondere ist es richtig, daß die deutschen Soldaten, welche von uns aufgefunden worden sind, verstümmelt waren.

Die zu 1. u. 2. der Meldung angegebenen Fälle sind zweifellos Verstümmelungen.

Zu 1. ist deutlich zu erkennen, daß der Gefreite aus unmittelbarer Nähe einen Kopfschuß in die Stirn erhalten hatte. Bevor er diesen Schuß bekam, muß er verwundet worden sein, wie mir ein überlebender Kamerad erzählt hatte.

Infolgedessen handelt es sich bei dem Kopfschuß um einen auf einen gefangenen und verwundeten Soldaten abgegebenen Schuß.

Zu 2. war deutlich zu erkennen, daß dem zweiten Soldaten beide Augen ausgestochen worden waren.

Zu 3. Im dritten Fall wird es sich wahrscheinlich um eine Verstümmelung gehandelt haben; ganz sicher war es aber nicht zu erkennen, da möglicherweise die Handverletzung auch während des Gefechts entstanden ist.

Ich versichere die Richtigkeit meiner Angaben an Eidesstatt.

gez. v. Moltke

gez. Glaser
Leutnant

Nr. 9

Protokoll

Gericht der . . . Panzer-Division Ortsunterkunft, den 29. Juni 1941

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Heyer,

Obergefreiter Kablitz als Protokollführer
— allgemein verpflichtet —

In der Untersuchungssache über völkerrechtswidrige Behandlung von deutschen Kriegsgefangenen in russischer Gefangenschaft erscheint der Gefr. Josef Adamski, 3./Panzer-Division . . .

Er wurde mit dem Gegenstand der Vernehmung bekannt gemacht, zur Wahrheit ermahnt und auf die Bedeutung des zu leistenden Eides hingewiesen. Darauf erklärte er:

Zur Person: Ich heiße Josef Adamski, bin 26 Jahre alt, kath., Gefreiter bei der 3./Panzer-Division . . .

Zur Sache: Infolge eines Motorschadens konnte der Lastkraftwagen unserer Gruppe am 26. 6. 41 der vorausfahrenden Kolonne nicht folgen und blieb zurück. Unsere Gruppe bestand aus einem Unteroffizier und 14 Mann. Da wir von einem deutschen Kradfahrer hörten, daß in der Nähe feindliche Panzer seien, verließen wir unseren Lkw. und gingen im Wald in Stellung. Ein deutscher Panzer kam an unserer Stellung vorbei und teilte uns mit, daß Teile einer deutschen Pakabteilung vom Feinde eingeschlossen seien. Auf dem Wege zur Pakabteilung erfuhren wir von einem Kradfahrer, daß hinter uns ein Verpflegungstroß in Gefahr sei, vom Feinde umzingelt zu werden. Ein Leutnant, ob er Führer dieses Trosses war oder nicht, weiß ich nicht, befahl uns, wir sollten unsere Gruppe teilen und den Troß sichern und vorführen. Als wir 20 bis 30 m von dem Troß entfernt waren, bekamen wir Feuer. Wir gingen sofort in Stellung und erwiderten das Feuer. Die feindliche Uebermacht umzingelte uns jedoch bald. Unsere Patronen hatten wir restlos verschossen. Meine Kameraden waren größtenteils tot oder schwer verwundet. Ich kroch zu meinem Gruppenführer, dem Unteroffizier H. hin, der noch unverwundet war. Es gelang uns beiden, uns in ein Kornfeld zurückzuziehen. Wir machten uns darauf beide auf den Weg, uns zur Truppe durchzuschlagen. Als wir durch ein Kornfeld gingen, stießen wir auf eine starke feindliche Gruppe von etwa 2000 Mann. Wir legten uns sofort ins Kornfeld und stellten uns tot. Die Russen entdeckten uns und stachen auf Unteroffizier H. mit dem Seitengewehr

ein. H. erhielt einen Stich in den Mund, so daß er stark blutete. Mich zwang man aufzustehen. Als sie die Gewehre auf mich hielten, bat ich in polnischer Sprache, die ich etwas beherrsche, man möge mich erschießen. Die Russen, die merkten, daß ich polnisch sprach, erklärten, sie wollten mich zur Division bringen. Die Russen zwangen Unteroffizier H. aufzustehen, trotzdem er stark blutete. Als er umfiel, erhielt er einen Schlag mit dem Kolben ins Genick. Darauf schleppten ihn die Russen auf ein Kleefeld. Sie zwangen ihn wiederum, aufzustehen. Als er umfiel, erhielt er weitere Schläge ins Genick. Ich mußte etwa 10 Schritt vorgehen. Ein Offizier, der Führer der Russen, fragte seine Leute, was sie mit dem Unteroffizier gemacht hätten. Ich hörte, wie sie erklärten, den hätten sie fertig gemacht. Die Russen sprachen einen ukrainischen Dialekt, der mir geläufig ist.

Unter Führung des Offiziers wurde ich von 6 Mann Bewachung zu einer größeren russischen Einheit gebracht. Vorher hatte man mir sämtliche Sachen, sowohl militärische Ausrüstungsgegenstände als auch Privatsachen weggenommen. Als ein deutscher Flieger kam, sprang alles in ein Kornfeld. Es gelang mir, unbemerkt durch das Kornfeld zurückzukriechen. Ich kam darauf in ein ukrainisches Dorf. Man gab mir etwas zu essen und zu trinken und versteckte mich in einen Keller. Am Nachmittag des 28. Juni 1941 erfuhr ich, daß deutsche Truppen im nächsten Dorf seien. Ich machte mich darauf auf den Weg zur deutschen Truppe.

v. g. u. und beschworen:

gez. Josef Adamski
Gefreiter

gez. Dr. Heyer gez. Kablitz

Nr. 10

Protokoll

. . Division Gudlankis, den 29. Juni 1941

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Wodtke

Auf Befehl der Division begab sich der unterzeichnete Kriegsgerichtsrat nach Gudlankis zur Untersuchung der Vorgänge beim Tod des Feldwebels D. am 22. 6. 1941. Die Lage des Grabes ergibt sich aus der anliegenden Skizze. Etwa 80 Schritt von dem Grab entfernt befindet sich das Gehöft des Landarbeiters Sakrewicius

Parys. Er erklärte auf Befragen, nachdem er zur Wahrheit ermahnt worden war, folgendes:

1. Zur Person: Ich heiße wie oben angegeben, bin 45 Jahre alt.

2. Zur Sache: Am 22. 6. 1941 befand ich mich auf dem Hof meines Grundstücks und hörte das Geräusch eines Motorrades. Kurz danach sah ich einen deutschen Soldaten mit erhobenen Händen den Weg vor meinem Haus nach links entlanggehen. Etwa 10 Schritt hinter ihm gingen 3 russische Soldaten, 2 andere russische Soldaten kamen ihnen entgegen. Gerade vor meinem Haus riefen die ersten 3 Soldaten den beiden ihnen entgegenkommenden zu, sie sollten nach rechts beiseite treten. Als diese das getan hatten, schoß der eine von den 3 hinter dem deutschen Soldaten hergehenden Russen aus einer Entfernung von etwa 10 Schritt mit dem Gewehr. Der deutsche Soldat fiel sofort zu Boden. Einer von den Russen versetzte ihm noch einen Stich mit dem Bajonett und nahm ihm die Pistole weg. Danach liefen die Russen fort. Der Deutsche hatte keinen Versuch gemacht zu entfliehen, sondern ging langsam mit erhobenen Händen vor den Russen her. Den Augenblick der Gefangennahme habe ich nicht gesehen. Meine beiden Söhne, Mitas und Alfonas, im Alter von 11 und 18 Jahren, befanden sich bei mir und haben dasselbe wie ich beobachtet.

gez. †††

Geschlossen:

gez. Wodtke
Kriegsgerichtsrat

Nr. 11

Meldung.

Generalkommando ... Armeekorps
Abt. Ic — Korps-Gefechts-Stand, den 29. Juni 1941

Dem Armeeoberkommando ...

Bericht über die Feststellungen eines Bestattungskommandos des ... Infanterie-Regiments am 24. Juni 1941 bei Azuolai-Buda (ostwärts Purviniskiai):

Ich bekam am 24. 6. 41 von meinem Kompanie-Chef den Auftrag, mit 18 Mann die Gefallenen des Kampfes vom 23. 6. 41 zu bestatten. Da noch immer Gewehr- und Maschinengewehr-Schüsse im Walde fielen, ging ich mit Sicherung in den

Wald hinein, um nach den Gefallenen zu suchen. Schon das erste Bild war grauenhaft, da man bei den Oberschützen L. und B. die Gewehre mit Seitengewehren im Bauch bzw. Kopf der Gefallenen aufgepflanzt hatte. Noch schlimmer war es bei dem Obergefreiten D., den man mit, wie es schien, Dum-Dum beschossen hatte und somit die Schädeldecke vollkommen weg und nur der untere Teil des Kopfes übriggeblieben war.

Wie ich bei Untersuchung von gefallenen russischen Offizieren und Mannschaften feststellen konnte, waren sie mit Dum-Dum-Geschossen für Gewehr und Pistole ausgerüstet.

Von 18 Gefallenen waren 6 Mann vollkommen ausgeraubt, so daß wir deshalb 2 Mann als unbekannt und einen Mann infolge Verbrennung ebenfalls als unbekannt bestatten mußten. Von einem Zugführer einer anderen Einheit, die den Wald durchgekämmt hatte, wurde ich darauf aufmerksam gemacht, daß in einer entlegenen Ecke noch ein Gefallener läge. Ich mußte dort die ungeheure Feststellung machen, daß man dem Oberschützen J. vor noch nicht allzu langer Zeit die Schädeldecke mit einem Seitengewehr gespalten hatte; denn die Totenstarre war noch nicht eingetreten. Er hatte einen Steckschuß in die rechte Lunge erhalten und mußte wohl des Morgens noch seine eiserne Portion und Brot gegessen haben, da wir diese Sachen noch neben ihm liegend fanden. Obendrein war er vollkommen ausgeraubt.

Meldung des Feldwebels Schmidt, III. Bat. Regiment ...

Für das Generalkommando
Der Chef des Generalstabes
I. V.
gez. Unterschrift

Nr. 12

Meldung

Armeeoberkommando ..., Abt. Ic/A. O. — Ortsunterkunft, den 29. Juni 1941
Leutnant v. Haacke

Anläßlich der Durchführung meines Auftrages, am 26. 6. 1941 im Bereich der ... Infanterie-Division Feststellungen zu treffen über die sowjetrussischen Truppenteile, die am Brückenkopfkampf bei Mosty beteiligt sind, teilten mir der 1. Ge-

neralstabs-Offizier und der O I der . . . Infanterie-Division sowie der Kommandeur des Infanterie-Regiments . . . mit, daß eine Reihe von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften der Division, insbesondere des Infanterie-Regiments . . ., in russischer Gefangenschaft mißhandelt, verstümmelt und getötet worden seien. Diese Fälle hätten sich besonders anläßlich des Flankenangriffes der Russen gegen die Division am 27. und am Morgen des 28. 6. in Rozanka und in der Kreuzung der Straße Rozanka—Mosty mit der Bahnlinie Wolkowysk—Lida ereignet.

Hinsichtlich des Falles in Rozanka bekundeten mir die Feldwebel H. und K. sowie der Unteroffizier S., sämtlich von der Stabskompanie des Infanterie-Regiments . . . (. . . Infanterie-Division), übereinstimmend folgendes:

„Als wir am Vormittag des 28. 6. in Rozanka einrückten, kamen einige polnische Frauen weinend zu uns und erzählten, daß sich etwas Entsetzliches ereignet habe. Die Frauen haben uns dann zu einem Deckungsgraben am südlichen Ortsrand von Rozanka geführt, der verschüttet war. Aus dem losen Sand ragte ein Militärstiefel heraus. Wir haben nunmehr die dünne Sandschicht entfernt und die Leichen eines deutschen Offiziers und von 4 Mannschaften (sämtliche nach den vorgefundenen und bereits der . . . Infanterie-Division zugeleiteten Soldbüchern Angehörige des Infanterie-Regiments . . .), sowie von drei Zivilisten gefunden. Die Leichen wiesen folgende Besonderheiten auf:

Bei der Leiche des Offiziers war der Kopf, offenbar durch Kolbenschläge, völlig zertrümmert. Seine Arme und Beine waren aus den Gelenken gekugelt. Von den vier Mannschaften wies die Leiche des einen einen Bauchschuß auf, wegen dessen er bereits einen deutschen Notverband gehabt hatte. Die Leiche dieses also offenbar in verwundetem Zustand in Gefangenschaft geratenen deutschen Soldaten zeigte einen Genickschuß. Die Augen waren ausgestochen, die Nase fehlte. Die Leichen der drei anderen Soldaten hatten auf dem Rücken gefesselte Hände, zertrümmerte Schädel und schwere Hautabschürfungen und blutunterlaufene Stellen am ganzen Körper. Aehnlich sahen die Leichen der 3 Zivilisten aus. Die Einwohnerinnen erzählten uns, daß sowohl ihre Männer als auch die deutschen Soldaten mit Stöcken, Peitschen und Gewehrkolben schwer mißhandelt und schließlich buchstäblich totgeschlagen worden seien."

Die drei Zeugen machten ihre Aussagen in ruhiger Weise. Ich habe nicht den Eindruck, daß sie übertrieben.

gez. v. Haacke
Leutnant

Nr. 13

Meldung

Truppenarzt

Ortsunterkunft, den 29. Juni 1941

Bericht über die Totenschau von 4 Soldaten des . . . Schützen-Regiments, die am 29. Juni 1941 im Waldkomplex 10 km südostwärts Luck unmittelbar südlich der großen Straße Luck—Rowno ermordet wurden.

Bei allen 4 Toten wurde als gemeinsame Beobachtung festgestellt:

1. Anfüllung von Mundhöhle und Nasenrachenraum mit Sägemehl (offenbar um sie am Rufen zu hindern).

2. Zahlreiche Schuß-, in einem Falle auch Stichwunden.

3. Schwärzung der Einschußöffnungen und Versengung der darüberliegenden Kleidungsstücke als Zeichen für Schußabgabe aus nächster Nähe.

O b e r g e f r e i t e r H. Herzschuß, Einschuß über Brustbein in Höhe des vierten Zwischenrippenraumes, Ausschußöffnung unter der linken Schulterblattspitze (Pistole).

Einschußöffnung über dem rechten Ohrmuschelansatz (Pistole).

Einschußöffnung über dem rechten Jochbein (Pistole).

Stichwunde mit großkalibriger Waffe, verlaufend von der linken Halsseite in Höhe des oberen Kehlkopfrandes zum rechten Kieferwinkel mit stark zerfetzten Wundrändern und Ablederung von Hautlappen (Wundöffnungen etwa 5 und 6 cm). Diese Wunde scheint erst nach dem Tode beigebracht worden zu sein, da sie keine Blutung mehr aufwies.

O b e r g e f r e i t e r E. Einschußöffnung etwa 0,75 cm Durchmesser im vierten Zwischenrippenraum dicht neben dem Brustbein, kein Ausschuß (Pistole).

Einschußöffnung über der linken Schläfe, Ausschußöffnung von gut Fünfmarkstückgröße über großem Zertrümmerungstrichter unter dem rechten äußeren Augenwinkel (Pistole).

O b e r g e f r e i t e r M. Rückenbauchschuß, Einschuß unter der rechten Schulterblattspitze, Ausschuß etwa 12 cm über Bauchnabel, etwa 6 cm nach links verschoben. Handtellergroße Wunde mit Vorfall von Netz- und Dünndarmschlingen.

Halsschuß: Einschuß unter linkem Kieferwinkel, Ausschuß unter dem rechten Schlüsselbein (Pistole).

Gefreiter H. Durchschuß durch rechten Oberschenkel, Einschuß an der Rückseite. Diese Wunde war mit stark durchbluteten deutschen Verbandpäckchen verbunden, H. hatte sich offenbar selbst verbunden, ehe er in die Hand des Feindes fiel (Infanteriegewehr-Geschoß).

Bauchschuß dicht oberhalb des Bauchnabels. Ein Infanterieprojektil ragte noch etwas aus der Bauchwand hervor.

Gesichtsschuß, Einschuß dicht oberhalb des linken Jochbeins, Ausschuß zeigte eine 6 cm lange, 2 cm breite Wunde, die vom Jochbein zum Unterkiefer führte.

gez. Dr. Kleyser
Stabsarzt

Nr. 14

Meldung

Krankensammelpunkt Holoby — Ortsunterkunft, den 29. Juni 1941

Dem
Divisionsarzt der . . . . Infanteriedivision.

Nach Rücksprache mit dem Stabsarzt Professor Dr. Bode wird folgendes gemeldet:

Gegen 16.30 Uhr wurde mir von einem Wachtmeister der Feldgendarmerie mitgeteilt, daß etwa 400 bis 500 m von Holoby entfernt ein toter, verstümmelter deutscher Soldat aufgefunden worden sei. Vom Krankensammelplatz . . . . wurde sofort ein behelfsmäßiger Krankenkraftwagen mit 2 Krankenträgern und 2 polnischen Zivilisten ausgeschickt, um den Soldaten herbeizuschaffen. Nach Rückkehr besichtigte ich die Leiche und erhob folgenden Befund:

Der Schädel war vom Scheitel bis zum Munde auseinandergeborsten, das Gehirn lag in einzelnen Fetzen verspritzt auf der Uniform; am Halse befanden sich rechts und links Schnittwunden von 1 bis 2 cm Länge. An der rechten Hand war das Endglied des Daumens abgeschnitten, von den restlichen vier Fingern standen nur noch die Grundglieder. Die Schnitte an den Fingergelenken waren scharf und glatt; kein Pulverschmauch. Da auch kein Blutaustritt festzustellen war, besteht die Möglichkeit, daß die Finger erst nach eingetretenem Tode abgeschnitten wurden. Die starke Zertrümmerung des Schädels ist mit größter Wahrscheinlichkeit auf einen Schuß in den Mund mit Richtung Gehirn zurückzuführen. Bei der Leiche wurden weder Erkennungsmarke noch Soldbuch oder andere Papiere gefunden.

gez. Dr. Dittrich
Oberarzt

Dr. Dittrich, Oberarzt — Ortsunterkunft, den 16. Juli 1941
Sanitäts-Kompanie . . .

Betr. Anliegenden Vorgang
dem Gericht der . . . Infanteriedivision.

Ergänzend zur Meldung vom 29. Juni 1941 teile ich mit, daß die Schnittwunden am Hals des toten Soldaten mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit vor Eintritt des Todes entstanden sind, denn die Schnittwunden zeigten Blutaustritt und kleinere Blutgeschwülste (Hämatome).

Ich versichere hiermit an Eides Statt, daß die von mir gemachte Meldung in allen Einzelheiten voll und ganz auf Wahrheit beruht.

gez. Dr. Dittrich
Oberarzt

Nr. 15

Meldung

Bericht des . . . Generalkommandos — Standort, den 29. Juni 1941.
an das
Armeeoberkommando . . .

Nachstehend werden folgende Feindmeldungen einer dem Generalkommando unterstellten Infanteriedivision vorgelegt:

Kampfweise und Verhalten des Gegners.

In den Kämpfen um Maloryta wurden über Kampfweise und Verhalten des Gegners folgende Feststellungen gemacht:

1. 20 deutsche Soldaten wurden im Walde verstümmelt aufgefunden. Die Toten waren zum Teil entkleidet, von zahlreichen Bajonettstichen durchbohrt, einigen waren die Augen ausgestochen. (Augenzeuge: Hauptmann K.)

2. Gefangene deutsche Verwundete, die bei dem Rückzug der Russen in Mielniki zurückgelassen werden mußten, wurden mit Petroleum übergossen und verbrannt. (Augenzeuge: Feldwebel St.)

3. Gefreiter T. wurde mit mehreren Bauch- und Brustschüssen aufgefunden; auf ihm lag sein Fahrrad und Reisig, welches angebrannt war. Die Leiche war stark verkohlt. (Augenzeuge: Bataillonsarzt, Ort Mielniki.)

4. Bei der Bestattung gefallener Kameraden eines Infanterie-Regiments wurden ebenfalls bestialische Grausamkeiten festgestellt (ausgestochene Augen, mit Ba-

jonettstichen verstümmelte Soldaten). Meldung wurde vom Regimentskommandeur, Oberstleutnant M., erstattet.

5. Zwei Reiter einer Kavalleriedivision wurden 3 km nordwestlich Mokrany verstümmelt aufgefunden, einer von ihnen mit abgerissenem Verband und ausgestochenen Augen. Laut vorgefundenem Wundzettel muß der Reiter auf einem Truppenverbandplatz verbunden worden sein. Auf dem Wundzettel war keine Augenverletzung erwähnt. Erneute Verletzung des Verwundeten durch Artilleriebeschuß kommt nach der Gefechtslage nicht in Frage. (Augenzeuge: Wehrmachtsoberpfarrer S.)

6. Auffällig bleibt die Tatsache, daß sämtliche Sanitätssoldaten einer Kompanie eines Infanterieregiments am 22. Juni 1941 im Gefecht bei Piszcza durch gutgezielte Gewehrschüsse in Höhe der Rote-Kreuz-Armbinde verwundet wurden. Meldung von Regimentskommandeur eines Infanterieregiments, Oberstleutnant M.)

Für das Generalkommando
Der Chef des Generalstabes
gez. Unterschrift

Nr. 16

Protokoll

Gegenwärtig: Rittmeister v. Wedemeyer als Vernehmender,
Unteroffizier Scholtz als Niederschriftführender

Auf Ladung erscheinen:

1. Leutnant Walter Hagen, geb. 19. Oktober 1919 in Breslau, zur Zeit Führer . . . Panzerjäger Abt. . . .

Er erklärt:

Ich hatte am 27. Juni einen Sicherungsauftrag bei Kamionka und habe an dem Gefecht der . . ./Pz. Jäg. Abtlg. . . . bei Höhe 120 an der Straße Prawe Mosty—Rozanka nicht teilgenommen. Ich habe aber am folgenden Tage die dort gefallenen Kameraden aufgesucht und beerdigt. Hierbei habe ich festgestellt, daß die Leiche des damaligen Kompanie-Führers, Leutnant M., einen Schuß in die rechte Hüfte aufwies. Ferner war dem Leutnant M. das ganze Gesicht zerschlagen, offenbar durch einen starken Kolbenschlag. Von der Mitte des Nasenbeins über beide Augen bis zur Schläfe und nach oben bis zum Haaransatz war das Gesicht

völlig zerschlagen. Die gesamte Gesichtshälfte war weggeschlagen. Augen waren nicht zu erkennen. Feldwebel Wolke, der im Gefecht neben Leutnant M. gelegen hatte, meldete mir, daß M. im Gefecht den Hüftschuß erhalten hatte. Danach mußte sich Wolke vor den Russen zurückziehen. Es steht außer Zweifel, daß Leutnant M. durch den Hüftschuß nicht tödlich verwundet war, sondern daß er erst durch die Schädelzertrümmerung, die ihm ein Russe aus nächster Nähe beigebracht haben muß, den Tod erlitten hat.

Ich habe ferner gesehen, daß die Leiche des Unteroffiziers W. nur einen Schuß am linken Unterschenkel und am rechten Knie aufwies, die nicht tödlich gewesen sein können. Sein Hinterkopf war jedoch völlig eingeschlagen, offenbar ebenfalls durch einen schweren Kolbenhieb. Ein Stück der Schädeldecke fehlte.

Die Leiche des Obergefreiten J. wies eine Granatsplitterverletzung am rechten Unterarm auf, ferner aber auch eine Zertrümmerung der Schädeldecke und einen Genickschuß, der offenbar aus nächster Nähe abgegeben war.

Bei dem Gefreiten S. stellte ich einen Brustschuß und Zertrümmerung des Schädels durch einen aus nächster Nähe abgegebenen Schuß fest.

Obergefreiter K. hatte einen Bauchschuß und dieselbe Kopfverletzung.

Die Leiche des Obergefreiten S. hatte einen aus nächster Nähe abgegebenen Schuß durch den Kopf, wobei ein auffallender großer Ausschuß durch den Stahlhelm festgestellt wurde. Ueber die anderen Gefallenen der Kompanie und die Art, auf welche sie umgebracht worden sind, kann ich aus eigener Wahrnehmung keine Bekundungen machen.

2. Feldwebel Philipp Wurzbacher, geboren 26. Mai 1898 in Selbitz in Oberfranken, . . ./Pz. Jäg. Abt. . . .

Ich bin bei dem Gefecht der Kompanie vom 27. Juni bei Höhe 120 leicht verwundet worden und kann keine eigenen Wahrnehmungen darüber machen, wie die Kameraden der Kompanie verwundet worden sind, die ich später aufgesucht und beerdigt habe.

Ich habe dieselben Wahrnehmungen über die von Leutnant Hagen bereits geschilderten Verletzungen der Kameraden gemacht. Darüber hinaus habe ich noch gesehen, daß Gefreiter M., . . ./Pz. Jäg. Abt. . . ., einen Bauchschuß und Gefreiter R., derselben Kompanie, einen Beinschuß hatte, beiden aber außerdem der Schädel eingeschlagen war. M. war die Hälfte der Schädeldecke abgeschlagen, so daß der Schlag mit besonderer Wucht geführt worden sein muß. Außerdem habe ich gesehen, daß ein Mann von der an derselben Stelle eingesetzten . . ./I. R. . . . mit durchschnittener Gurgel tot dalag. Der Name dieses Mannes ist mir nicht bekannt.

3. Oberfeldwebel Paul Wordaski, geboren 30. April 1913 in Klausberg Kreis Beuthen, . . ./Pz. Jäg. Abtlg. . . .

Ich bin bei dem Aufsuchen und Beerdigen der gefallenen Kameraden der Kompanie mit Leutnant Hagen gegangen und habe dieselben Wahrnehmungen gemacht, wie dieser zur Niederschrift gegeben hat.

4. Feldwebel Alfred Arlt, geb. 4. Februar 1916 in Obernigk bei Breslau, . . ./Pz. Jäg. Abtlg. . . .

Auch ich bin am 28. Juni auf das Gefechtsfeld der Kompanie gekommen und habe dort dieselben Wahrnehmungen gemacht wie Leutnant Hagen und Feldwebel Wurzbacher zur Niederschrift gegeben haben.

Laut diktiert, vorgelesen und unterschrieben.

Die Zeugen leisteten den Zeugeneid.

gez. Walter Hagen, Leutnant
Paul Wurzbacher, Feldwebel
Philipp Wodarski, Oberfeldwebel
Alfred Arlt, Feldwebel
Geschlossen:
gez. v. Wedemeyer
Rittmeister (Oberlandesgerichtsrat)

Nr. 17

Protokoll

Gericht der . . . Infanterie-Division — Schaulen/Lit., 30. Juni 1941

Gegenwärtig:
Kriegsgerichtsrat Dr. Woldt
Gefreiter Pflug, als Protokollführer

Es erscheinen zur Zeugenvernehmung über den Hergang des Todes des Oberarztes Dr. W., Aufklärungs-Abteilung . . .

1. der Sanitäts-Unteroffizier Garrelts, Aufklärungs-Abteilung . . .,
2. der Gefreite Flothmeier, Aufklärungs-Abteilung . . .

Nachdem die Erschienenen mit dem Gegenstand der Vernehmung vertraut gemacht und auf die Bedeutung des zu leistenden Eides hingewiesen worden waren,

wurden sie einzeln und in Abwesenheit der später zu hörenden Zeugen wie folgt vernommen:

1. Zeuge Sanitäts-Unteroffizier Garrelts.

Zur Person: Ich heiße Albert Garrelts, bin 27 Jahre alt, evangelisch, verheiratet, zur Zeit Sanitäts-Unteroffizier bei der Aufklärungs-Abteilung . . .

Zur Sache: Am 25. 6. 1941 fuhr ich zusammen mit Oberarzt Dr. W. und dem Gefreiten F. als Fahrer in dem Sanitäts-Personenkraftwagen der Aufklärungs-Abteilung . . . aus Laukuva. Es handelte sich um einen geschlossenen Personenkraftwagen, an dem rechts und links an den beiden Türen, oben auf dem Verdeck und hinten am Kofferraum deutlich sichtbar das Zeichen des Roten Kreuzes auf weißem Grunde angebracht ist. Ich selbst trage und trug auch damals am linken Arm die Rote-Kreuz-Binde.

Beim Verlassen des Ortes Laukuva schlugen wir versehentlich die südliche Richtung ein, anstatt in ostwärtiger Richtung der A. A. . . . nachzufahren. Etwa 2—3 Kilometer nach Verlassen der Ortschaft führt die Straße an einem kleinen Waldstück vorbei. Als wir an diesem Waldstück vorbeigekommen waren, erhielten wir plötzlich von links MG.- und Gewehrfeuer. Das Feuer kam offenbar aus oder aus der Nähe eines Gehöftes, das etwa 150 Meter entfernt von der linken Seite der Straße auf einer kleinen Anhöhe liegt. Wir hatten schon kurz vorher eine verdächtige Person in das Gehöft laufen sehen. Als das Feuer auf uns eröffnet worden war, sprangen wir sofort aus dem Wagen in den Straßengraben auf der rechten Straßenseite und verhielten uns zunächst dort ruhig. Oberarzt Dr. W. meinte nun, daß wir hier nicht durchkommen würden und versuchen müßten, den Wagen zu wenden und zurückzufahren. Oberarzt Dr. W. sprang selbst in den Wagen ans Steuer. Nachdem der Wagen von ihm in Fahrt gebracht worden war, sprangen Flothmeier und ich auf das Trittbrett der den Russen entgegengesetzten Wagenseite. Nach etwa 20 Meter Fahrt kam der Wagen jedoch ins Schleudern, da die Reifen angeschossen worden waren, und geriet in den, in unserer Fahrtrichtung gesehen, linken Straßengraben. Da Oberarzt Dr. W. den Wagen nicht herausbekam, gab er Fl. und mir den Befehl, in Richtung auf Laukuva zu gehen, um Verstärkung zu holen, während er beim Wagen bleiben wollte. Ich entgegnete ihm, daß wir ihn nicht allein lassen könnten. Er wiederholte jedoch den Befehl und meinte dazu, daß wir sonst verloren seien. Wir führten dann seinen Befehl aus und gingen zunächst im Straßengraben in Richtung auf Laukuva. Ich habe nicht bemerkt, daß Oberarzt Dr. W. in diesem Augenblick schon verwundet worden war. Als wir ihn verließen, saß er noch auf dem Führersitz.

Ich bemühte mich dann mit Flothmeier zusammen, vor und in Laukuva um Verstärkung und kehrte nach etwa 1 Stunde mit dieser Verstärkung in Anwesenheit des Herrn Kommandierenden Generals des . . . A. K. zum Pkw. zurück. Als

wir zurückkamen, stand der Pkw. noch so, wie wir ihn verlassen hatten. Oberarzt Dr. W. lag jedoch neben dem Pkw. im Straßengraben und war bereits tot. Wie ich gesehen habe, hatte er einen Einschuß an der linken Bauchseite und den anderen in Brusthöhe. Ausschußverletzungen habe ich nicht gesehen, da Oberarzt Dr. W. auf dem Rücken lag. Der Pkw. wies eine Zahl von Einschußlöchern auf, außerdem stellte ich an der Rückenlehne des Führersitzes einen großen Blutfleck und eine Einschußöffnung fest.

Der Leiche des Oberarztes Dr. W. waren Stiefel und Strümpfe ausgezogen und offenbar mitgenommen. Das Soldbuch lag, wie ich nachträglich gehört habe, neben den Wolldecken, die aus dem Wagen herausgeholt und angezündet worden waren. Es fehlte außerdem die Sanitäts-Offizier-Tasche und der Koffer des Oberarztes Dr. W. sowie mein Seitengewehr, mein Wäschebeutel und ein mit dem Roten Kreuz versehener Sanitäts-Behelfskasten.

Auf Befragen erkläre ich, daß die Russen, die uns beschossen haben, nicht nur die Rote-Kreuz-Zeichen an unserem Wagen, sondern auch meiner festen Ueberzeugung nach meine Armbinde mit dem Roten Kreuz zweifelsfrei erkannt haben müssen.

v. g. u.

gez. Albert Garrelts

Nr. 18

Protokoll

. . . . . . Infanterieregiment 30. Juni 1941

Der am 20. Juni 20 km westlich Slonim übergelaufene russische Oberst Antonoff, Georg, Panzer-Verbindungsoffizier bei der 10. russischen Armee in Bialystok, gab in seiner Vernehmung an:

Am 22. Juni wurde über Bialystok ein deutscher Flieger abgeschossen. Der Flugzeugführer rettete sich durch Absprung. Er wurde gefangengenommen und verhört. Nach dem Verhör wurde er ohne jeglichen besonderen Grund erschossen.

I c des . . . AK.	Der Dolmetscher
Unterschrift	gez. Herrmuth, Sonderführer
Hauptmann	bei der 2. Abt., Stab der . . . Armee

Nr. 19

Bericht

Gericht der . . . Division. Divisionsstabsquartier, den 30. Juni 1941

Betr. Verstümmelung von deutschen Verwundeten.

1. Der Divisionsarzt Oberfeldarzt Dr. Schwarz, der unterzeichnete Kriegsgerichtsrat und der Sanitätsunteroffizier Kothe beim Divisionsstab begaben sich am 30. ds. an den nördlichen Dorfausgang von Palestyna, südwestlich Dubno, und fanden auf dem dortigen Friedhof die Leiche des Schützen Z. und stellten auf Grund des Gutachtens des Divisionsarztes fest, daß dieser Schütze durch Granatsplitter den linken Unterschenkel verloren hatte, während die rechte Gesichtshälfte durch Schlag mit einem Beil oder einem ähnlichen scharfen Instrument gespalten war und die Stirn durch Schläge mit einem stumpfen Instrument oder schweren Stiefelabsatz eingedrückt war. Die Leiche zeigte auch einen Gewehrdurchschuß durch die linke Hand.

Hauptmann M. als Führer der Panzerjäger-Kompanie sagte hierzu aus:

Der Mann ist nach Aussage der am Kampf beteiligten Infanteristen durch Granatsplitter am linken Unterschenkel schwer verwundet, von Kameraden in ein tiefes Schützenloch gebettet worden und hat dort einen Notverband bekommen. Er konnte nicht geborgen werden, als die Russen vorübergehend in die deutsche Stellung eindrangen. Nachdem die Stellung aber von den deutschen Truppen wieder genommen worden war, wurde der Verwundete in dem oben beschriebenen Zustande wieder vorgefunden. Es steht danach einwandfrei fest, daß der deutsche Schwerverwundete in dem tiefen Schützenloch von den eindringenden Russen mit einem scharfen und mit einem stumpfen Gegenstand ermordet wurde. Die Kommission hat den Tatort besichtigt und festgestellt, daß der Schwerverwundete in dem bis zur Schulterhöhe reichenden schmalen Schützenloch so sicher gelegen hat, daß er von feindlichen Geschossen nicht getroffen werden konnte, und daß kein Zweifel darüber besteht, daß der Schwerverwundete ermordet worden ist. Das Schützenloch war völlig unversehrt.

Hierzu sei noch bemerkt, daß dem Bauern, in dessen Garten das Schützenloch lag, die zwei Kinder durch die Russen erschlagen worden sind.

2. Etwa 20 m von diesem Tatort entfernt lag die Leiche des Oberschützen P. Diese Leiche zeigte 4 tiefe gleich große Stiche in den beiden Oberschenkeln, wobei der linke Hoden verletzt war und an der rechten Stirnbeinseite eine gut 5-Mark-Stück große Einbuchtung, die entweder von einem Kolbenschlag oder von einem Tritt mit dem Stiefelabsatz herrührte. Es steht also auch hier fest, daß dieser Mann

nicht in der kampfesüblichen Weise außer Gefecht gesetzt, sondern ermordet wurde.

Der Mann war entweder schon nach dem Schlag auf die Stirn oder nach den ersten Bajonettstichen gefechtsunfähig. Infolgedessen sind dem Schwerverwundeten entweder die weiteren Bajonettstiche oder der Kolbenschlag bzw. Tritt auf die Stirn versetzt worden, um den bereits schwer Verwundeten zu töten.

gez. Dr. Wimmer	gez. Dr. Schwarz	gez. Kothe	gez. Roschy, Unteroffizier
Kriegsgerichtsrat	Oberfeldarzt	Unteroffizier	Protokollführer

Anlage: Aerztlicher Befund

Divisionsstabsquartier, den 30. Juni 1941

1. Schütze Z.

Schädel in der Stirnbeingegend in Handtellergröße tief eingedrückt. Die Haut in diesem Bezirk ist vollkommen unverletzt. Schädelknochen in der Umgebung zertrümmert. Rechte Gesichtsseite tiefe Wunde, die bis auf die Halswirbelsäule geht und den Oberkiefer auf der rechten Seite vollkommen zertrümmert hat. Die Wunde beginnt an der Außenseite des rechten Jochbeines ganz flach und wird allmählich nach unten zu tiefer. Die Wundränder im oberen Abschnitt sind völlig glatt und in der Breite von 1 cm hochrot. Der Unterkieferknochen zeigt eine völlig glatte Durchtrennungsfläche und klafft etwa 5 cm, der Oberkiefer ist etwa in der Mitte durchbrochen, die rechte Hälfte ist nach oben geklappt und steht etwa 3 cm vor.

Linker Unterschenkel ist dicht unterhalb des Knies durchgetrennt und hängt nur mit einer Hautbrücke mit dem übrigen Teil zusammen. Die Wunde ist im unteren Teil vollkommen zerrissen und zerfetzt und setzt sich an der Außenseite nach oben hin etwa 6 cm fort. Etwa 4 cm oberhalb dieser Wunde ein etwa pfenniggroßer Einschuß. Linker Unterarm etwa 3 cm oberhalb des Handgelenkes zeigt einen glatten Durchschuß von etwa 8 mm Durchmesser.

2. Oberschütze P.

Rechte Stirnbeinseite in gut 5-Markstück-Größe eingedrückt. Die Haut darüber zeigt in der Mitte eine 2 cm lange, 1 cm breite ganz oberflächliche Schürfwunde.

Am linken Knie sowie an der Innenseite des linken Oberschenkels, ferner an der Vorderseite des rechten Oberschenkels leicht zerfetzte Wunden. Der linke Hoden ist verletzt. Die Wunden haben alle etwa die gleiche Größe von etwa 2 cm Länge und 1 cm Breite. Es handelt sich nach dem Befund wahrscheinlich um Bajonettstiche.

gez. Dr. Schwarz
Oberfeldarzt

Nr. 20

Vernehmung

Gericht der Sicherungs-Division — Pod-Sobrasl, den 1. Juli 1941

Gegenwärtig:
Feldkriegsgerichtsrat Hartwig als Richter
Gefreiter Liesert als Protokollführer

In dem Ermittlungsverfahren betr. die auf der Straße Pod—Sobrasl—Sokolda verstümmelt und tot aufgefundenen 19 deutschen Panzerjägersoldaten und Flaksoldaten begaben sich die unterzeichneten Gerichtspersonen auf den etwa 1 km ostwärts von Pod-Sobrasl gelegenen Friedhof. Dieser Friedhof liegt an der Straße zwischen Pod-Sobrasl und Sokolda, und zwar an der linken Straßenseite in Richtung Sokolda.

Dort war anwesend der Leutnant Otto von Boehn, Infanterie-Regiment . . . ., Radfahr-Kompanie. Da dieser Angaben über den Zustand der verstümmelt vorgefundenen deutschen Soldaten machen konnte, wurde er zur Wahrheit ermahnt und auf die Bedeutung des Eides hingewiesen und wie folgt zur Sache vernommen:

Zur Person: Ich heiße Otto von Boehn, 22 Jahre alt, evangl., Radfahrer-Kompanie Infanterie-Regiment . . .

Zur Sache: Am 28. Juni 1941 hatte meine Kompanie den Auftrag, die Höhen ostwärts Sobrasl, und zwar beiderseits der Straße zu besetzen. Gegen 10 Uhr erreichten wir den Ortsausgang, kamen jedoch nicht weiter vor, weil uns die Unterstützung der Artillerie fehlte. Die Russen waren uns erheblich überlegen. Auf Befehl meines Kommandeurs der Vorausabteilung zog ich meine Kompanie zurück und bildete an der Brücke vor Sobrasl einen Stützpunkt. Etwa zwei Stunden später hatten sich die Russen zurückgezogen.
Etwa 2 km ostwärts von Pod-Sobrasl lagen an der Straße die ausgebrannten Protz-Kws. und die zerstörten Geschütze eines Panzerjäger-Zuges der 2./Panzerjäger-Kompanie . . . Außerdem lag an dieser Stelle der ausgebrannte Protz-Kraftwagen sowie

das zerstörte Flakgeschütz von der Abteilung . . An dieser Stelle lagen auch noch einige Kräder. Die Bedienungsmannschaften lagen im rechten Straßengraben. Sie müssen offenbar vorher verwundet gewesen sein, denn ich habe noch gesehen, daß sie ihre Verbandspäckchen herausgenommen und geöffnet hatten. Als ich hinkam, waren sämtliche tot und meines Wissens nach alle verstümmelt. Bei einzelnen waren die Augen ausgestochen. Bei mehreren war der Schädel offenbar mit dem Gewehrkolben eingeschlagen. Bei einigen habe ich beobachtet, daß die eigenen Seitengewehre der Soldaten ihnen in den Rücken gestoßen worden sind. Sie steckten jedenfalls noch drin.

v. g. u

gez. von Boehn

Der Zeuge wurde vorschriftsmäßig auf seine Aussage vereidigt.

gez. Hartwig gez. Liesert

2. Vernehmung

Gericht der Sicherungs-Division Bialystok, den 1. Juli 1941

Gegenwärtig:
Feldkriegsgerichtsrat Hartwig als Richter
Gefreiter Liesert als Protokollführer

In dem Ermittlungsverfahren betr. die auf der Straße Pod—Sobrasl—Sokolda verstümmelt und tot aufgefundenen 19 deutschen Panzerjägersoldaten und Flaksoldaten begaben sich die unterzeichneten Gerichtspersonen in das Geschäftszimmer der 9./Infanterie-Regiment . . . Dort wurde vernommen:

Zeuge Langer.

Zur Person: Ich heiße Herbert Langer, bin 30 Jahre alt, evangelisch, Gefreiter bei der 9./Infanterie-Regiment . . .

Zur Sache: Ich war am 29. Juni 1941 bei dem Aufklärungs-Stoßtrupp des Leutnants Hildebrandt dabei. Da ich infolge meines Rheumatismus nicht weiter fortkonnte, schickte mich der Leutnant Hildebrandt kurz hinter Pod—Sobrasl zurück und gab mir den Unteroffizier Schön als Begleitung mit. Ich bin bei dieser Gelegenheit dann auf den Friedhof, wo die Leichen deutscher Soldaten nebeneinanderlagen, gegangen und habe mir die Leichen näher angesehen. Unteroffizier Schön war auch dabei. Ich habe bei allen Leichen Verletzungen gesehen. Der eine Soldat war verbrannt. Bei diesem habe ich keine Feststellungen treffen können. Ich glaube aber, daß ihm keine Verletzungen beigebracht worden sind. Bei dem einen Soldaten habe ich festgestellt, daß der Schädel vollkommen zer-

schmettert war. Das Gehirn lag außerhalb des Schädels, die Augen waren nicht mehr vorhanden. Ob die Augen ausgestochen worden sind, kann ich allerdings nicht sagen. Der Schädel war so zertrümmert, daß man in dieser Hinsicht nichts mehr feststellen konnte. Bei einem anderen Soldaten habe ich gesehen, daß die Hose vollkommen aufgerissen war. Es fehlten die Geschlechtsteile. In der Gegend der Geschlechtsteile war alles verblutet und verkrustet. Man konnte deshalb auch nicht sehen, ob die Geschlechtsteile abgeschnitten oder abgerissen waren. Die Leiche lag auf dem Rücken, die Beine gespreizt. Bei einem dritten Soldat waren in der Bauchgegend sehr viel Stichwunden. Ich bin der Meinung, daß es sich um Stichwunden handelt, da die Wunden verhältnismäßig groß waren. Es war kein glatter Stich. Ich nehme an, daß man mit irgend einem stumpfen Gegenstand hineingestochen und dann in der Wunde den Gegenstand gedreht hat. Es waren jedenfalls keine glatten Stichwunden. Ich glaube nicht, daß es sich hier um Schußwunden handelt. Bei diesem Soldaten war das Hemd vorn geöffnet. Es war vollständig zerrissen und blutig.

v. g. u.

gez. Herbert Langer

Der Zeuge wurde vorschriftsmäßig auf seine Aussage vereidigt.

gez. Hartwig gez. Liesert

Nr. 21

Protokoll

Vernehmungs-Offizier: Oberleutnant Brock Im Felde, den 1. Juli 1941
Protokoll-Führer: Feldwebel Fritz

Auf Befehl des Bataillons habe ich den Gefreiten Georg Singer, den Gefreiten Albert Christ und den Panzer-Oberschützen Bruno Stadtherr vernommen.

Dieselben wurden mit dem Gegenstand ihrer Vernehmung bekannt gemacht und zur Aussage der Wahrheit ermahnt.

Zur Person: Gefreiter Singer, geb. 8. 9. 18, Soldat seit 1. 10. 39 bei Kranken-Kraftwagenzug . . ., Feldpostnummer . . .

Zur Sache: Am 28. Juni 1941 gegen 21.00 Uhr sollte eine Kolonne von acht Sanitätskrankenkraftwagen Verwundete von Stolpce nach Baranowice fahren. Ich war Fahrer eines Sanitätskraftwagens. Etwa 20 km vor Baranowice gegen 23.00 Uhr kamen unserer Kolonne 6—8 mit russischen Soldaten besetzte Lastkraftwagen entgegen. Drei Wagen fuhren an uns vorbei, der Rest stellte sich quer vor unsere Kolonne und hielt uns an. Gleich darauf wurden unsere Wagen aus Maschinengewehren und Gewehren beschossen und mit Handgranaten beworfen. An eine Abwehr unsererseits war nicht zu denken, da wir nur Fahrer, Beifahrer und zum größten Teil Schwerverwundete waren. Ich ließ mich aus dem Wagen fallen und robbte in ein Getreidefeld. Mit mir konnten sich noch zwei Leichtverwundete in das Getreidefeld retten. Aus einer Entfernung von etwa 400 Meter beobachteten wir, daß sämtliche Sanitätskraftwagen in hellen Flammen standen.

Alle Wagen hatten außer den Rote-Kreuz-Kennzeichen noch seitlich die Rote-Kreuz-Flagge.

v. g. u.

gez. Brock gez. Fritz gez. G. Singer
Gefreiter

Bericht

Divisionsarzt Divisions-Stabsquartier, den 3. Juli 1941
... Division

Betr.: Ueberfall auf einen Verwundetentransport

An
Korpsarzt ..... Armeekorps

In der Anlage wird ein Bericht des Krankenwagenzuges ... über einen Ueberfall von russischen Freischärlern auf einen Verwundetentransport sowie Aussagen von Fahrern und Verwundeten, die sich in den Krankenwagen befanden, vorgelegt. Zu dem Ueberfall meldet der Divisionsarzt der ... Division folgendes:

Zur Entleerung eines Verwundeten-Verbandplatzes, 4 km außerhalb Stolpce, an der Straße Mir—Stolpce (Marschstraße der ... Division von Baranowice her), wurden durch den Divisionsarzt auf dem Marsch nach Stolpce befindliche Krankenwagen vorgezogen. Die Krankenwagen trafen etwa um 16.30 Uhr auf dem Verwundeten-Verbandplatz ein. Es wurde angeordnet, daß die Krankenwagen möglichst vor Einbruch der Dunkelheit nach Baranowice fahren sollten. Durch den plötzlich einsetzenden neuen Zustrom an Verwundeten wurden aber

von dem Führer der Verwundeten-Verbandplatz-Staffel die Krankenwagen noch zurückgehalten und erst gegen 20.30 Uhr in Marsch gesetzt.

Die Führung des Transportes hatte Unteroffizier L. Nach etwa 2 Stunden Fahrt auf der nur noch mit wenigen Fahrzeugen befahrenen Straße wurden die letzten 4 Krankenwagen unterwegs einmal kurz angehalten und von der Besatzung eines Panzerkampfwagens vor Russen gewarnt. Während sie den vorausfahrenden Krankenwagen nachfuhren, um diesen dies mitzuteilen, ereignete sich kurz nach diesem Halt der Ueberfall durch 4 mit Russen, die sehr wahrscheinlich betrunken waren, besetzten Lastkraftwagen. Diese versperrten den Weg und begannen, nachdem ein Lastkraftwagen das Feuer eröffnet hatte, allesamt in die Krankenwagen hineinzuschießen. Das Feuer wurde von den Fahrern und Beifahrern der Krankenwagen erwidert, währenddessen ein Teil der Verwundeten in die anschließenden Kornfelder flüchten konnte. Die Russen sprangen jedoch dann von ihren Fahrzeugen herunter, öffneten die Krankenwagen und rissen die Verwundeten heraus, schlugen mit Gewehrkolben auf sie ein, warfen mit Handgranaten und töteten einen großen Teil der Verwundeten dadurch, sowie durch Gewehrschüsse und verwundeten viele neu. Der Ueberfall dauerte etwa 20 Minuten, worauf sich die Russen wieder etwas zurückzogen und nur noch längere Zeit den vorderen Rand der Kornfelder durchsuchten.

Am selben Tage war die Sanitätskompanie ... auf dem Marsch nach Stolpce und wurde an derselben Stelle vor Russen durch Meldeabwurf eines Fieseler-Storches gewarnt, worauf sie wieder nach Baranowice zurückkehrte. Als sie anderen Tages ihren Vormarsch wieder aufnahm, wurden von ihr die sich bei ihren Krankenwagen sammelnden Fahrer und ein Teil der Verwundeten mitgenommen. Von den Fahrern und transportierten Verwundeten wurden 25 Mann begraben. Es wird darauf hingewiesen, daß sämtliche Krankenwagen die wehende Rote-Kreuz-Flagge gesetzt hatten.

gez. Dr. Attig
Oberarzt

Vernehmung

Gericht der ... Division 13. Juli 1941

Gegenwärtig: Leutnant Dr. Rüger, Heeresrichter kraft Auftrags, Unteroffizier Vogt, als Schriftführer.

Auf Befehl erscheint Unteroffizier Michael Wittmann, Krankenwagenzug ...

Er wurde mit dem Gegenstand seiner Vernehmung bekannt gemacht, zur Wahrheit ermahnt, über die Bedeutung eines Eides und einer Eideserklärung belehrt. Er erklärte:

Zur Person: Michael Wittmann, 32 Jahre alt, verheiratet, kath. Rel., Unteroffizier, Krankenwagenzug ...

Zur Sache: Am 28. 6. 1941 abends erhielt ich von Herrn Oberarzt Hegemüller, Sanitätskompanie ..., den Befehl, mich mit meinem Krankenkraftwagen mit 11 Leichtverwundeten einer Krankenwagenkolonne von 7 Fahrzeugen des 2. Zuges anzuschließen, die vom vorgeschobenen Hauptverbandsplatz bei Stolpce zum Flugplatz Baranowice fuhr, um dort die Verwundeten in Flugzeuge zu verladen. Wir fuhren gegen 20 Uhr ab. Mein Wagen war der achte, also der letzte in der Kolonne. 12 bis 15 km hinter mir in Richtung Baranowice standen 2 ausgefallene, aber noch bemannte deutsche Panzer neben der Straße. Sie hielten unsere Kolonne an und machten uns darauf aufmerksam, daß gestern nachts gegen 22.30 Uhr in dieser Gegend geschossen worden sei. Da aber drei Wagen von uns mit dem Unteroffizier Lukinger, der unsere Kolonne führte, schon durchgefahren war, entschloß ich mich, mit den restlichen fünf Fahrzeugen nachzufahren. Nach etwa 1½—2 km fand ich den Anschluß an die drei Wagen wieder. Gleich darauf hörte ich Motorengeräusch von vorne. Ich beugte mich links hinaus und sah einen Lastkraftwagen. Er war offen und hinter dem Führerhaus mit Stauden getarnt. Es war etwa 23 Uhr und schon ziemlich düster. Bis ich die Situation richtig erkannt hatte, schlugen schon die ersten Kugeln in meinen Wagen durch die Windschutzscheibe. Ich bekam einen Schuß in die Schulter, mein Fahrer drei Schüsse in den Hals. Ich rief meinem Fahrer sofort zu: „Links raus, in die Wiesen!", sprang selbst aus dem Wagen und lief mit dem Ruf: „Links oder rechts raus!" an unserer Kolonne vor. Beim vierten Wagen packte mich der Beifahrer Uhle am Rock und zog mich mit hinein. Im nächsten Moment wurden wir schon wieder beschossen. Mir flogen Glassplitter ins Auge, so daß ich fast nichts mehr sehen konnte. Es waren inzwischen weitere russische Lastkraftwagen herangekommen und sperrten unserer Kolonne die Weiterfahrt. Uhle und ich sprangen aus dem Wagen heraus und legten uns unter den Wagen. Ein Kamerad, dessen Namen ich nicht kenne, lag schon unten. Wir hatten eine Maschinenpistole mitgenommen, die wir schußfertig machten. Dabei wurden wir von drei Russen gesehen, der eine schoß sofort und traf den Benzintank über mir, die anderen zwei gingen in Anschlag. Wir blieben nun ruhig liegen, bis die Aufmerksamkeit der Russen durch andere Leute abgelenkt wurde. Diesen Augenblick benutzten wir drei und flüchteten in ein Kornfeld. Wir kamen etwa 10 Meter hinein, dann wurden wir wieder beschossen. Ein Teil der Russen durchstreifte die Roggenfelder und suchte nach uns und den Leichtverletzten, die sich dahin gerettet hatten. Sie fanden auch mehrere und erschossen sie. Wir stellten dies am nächsten Tage fest. Die anderen Russen machten sich mit einem wilden Geheul über die Krankenwagen her. Sie rissen die Türen auf und zerrten die Schwerverletzten heraus und schossen und stachen auf sie ein. Uhle half mir nach einiger Zeit noch etwas weiter in den Roggenacker hinein. Nach längerer Zeit fuhr ein Teil der Russen weiter, ein Teil blieb da und suchte weiter. Gegen 2 Uhr morgens wurde ich ohnmächtig und wachte erst um 8 Uhr wieder auf. Ich fand mich allein auf einer Decke liegen, notdürftig verbunden. Mein Rock war weg. Da es völlig ruhig war, ging ich unsere alte Spur im Kornfeld zurück. Es rief mich einer mit „Kamerad" an. Es war Uhle. Wir beratschlagten uns. Wir wollten versuchen, einen Lastkraftwagen fahrbereit zu bekommen, um bis zu den zwei Panzern zurückzukommen. Inzwischen kamen aber zwei Panzerleute ohne Fahrzeug, die von russischen Zivilisten auf den Ueberfall aufmerksam gemacht worden waren. Mit ihnen suchten wir das Kornfeld nach Verwundeten und Toten ab.

Unsere sämtlichen Krankenkraftwagen der Kolonne waren, wie beim Heer üblich, mit dem Roten Kreuz gezeichnet; außerdem war auf allen acht Fahrzeugen die Rote-Kreuz-Flagge gehißt. Die Russen mußten dies Zeichen trotz der Dämmerung erkannt haben.

Der Zeuge wurde sodann vereidigt.

v. g. u.

gez. Dr. Rüger — gez. Vogt

gez. Unteroffizier M. Wittmann

2. Zeuge

Zur Person: Mathias Uhle, Gefreiter, 35 Jahre alt, verheiratet, Beifahrer beim Krankenkraftwagenzug ...

Zur Sache: Ich war in unserer Kolonne als Beifahrer auf dem dritten Fahrzeug. Ein gutes Stück hinter mir kam plötzlich der Unteroffizier Wittmann an meinem Fahrzeug vorbeigelaufen und rief mir zu: Wir sind angeschossen worden, nimm mich mit. Da das weiter hinten passiert war, hatte ich nichts bemerkt. Unsere Kolonne fuhr ziemlich dicht aufgeschlossen und langsam. Im selben Moment, als W. in das Führerhaus hereinkam, fuhren die Lastkraftwagen, die ich zunächst nicht als Russen erkennen konnte, an unserer Kolonne entlang und schossen auf uns ein. Wir sprangen aus dem Wagen und suchten unter dem Fahrzeug Deckung. Ein Beifahrer von uns lag schon mit einer Maschinenpistole unten. Da es dauernd um uns herum schoß, sprangen Wittmann und ich in ein nahe gelegenes Kornfeld.

Ich hörte von dort aus, wie die Russen das Feuer zunächst einstellten, die Türen der Krankenkraftwagen aufrissen und die Tragbahren und die Verwundeten herausrissen. Die Schwerverwundeten schrien und wimmerten. Ich hörte auch das Krachen von mehreren Handgranaten und einzelne Schüsse in den Kornfeldern. Offenbar durchstreifte ein Teil der Russen die Felder und erschoß diejenigen, welche sie fanden. Die Russen machten dies alles unter wildem Geheul. Es waren auch deutlich Frauen- und Kinderstimmen zu vernehmen. Als es nach zwei Stunden ruhig war, pirschte ich mich wieder an die Fahrzeuge heran, um Decken und Verbandzeug zu holen. Ich verband mehrere Verwundete, darunter auch den Unteroffizier Wittmann. Mehrere von uns hatten sich zunächst zusammengefunden, im Kornfeld dann aber wieder verloren. Die ganze Nacht über fuhren in Abständen Einzelfahrzeuge und Kolonnen der Russen vorbei. Am nächsten Morgen versuchte ich wieder zu den Fahrzeugen zu kommen, um womöglich ein Fahrzeug fahrbereit zu machen. Dabei stieß ich auf einige deutsche Panzermänner. Wir suchten das Kornfeld nach Verwundeten und Toten ab und riefen. Dadurch fand sich ein Teil der Leichtverwundeten und der Fahrer und Beifahrer zusammen. Mit Hilfe von russischen Zivilisten versorgten wir notdürftig die Verwundeten und begruben unsere Toten. Ich selbst habe 20 Tote begraben. Auf einem weiteren Krankenkraftwagen wurden dann noch 6 Tote gefunden. Während nun ein Teil von uns daranging, die Fahrzeuge wieder fahrbereit zu machen, kam ein deutscher Oberarzt auf einem Krad, der sofort nach Krankenwagen den Kradmelder zurückschickte. Tatsächlich kam auch nach einiger Zeit der Krankenkraftwagenzug . . .

Unsere Krankenwagen sind vorschriftsmäßig durch das Rote Kreuz gekennzeichnet; außerdem war eine Rote-Kreuz-Flagge auf jedem Wagen gehißt. Obwohl es schon ziemlich dämmerig war, hätten die Russen die Rote-Kreuz-Zeichen sehen müssen. Im übrigen mußten sie ja während des Ueberfalls feststellen, daß es ein Krankenkraftwagenzug war.

Der Zeuge wurde sodann vereidigt.

v. g. u.

gez. Gefreiter M. Uhle

gez. Dr. Rüger — gez. Vogt

Nr. 22

Protokoll.

... Infanterie-Division — Divisionsgefechtsstand, den 1. Juli 1941

Gegenwärtig:

Leutnant von Mülmann als Gerichtsoffizier

Gefreiter Schmitz als Protokollführer

Es erschien der nachstehend aufgeführte Angehörige der .../N.... und erklärt nach Eidesbelehrung:

Gefreiter Ahaus.

Zur Person: Ich heiße Walter Ahaus, 32 Jahre alt, seit 24. April 1940 Soldat, im Zivilberuf Versicherungskaufmann in Dortmund.

Zur Sache: Am Sonnabend, dem 26. Juni 1941, gegen 7.00 Uhr, befanden sich ein Kübelwagen und 2 Lastkraftwagen der .../N.... auf der Fahrt von Jeziori nach Nowa-Ruda. Etwa 200 m vor dem Dorfeingang Nowa-Ruda bekam die Kolonne russisches Schützenfeuer und MG.-Feuer. Der Fahrer des Kübelwagens, Gefreiter K., wurde getroffen und konnte den Wagen nicht mehr von der Stelle bringen. Das zweite Fahrzeug verlangsamte die Fahrt und fuhr dann an dem Kübelwagen vorbei. Unserem Fahrzeug gelang dieses nicht mehr. Es blieb stehen. Wir verließen den Wagen und vermochten uns trotz starken überlegenen Feuers nach Jeziori zurückzuziehen. Dort erhielten wir 2 Züge eines Landesschützenbataillons und 2 Heeresflak zu unserem Schutz und trafen gegen 14.30 Uhr an der Ueberfallstelle ein. Diese war inzwischen feindfrei.

Der Lastkraftwagen der 1./N...., mit dem wir morgens angekommen waren, stand noch an derselben Stelle, der Kübelwagen befand sich etwa 40 m vor dem Lastkraftwagen in einer kleinen Lichtung.

Etwa 20—30 m entfernt lag der Funker K. von der 1./N. . . . auf dem Rücken mit ausgestreckten Armen. Er war bereits im Lastkraftwagen verwundet worden. Jetzt wies er einen Brustschuß und einen Schuß in der Stirn auf, der aus nächster Nähe abgegeben sein mußte, weil das Gesicht pulvergeschwärzt war. Es kann sein, daß K. noch mehr Schüsse, als ich angegeben habe, erhalten hat. Die Uhr war ihm fortgenommen worden, die Stiefel hatte er jedoch im Gegensatz zu den anderen Gefallenen, denen sie geraubt worden waren, an den Füßen.

Etwa 10—15 m hinter dem Lastkraftwagen lag der Funker E., ebenfalls auf dem Rücken mit ausgestreckten Armen. Das Gesicht war vollständig mit einer dicken

Schicht geronnenen Blutes überkrustet. Er hatte keinen Stahlhelm. Schüsse waren wegen der Blutkruste am Kopf nicht zu erkennen. Daß es F. war, sah ich auch nur an der Figur und den hellblonden Haaren. Die linke Hand war offenbar mit einem Bajonett etwa 5 cm hinter dem Handgelenk abgeschlagen und hing nur noch an den Hautfetzen am Unterarm. Die Armbanduhr, die E. am linken Arm getragen hatte, fehlte. Nach der Art der Verletzung ist es ausgeschlossen, daß die linke Hand durch einen Schuß abgetrennt worden sein kann. E. selbst wies noch andere Schußverletzungen am Körper auf.

Der Gefreite W. P. wies an der linken Gesichtshälfte zwei fünfmarkstückgroße Ausschüsse auf. Die Einschüsse auf der rechten Gesichtshälfte waren klein. Wegen der Größe der Ausschußöffnungen müssen die beiden Schüsse aus allernächster Nähe abgegeben worden sein. Die Nase des Gefallenen war stark zur Seite gebogen, wahrscheinlich unter der Einwirkung eines Fußtrittes oder Kolbenhiebes. Außerdem befand sich ein Steckschuß im rechten Unterschenkel.

Der Gefreite K., Fahrer des Kübelwagens, hatte eine Seitengewehrstichverletzung in der unteren Halsmitte. Im Gesicht befanden sich große rote Druckstellen, die wahrscheinlich von Verletzungen mit stumpfen Gegenständen herrühren. Ihm fehlte ein Siegelring.

Der Unteroffizier P. hatte 3—4 Kopfschüsse, die aus nächster Nähe auf ihn abgegeben sein müssen, weil das Gesicht pulvergeschwärzt war. Außerdem hatte er einen Schuß im rechten Unterschenkel.

Das Gesicht des Funkers G. bestand nur aus einer blutigen Masse, in der das linke Auge fehlte. Der Gefallene hatte außerdem 2 Bauchschüsse. Die Uhr war ihm fortgenommen worden.

Der Gefreite R. vom Unterstab der . . . Infanterie-Division hatte sich uns als Versprengter angeschlossen. Er wies mehrere Stirnschüsse auf; die Augen waren ausgelaufen, die Augenlider bis auf einen Spalt geschlossen. An den Augenlidern waren keine Schußverletzungen feststellbar. Der Führer der Landesschützen, Hauptmann Prof. Dr. Klöden, meinte, daß R. die Augen ausgestochen worden wären. Ich bin derselben Ansicht.

gez. Mülmann
Leutnant u. Gerichtsoffizier

gez. Schmitz
Gefreiter

Nr. 23

Protokoll

Gericht der . . . Infanteriedivision (mot.)

Im Felde, 1. Juli 1941

Gegenwärtig:

1. Kriegsgerichtsrat Dr. Heinrich als Richter
2. Obergefreiter Döss als Protokollführer

Es erscheint der Schütze Kurt Schäfer, 7./I.-R. . . . (mot.). Mit dem Gegenstand der Vernehmung vertraut gemacht, nach Eidesbelehrung gibt er an:

Zur Person: Ich heiße Kurt Schäfer, geb. am 3. Mai 1920 in Dägerschlag. Ich bin erst seit dem 3. Oktober 1940 Soldat.

Zur Sache: Beim Zurückgehen von Klewan noch Broniki wurden wir von einer russischen Uebermacht, die uns umgangen hatte, gefangengenommen. Wir wurden von allen Seiten auf die Straße getrieben. Ich sah, wie meine Kameraden ihr Koppel abnahmen. Ich wollte meines auch abnehmen, es blieb aber am Haken hinten hängen. Darauf kam gleich ein Russe auf mich zu und riß es mir herum. Dann mußten wir den Rock, Hemd, Stiefel und Strümpfe ausziehen. Die Russen befahlen uns dies durch entsprechende Handbewegungen. Deutsch hat von ihnen meines Wissens keiner gesprochen. Es waren hauptsächlich junge Leute. Diejenigen, die ihr Hemd nicht sofort auszogen, wurden grob mißhandelt. Ich habe zum Beispiel gesehen, wie einer einen Rippenstoß mit dem Gewehrkolben bekam. Andere wurden gestochen. Ich habe dies zwar selbst nicht gesehen, sah aber dann die Wunden, die bluteten. Ich sah, wie ein Russe einen am Boden liegenden Verwundeten mit dem Gewehrkolben auf den Kopf schlug. Man sah immer einen Russen bei einem Verwundeten. Diese schrien. Wir wurden nun auf das Feld getrieben, und dann wurden zwanzig Mann die Hände auf den Rücken gebunden. Warum dies geschah, weiß ich nicht. Dann wurden sie zusammengeknallt mit Gewehr, Pistole und Maschinenpistolen. Im selben Augenblick begannen andere um uns herumstehende Russen auf uns, die wir getrennt von den 20 Gefesselten standen, zu schießen. Wie die ersten umfielen, sprang ich zwischen zwei Russen durch auf das 3 m entfernte Kornfeld zu und flüchtete durch dieses. Eine Reihe anderer Kameraden sprang auch weg. Hinter uns wurde nachgeschossen. Unterwegs traf ich keine Russen mehr. Nach 6 km stießen wir auf Leute vom Kradschützenbataillon.

v. g. u.
gez. Kurt Schäfer

gez. Dr. Heinrich

gez. Döss

Der Zeuge wurde vorschriftsmäßig vereidigt

2. Zeuge

Gericht der . . . Infanteriedivision (mot.)

Den 1. Juli 1941

Gegenwärtig:

1. Kriegsgerichtsrat Dr. Heinrich
2. Obergefreiter Döss als Protokollführer

Es erscheint der Schütze Michael Beer, 7./I.-R. . . . (mot.) und erklärt, nachdem er auf die Bedeutung und Heiligkeit des Eides hingewiesen worden war:

Zur Person: Ich heiße Michael Beer, bin 21 Jahre alt, katholischen Glaubens, Schütze bei der 7./I.-R. . . . (mot.).

Zur Sache: Am 1. Juli erhielt die Kompanie den Befehl, sich aus der Stellung bei Klewan zu lösen und längs der Straße Klewan—Broniki zurückzugehen. Wir wurden von einer erdrückenden russischen Uebermacht umzingelt und nach verlustreichem Kampf gefangengenommen. Wie viele Soldaten es von uns waren, kann ich nicht genau sagen. Es waren fast die ganze 7. Kompanie, und Teile der 5. und 6. Kompanie. Die Russen bedeuteten uns, außer unseren Waffen die gesamte Ausrüstung, Stiefel, Feldbluse, das Hemd und teilweise auch die Strümpfe auszuziehen. Die Verwundeten, die in den Straßengräben lagen, wurden von den Russen getötet, nach meinen Beobachtungen hauptsächlich durch Pistolen- und Gewehrschüsse aus der Nähe. Ich wurde zusammen mit etwa 150 bis 200 Kameraden, die nicht oder nur leicht verwundet waren, etwa 20 Meter links der Straße in einen Kleeacker gestellt. Jetzt fingen die Russen an, auf uns zu schießen. Einen Befehl zum Schießen habe ich von den Russen nicht gehört. Nach den ersten Schüssen stoben wir auseinander. Es gelang mir, unter ständigem Beschuß von Maschinengewehr- und Maschinenpistolenfeuer im Graben links der Straße zu entkommen. Mit zwei Kameraden erreichte ich nach etwa 4- bis 5-km-Lauf deutsche Soldaten. Es waren Leute der 5. Kompanie. Wieviel Kameraden nun tatsächlich erschossen und wie viele entkommen sind, kann ich nicht angeben.

Bemerken möchte ich noch, daß mir auch meine Uhr weggenommen wurde. Sogar meine Brille und meinen Brustbeutel hat man mir genommen.

Der Zeuge wurde vorschriftsmäßig vereidigt

v. g. u.

gez. Michael Beer

gez. Dr. Heinrich

gez. Döss

3. Zeuge

Gericht der . . . Infanteriedivision (mot.) Divisionsstabsquartier, den 12. Juli 1941

Gegenwärtig:

1. Kriegsgerichtsrat Dr. Heinrich
   als Richter
2. Obergefreiter Döss als
   Protokollführer

Es erscheint der Gefreite Heinrich Sauter und erklärt mit dem Gegenstand der Vernehmung bekannt gemacht und auf die Bedeutung des Eides hingewiesen:

Zur Person: Ich heiße Heinrich Sauter, 30 Jahre alt, katholisch, Gefreiter bei 7./I. R. . . . (mot.).

Zur Sache: Auch ich wurde am 1. 7. 1941 bei Broniki gefangengenommen. Die Hose durfte ich anbehalten. Nach Beginn der Erschießung gelang es mir, zu entkommen. Ich habe nachher bei der Beerdigung der toten Kameraden gesehen, daß einem, dessen Name mir nicht bekannt ist, die Geschlechtsteile abgeschnitten waren.

v. g. u.

gez. Heinrich Sauter

Der Zeuge wurde vorschriftsmäßig vereidigt

gez. Dr. Heinrich

gez. Döss

4. Zeuge

Gericht der . . . Infanterie-Division (mot.) Divisionsstabsquartier, den 12. Juli 1941

Gegenwärtig:

1. Kriegsgerichtsrat Dr. Heinrich als Richter
2. Obergefreiter Döss als Protokollführer

Es erscheint Unteroffizier Josef Michels, 7./Infanterie-Regiment . . . (mot.), und erklärt, mit dem Gegenstand der Vernehmung vertraut gemacht und auf die Bedeutung des Eides hingewiesen:

Zur Person: Ich heiße Josef Michels, 26 Jahre alt, katholisch, Unteroffizier bei 7./Infanterie-Regiment . . . (mot.).

Zur Sache: Ich geriet am 1. 7. 1941 ebenfalls bei Broniki in russische Gefangenschaft. Wir wurden gezwungen, außer unseren Waffen unsere gesamte Ausrüstung abzulegen, Rock, Hemd, teilweise auch Hosen und Stiefel, auszuziehen. Ich selbst konnte meine Hose anbehalten. Als ich das Hemd nicht schnell genug auszog, wurde ich mit dem Bajonett bedroht und von einem anderen gezerrt. Ich wurde mit etwa sechs anderen Kameraden auf die nördliche Seite der Straße in einen Kleeacker geschleppt. Es fiel besonders ein russischer Dienstgrad auf, den ich für einen russischen Kommissar hielt. Er hatte eine flache Schirmmütze mit dunkelroter Umrandung auf dem Kopfe. Ich selbst habe gesehen, wie dieser Kommissar meinen durch Oberschenkelschuß verwundeten Kameraden Obergefreiten Gerhard M., als dieser vor Schmerz aufschrie, durch Pistolenschuß in den Kopf getötet hat. Er war auch der erste, der zuerst auf uns gefeuert hat. Ein anderer hat eine Handgranate zwischen uns geworfen. Andere Russen schossen in den Knäuel. Es gelang mir, durch Sprung in ein Kornfeld zu entkommen. Mit mir entkamen noch drei Mann, der Obergefreite Fechter, Obergefreiter Gesell mit einem Bajonettstich in die rechte Lunge und der Obersoldat Hohl mit einem Halsdurchschuß, den er auf der Flucht erhielt.

v. g. u.

gez. Josef Michels

Der Zeuge wurde vorschriftsmäßig vereidigt.

gez. Dr. Heinrich

gez. Döss
Obergefreiter

5. Zeuge

Gericht der ... Infanterie-Division (mot.) Divisionsstabsquartier, den 12. Juli 1941

Gegenwärtig:

1. Kriegsgerichtsrat Dr. Heinrich als Richter
2. Obergefreiter Döss als Protokollführer

Es erscheint der Gefreite Karl Jäger, 7./Infanterie-Regiment ... (mot.) und erklärt, mit dem Gegenstand der Untersuchung bekannt gemacht und auf die Bedeutung des Eides hingewiesen:

Zur Person: Karl Jäger, 29 Jahre alt, evangelisch, Gefreiter bei 7./Infanterie-Regiment ... (mot.).

Zur Sache: Nach der Gefangennahme am 1. 7. 1941 bei Broniki wurde ich mit anderen Kameraden gezwungen, mich bis auf die Hose zu entkleiden. Auch Stiefel und Strümpfe mußte ich ausziehen. Alle Wertgegenstände und den gesamten Tascheninhalt mußte ich ablegen. Ich habe gesehen, daß andere mit dem Bajonett gestochen wurden, wenn es nicht schnell genug ging. Der Obergefreite Kurz hatte eine Handverletzung und konnte deshalb sein Koppel nicht schnell genug ausziehen. Er wurde mit dem Bajonett von hinten durch den Hals gestochen, so daß die Spitze vorne herausguckte. Ein Schwerverletzter, der mit den Händen noch leicht Lebenszeichen von sich gab, wurde mit den Füßen getreten, sein Schädel wurde mit Gewehrkolben zertrümmert. Soweit ich es richtig verstanden habe, forderte uns ein Soldat auf: „Rußki, Hoch!" und „Nieder Hitler!" zu rufen. Dieser Aufforderung hat aber keiner Folge geleistet.

Ich wurde mit einer Gruppe von etwa 12 bis 15 Mann nördlich der Straße vorwärtsgetrieben. Es waren auch ganz Nackte dabei. Wir waren ungefähr die dritte Gruppe von der Straße aus. Hinten haben dann die Russen mit Erschießen begonnen. Wir mußten mit erhobenen Händen zusammenstehen. Nach den ersten Schüssen entstand eine Panik, die ich zur Flucht benutzte.

Bemerken möchte ich noch, daß die letzte Gruppe gefesselt war.

v. g. u.

gez. Gefreiter Karl Jäger

Der Zeuge wurde vorschriftsmäßig vereidigt.

gez. Dr. Heinrich

gez. Döss

Gericht der Infanterie-Division (mot.) Divisions-Gefechtsstand, den 2. Juli 1941

Bericht

über die Besichtigung des Tatorts auf der Höhe westlich Broniki

Um etwa 13 Uhr begab ich mich an die Stelle, wo Soldaten des 2. Bataillons Infanterie-Regiments ..., nachdem sie gefangengenommen wurden, gestern von den Russen erschossen wurden.

Ich erhob folgenden Tatbestand:

I. Auf dem westlichen Teil der Straße und im westlichen Straßengraben lagen auf einer Strecke von etwa 200 Meter 34 tote Soldaten, darunter ein Offizier. Die Toten waren bekleidet und im Besitz ihrer vollen Ausrüstung. Einzelheiten bezüglich der Verletzungen wurden nicht festgestellt. Es handelt sich hierbei wahrscheinlich um die Soldaten, die verwundet in die Hände der Russen fielen und nach den Zeugenaussagen von ihnen sofort erschossen bzw. erstochen wurden.

Ueber die ganze Straße ausgedehnt und besonders auch ostwärts der Straße fanden sich zahllose Ausrüstungs- und Bekleidungsstücke deutscher Soldaten, auch zahlreiche Karabiner und Seitengewehre, nicht jedoch Maschinengewehre und Maschinenpistolen.

II. Etwa 60 Meter ostwärts der Straße in einem senkrecht auf die Straße stoßenden Kleeacker eine Gruppe von durcheinanderliegenden 26 Leichen. Bei sämtlichen Leichen waren die Oberkörper entblößt. Die meisten trugen als Bekleidung nur noch ihre Hose, teilweise hatten sie noch Stiefel an. Bei allen waren zahlreiche Schußverletzungen am Oberkörper festzustellen, teilweise fanden sich auch Zertrümmerungen des Schädeldachs mit Gehirnverletzungen.

III. Etwa 50 Meter ostwärts auf demselben Kleeacker eine weitere Gruppe von 16 Leichen, mit Hemd und Hose bekleidet, ohne Stiefel, teilweise ohne Strümpfe, Schußverletzungen wie bei II.

IV. Etwa 50 Meter nördlich der Gruppe unter Nr. III 19 Leichen mit ebenfalls unbekleidetem Oberkörper und zahlreichen Schußverletzungen. Sie waren, mit Ausnahme von drei, durch Zusammenbinden der Hände auf dem Rücken gefesselt.

V. Etwa 40 Meter ostwärts der eben beschriebenen Gruppe eine solche von 19 Toten, die mit Hemd und Hose, teilweise mit Stiefeln bekleidet waren.

VI. Südlich des eben beschriebenen Kleeackers befanden sich einzeln verstreut im hohen Korn zwölf Tote, in einem daran anschließenden Kartoffelacker weitere zwei unweit der Straße.

VII. Im ostwärtigen Straßengraben lagen nochmals zehn Tote in voller Ausrüstung. Einer trug einen stark durchbluteten Kopfverband und ist wahrscheinlich verwundet in die Hände der Russen gefallen, ein Teil kann im Kampf getötet worden sein. Genaue Feststellungen über die Zeit des Todes ließen sich nicht treffen.

VIII. Etwa 20 Meter westlich der Straße ebenfalls vier Mann in voller Ausrüstung.

IX. Etwa 80 bis 100 Meter westlich der Straße in einem Acker zwei Offiziere und ein Mann. Einer der Offiziere, ein Oberleutnant, lag mit Hose, Hemd und Stiefeln bekleidet, mit dem Gesicht auf dem Boden. Die vordere Gesichtshälfte war unkenntlich, weil die ganze vordere Kopfseite durch Spaten- oder Kolbenhieb zertrümmert war. Der Oberleutnant wies außerdem einen Einschuß im Rücken auf. Der andere Offizier, ein Leutnant, hatte eine schwere Kopfschußverletzung. Etwas abgesetzt von dieser Gruppe fand sich ein weiterer Toter, ein Gefreiter, noch mit Hemd und Hose bekleidet.

X. Etwa 10 Meter westlich der Straße, 60 Meter südlich der unter Nr. I beschriebenen Gruppe sieben Tote, darunter ein Offizier, alle bekleidet, teilweise noch mit Ausrüstung versehen. Einer davon muß schwer verwundet gewesen sein, er hatte einen stark durchbluteten Verband am linken Oberarm.

Es ist möglich, daß außer diesen von mir festgestellten 153 Leichen, bei weiteren Suchaktionen der Truppe, die in Vorbereitung waren, noch weitere Leichen gefunden werden.

gez. Dr. Heinrich, Kriegsgerichtsrat

Nr. 24

Meldung

Im Felde, den 1. Juli 1941

7. Kompanie
Infanterie-Regiment ...

Betr.: Völkerrechtsverletzungen

Dem II. Bataillon

Bei dem Gefecht von Popielewo am 29. 6. 1941 habe ich folgende Völkerrechtsverletzungen, begangen durch Angehörige der sowjetrussischen Armee, festgestellt:

1. Leutnant M. war vollkommen ausgeplündert. Die Stiefel waren ihm ausgezogen worden. Die Taschen umgekehrt. Pistole, Fernglas, Marschkompaß und Kartentasche fehlten ebenfalls.

2. Der Gefreite H. und der Oberschütze M., die in der Nähe von Leutnant M. fielen, waren ebenfalls ausgeplündert worden.

3. Ein Sanitäts-Unteroffizier, der offensichtlich in diesem Gefecht Verwundete bergen wollte und dabei verwundet worden war, war durch einen Kopfschuß getötet und ausgeplündert worden. Die Pistole fehlte.

4. Der Gefreite K. war durch einen Beinschuß verletzt und wurde nachträglich durch Zertrümmerung der Schädeldecke getötet.

gez. Unterschrift
Oberleutnant und Kompanie-Chef

Zeuge:
gez. Unterschrift

Vernehmung

Albrecht
Oberleutnant u. Komp.-Chef
7./Inf.-Regt. . . .

Betr.: Völkerrechtsverletzung

In der Sache betr. Völkerrechtsverletzungen begangen durch sowjetrussische Truppen in dem Gefecht bei Popielewo am 29. 6 1941, habe ich heute vernommen:

1. Unteroffizier Zündel

Dieser, mit dem Gegenstand der Vernehmung vertraut gemacht und zur Wahrheit ermahnt, gab an:

Zur Person: Ich heiße Adolf Zündel, Unteroffizier, 7./I.-R. . . . (Sanitäts-Unteroffizier), geb. 9. 8. 10 in Calmbach a. d. Enz.

Zur Sache: Ich habe nach Beendigung des Gefechts abends den Wald von Popielewo durchsucht und dabei Leutnant M., 7./I.-R. . . . gefunden, ferner Gefreiten H. und Oberschütze M. Alle drei Genannten waren vollständig ausgeplündert worden. Ferner habe ich einen Sanitäts-Unteroffizier vom Pi.-Btl. . . . und den Gefreiten K., 7./I.-R. . . . aufgefunden, die beide verwundet in die Hände der Russen gefallen waren und nachträglich, der Sanitäts-Unteroffizier durch Kopfschuß, der Gefreite K. durch Zertrümmerung der Schädeldecke, getötet worden waren. Ich bin bereit, diese Aussagen eidlich zu bekräftigen.

Geschlossen:
gez. Unterschrift
Oblt. u. Komp.-Chef

v. g. u.
gez. Adolf Zündel
Sanitäts-Unteroffizier

2. Oberfeldwebel Theegarten.

Dieser, mit dem Gegenstand der Vernehmung vertraut gemacht und zur Wahrheit ermahnt, gibt an:

Zur Person: Ich heiße Ernst Theegarten, Oberfeldwebel 7./I.-R. . . ., geb. 3. 4. 11 in Solingen-Wald.

Zur Sache: Ich hatte nach Beendigung des Gefechts den Auftrag, die Toten der Kompanie zu bergen. Ich habe dabei den Leutnant M. vollständig ausgeplündert vorgefunden.

Bei dem Gefreiten H. und Oberschützen M., die ich beide gesehen habe, habe ich genau dasselbe festgestellt. Dem Gefreiten K. war durch Hieb mit einem festen Gegenstand (vermutlich Gewehrkolben) der Schädel eingeschlagen, nachdem er durch einen Beinschuß verwundet in die Hände der Russen gefallen war. Ich bin bereit, diese Aussage eidlich zu bekräftigen.

Geschlossen:
gez. Unterschrift
Oblt. u. Komp.-Chef

v. g. u.
gez. Theegarten
Oberfeldwebel

Nr. 25

Meldung

Ortsunterkunft, den 1. Juli 1941

Regimentsarzt
Infanterie-Regiment

Betr.: Verstümmelung deutscher Verwundeter

Dem
Infanterie-Regiment . . .

Am 1. 7. 41 habe ich nach Einnahme des Festungswerkes von Skomorocchy die dort vorgefundenen Leichen deutscher Soldaten untersucht und dabei folgende Feststellungen gemacht:

1. Major S., Erkennungsmarke . . .: Starker Verwesungszustand. Linke Augenhöhle leer, Wundränder glatt geschnitten. Der Unterkiefer ist durch einen glatten Schnitt von Ohr zu Ohr skelettiert, so daß Unter- und Oberkieferknochen frei liegen. Handbreit unter der linken Schulterblattspitze pfennigstückgroße Einschußwunde (Bruststeckschuß).

2. Oberfeldwebel P., Erkennungsmarke . . .: Rechtes Auge ausgestochen, linkes Auge stark verletzt, Ursache nicht erkenntlich. Linkes Ohr durch halbkreisförmigen Schnitt von unten zur Hälfte abgetrennt. Rechter Oberarmknochen zertrümmert ohne äußere Wunde. Dicht unterhalb der rechten Brustwarze pfennigstückgroße, randzerfetzte Wunde (Stich oder Schuß?). Holzsplitter in der rechten Augenhöhle lassen annehmen, daß das Auge durch ein Holzstück ausgestochen wurde.

3. Gefreiter S., Erkennungsmarke . . .: Leiche stark verwest. Im Rücken oberhalb der rechten Beckenschaufel fünfmarkstückgroße zerfetzte Wunde (Bauchsteckschuß). Die Leiche trägt um den Kopf in Nasenhöhe eine 8 cm breite Binde ohne ersichtlichen Grund (evtl. Augenverband abgerutscht). Die linke Augenhöhle ist leer, Ursache nicht erkenntlich, wahrscheinlich Auge ausgestochen.

4. Oberfeldwebel W., Erkennungsmarke . . .: Leiche in stark verwestem Zustand. Um das rechte Auge eine handtellergroße Wunde mit glatten Rändern, das

Auge fehlt, die knöcherne Augenhöhle liegt frei. In der linken Achsellinie, handbreit unterhalb der Achselhöhle, pfennigstückgroßer Einschuß, in der linken Oberbauchgrube kleinhühnereigroßer Ausschuß (Bauchdurchschuß).

5. Unteroffizier L., Erkennungsmarke . . .: Drei Querfinger unterhalb des linken Schlüsselbeins pfennigstückgroße Einschußwunde, im rechten Schulterblatt fünfmarkstückgroßer, stark zerfetzter Ausschuß (Brustdurchschuß). Beide Augenhöhlen sind mit glattrandigen Schnitten umschnitten, das Innere der Augenhöhlen hängt zerfetzt und gestielt heraus.

6. Unteroffizier P., keine Erkennungsmarke, Eintragung im Soldbuch: Stab . . ., Erkennungsmarke . . .: Kopfdurchschuß, Stahlhelm durchschlagen, Bauchdurchschuß. Die Leiche zeigt keinerlei Verstümmelung. Sie lag nicht innerhalb des Festungswerkes, sondern am Drahtverhau.

Die Untersuchung ergibt, daß

1. sämtliche Leichen, mit Ausnahme von Nr. 6 Verstümmelungen aufweisen, die den Verstümmelten entweder nach ihren an sich tödlichen Verletzungen, solange sie noch lebten, beigebracht wurden oder nach ihrem Tode. Für die erste Annahme spricht die starke Blutung aus den Augenhöhlen, die unwahrscheinlich wäre, wenn die Verstümmelungen erst nach dem Tode beigebracht wären. Die verhältnismäßig starke Verwesung bei allen Leichen verwischt den Sachverhalt;

2. nach Lage, Blutlachen und anderen Anzeichen die Verwundeten bzw. Toten vom Ort ihrer Verletzung verschleppt und dann erst verstümmelt wurden;

3. eine Ausraubung der Toten nicht stattgefunden hat. Zeuge der Untersuchung ist Unterarzt Wendler und Sanitäts-Feldwebel Müller.

gez. Dr. Stankin
Stabsarzt

Nr. 26

Meldung

Kompanie-Gefechtsstand . . . Im Felde, 1. Juli 1941

An II./ . . .

Am 30. 6. 1941 um 17.30 Uhr wurde durch die . . ., die eben den Wald südlich Czarlonka durchgekämmt hatte, an dem Wege Szcara—Kurylowitze etwa 600 Meter südlich Szcara die Leiche des Krankenträgers Herbert F., der Feldpostnummer . . . gefunden.

Der Tote lag mit dem Gesicht zur Erde, hatte die Hände mit zwei deutschen Mantelriemen gefesselt und trug die Rote-Kreuz-Binde. Der Schädel war vollständig zertrümmert, das Hirn lag abseits. Außerdem wies die Leiche eine Schußwunde am rechten Knie auf.

Die Kompanie hat den Toten in seiner ursprünglichen Lage fotografiert.

gez. Koralle
Leutnant und Adjutant

Nr. 27

Protokoll

Feldgericht
des Kommandierenden Generals
und Befehlshabers im Luftgau . . .

Komorowo, den 1. Juli 1941
bei Ostrow Mazowiecka

Geheim

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Fessel
als Richter,

R.A. Schröter
als Protokollführer

Auf Ersuchen des Dienstaufsichtsrichters des Feldgerichts des Kommandierenden Generals des . . . . . Fliegerkorps begaben sich die Endunterzeichneten in das Reserve-Kriegslazarett Komorowo und vernahmen in Gegenwart

1. des Oberkriegsgerichtsrats der Luftwaffe Schreiber, Luftflottenkommando 2,

2. des Kriegsgerichtsrats d. B. D. Schäfer, RLM. — ZA R, den Feldwebel Kownatzki von der Stabsstaffel des Kampfgeschwaders 2, wie folgt:

I. Zur Person: Ich heiße Kownatzki, Hans, Feldwebel, Kampfgeschwader . . . Stabsstaffel; geboren am 5. 1. 1917 zu Königsberg/Pr.

II. Zur Sache: Am 22. 6. 1941 startete ich mit meinen Kameraden, Flugzeugführer: Oberfeldwebel S., Beobachter: Oberleutnant P. und Bordmechaniker: Unteroffizier S., mit der Do 17. Gegen 4.15 Uhr, etwa 24 km südostwärts Lomza in der Nähe von Zambro, wurden wir, nachdem wir drei feindliche Jäger abgeschossen hatten, durch eine russische Jagdmaschine abgeschossen. Noch bevor wir abgeschossen wurden, hatte ich zwei leichte Kopfstreifschüsse erhalten. Unsere Ma-

schine geriet durch den Beschuß des feindlichen Jägers ins Trudeln. Oberleutnant P. und ich wurden hinausgeschleudert und gelangten mit dem Fallschirm zu Boden. Die beiden übrigen Kameraden sind, wie uns etwa eine halbe Stunde später nach der Landung ein polnischer Zivilist erzählte, mit der Maschine abgestürzt und verbrannt (wahrscheinlich Aufschlagbrand). Durch das Schleudern der Maschine hatte ich Prellungen davongetragen. Oberleutnant P. hatte wahrscheinlich das linke Kniegelenk gebrochen. Ich schiente es mittels zweier Latten behelfsmäßig.

Wir waren in einem Getreidefeld gelandet, wo uns der bereits erwähnte polnische Zivilist, der uns den Tod unserer Kameraden berichtete, auffand. Er brachte uns dann zu essen und zu trinken und verpflegte uns während der nächsten zwei Stunden. Nachdem wir uns den Tag über in dem Getreidefeld versteckt gehalten hatten, gab mir Oberleutnant P. gegen 19 Uhr den Auftrag, zu versuchen, mich allein über den Narew zurück zu den deutschen Linien durchzuschlagen. Oberleutnant P. konnte selbst nicht mitkommen, einmal wegen seiner Knieverletzung und zum anderen wegen starker Schmerzen im Rücken und einer Verletzung der linken Augenbraue, wodurch seine Sehfähigkeit infolge der starken Blutung verhindert wurde. Ich machte mich auf den Rückweg und stieß in der Nähe einer Waldlichtung auf starke zurückflutende russische Truppen, so daß ich genötigt war, mich vor diesen zu verbergen. Ich habe die Nacht in einem polnischen Bauernhaus verbracht, in dem morgens gegen 5 Uhr unerwartet auch Oberleutnant P. erschien. Wir faßten darauf den Entschluß, gemeinsam zurückzumarschieren und brachen auch bald darauf auf. Unterwegs wurden wir wiederum durch zurückgehende russische Truppen gezwungen, uns zu verbergen. Wir versteckten uns in einem großen Getreidefeld, wurden aber etwa in der Zeit zwischen 7—8 Uhr doch entdeckt, weil die Russen dieses Feld regelrecht durchkämmten. Als wir von einem der russischen Soldaten entdeckt waren, alarmierte dieser durch Schüsse sofort seine Kameraden, die von allen Seiten auf uns zuströmten. Man befahl uns, aufzustehen. Wir mußten die Arme hochheben; die Russen rissen uns die Kleider bis auf Hemd und Unterhose vom Leibe, wobei sie ihrer Freude, einen deutschen Offizier gefangen zu haben, lebhaften Ausdruck gaben. Bei dieser Gelegenheit erhielten wir Püffe und Stöße, besonders mit den Gewehrkolben. Wir mußten andauernd unsere Arme hochheben; sobald wir sie vor Müdigkeit etwas sinken ließen, wurden wir sofort wieder gestoßen und geschlagen. Bei dieser Gelegenheit wurde uns unser sämtliches Eigentum weggenommen. Mir hat man die Geldbörse mit etwa 2 bis 3 Mark Inhalt, einen goldenen Verlobungsring, eine goldene Armbanduhr, einen Füllfederhalter, ein silbernes Feuerzeug weggenommen. Herrn Oberleutnant P. wurden seine Brieftasche mit Ausweisen, Geldbörse mit Inhalt, zwei Siegelringe, eine silberne Armbanduhr und die Erkennungsmarke weggenommen. Anfänglich waren keine russischen Offiziere zugegen. Erst nach etwa 5 Minuten kamen

etwa vier bis fünf Offiziere, die auf ihren roten Spiegeln ein bzw. zwei Sterne und am linken Unterarm zwei oder drei große Winkel trugen.

Wir mußten dann kehrtmachen und so, wie wir waren, in Hemd und Unterhose barfuß etwa zwei Stunden mit erhobenen Händen vor den Russen auf sehr schlechten, ausgefahrenen Feldwegen hergehen. Ich ging voraus, hinter mir folgte Oberleutnant P. Wenn wir die Arme vor Müdigkeit sinken ließen, erhielten wir wieder Püffe mit den Gewehrläufen. Oberleutnant P. erhielt Peitschenhiebe von einem Offizier mit einer Nagaika. Bei dem Offizier handelte es sich um einen ganz jungen 20- bis 21jährigen Menschen. Es handelte sich offenbar um einen Leutnant. Als Rangabzeichen trug er einen Stern auf rotem Spiegel.

Nach etwa zwei Stunden machte der Trupp, bei dem wir uns befanden, plötzlich halt. Etwa 5 bis 6 km nördlich von uns lief parallel mit unserer Straße eine größere Straße, auf der plötzlich Staubwolken sichtbar wurden. Die Russen gingen sofort vom Weg herunter und in die daneben gelegenen Getreidefelder und brachten ihre Geschütze in Stellung. Wir mußten uns auch abseits vom Wege hinsetzen. Nach etwa einer halben Stunde setzten die Russen, nachdem vorher versucht worden war, aus uns Namen und Standort unserer Truppenteile herauszubringen, ihren Weg fort, zunächst in der Richtung zurück, aus der wir gekommen waren, dann in nördlicher Richtung, bis wir auf eine große Hauptstraße kamen. Auf dieser Straße marschierten wir in östlicher Richtung immer noch barfuß und mit aufgehobenen Händen bis gegen 19 Uhr. Unterwegs bekamen wir nichts zu essen und zu trinken. Wenn uns beim Durchmarsch durch polnische Dörfer die dortigen Einwohner Wasser reichen wollten, wurde ihnen dies von den Russen verwehrt. Nur einmal erhielten wir von einem russischen Soldaten aus einem Tümpel einen Stahlhelm voll schmutzigen, brackigen Wassers, das wir, da wir sehr unter Durst litten, auch getrunken haben. Bei der einzigen größeren Rast, die etwa eine halbe Stunde dauerte, es war gegen 16 Uhr, näherte sich uns ein russischer Offizier, der uns deutsch ansprach — meiner Ansicht nach handelte es sich um einen Sanitäts-Offizier, er wurde auch von den Soldaten mit „Doktor" angesprochen —. Dieser wollte uns verbinden, insbesondere die immer noch heftig blutende Augenbrauenverletzung von Oberleutnant P. Als er Anstalten hierzu machte, wurde er von einem höheren russischen Offizier in russischer Sprache angebrüllt, worauf er uns stehen ließ und verschwand. Welchen Rang der höhere Offizier hatte, kann ich nicht angeben; ich nehme an, daß er mindestens im Range eines Majors stand; möglicherweise handelte es sich auch um einen politischen Kommissar.

Gegen 20 Uhr erreichten wir das Dorf Sambridze-Stare. Dort wurden wir nochmals von höheren Offizieren vernommen und nach unserer Truppe gefragt. Als wir die Auskunft verweigerten, wurden wir wieder weggeführt, und zwar auf einen eingezäunten Acker, auf dessen der Straße gegenüberliegenden Seite eine Scheune

stand, an der wir uns mit dem Rücken anlehnten. Auf beiden Seiten dieses Ackers standen je ein berittener Posten mit Karabiner. Die einzige Erleichterung, die uns hier vergönnt wurde, war, daß man der polnischen Bevölkerung erlaubte, uns Wasser zu geben. Unsere Bitte, uns unsere Hosen zurückzugeben, weil es inzwischen ziemlich kalt geworden war, wurde abgewiesen. Gegen 21 Uhr etwa hörten wir Gewehrschüsse, und kurz darauf ging in unserer Nähe ein größeres Geschoß, vielleicht von einem Minenwerfer, in den Boden. Da rief Oberleutnant P.: „Kownatzki, die Deutschen kommen!" Wir warfen uns längs in die Kartoffelfurche. Ich preßte mich auf den Boden, um von den Geschoßsprengstücken nicht getroffen zu werden. Dabei sah ich, wie der eine der beiden berittenen Posten — der andere war bei den ersten Schüssen ausgerissen — seinen Karabiner anlegte und auf uns schoß. Ich erhielt einen Schuß in den Oberschenkel, wodurch dieser zertrümmert wurde, und sofort darauf einen Streifschuß am rechten Oberarm. Ich rief noch: „Herr Oberleutnant, ich bin getroffen!", bekam aber keine Antwort mehr, weil Oberleutnant P., wie sich später herausstellte, tödlich getroffen worden war, und zwar durch Rückenschuß. Der russische Posten ergriff darauf ebenfalls die Flucht. Mir wurde von einem Polen, mit dem ich mich am nächsten Tage unterhielt, erzählt, daß es sich bei diesem Posten um einen russischen Juden handelt, der schon vorher den polnischen Dorfbewohnern gegenüber geäußert hätte, daß wir beide erschossen würden. Wir blieben die Nacht über auf diesem Kartoffelacker liegen, bis morgens gegen 5 Uhr die Eigentümer der Scheune uns in diese hineinbrachten. Nachts um 1 Uhr sind zwei russische Offiziere auf den Kartoffelacker gekommen; ich konnte das bei dem hellen Mondlicht erkennen, die zuerst mich, dann Oberleutnant P. suchten. Ich hielt den Atem an und verhielt mich regungslos. Sie hielten mich für tot, was ich aus einer Bemerkung des einen Offiziers schloß, und gingen weiter. Ich blieb dann bei diesen Polen, die veranlaßten, daß ein durchfahrendes deutsches Kraftfahrzeug zu uns kam und wir auf diese Weise zurückgebracht werden konnten.

v. g. u.

gez. Kownatzki, Feldwebel

gez. Schröter — gez. Fessel

Aerztlicher Befundbericht

Reservekriegslazarett Ostrow-Maz. — Ostrow-Maz., den 28. Juni 1941

Die Leiche des verstorbenen Oberleutnants P., Hans-Georg, weist auf dem Rücken, im Nacken, auf dem Kopf und an den Oberarmen blaue Striemen auf, die von Schlägen oder Stößen herrühren müssen. Ueber dem linken Schulterblatt

ist eine fünfmarkstückgroße Einschußwunde, die in Richtung auf die Lungenwurzel führen muß. Das Gesicht ist mit Blutkruste (hellrotes Blut) bedeckt, das aus Mund und Nase quoll und aus der Lunge stammt. Nach m. E. ist dieser Lungenschuß die Todesursache. P. ist m. E. an Erstickung durch die Blutung in die Luftröhre gestorben.

gez. Dr. med. H. G.
Stabsarzt und Abteilungsarzt

Nr. 28

Meldung

Bericht der ... Panzerjägerkompanie
an das ... Regiment
mit der Bitte um Weitergabe an die Division

Im Felde, den 1. Juli 1941

Auf Wunsch der Division meldet die Kompanie nachstehende von Leutnant Sch., westlich von Ludwinowo, 5 km südwestlich Nowy Dwor, festgestellte Verstümmelungen deutscher Soldaten:

1. Ein Rittmeister: Augen ausgestochen, Nase abgeschnitten, Bauch mit Seitengewehr oder ähnlichem aufgeschlitzt.
2. Ein Leutnant: Kopf und eine Hand abgehackt (Spaten oder Beil).
3. Ein Soldat: Unterleib mit Säge oder ähnlichem aufgerissen.
4. Ein Soldat im Fahreranzug: Oberschenkel von Unterschenkel getrennt, wahrscheinlich mutwillige Verstümmelung.
5. Viele zugedeckte Leichen, die ebenfalls verstümmelt worden waren.

Ein Teil der gefallenen Soldaten ist in den Gräbern bei Ludwinowo beigesetzt.

Als Zeuge: gez. Unterschrift
Rittmeister

gez. Unterschrift
Oberleutnant und Kompaniechef

Ich versichere an Eides statt, daß ich die in den Punkten 1—4 einschließlich gemeldeten Tatsachen als Augenzeuge selbst festgestellt habe.

Regimentsgefechtsstand, den 2. Juli 1941

gez. Sch., Leutnant

Nr. 29

Meldung.

. . . Kompanie
Infanterie-Regiment . . .

Ortsunterkunft, den 1. Juli 1941

An
Infanterie-Regiment . . .

Betr.: Ermordung und Verstümmelung
von Verwundeten

Der Gefreite Michael L., geb. 2. 2. 1916 in T., Ober-Oesterreich, wurde am 27. 6. 1941, früh 5 Uhr, während der Kämpfe bei Wiejki durch einen Bauchschuß schwer verwundet während des Loslösens vom Feind auf Befehl des Bataillons. Durch das starke Nachdrängen des Feindes mit Panzern konnte L. nicht sofort geborgen und zurückgeschafft werden. Der Feind wurde durch andere Truppen, welche in den Abschnitt einrückten, zurückgeschlagen. Hierauf wurde unter meiner Führung sofort nach L. gesucht, um ihn zu bergen und zu versorgen.

Als L. aufgefunden wurde, wurde festgestellt, daß das Gesicht L.'s bis zur Unkenntlichkeit zerschnitten war. Der Unterkiefer war durch diese Mißhandlungen abgetrennt. Es kann sich nur um eine Verstümmelung durch den Feind handeln.

Zeugen für die Feststellung sind:

gez. Burkhardt	gez. Deggendorfer	gez. Schmid
Oberfeldwebel	Oberleutnant u. Kompanieführer	Leutnant

Nr. 30

Protokoll

Gericht der . . . Panzer-Division

Ortsunterkunft, den 1. Juli 1941

Gegenwärtig: Kriegsgerichtsrat Dr. Heyer
Obergefreiter Otte
als Protokollführer allgemein verpflichtet

In der Untersuchungssache über völkerrechtswidrige Behandlung von deutschen Kriegsgefangenen erscheint im Feldlazarett . . . (motorisiert) aufgesucht der Schütze Hans Schnizer, 7. Kompanie Infanterie-Regiment . . . Er wurde mit dem Gegenstand

der Untersuchung vertraut gemacht und auf die Bedeutung des zu leistenden Eides hingewiesen. Darauf erklärte er:

Zur Person: Ich heiße Hanz Schnizer, bin 21 Jahre alt, evangelisch, Schütze in der 7. Kompanie Infanterie-Regiment . . .

Zur Sache: Am Mittag des heutigen Tages gerieten die 7. und 8. Kompanie Infanterie-Regiment . . . in einen feindlichen Hinterhalt. Wir wurden durch feindliche Uebermacht gezwungen, uns zu ergeben. Darauf trieb man uns auf einen Haufen zusammen und ließ uns Feldbluse und Hemd sowie Stiefel ausziehen. Wer sich nicht schnell genug auszog, bekam noch einen Stoß mit dem Gewehrkolben. Sämtliche Privatgegenstände nahm man uns ab. Ich hörte von meinen Kameraden, die russisch verstehen konnten, daß die Russen erklärt hätten, sämtliche Dienstgrade vom Obergefreiten an aufwärts sollten erschossen werden. Unsere Offiziere befanden sich bei uns. Darauf begannen die Russen, einzelne von uns herauszuziehen und zu vernehmen. Ich habe gehört, wie meine Kameraden die geballte Faust ausstrecken und ein Hoch auf die Sowjet-Union ausbringen sollten. Nach etwa 20 Minuten schoß deutsche Infanterie. Die Russen richteten darauf ihre Gewehre auf uns und schossen uns nieder. Ein großer Teil der Kameraden, darunter auch ich, versuchten zu flüchten. Ich sprang in ein Kornfeld und entkam. Auf der Flucht erhielt ich noch einen Schuß in den linken Oberschenkel.

v. g. u. und beschworen:

gez. Hans Schnizer, Schütze.

gez. Dr. Heyer — gez. Otte

Nr 31

Protokoll

Gericht der . . . Panzer-Division.

Ortsunterkunft, den 1. Juli 1941

Gegenwärtig: Kriegsgerichtsrat Dr. Heyer,
Obergefreiter Otte — als Protokollführer allgemein verpflichtet —

In der Untersuchungssache über völkerrechstwidrige Behandlung von deutschen Kriegsgefangenen erscheint, im Feldlazarett . . . (mot.) aufgesucht, der Leutnant Helmut Unger, 5. Batterie, Artillerie-Regiment . . . Er wurde mit dem Gegenstand

der Untersuchung vertraut gemacht und auf die Bedeutung des zu leistenden Eides hingewiesen. Darauf erklärte er:

Zur Person: Ich heiße Helmut Unger, bin 23 Jahre alt, evgl., Leutnant bei der 5. Batterie Artillerie-Regiment . . .

Zur Sache: Ich befand mich am heutigen Vormittag als vorgeschobener Artilleriebeobachter mitten in der Infanteriespitze des Infanterie-Regiments . . . ungefähr 20 km nordwestlich Rowno. Da die Spitze auf hartnäckigen Widerstand stieß, mußte sie sich zurückziehen. Als wir uns zurückzogen, bekamen wir von beiden Seiten der Straße heftiges Feuer aus Häusern und Kornfeldern. Da die feindliche Uebermacht sehr stark war, mußten wir uns nach hartnäckiger Gegenwehr schließlich ergeben. Die Russen trieben uns zu einem Haufen zusammen und forderten uns auf, Feldbluse und Stiefel auszuziehen. Sämtliche Privatgegenstände wurden uns darauf weggenommen. Nunmehr fragte ein Russe, wahrscheinlich ein Kommissar, wer von uns Offizier sei. Es meldete sich natürlich keiner. Die Russen teilten uns in drei Haufen. Während dieser Zeit töteten umherziehende Trupps unsere am Boden liegenden Verwundeten durch Erschießen oder Erstechen. Darauf schied man 20 Mann von uns aus, die von den Russen durch Karabinerschüsse erschossen wurden. Darauf führte man einen zweiten Trupp, zu dem ich gehörte, beiseite. Schon als wir weggeführt wurden, schoß man hinterrücks auf uns. Um diesem feigen Meuchelmord zu entgehen, flüchtete ich in ein Kornfeld. Dabei erhielt ich einen Schuß in den linken Arm.

v. g. u. und beschworen

gez. Helmut Unger
Leutnant.

gez. Dr. Heyer — gez. Olte

Nr. 32

Protokoll.

Gericht der . . . Infanterie-Division (mot.) — Im Felde, den 1. Juli 1941

Gegenwärtig:

1. Oberleutnant Dr. Wagner als Gerichts-Offizier
2. Obergefreiter Döß als Protokollführer

Es erscheint Josef Stehle, geb. 15. 12. 1920 Irrendorf, Krs. Tuttlingen, Soldat bei der 7./Infanterie-Regiments . . . (mot.)

Zur Wahrheit ermahnt und unter Hinweis, daß die Aussage beeidigt wird, sagte Stehle folgendes aus:

Unsere 5. und 6. Kompanie hat gestern abend einen Ort an der Vormarschstraße angegriffen. Der Name dieses Ortes ist mir nicht bekannt, er liegt aber etwa 10 km nordostwärts von Rowno. Meine 7. Kompanie war in Reserve. Der Feind wurde zu stark und die beiden Kompanien kamen heute früh zurück. Die 7. Kompanie erhielt den Befehl, die Sicherung eines Waldstücks halblinks der Vormarschstraße zu übernehmen. Wir mußten uns eingraben, es erfolgte jedoch kein Angriff der Russen. Etwa um 13.00 Uhr erhielten wir den Befehl zum Rückzug. Unsere ganze Kompanie ging dann mit Teilen der 5 und 6. Kompanie entlang der Vormarschstraße zurück. Allmählich bekamen wir von beiden Seiten der Straße Feuer. Etwa 2 km weit schlugen wir uns durch. Das feindliche Feuer wurde aber immer stärker und wir hatten ziemlich viel Tote und Verwundete. Plötzlich kam aus einem Kornfeld ein Ueberfall einer etwa 300—350 Mann starken Abteilung Russen. Nach heftigem Nahkampf wurden wir gefangen genommen.

Durch Zeichen bedeuteten uns die Russen, daß wir Rock, Stiefel, Hemd und Koppelzeug abzulegen hätten. Diese wurden in den Straßengraben hineingeworfen. Wir hatten nur noch Hose und Unterhose an. Unsere Leichtverwundeten, die das nicht rasch genug machen konnten, wurden mit Seitengewehren und Pistolen erstochen bzw. erschossen; einer wurde auch mit dem Gewehrkolben erschlagen. Es mögen dies etwa 5—6 Mann gewesen sein. Wir wurden dann von der Straße auf einen Kleeacker geführt, 15 Mann vom rechten Flügel wurden rechts herausgestellt. Auf diese eröffneten die russischen Soldaten sofort das Feuer mit Gewehren. Kurz darauf wurde auf die restlichen, etwa 140 Mann, unter denen ich mich befand, ebenfalls das Feuer eröffnet. Daraufhin flüchtete ich mit einigen Kameraden in der Richtung, aus der wir mit unseren Kraftwagen zum Einsatz gekommen waren. Es wurde uns mit Gewehren, Maschinengewehren, später sogar mit Artillerie nachgeschossen. Nach 4—5 km trafen wir einen Lastwagen, der uns, wie wir waren, nur mit Unterhose und Hose bekleidet, mitnahm.

Was mit den anderen geschah, weiß ich nicht.

v. g. u. und beeidigt

gez. Josef Stehle

gez. Dr. Wagner — gez. Döß

Nr. 33

Protokoll

Gegenwärtig: Im Felde, den 1. Juli 1941

Kriegsgerichtsrat Dr. Keilhauer als Richter

Gefr. Steudte als verpflichteter Protokollführer

Es tritt vor Herr Leutnant Wolfram Mayer, 1./Sicherungs-Regiment . . ., Leutnant und Kompanieführer, 23 Jahre alt.

Am 26.6.1941 wurde beim Angriff Feldwebel Krieg, der meiner Kompanie angehörte, neben mir durch 2 Bauchschüsse verwundet. Ich mußte mich weiter um meine Kompanie bekümmern und konnte nicht auf ihn achten. Am Nachmittag des gleichen Tages meldete mir mein Hauptfeldwebel Fürbaß folgendes: „Feldwebel Krieg erzählte mir, er sei im rechten Abschnitt mit 2 Krankenträgern von Russen überfallen worden. Die Krankenträger trugen die Genfer Abzeichen und verbanden ihn. Beide wurden mit den Kolben erschlagen. Auch er erhielt einen Hieb auf den Kopf. Krieg konnte sich trotz seiner Verwundung aufraffen und in ein nahes Kornfeld flüchten, von wo er später von eigenen Truppen gerettet wurde."

Am 27. 6. 1941, nachmittags, bin ich dann mit einigen Leuten der Kompanie auf das Gefechtsfeld gegangen, um die Gefallenen zu bergen. Dabei fanden wir an dem von Feldwebel Krieg angegebenen Platz die beiden Krankenträger J. und G. mit den Gesichtern auf der Erde liegend, den Stahlhelm vorn im Gesicht, tot auf. Ich habe mich persönlich davon überzeugt, daß beide gefallenen Kameraden mehrere Hiebwunden, die anscheinend von einem stumpfen Gegenstand herrühren (Kolben?), am Hinterkopf und in der Nackengegend hatten, außerdem noch eine Stichwunde im Nacken und mehrere im Rücken.

Ein Arzt ist bei der Aufhebung nicht hinzugezogen worden.

Die Schläge auf dem Kopf habe ich als Kolbenhiebe angesprochen, weil sie dunkelblau verfärbt waren und sich deshalb von der Umgebung abhoben. Ich nehme an, daß die Stiche tödlich gewesen sind; denn die Uniformen waren an den Einstichstellen stark mit Blut durchzogen. Ob die Leichen noch Schußwunden aufgewiesen haben, kann ich nicht mehr sagen.

Am gleichen Tage, vormittags, hatte ich den tags zuvor gefallenen Leutnant H., Stab Sich.-Rgt. . . ., gesehen. Mir war am vorhergehenden Tage erzählt worden, er habe einen Kopfschuß erhalten gehabt und sei langsam hintenüber

gesunken. Meiner Erinnerung nach war der ganze Schädel offen und man sah das Gehirn liegen.

v. g. u.

gez. Wolfram Mayer, Leutnant und Kompanieführer

Der Zeuge wird zu seiner Aussage vereidigt.

Weiter tritt vor der Zeuge
Unteroffizier Ernst Krebs, 29 Jahre alt, 1./Sich.-Rgt. . . .:

Ich habe am 26. 6. 1941 beobachtet, wie Leutnant H. vom Regiments-Stab gefallen ist. Er war sofort tot und lag mit dem Kopf nach unten. Mir wurde erzählt, daß er einen Schuß in den Kopf erhalten habe. Als am nächsten Tag die Gefallenen zusammengetragen werden sollten, kam ich wieder vorbei. Er lag jetzt mit dem Kopf nicht mehr feindwärts, sondern rückwärts, und zwar auf dem Rücken. Stiefel und Strümpfe fehlten. Er hatte den Stahlhelm nicht mehr auf und das Hirn von ihm lag meiner Erinnerung nach 2 bis 3 Meter wie ein Klumpen weg. Der Kopf war richtig eingeflacht, so daß ich annahm, man hätte ihm die Schädeldecke mit dem Spaten abgehauen.

An der Stelle, wo nach der Erzählung des Hauptfeldwebels der Feldwebel Krieg mit den Sanitätern überfallen worden ist, sah ich (ich war in Begleitung von Leutnant Mayer, Unteroffizier Katusik und mehreren anderen Kameraden) die beiden Sanitätssoldaten J. und G., den Kameraden K. und noch einen weiteren Kameraden einer anderen Kompanie tot daliegen. Alle 4 lagen auf dem Bauche und alle 4 hatten Stichverletzungen von etwa 1 bis 2 cm Breite in den Nacken, zum Teil mehrere. Die Leichen waren mit Blut bekrustet und schon dunkel verfärbt, da sie über einen Tag in der Sonne gelegen hatten. Kolbenhiebe sind mir bei diesen Kameraden nicht aufgefallen. Mir ist aufgefallen, daß bei sämtlichen Gefallenen Uhren, Geld und zum Teil auch die Erkennungsmarken fehlten.

Schließlich habe ich noch am 26. 6. 1941 gesehen, wie der Oberschütze R., 1./Sich.-Regt. . . ., einen Schuß in etwa Stirnhöhe beim 3. Sturm erhielt. Er fiel hin und schrie. Ich habe ihn mit umgedreht, sah die Verletzung in der Stirnhöhe, während das Gesicht sonst unverletzt war. Als wir ihn am nächsten Tage fanden, sah man, daß der eine Unterkiefer vollkommen eingeschlagen war. Das kann meiner Ansicht nach nur durch einen Kolbenhieb geschehen sein. Ich nehme an, daß seine Stirnverletzung zum Tode geführt hat, denn er war bald ruhig.

v. g. u.

gez. Ernst Krebs, Unteroffizier

Der Zeuge wird zu seiner Aussage vereidigt.

Weiter tritt vor

Unteroffizier Karl Schmidt, 4. Sich.-Regiment . . ., 26 Jahre alt.

Am 26. 6. 41 mußte das Regiment zeitweise zurückgehen und dabei schwerverwundete Kameraden, die nicht transportiert werden konnten, zurücklassen. Ich war am nächsten Tage zum Bergungskommando eingeteilt und habe beim Oberschützen G., beim Schützen Jakob S. und beim Schützen Robert S., sämtliche Angehörige meiner Kompanie, die teils Kopf-, teils Brust-, teils Rückenschüsse bekommen hatten, festgestellt, daß sie Bajonetthiebe über Gesicht und Hals erhalten hatten, nachdem wir sie zurückgelassen hatten. G. hatte einen Hieb am linken Hals, Jakob S. einen Hieb vom linken Auge bis zur Gegend des linken Mundwinkels und S. hatte ebenfalls wieder eine Hiebwunde an der linken Halsseite erhalten.

Uhren und Geld fehlte sämtlichen Gefallenen, zum Teil waren ihnen auch die Stiefel ausgezogen worden.

v. g. u.

gez. Karl Schmidt, Unteroffizier

Der Zeuge wird zu seiner Aussage vereidigt.

Weitere Vernehmung

Reserve-Kriegs-Lazarett Ostrow-Maz., den 2. Juli 41

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Keilhauer
als Richter

Gefreiter Steudte als verpflichteter
Protokollführer

Zum Zwecke der Vernehmung des Feldwebels Krieg hatten sich die oben bezeichneten Personen in das Reserve-Kriegs-Lazarett Ostrow-Maz. begeben. Der Zeuge Krieg sagt folgendes aus:

Ich heiße Richard Krieg, bin 27 Jahre alt, Feldwebel beim Sich.-Regiment . . .

Am 26. 6. 41 gegen 9 Uhr vormittags wurde ich beim Gefecht der Kompanie durch einen Bauchsteckschuß verwundet und vom Sanitäter G. zurückgebracht. Ich konnte noch laufen. Sanitäter G. brachte auch andere Verwundete zurück, darunter den mir bekannten H. Nach kurzer Zeit bekamen wir von allen Seiten

Feuer und legten uns hin, um das Weitere abzuwarten, nachdem wir beim Versuch, weiter rückwärts zu gehen, von den Bäumen aus beschossen worden waren. Gegen 12 Uhr erschienen 2 Russen und schossen wiederum auf uns, die wir auf dem Erdboden Schutz gesucht hatten. Ich erhielt dabei einen Schuß in die linke Schulter, während K. einen Schuß erhielt und wohl gleich tot war. Die beiden Sanitäter hatten sich neben mich gelegt und zwar so, daß ihre Rote-Kreuz-Binden von den sich nähernden Russen gesehen werden mußten. Sie riefen laut: „Nicht schießen!" Die Russen näherten sich aber weiter und schlugen mit den Kolben auf die beiden Sanitäter J. und G. ein, bis sie tot waren. Ich hatte mich tot gestellt, erhielt aber trotzdem noch zwei Kolbenschläge auf den Kopf, so daß ich heute noch davon eine Verletzung habe. Da packte mich die Verzweiflung, ich sprang unvermutet auf und trat den einen Russen in den Bauch und riß in ein nahe gelegenes Kornfeld aus. Dort habe ich mich zunächst über eine Stunde lang verborgen und bin dann langsam weiter zurückgegangen, bis ich bei einem Gegenangriff von unseren Kameraden aufgefunden worden bin.

v. g. u.

gez. Richard Krieg

Der Zeuge wird zu seiner Aussage ordnungsgemäß vereidigt.

gez. Dr. Keilhauer — gez. Steudte, Gefreiter

Nr. 34

Meldung

Infanterie-Regiment . . . .
— Ic

Regiments-Gefechtsstand, den 2. Juli 1941

An . . . . Infanterie-Division — Ic

1. Am 1. Juli habe ich auf dem Vormarsch des Infanterie-Regiments . . . in östlicher Richtung auf Mitkiskes an der Wilja etwa 200 m vor dem Wilja-Austritt aus dem Wald, 20 bis 30 Meter links vom Waldweg entfernt, folgendes festgestellt:

Ein deutscher Soldat, Angehöriger des Infanterie-Regiments . . ., lag dort mit den Händen auf dem Rücken so stark gefesselt, daß die Hände blutgestaut aussahen. Oberarme waren gleichfalls mit einem Seil zusammengebunden. An der linken Schulter und rechten unteren Brustseite waren Schußverletzungen, Ein- und Ausschuß, festzustellen. Die Schädeldecke war mit einer Axt oder einem Beil vollkommen

durchgeschlagen, so daß das Gehirn aus dem Schädelinnern abfloß. Da weder Erkennungsmarke noch sonst irgendwelche Sachen (Soldbuch, Taschentuch) sich bei dem Toten befanden, nehme ich an, daß derselbe ausgeplündert wurde. Entweder haben die Russen ihn, nachdem er unversehrt in ihre Hände gefallen war, erst gefesselt und mitgenommen, oder auf ihrem weiteren Rückweg durch einen Schuß zu töten versucht und ihn alsdann in rohester und bestialischer Weise abgeschlachtet. —

2. Auf dem gleichen Vormarsch, etwa 150 m nach Austritt aus dem Wald, lag in einem Straßengraben noch ein deutscher Soldat, dem ich das Soldbuch zur Identifizierung abgenommen habe. Hiernach muß es sich um einen Angehörigen einer fremden Division handeln, der in einer ganz anderen Gegend unversehrt von den Russen gefangen genommen wurde und bis zu meinem Auffinden mitgenommen ist. Um seine Flucht zu verhindern, hatten ihm die Russen am Haken seines Rockes schwere Eisenteile und ein Eisengitter angebunden. Irgendeine Verletzung am Körper war nicht festzustellen. Dagegen am Hinterkopf eine kleine Einschußöffnung. Er lag auf dem Gesicht. Aus Mund und Nase war Blut gedrungen, die Hand in Abwehrstellung vor dem Kopf. Ich nehme hier mit Bestimmtheit an, daß dieser Soldat als unverletzter Gefangener auf dem Rückzug der Russen vor dem Uebergang über den Fluß, um sich seiner zu entledigen, von den Russen erschossen worden ist.

gez. Dr. Beckers
Oberstabsarzt u. Regimentsarzt

Nr. 35

Protokoll

Hauptmann Paetsch
als Vernehmungsoffizier des
Generalkommandos . . . AK.

Gefechtsstand, den 2. Juli 1941

Leutnant Hering, . . . , erklärt folgendes:

Zur Person: Ich heiße Norbert Hering, bin geboren am 1. 2. 1907 in B., im Zivilberuf Landrat in S., jetzt Leutnant und Ordonnanzoffizier im . . .

Zur Sache: Mir wurde die Meldung des Feldwebels Schmid vom 26. 6. 1941 vorgelesen. Ich bestätige die Meldung inhaltlich im folgenden:
Den Lastkraftwagen der . . . Batterie des Artillerie-Regimentes fand ich noch brennend am Südeingang des genannten Dorfes. In seiner unmittelbaren Nähe lagen außer dem Fahrer und Sanitäter die beiden Verwundeten, die aus dem Lastkraftwagen herausgezogen worden waren und tot waren. Verstümmelungen habe ich an den beiden Toten nicht bemerkt, da ich mich infolge eiligen Weitermarsches nicht um sie kümmern konnte. Bei den übrigen Gefallenen der . . . Batterie des Artillerie-Regimentes, die in der Nähe des Sanitätswagens der . . . Batterie des Artillerie-Regimentes lagen, fiel mir auf, daß sie außer Stich- und Schußverletzungen einheitlich Verletzungen an der Pulsader aufwiesen.

Nach meiner Ansicht kann kein Zweifel daran sein, daß die beiden Verwundeten, die mit dem Sanitätswagen der . . . Batterie des Artillerie-Regimentes abbefördert worden waren, und die ich tot vorfand, getötet waren. Denn ihre ersten Verletzungen waren nicht so schwer gewesen, daß sie zum Tode führen mußten. Der eine hatte einen Oberschenkelschuß, der andere hatte auch nur eine leichtere Verletzung.

v. g. u.

gez. Hering
Leutnant

Geschlossen:

Paetsch, Hauptmann

Nr. 36

Protokoll

aufgenommen mit Stabsfeldwebel Otto N. am 2. Juli 1941.

Am 30. 6. 1941 lag ich mit dem Troß des III. Bataillons bei Ludwinowo. Ich hatte Befehl, hier zu warten. An dieser Stelle lagen noch zahlreiche gefallene deutsche Soldaten, die unbeerdigt waren. Diese Zeit nutzte ich zur Beerdigung aus. Dabei habe ich festgestellt, daß einige deutsche Soldaten verstümmelt waren.

1. Ein Artilleriehauptmann Sch., Otto,
hatte Schußverletzung im Schädel. Nach seiner Verwundung noch den Schädel abgeschlagen. Da außerdem noch 52 Pioniere mit eingeschlagenem Schädel aufgefunden wurden, kann hier nicht ein Nahkampf stattgefunden haben, sondern diese Soldaten sind nachträglich durch Kolbenschläge getötet worden.

2. Ein Soldat wurde mit aufgeschlitztem Bauch gefunden, so daß die Eingeweide herauslagen.

3. Einem Soldaten hatten sie beide Arme abgehackt, so daß 15-cm-Stümpfe übrigblieben.

Ich erkläre, diese Angaben als Augenzeuge an Eides Statt gemacht zu haben.

gez. Otto N., Stabsfeldwebel

Ich erkläre an Eides Statt, daß ich die Wahrnehmungen zu Ziffer 2 der obigen Aussagen als Augenzeuge gemacht habe.

gez. Karl M.
Oberstleutnant und Regimentskommandeur
des Infanterie-Regiments . . .

Nr. 37

Telegramm

Der Vertreter des Auswärtigen Amts
beim Armeeoberkommando . . .
an das
Auswärtige Amt

Standort, den 3. Juli 1941

In Skermorpchy wurden bei Ausräumung von Bunkern bestialisch verstümmelte Leichen deutscher Offiziere, eines Feldwebels und von Soldaten gefunden.

Hauptmann Hellenthal

Nr. 38

Meldung

. . . Division
Abteilung: . . . . . .
SS.-Infanterie-Regiment

Divisions-Gefechtsstand, den 3. Juli 1941

An das
Generalkommando . . . . (Ic)

Beim Angriff bzw. Ueberschreiten der Grenze hart nördlich der Straße Kellosälkä—Salla wurde an einem Baum hängend die Leiche des mit diesseitiger Meldung vom 23. 6. 1941 vermißten SS-Sturmmannes Conrad R., geboren 6. 3. 1922 in O., aufgefunden.

R. ist in voller Uniform von den Russen an einem Baum aufgeknüpft worden.

Für das Divisionskommando:

Der erste Generalstabsoffizier
i. A. gez. Unterschrift

Nr. 39

Protokoll

Leutnant Hackelberg
bei Ic/AO Armeeoberkommando

Armeehauptquartier, den 3. Juli 1941

Zur Person: Ich heiße Franz Mengel, geboren am 9. Mai 1909 in Fulda (Hessen-Nassau). Eingetreten am 4. April bei Infanterie-Ersatzbataillon . . . Vorher noch nicht Soldat gewesen. Seit 12. Juni 1940 bei 11./I. R. . . .

Zur Sache: Am 22. Juni 1941 überschritt meine Truppe die Grenze. Marschroute Lublin—Zamosz. Nachdem wir einen Tag in Marsch waren, erfolgte die erste Feindberührung. Am darauffolgenden Morgen verschanzten wir uns in der Nähe eines Dorfes. Von der Flanke angegriffen, gingen einzelne von uns, die Verwundeten bergend, allmählich zurück, so daß ich mit zwei Kameraden schließlich bei den Schwerverwundeten verblieb. Der die Verwundeten betreuende Sanitätssoldat wurde durch einen Kopfschuß getötet. Was nachher mit den Verwundeten geworden ist, weiß ich nicht. Wir wurden erfaßt und auf Veranlassung eines russischen Offiziers zu einem Wäldchen geführt. Meine Vermutung, daß wir dort erschossen werden würden, traf aber nicht ein, sondern ich wurde gefragt, ob die Deutschen viele Gefangene gemacht hätten und wie dieselben behandelt würden. Ich sagte, es seien recht viele und dieselben würden unter guter Behandlung nach Deutschland gebracht und dort zur Arbeit verwendet. Vorübergehende Soldaten griffen voller Wut an unsere Hoheitsabzeichen mit dem Schrei „Faschist", was sich wohl auf das Hakenkreuz bezog. Vor dem Abtransport wurden uns die Augen verbunden. Auf dem Marsch von zirka 20 km wurden wir mehrfach mit Kolbenhieben bedacht und für den Fall, daß wir liegen blieben, mit Erschießen bedroht. Vor dem Verladen auf ein Auto wurden uns die Binden abgenommen. Wir mußten uns mit dem Gesicht nach

unten auf den Boden des Autos legen und wurden bei der geringsten Bewegung mit Fußtritten und Kolbenhieben mißhandelt. Nur bei der Durchfahrt durch einen Ort konnten wir uns hinsetzen, damit uns alle Leute sahen. Unterwegs in einem kleinen Städtchen mußten wir umsteigen und unter eine auf einem Lastkraftwagen befindliche Feldküche kriechen. In dieser beschwerlichen Lage wurden wir noch eine Stunde lang weitertransportiert. Schließlich kamen wir dann in Rowno an, wo wir, jeder für sich, in dunklen Einzelzellen im Zuchthaus untergebracht wurden. Wenn wir auch nachher aus der Einzelzelle entlassen in anderen Räumen untergebracht wurden, so haben wir doch während unserer ganzen Gefangenschaft nur im Laufe eines einzigen Tages Verpflegung erhalten, die außerdem fast ungenießbar war. Zwischendurch mußten wir in einen büroartigen Raum kommen, wo wir bei gleichzeitig vorgehaltener Pistole gewaltsam vollständig entkleidet und alles Wertvollen einschließlich Hosenträger, Schnallen, militärischer Abzeichen usw. beraubt wurden. Unsere Befreiung verdanken wir dem Bombardement der Stadt durch deutsche Flugzeuge und darauf folgender Artilleriebeschießung, sowie dem energischen und unerschrockenen hilfsbereiten Eingreifen zweier zum Tode verurteilter Ukrainer. Die endgültige Befreiung erfolgte durch einen deutschen Leutnant in Begleitung von drei Mann.

Ich bin jederzeit bereit, obige Aussagen zu beeiden.

v. g. u.

gez. Franz Mengel

Weiter vernahm ich den Schützen Willi Bayl.

Zur Person: Ich heiße Willi Bayl, geboren am 17. August 1920 in Bochum. Eingetreten am 3. Oktober 1940 bei Panzer-Jäger-Ersatz-Kompanie ..., vorher noch nicht Soldat gewesen. Seit Dezember 1940 bei 11./I. R. ...

Zur Sache: In der sechstägigen Gefangenschaft haben wir tatsächlich nur einen Tag lang eine sehr mangelhafte Verpflegung erhalten. Auch die übrigen Angaben des Gefreiten Franz Mengel kann ich nur bestätigen. Um so mehr als ich infolge der Mißhandlungen viele Tage an starken inneren Schmerzen gelitten habe, von denen ich bis heute noch nicht ganz frei bin.

Ich bin bereit, meine Aussagen sowie auch diejenigen des Gefreiten Franz Mengel zu beeiden.

v. g. u.

gez. Willi Bayl

Als dritten vernahm ich den Schützen Bruno Siegmund.

Zur Person: Ich heiße Bruno Siegmund, geboren am 26. April 1920 in Willmersdorf bei Groß-Breitenbach/Thüringen. Eingetreten am 23. Oktober 1940 bei Infanterie-Ersatz-Bataillon ... Vorher noch nicht Soldat gewesen. Seit Anfang November 1940 bei 11./I. R. ...

Zur Sache: Die obigen Angaben des Gefreiten Franz Mengel und des Schützen Willi Bayl kann ich nur voll und ganz bestätigen. Auch ich leide infolge der Mißhandlungen ständig an Kopfschmerzen und inneren Schmerzen.

v. g. u.

gez. Bruno Siegmund

geschlossen:

gez. Hackelberg
Leutnant

Nr. 40

Meldung

... Abteilungs-Arzt — Zloczowka, 3. Juli 1941, 14.00 Uhr

An den
Divisions-Arzt ... Infanterie-Division

Heute vormittag gegen 11.00 Uhr wurden die Schützen N. und F., 1. Kompanie ... Abteilung, bei Medowa verwundet. Sie erhielten beide Brustdurchschüsse, die allem Anschein nach nicht tödlich waren.

Vielmehr konnte ich mit Sicherheit feststellen, daß beide Verwundete nach ihrer Verwundung tödliche Seitengewehrstiche erhielten.

Dem Schützen N., Josef, 1. Kompanie, wurde das rechte Auge ausgestochen. Ferner erhielt er tiefe Stiche in die rechte und linke Schlüsselbeingrube, die eine innerliche Verblutung zur Folge hatten. (Verletzung der Art. subclavia?)

Der Schütze F., Josef, erhielt einen Seitengewehrstich in die Gegend der rechten Halsschlagader (Art. carotis communis), etwa 3 Querfinger unter der rechten Ohrmuschel. Ferner konnte ich noch eine Wunde unter der linken Brustwarze feststellen, herrührend wohl von einem Fußtritt.

Bei dem Schützen N. war weiter noch eine Verstümmelung der rechten Hand. Der 2. und 4. Finger war im Grundgelenk entfernt und hing noch an der Haut. Wahrscheinlich dürfte auch diese Verletzung von einem Seitengewehrhieb herrühren.

Zusammenfassend stelle ich fest, daß beide Schützen nach ihrer Verwundung tödliche Seitengewehrstiche erlitten. Es handelt sich bei beiden Verwundeten um eine nachträgliche vorsätzliche Verstümmelung von deutschen Soldaten.

gez. Unterschrift
Rittmeister und Kommandeur

gez. Dr. Zimmermann
Unterarzt und Abteilungsarzt

Nr. 41

Protokoll

Gegenwärtig:

1. Kriegsgerichtsrat Möller, Fliegender Armeerichter
2. Schütze Berger

Lemberg, den 3. Juli 1941

In der Untersuchungssache über die Ermittlung der Ursache des Todes der Luftwaffenangehörigen K., S. und G. begaben sich die Gerichtspersonen in das Kriegsspital 14, Lemberg Ulica Lyczakowska 26, wo die Leichname vorgefunden wurden.

Zur Feststellung der Persönlichkeit des Verstorbenen waren erschienen:

1. der Abteilungsverwalter Josef Pilichiewicz,
2. die Krankenpflegerin Zofia Gryglowna.

Ihnen wurden die oben bezeichneten Leichname vorgezeigt, worauf sie erklärten:

Dies ist der Leichnam des . . . .

Zur Besichtigung der Leiche wurde als Sachverständiger hinzugezogen:

Der beratende Pathologe des Armeearztes.

Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Dr. Herbert Siegmund, bin 49 Jahre alt, röm.-kath. Glaubens, Oberstabsarzt, Stab/Armee-San.-Abteilung, verneine die übrigen Glaubwürdigkeitsfragen.

Die hierauf vorgenommene Besichtigung der Leiche ergab folgendes:

Die im linken Bett (am Fenster) liegende Leiche zeigte eine oberflächliche, mehrere Tage alte, durch einen frischen Verband gut versorgte Hautwunde von etwa Handtellergröße an der rechten Brustseite.

Außerdem fand sich eine ganz frische Schußverletzung mit einem Geschoß von etwa 6,5 mm Durchmesser dicht oberhalb des linken Ohres mit Durchschuß durch die Schädeldecke und einer ein Zentimeter großen Ausschußöffnung mit Zertrümmerung des rechten Schläfenbeins. Ferner eine gleichkalibrige ganz frische Schußverletzung im Bereich des rechten Unterbauches handbreit unter dem Rippenbogen. Weiterhin eine tangentiale Schußrinne an der linken Brustseite in der Höhe der vierten Rippe. Außerdem ein frischer Durchschuß durch die linke Hand.

Die im mittleren Bett liegende Leiche hatte einen kunstgerechten Kieferverband, besaß eine Weichteilverletzung am linken Unterkiefer ohne Bruch des Knochens und durch Verbände versorgte Haut- und Weichteilwunden an beiden Unterschenkeln und Knien. Außerdem ergab die Untersuchung einen frischen Einschuß an der linken Brustseite, vier Querfinger unterhalb der Brustwarze in der Herzgegend.

Die im dritten Bett an der Wand gelegene Leiche wies eine ziemlich ausgedehnte Weichteilverletzung am linken Unterschenkel über dem linken Fußgelenk auf. Möglicherweise bestand außerdem eine Verrenkung des rechten Oberarmes. Ein ganz frischer Einschuß vom gleichen Kaliber wie an den übrigen Leichen wurde an der rechten Bauchseite handbreit unter dem Rippenbogen festgestellt, eine weitere gleichartige Einschußöffnung an der rechten Brustseite in der Nähe der Brustwarze.

Vermerk:

Sämtliche Leichen waren durch Gasfäulnis und beginnenden Madenfraß im Gesicht weitgehend entstellt. Die ärztlichen Feststellungen erfolgten bei sämtlichen drei Leichen durch Teilsektion der Schädel- und Brusthöhlen.

gez. Dr. H. Siegmund

gez. Möller

gez. Berger

Vernehmungen

Gegenwärtig: Lemberg, den 4. Juli 1941

Kriegsgerichtsrat Möller,

Fliegender Armeerichter beim Armeeoberkommando

Schütze Berger als Protokollführer

Aufgesucht im Kriegslazarett 14, Lemberg, Ulica Lyczakowska 26, erscheint der Abteilungsverwalter Josef Pilichiewicz, 46 Jahre alt, römisch-katholischen Glaubens, wohnhaft in Lemberg, Ulica Paulinow 14 a, und erklärt, mit dem Gegenstand seiner Vernehmung bekannt gemacht:

Ich bin als Hausverwalter in der chirurgischen Abteilung beschäftigt. An einem der ersten Tage des Krieges wurden in die chirurgische Abteilung unter Bewachung von mehreren Sowjet-Soldaten zwei verwundete deutsche Offiziere eingeliefert. Es wurde jedenfalls gesagt, daß es sich um deutsche Offiziere handelte, es können auch Unteroffiziere oder Mannschaften gewesen sein. Eine Uniform hatten sie nicht mehr an, als sie auf die Abteilung gebracht wurden. Sie waren nur mit dem Hemd bekleidet. Beide waren nur leicht verwundet. Welcher Art die Verwundungen waren, kann ich nicht sagen, da ich die Verwundeten selber nicht gesehen habe. Ueber die Art der Verwundungen wird Dr. Sadlinski Aufschluß geben können. Einige Tage später wurde ein dritter verwundeter deutscher Soldat hier eingeliefert. Auch von diesem wurde gesagt, daß er Offizier sei. Welcher Art die Verwundungen waren, vermag ich nicht anzugeben.

Die Bewachung, die die Soldaten einlieferte, gab an, daß es sich bei allen drei Verwundeten um Flieger handle. Das Flugzeug sei abgeschossen worden und die Flieger hätten sich durch Absprung mit dem Fallschirm gerettet. Ob es sich aber tatsächlich um Flieger handelte, weiß ich aus eigener Anschauung nicht.

Der zuständige Abteilungsarzt hat sich nicht sonderlich um die Verwundeten gekümmert. Dr. Sadlinski, ein hier beschäftigter Zivilarzt, nahm sich der Verwundeten an und hat sie hin und wieder untersucht. Als Dr. Sadlinski dem Abteilungsarzt den Vorschlag machte, dem einen Verwundeten eine ärztliche Hilfe zu geben, ging dieser nicht darauf ein. In der ersten Zeit durfte das Pflegepersonal sich noch mit den Verwundeten unterhalten, jedoch bald darauf wurde es von dem Abteilungskommissar verboten.

Als am Sonnabend, dem 29. Juni, Lemberg von den Russen evakuiert wurde, wurden die russischen Verwundeten auf dem Hof verladen. Als der letzte Wagen belegt war, wurde das Pflegepersonal aus dem Hospital entlassen und sofort nach Haus geschickt. Ich hielt mich zu dieser Zeit in der Nähe des Operationssaales

auf, der sich im Parterre befindet. Es mag 11.00 Uhr deutscher Zeit gewesen sein. Als alles verladen war, sah ich die Kommissare Loginow und Maslow durch den mittleren Eingang in das Spital gehen. Sie hatten beide eine Nagan in der Hand. Sie begaben sich auf den ersten Stock. Nach kurzer Zeit hörte ich mehrere Schüsse fallen. Ich eilte auf die Stiege, um auf den ersten Stock zu gelangen. Als ich an der Stiege ankam, kamen mir schon die beiden genannten Kommissare entgegen. Außerdem befand sich unten auf der Stiege der Verwalter Litoszewski, auch er hatte eine Pistole in der Hand. Alle drei verließen das Spital, ohne an mich noch ein Wort zu richten. Ich ging dann in mein Magazin zurück. Es bestand für mich kein Zweifel, daß die Kommissare die deutschen Verwundeten erschossen hatten. Selbst bin ich nachher nicht mehr in das Zimmer gegangen, sondern begab mich sofort nach Haus, weil die Sowjets herumschrien, wer sich noch im Spital befinde, werde erschossen.

v. g. u.

gez. Josef Pilichiewicz

gez. Möller gez. Berger

Der Zeuge wurde auf die Bedeutung und Heiligkeit des Eides hingewiesen und ernstlich zur Wahrheit ermahnt. Er erklärte, daß die obigen Angaben richtig seien und er sie mit gutem Gewissen beeidigen könne. Der Zeuge wurde beeidigt.

gez. Möller gez. Berger

2. Zeuge.

Zur Person: Ich heiße Dr. Czelaw Sadlinski, bin 30 Jahre alt, röm.-kath. Glaubens, verheiratet, wohnhaft in Lemberg, Ulica Rewakowicza 6.

Zur Sache: An einem der ersten Tage des Krieges wurden in das hiesige Hospital zwei deutsche Flieger eingeliefert. Ich will mich berichtigen, ich kann nicht mit Bestimmtheit sagen, daß es sich um Angehörige der Luftwaffe handelte. Man sprach allerdings im Hospital davon. Ich kann auch nicht mit Bestimmtheit sagen, ob es sich um Offiziere handelte. Ich selbst hatte Gelegenheit, die beiden deutschen Soldaten im Operationssaal zu sehen. Ihre Verwundungen waren nur leichter Natur. Der eine Soldat hatte eine Brustverletzung, der andere hatte eine handflächengroße Hautabschürfung an einem Kniegelenk. Die beiden Verwundeten wurden auf den Saal Nr. 21 gelegt. Ich selbst war nicht der behandelnde Arzt. Zuständig für die Behandlung war ein sowjetrussischer Militärarzt. Aus Interesse habe ich die beiden deutschen Soldaten etwa zwei Tage nach ihrer Einlieferung in ihrem Zimmer aufgesucht und mich nach ihrem Befinden erkundigt. Beide erklärten mir, daß es ihnen gut gehe und ihr Verband auch erneuert worden sei.

Am Tag der Evakuierung des Spitals ging ich morgens in das Zimmer der deutschen Verwundeten, um mich nach ihrem Befinden zu erkundigen. Inzwischen war ein dritter Verwundeter eingeliefert worden. Es handelte sich um einen Angehörigen der Luftwaffe. Welchen Dienstgrad er hatte, weiß ich nicht. Als Verletzungen sind mir bekannt eine Ausrenkung des linken Oberarmgelenkes, ein Bruch des linken Oberarmknochens und ein Bruch des einen Fußknöchels. Ich machte dem leitenden Abteilungsarzt den Vorschlag, die Schulter doch wieder einzurenken und in einen Gipsverband zu legen. Ich bekam darauf jedoch keine Antwort. Als ich zum zweitenmal darauf hinwies, erklärte mir der Arzt — es handelt sich um den Stabsarzt Sambor — „Gut, gut!" Ich selbst hatte versucht die Schulter wieder einzurenken. Es ging aber nicht, da schon alles zu verschwollen war und eine Einrenkung nur noch in Narkose möglich war. Als ich dann weiter den Vorschlag machte, den Patienten in den Operationssaal zu bringen und in Narkose die Einrenkung vorzunehmen, bekam ich auch nur lediglich von dem Stabsarzt zur Antwort: „Gut, gut!" Nach diesem Vorfall habe ich die Verwundeten nicht mehr zu Gesicht bekommen. Weitere sachliche Angaben kann ich nicht machen. Von Angestellten des Spitals ist mir später mitgeteilt worden, daß die Verwundeten von russischen Kommissaren erschossen worden sind.

v. g. u.
gez. Dr. Sadlinski

gez. Möller — gez. Berger

Ernstlich zur Wahrheit ermahnt und auf die Bedeutung und Heiligkeit des Eides hingewiesen, erklärte der Zeuge, daß seine Angaben richtig seien. Der Zeuge wurde beeidigt.

gez. Möller — gez. Berger

3. Zeuge:

Die Vernehmung erfolgte unter Hinzuziehung des Zeugen 1, Josef Pilichiewicz, als Dolmetscher.

Zur Person: Ich heiße Zofia Gryglöwna, bin 27 Jahre alt, römisch-katholischen Glaubens, von Beruf Krankenpflegerin, wohnhaft in Lemberg, Ulica Sniadeckich 5.

Zur Sache: Ich war im Kriegsspital als Krankenpflegerin beschäftigt. An einem der ersten Kriegstage wurden zwei deutsche Soldaten auf unsere Station gebracht. Man sprach davon, daß es sich bei dem einen Soldaten um einen Hauptmann der Luftwaffe handele. Von dem anderen weiß ich nicht, welchen Dienstgrad er gehabt hat. Der angebliche Hauptmann war ein blonder schlanker Mann und sah

besonders gut aus. Später wurde noch ein weiterer Soldat eingeliefert, und zwar ein Feldwebel der Luftwaffe. Die mir hier vorgezeigte Uniform stammt von diesem Feldwebel.

Wir erhielten die Weisung, daß wir uns nicht näher mit den Gefangenen befassen dürften. Sie wurden von Soldaten der NKWD. bewacht. Von diesen Soldaten hörte man häufig die Bemerkung, daß es kaum einen Zweck habe, sich noch lange mit ihnen zu beschäftigen, denn sie würden doch erschossen. Am Tage der Evakuierung wurde das Personal aus dem Spital gewiesen. Als ich dem einen Gefangenen noch Tee reichte, sagten die anwesenden Kommissare Loginow und Maslow, ich solle es nur bleiben lassen, denn sie würden doch bald erschossen. Wir wurden dann weggejagt. Bei den Gefangenen blieben die NKWD.-Leute zurück und die beiden Kommissare begaben sich in das Krankenzimmer. Was sich dann später abgespielt hat, weiß ich nicht. Ich habe nur nachträglich erfahren, daß die Verwundeten von den Kommissaren erschossen worden sind.

v. g. u.
gez. Zofia Gryglöwna

gez. Möller — gez. Berger

Ernstlich zur Wahrheit ermahnt und auf die Bedeutung und Heiligkeit des Eides aufmerksam gemacht, erklärte die Zeugin, daß sie ihre Aussage mit reinem Gewissen beschwören könne.

gez. Möller — gez. Berger

Nr. 42

Vernehmung

. . . Infanterie-Division
IC

Divisions-Gefechtsstand, 3. Juli 1941

Vernehmung des russichen Kriegsgefangenen Alexander Bonder, 19 Jahre alt, Ukrainer aus dem Kreise Harkow, 6 Monate Soldat beim IR. 622. B. sagt aus:

Bei einem deutschen Angriff am 29. oder 30. 6. bei Swiniuchy habe ich gesehen, wie ein junger Polit-Kommissar drei am Boden liegende verwundete, wehrlose deutsche Soldaten mit seiner Pistole erschossen hat. Der Kommissar hat aus nächster Nähe auf jeden deutschen Soldaten etwa zwei bis drei Schüsse abgegeben. Der Name ist mir nicht bekannt. Es ist jedoch anzunehmen, daß sich der Kommissar auch jetzt noch in den Wäldern bei Swiniuchy, Horytnitza usw. befindet.

Seitens der Polit-Kommissare ist vor versammelter Mannschaft befohlen worden, daß im Falle eines Rückzuges unverwundete Gefangene sofort zu erschießen sind, während verwundete Gefangene ihrem Schicksal überlassen werden sollen.

Durch Dolmetscher vorgelesen, genehmigt, unterschrieben.

gez.: Unterschrift

Als Zeugen:

gez. Heidebauch
Hauptmann und Ic der ... Division

gez. v. Knoblauch
Leutnant

Dolmetscher:

Nr. 43

Protokoll

Truppenarzt Wach-Bataillon ...

Ortsunterkunft, den 4. Juli 1941

Betr.: Besondere Vorkommnisse

Dem
Divisionsarzt
Sich.-Div. ...

Das Bataillon wurde am 3. d. M. in den Nachmittags- und Abendstunden zur Säuberung der Waldstücke von Feindteilen südlich Trokjiele in allgemeiner Richtung Juevicze—Merszyce—Tokary von der Landstraße Trokjiele—Lida etwa 8 km nördlich von Lida angesetzt. Bei der ersten Feindberührung wurde etwa in der Zeit zwischen 16 und 17 Uhr der Krankenträger J. durch Bauchaortenschuß tödlich verwundet. Auf den ihm zu Hilfe eilenden Krankenträger N. der gleichen Kompanie schoß aus etwa 4 m Entfernung ein Russe, während N. sich schon um J. bemühte, bei voller Uebersichtlichkeit des Geländes mit der Pistole. N. wurde tödlich durchs Herz getroffen.

Gleichfalls wurden auf einen weiteren Krankenträger der Kompanie, der gerade einen Armverwundeten verband, aus einer Entfernung von nur 2 m von russischer Seite aus mehrere Schüsse abgegeben, die zum Glück nur Gasplane, Patronentasche und linken Rockärmel des Verwundeten trafen.

Alle Sanitäts-Dienstgrade und Krankenträger des Bataillons trugen während des Einsatzes die Rote-Kreuz-Binde.

Der Truppenarzt selbst war während der geschilderten Vorfälle, nachdem er seine Armbinde abgelegt hatte, mit einem Teil des Stabes ... zur Sicherung nach Merszyce vorgegangen und hatte in Merszyce dort liegenden schwer verwundeten Russen die erste Hilfe geleistet und ihren Abtransport in die Wege geleitet.

gez. Janson, Oberarzt und Bataillonsarzt

Nr. 44

Bericht

... Division
Abt. I c

Divisionsstabsquartier, den 4. Juli 1941

An
Abt. I c

Am 3. 7. 1941 bin ich mit Major (W.) Gilgen zu dem Gefechtsstand bei Alexandriskiai gefahren, um Waffen, Gerät und Fahrzeuge der Division sicherzustellen. In dem Ort Kazokiskiai trafen wir auf den katholischen Pfarrer, der deutsch sprach. Er berichtete uns, daß die Bevölkerung um die Mittagszeit 17 Litauer beerdigt hätte, deren Leichen die Bevölkerung in den umliegenden Wäldern beim Absuchen gefunden hätte. Den Leichen waren die Hände auf dem Rücken verschnürt. Die unglücklichen Opfer wären von den Bolschewisten durch Kehlschnitte, Erstechen usw. umgebracht worden.

Ein hinzugekommener Litauer führte uns dann zu einer Stelle hinter dem Gefechtsfeld, etwa 200—300 m vom Wege ab, wo nach seiner Vermutung deutsche Soldaten verscharrt sein sollten. Wir fanden zwei Stellen, an denen der bewachsene Boden umgewühlt war. Eine ließen wir freilegen und fanden etwa 20 cm unter der Erde im Moor die Leichen von vier deutschen Soldaten. Eine Leiche wurde herausgeholt. Dieser waren die Hände auf dem Rücken gebunden. Die Brust war vollständig blutig. Es hatte den Anschein, daß der Mann erstochen worden ist. Einem anderen der noch in der Grube liegenden drei Soldaten fehlte die untere Gesichtshälfte vollständig. Wir haben die übrigen Leichen nicht herausgehoben, weil wir dazu keine Kräfte hatten und uns auch die Möglichkeit ordnungsmäßiger Bestattung fehlte. Offensichtlich handelt es sich um deutsche Soldaten, die von den Sowjettruppen gefangengenommen, dann geknebelt und ermordet worden sind.

gez. Unterschrift
Hauptmann

Nr. 45

Meldung

2. Radf. Schwadron . . .

Betr.: Erschießung des Uffz. K. und des Soldaten P.

Ortsunterkunft, den 4. Juli 1941

Dem
Stab Aufklärungs-Abteilung

Gefreiter Prier machte, als er am 29. Juni 1941 in Szejpiaki zur Truppe zurückkehrte, folgende Angaben:

Unser Spähtrupp wurde bei der Annäherung auf Podonsk durch feindliche LKW.-Kolonnen zersprengt, so daß sich beim Uffz. K. nur noch der Soldat P. und ich befanden.

Wir hielten uns bis 22.30 Uhr in einem Graben verborgen und versuchten dann den Durchbruch zur eigenen Truppe, indem wir links den Gürtel des Feindes umholen wollten.

Nach Durchquerung von drei Kanälen gelang es uns, den nördlich der Stadt Rozana liegenden Wald zu erreichen, wo wir bis zum 28. Juni 1941, 4.00 Uhr, verblieben. Hier versuchten wir die feindliche Postenkette am Waldrand zu durchbrechen, wurden jedoch vom Feinde in Stärke einer starken Gruppe entdeckt und gefangengenommen. Uns wurden Waffen und Koppelzeug abgenommen, während dem Uffz. K. das Stahlhelmband durchschnitten, der Stahlhelm vor die Füße geworfen, sowie Schulterklappen und EK.-Band abgerissen wurden.

Darauf wurde auf ein Zeichen des Führers der Russen (Annahme: Kommissar) zum Erschießen angelegt. Wir standen in einer Linie etwa drei Schritt von den Russen entfernt, als auch schon der Führer mit seiner Maschinenpistole und die Soldaten mit ihren Gewehren auf uns schossen. Wir machten kehrt und versuchten zu entkommen, wobei ich bemerkte, daß der Uffz. K. und der Soldat P. bereits bei den ersten Schüssen zusammengebrochen waren. Ich hatte das Gefühl, daß das gesamte Feuer auf unseren Führer, Uffz. K., gerichtet war. Ich entkam durch das dichte Unterholz trotz heftigen Feuers, ohne getroffen zu werden, bis an den Anfang des freien Geländes, wo ich erneut von feindlichen MG.s beschossen wurde. Es gelang mir, von hier aus nach Rozana zu kommen, wo ich mich bei einer sichernden Fla-Kompanie meldete, von der ich zur Orts-Kommandantur weitergeleitet wurde und dort um 9.00 Uhr Meldung machte. Am 29. Juni 1941 kehrte ich zu meiner Truppe nach Szejpiaki zurück.

gez. Karnatz

Nr. 46

Meldung

Infanterie-Regiment . . .

Bataillons-Gefechtsstand, 5. Juli 1941

An
Infanterie-Regiment . . .

Betr.: Ermordung eines Verwundeten und eines Krankenträgers

Der Oberfeldwebel Franz F. wurde am 27. 6. 41 bei den Kämpfen um Bobrowniki am Oberschenkel durch ein Infanterie-Geschoß verwundet.

Er wurde von mir verbunden, auf eine Krankentrage gelegt. Der Krankenträger Max R. wurde bei ihm gelassen mit der Weisung, F. in das angeforderte Krankenauto zu verladen. Durch das Nachdrängen des Feindes konnte das Krankenauto nicht mehr die Stelle des Verwundeten erreichen. Nach den Kämpfen wurde Oberfeldwebel F. durch einen Halsschuß erschossen auf der Trage aufgefunden, neben ihm der Krankenträger R., der durch einen Kopfschuß getötet war. R. war durch die Neutralitätsbinde deutlich als Krankenträger zu erkennen.

gez. Dr. Schwenkenbecher
Unterarzt

Zeugen für diese Feststellung sind:

gez. Unterschrift
Oberleutnant u. Kompanieführer

Huber
Leutnant u. Bataillons-Adjutant

Brandt, J., Feldwebel

Reindl, Xaver, Unteroffizier

Spitze, Anton, Oberfeldwebel

Nr. 47

Meldung

Flakregiment . . . mot.
Abteilung IIb

Abteilungs-Gefechtsstand, den 5. Juli 1941

Betrifft: Auffindung und Beerdigung von fünf deutschen Soldaten

An
1. . . . Armeekorps Abteilung Ic
2. Flakregiment . . .

Am Nachmittag des 5. 7. 41 wurden durch Angehörige der 4. Kompanie des . . . Regiments in Gegend 3 km südwestlich Traby 5 deutsche Soldaten aufgefunden. Die aufgefundenen Soldaten waren völlig ausgeraubt, so daß außer dem Soldbuch des Gefreiten G. nichts vorgefunden wurde. Ein Feldwebel, Erkennungsmarke Nr. . ., trug einen Verband um den linken Arm und hatte um den Hals eine Schlinge, worin der Arm ruhte. Der Arm war aus der Uniformjacke heraus. Man muß daraus schließen, daß der Feldwebel lebend aus dem Panzerwagen gekommen und von seinen Kameraden verbunden worden war, da die leeren Verbandpäckchen neben der Leiche aufgefunden wurden. Sämtliche 5 Soldaten sind allem Anschein nach später überfallen worden. Der Feldwebel lag mit furchtbar verzerrtem Gesicht am Boden, man hatte ihm die Augen ausgestochen, dem neben ihm liegenden Soldaten den Schädel aufgespalten. Dem 3. Soldaten waren ebenfalls die Augen ausgestochen.

Daß es sich um eine Ermordung handelt, geht aus den Verletzungen hervor. Die Soldaten wurden von der 4. Kompanie in der Nähe des Ortes, an dem sie aufgefunden worden waren, bestattet.

gez. Sydow
Oberst und Abteilungskommandeur

Nr. 48

Meldung

Leutnant Müller
Stab II./Infanterie-Regiment . . .

An das
II./Infanterie-Regiment . . .

Am 3. Juli 1941, nachmittags, wurde von einem Mann des Gefechtstrosses ein Landeseinwohner, der angab, Ukrainer zu sein, zum Bataillons-Gefechts-Stand gebracht.

Der Einwohner gab an, eine deutsche Truppe gesucht zu haben, um dort zu melden, daß vor seinem Hause in Potrize I zwei erschlagene deutsche Soldaten lägen.

Auf Befehl von Herrn Oberstleutnant M. fuhr ich zusammen mit diesem Einwohner nach dem bezeichneten Ort.

Dort lagen, von den Einwohnern leicht mit Erde bedeckt, die Leichen zweier deutscher Soldaten. Die Einwohner sagten etwa folgendes aus:

„Vor zwei Tagen kam mit den Russen ein Trupp von 7 deutschen Gefangenen. 5 davon sind entkommen. 2 wurden von einem russischen Offizier, nachdem der eine bis auf die Unterhosen ausgezogen war, mit der Pistole erschossen. Die Einwohner hatten den Vorfall von weitem gesehen."

Ich ließ die Leichen säubern und untersuchte sie.

Ich stellte dabei folgendes fest:

1. Der eine deutsche Soldat hatte nur noch seinen Waffenrock, Hemd und Unterhose an. Erkennungsmarke, Soldbuch und der gesamte Tascheninhalt waren entfernt.

Der Kopf wies Einschußwunden in Gegend Mund und Nase auf. Die Kugeln sind am unteren Hinterkopf ausgetreten.

2. Der zweite tote deutsche Soldat hatte am Kragen Mannschaftsspiegel. Erkennungsmarke, Soldbuch und alles, was auf seine Person schließen lassen könnte, waren entfernt.

Sein Haar war dunkel. Einschußwunden befanden sich an Mund und Nasengegend, Ausschüsse am unteren Hinterkopf. Auf der Brust war eine Wunde, die

wie ein Einschnitt wirkte. Die linke Hand wies am oberen Handgelenk eine Art runden Schnitt auf. Die Haut war mit dem Schnittrand bis über die Handwurzel heruntergezogen, die Haut wirkte an den Fingern und an der übrigen Hand wie ein Handschuh, der nicht von der Hand hatte gestreift werden können. Sie war bis zu den Fingern in kleinen Falten zusammengeschoben.

gez. Müller

Nr. 49

Meldung

Hauptmann Hensel — Ortsunterkunft, den 5. Juli 1941

An . . . Infanterie-Division

Die Abt. V hatte den Auftrag, den Wald nördlich Horochow nach Beute-Kfz. abzusuchen. Bei dieser Nachsuche wurden 6 tote Soldaten einer Gebirgsjägerformation in Getreidefeldern aufgefunden. Von 3 Männern konnten die Namen ermittelt werden. Bei den übrigen wurden Soldbuch und Erkennungsmarke nicht mehr vorgefunden.

1. Hans T. Dieser Name wurde aus seiner umhängenden Gasmaske ermittelt. Eine Bestätigung dieser Ermittlung wurde erhalten durch Vorfinden einer verunreinigten Postkarte, die auf einem Bauernhof, etwa 1—2 km von der Fundstelle entfernt, lag. Auf diesem Bauernhof wohnten deutschstämmige Leute, die mir erklärten, daß die Russen Gegenstände von gefallenen deutschen Soldaten mit auf den Hof gebracht hätten. Es wurde weiter erklärt, daß die Russen alle gefangenen verwundeten Deutschen ermorden.

T. wurde in folgendem Zustand aufgefunden: Er hatte an beiden Beinen Schußverletzungen. Zwischen Brust und Kinn war eine etwa 10 cm breite Eisenschiene eingepreßt, wodurch der Kopf fast abgedrückt war. Der Mund stand offen und die Zunge war herausgeschnitten. T. hatte außerdem am Kopf und am ganzen Körper zahlreiche Stichwunden, was durch beiliegende Brieftasche bestätigt wird.

2. Johann Otto V., dessen Name durch beiliegendes Soldbuch, das bei dem Toten lag, festgestellt wurde. Die Leiche wies ebenfalls zahlreiche Stichwunden auf.

3. Obergefreiter Georg K. Der Name wurde aus dem Soldbuch ermittelt. Eine Beifügung desselben ist aus hygienischen Gründen nicht möglich. Die Leiche lag 3—4 m von einem Granattrichter entfernt. Bei K. wurden keinerlei Verstümmelungen festgestellt.

Nach Aussagen einiger Polen, die unmittelbar an der Fundstelle der 3 nicht namentlich feststellbaren Leichen wohnen, wurden diese Männer nach ihrer Verwundung durch die Russen ermordet. Lang anhaltende Hilferufe wurden von diesen Polen, welche während des Gefechts im Keller gewesen sind, gehört.

gez. Hensel, Hauptmann

Zeugen: Schirrmeister Schönebeck
Gefreiter Ehrmert
beide Div.-Kdo. Abt. . . .

Nr. 50

Protokoll

Gericht der . . . Infanterie-Division — Im Felde, den 5. Juli 1941

Gegenwärtig:

1. Kriegsgerichtsrat Pengel
2. Unteroffizier Arnold
als Protokollführer

Es erschien der Unteroffizier Robert Nauck, Dolmetscher.

Er erklärte, zur Wahrheit ermahnt und auf die Bedeutung des Eides hingewiesen, folgendes:

Zur Person: Ich heiße Robert Nauck, bin am 19. 3. 1897 in Riga geboren, evangelischer Religion, Dolmetscher.

Zur Sache: Am 28. 6. 1941, morgens, befanden sich 3 Wagen des Regimentsstabes . . ., dem Regiment vorausfahrend, auf dem Wege von Szczuczyn über Rozanka nach Mosty. Gegen 7 Uhr näherten wir uns Rozanka und hielten an der Kreuzung des Ortes, um einen Rastplatz auszusuchen. Eine Frau aus dem Ort kam weinend zu uns heran und gab an, daß mit nationalen Polen zusammen deutsche

Soldaten von den Bolschewisten ermordet und in der Nähe verscharrt worden seien. Sie führte uns, nachdem noch andere Frauen und Männer aus dem Ort hinzugekommen waren, an einen vor dem Eingang des Ortes links von der Straße befindlichen größeren mit Bäumen umrahmten Platz. Der Platz war durchzogen mit halb eingesunkenen Deckungsgräben. In diesen Gräben hatten die Bewohner der näher gelegenen Häuser ihr Hausgerät versteckt. An der nordöstlichen Platzseite war ein Graben etwas zugescharrt. Ein Bewohner des gegenüberliegenden Hauses machte uns darauf aufmerksam, daß hier etwas liegen müsse. Als ich die schwache Erdschicht entfernte, kamen mit Schuhriemen auf dem Rücken zusammengefesselte Hände zum Vorschein. Das Abstäuben des Rockes überzeugte mich davon, daß es ein deutscher Soldat war. Die anwesenden Frauen suchten weiter nach ihren Angehörigen und machten durch lautes Schreien darauf aufmerksam, daß sie etwas abseits von dem Platz, einige Meter zwischen der Baumreihe und einem Kornfeld, eine weitere Stelle gefunden hatten, wo anscheinend weitere Menschen verscharrt lagen. Ich ging darauf zur zweiten Stelle, die bereits von den Einwohnern freigelegt wurde. Oben kamen 2 Zivilisten, mit dem Rücken nach oben liegend, zum Vorschein. Darunter lagen: 1 deutscher Soldat, mit dem Gesicht nach oben liegend, der an dem Kragenspiegel als Offizier zu erkennen war, ferner 3 weitere deutsche Soldaten und 2 weitere Zivilisten. Die beiden obenliegenden Zivilisten waren schwer zugerichtet. Einzelheiten über diese Verletzungen kann ich nicht angeben. Ich habe mich um sie weniger gekümmert, da bereits 1 Wagen zum Wegschaffen der Zivilisten herangekommen war.

Die Hände des Offiziers waren nicht gefesselt. Sein Gesicht war stark zerschunden, die Hände der 3 Soldaten waren mit Kochgeschirriemen auf dem Rücken gefesselt. Der Oberkörper des einen Soldaten war nackt. Er hatte eine mit deutschem Verbandzeug verbundene Bauchverletzung. Rücken und Brust waren übersät mit schweren Schlagwunden. Ein anderer Soldat hatte einen doppelt gebrochenen Arm. Ein Soldat hatte die Schulter- und Armgelenke in völlig abnormer Lage und trotzdem gefesselte Hände. Ein Soldat hatte eine Stichwunde tief im Nacken. Die Wunde kann nicht tödlich gewesen sein. Die bei Erschießungen üblichen Verletzungen, wie Herz- und Kopfschüsse. habe ich nicht feststellen können. Ich habe daher angenommen, daß man die Soldaten totgeschlagen hat.

An der ersten Stelle, die inzwischen frei gemacht war, wurden außer dem einen Soldaten noch 2 Zivilisten freigelegt. Der Soldat hatte außer den auf dem Rücken zusammengebundenen Händen ein völlig zertretenes Gesicht und ausgekugelte Schultergelenke. Als später die deutschen Soldaten zwecks Beerdigung zusammengelegt wurden, stellte ich fest, daß 2 von 5 Soldaten ausgestochene Augen hatten.

Auf Befragen gaben mir die Bewohner von Rozanka folgendes an:

„Am 26. 6. 1941, früh, habe in der Ortschaft ein Gefecht zwischen Deutschen und Russen stattgefunden. Als die Russen entwichen, hätten die Deutschen im Ort eine Feldwache bezogen. Am 27. 6. früh seien große russische Truppenteile durchgekommen. Die deutschen Soldaten hätten sich in der Feldwache still verhalten, um sich nicht zu verraten, da ein Kampf aussichtslos schien. Eine Jüdin aus einem Roten-Kreuz-Wagen habe sich mit jüdischen Bewohnern im Ort in Verbindung gesetzt. Diese hätten ihr die Lage der Feldwache und nationale Polen verraten. Daraufhin sei die Feldwache überrumpelt worden. Die nationalen Polen und ein Pole, der die deutschen Soldaten warnen wollte, seien festgenommen worden. Unter Leitung der Jüdin seien die deutschen Soldaten und die festgenommenen Polen dann unter der Baumgruppe am Dorfeingang von Rozanka geschunden und erschlagen worden. Ein Pole aus dem gegenüberliegenden Hause habe dies selbst beobachtet."

Eine Besichtigung des Ortes der Feldwache ergab, daß dort ein Gefecht nicht stattgefunden haben konnte.

v. g. u. und beschworen

gez. Unteroffizier Robert Nauck

gez. Pengel

gez. Arnold

Nr. 51

Protokoll

Gericht der . . . Division

Ortsunterkunft, den 5. Juli 1941

Gegenwärtig: als Richter:
Feldkriegsgerichtsrat Löhr,

als Protokollführer:
Unteroffizier Jeretzky.

In der Untersuchungssache über Völkerrechtsverletzungen durch Rotarmisten erschienen als Zeugen die Nachbenannten.

Die Erschienenen wurden mit dem Gegenstand der Untersuchung bekannt gemacht und auf die Bedeutung des etwa zu leistenden Eides hingewiesen. Hierauf wurden sie einzeln und in Abwesenheit der später zu hörenden Zeugen, wie folgt, vernommen:

1. Zeuge Oberleutnant Eulig.

Zur Person: Ich heiße Paul Eulig, Oberleutnant der Reserve, 1./Infanterie-Regiment, am 19. 6. 1905 in Wäldchen, Kreis Strehlen, geboren, evang. Religion.

Zur Sache: Am 27. 6. 1941 erhielt ich von meinem Regiments-Kommandeur den Befehl, mit meiner 1. Kompanie die Höhe 119 und 120 nördlich Mosty zurückzugewinnen. Nachdem mir dieses gelungen war, ging ich die Stellungen ab, um über Nacht diese Höhen festzuhalten. Bei diesem Abgehen der Stellungen am Spätnachmittag, es war aber noch sehr hell, sah ich gleichzeitig auch nach unseren Verwundeten. Hierbei machte ich folgende Feststellungen:

Ein Mann der 8. Kompanie hatte eine Verwundung, und zwar am rechten Unterschenkel. Der Schuß war ihm offenbar beim Zurückgehen von hinten durch den Schenkel geschossen, so daß er vorn wieder herauskam. Diesem Mann war von vorn so ins Gesicht geschlagen worden, daß ihm, obwohl er den Stahlhelm noch auf hatte, der Schädel völlig geplatzt war. Das linke Auge lag etwa auf der linken Backe. Diese Verletzung fiel mir zunächst auf. Beim weiteren Suchen mußte ich die weitere Feststellung machen, daß bei etwa 16 weiteren Verwundeten fast durchweg in ähnlicher Weise der Schädel zerschlagen war. Diese 16 Leute trugen sämtlichst Schüsse, die sie im Kampf erhalten hatten, die, soweit ich es beurteilen kann, nicht lebensgefährlicher Natur waren, z. B. Armschüsse, Handschüsse, Beinschüsse, Schulterschüsse, Oberschenkelschüsse. Einer hatte auf der rechten Seite einen Brustschuß. Es fiel mir weiter auf, daß mehrere hiervon außerdem noch Bajonettstiche aufwiesen, manchmal sogar mehrere. Viele lagen auf dem Rücken, so daß man unwillkürlich den Eindruck hatte, daß sie, bevor ihnen der tödliche Schlag gegeben worden war, auf den Rücken gelegt worden waren. Der Leutnant S. vom Artillerie-Regiment hatte in einem Splitterdeckungsloch als Artillerie-Beobachter gestanden. Aus diesem Loch war er herausgezerrt worden. Die Beine hingen etwa bis zu den Waden noch über dem Loch, in welchem er gestanden hatte. Leutnant S. wies ebenfalls einen Schlag über den Schädel auf. Seine Feldmütze lag rechts neben ihm. Der rechte Sporn war aufgeschnallt und hing noch am Fuß. Seine Fototasche war abgeschnitten. Seine Pistole war weg. Es war weiter auffallend, daß bei allen Soldaten die Wertsachen, Uhren, Ringe, Geldbörsen fehlten. Ihre Taschen waren durchwühlt. Das sah man an den umherliegenden Briefen.

v. g. u.

gez. Paul Eulig

Der Zeuge wurde vorschriftsmäßig vereidigt.

2. Zeuge Leutnant Grieger.

Zur Person: Ich heiße Herbert Grieger, Leutnant der Reserve bei 4./Infanterie-Regiment, geboren am 3. 11. 1918 in Schweidnitz, evangelisch.

Zur Sache: Am 27. 6. 1941 lag ich mit meinem Maschinengewehr-Zuge etwa 5000 m südostwärts Bahnübergang der Straße Mosty—Holynki. Ich war auf einem Lastkraftwagen vorgeholt worden, weil von dort aus seitens des Russen Gefahr drohte. Als ich herankam, war das Gefecht zwischen der Vorausabteilung unter Führung von Oberleutnant v. A. mit den Russen noch im Gange. Mir war nämlich noch von Hauptmann F. gesagt worden, beim Schießen vorsichtig zu sein, weil die Vorausabteilung wahrscheinlich zurückkommen würde. Durch das Glas beobachtete ich jetzt, daß die Vorausabteilung, nämlich Schützen, vor den Russen nach Westen, nämlich nach rechts rückwärts von mir, auswichen. Als der Russe dorthin gekommen war, wo ich zuerst das Gefecht beobachtet habe, nämlich zwischen Punkt 119 und 120, hörten meine Leute und ich ein furchtbares Geschrei, nicht etwa Einzelschreie. Die Entfernung von dort bis zu meinem Beobachtungsstand war etwa 1000 bis 1200 m. Die Schreie wurden mit solcher ungeheuren Wucht, und zwar von mehreren so schrecklich ausgestoßen, daß alle von uns nur den einen Eindruck hatten, die Russen quälen die Verwundeten oder Gefangenen in fürchterlichster Weise zu Tode. Am nächsten Tage konnte ich mich mit meinen Leuten von der Richtigkeit dieser Annahme überzeugen. Ich fand den mir von der Schule her bekannten Leutnant S. mit völlig eingeschlagenem Schädel vor. Es war die rechte Gesichtshälfte einschließlich des Auges eingeschlagen, entweder mit einem Kolben oder mit einem anderen Gegenstand. Ich habe an ihm keine Stiche und auch keine Schußverletzung gefunden, soweit man das bei oberflächlichem Befund feststellen kann. Einem mir unbekannten Soldaten des Infanterie-Regiments hingen beide Augen aus dem Kopfe heraus. Der Schädel war verletzt. Er lag mit dem Kopfe nach der Seite.

Der Anblick war mir so gräßlich, daß ich auf Einzelheiten gar nicht geachtet habe.

v. g. u.

gez. Herbert Grieger

3. Zeuge Leutnant Breuer.

Zur Person: Ich heiße Reinhard Breuer, Leutnant und Kompanie-Führer 2./Infanterie-Regiment, geboren am 26. 9. 1915 in Nesselwitz Kreis Militsch, Bezirk Breslau, evangelisch.

Zur Sache: Am 29. 6. suchte der Rittmeister v. Wedemeyer von unserer Division nach einem Leutnant, nämlich Leutnant B. von der 2. Kompanie. Ritt-

meister v. W. war vom Kommandeur des Infanterie-Regiments mitgeteilt worden, daß er am Ostausgang des Dorfes Rozanka einen Offizier und vier Mann habe begraben lassen. Die Leichen wurden jetzt ausgegraben. Ich habe Leutnant B. sofort als diesen am Gesicht und am Rock wiedererkannt. Bei Leutnant B. war das linke Auge ausgestochen. Stirn und Nase waren vollkommen blau. Offenbar war er vorher geschlagen worden. Auf der rechten Kopfseite, dort wo Unter- und Oberkiefer zusammensitzen (etwa 1 cm hinter dem Ohr), befand sich eine Schußwunde. Ob das ein Einschuß oder Ausschuß war, konnte ich nicht feststellen. Vom Infanterie-Regiment fand ich unter den Ausgegrabenen nur noch den Gefreiten W., der ebenfalls zu meiner Kompanie gehörte. Bei W. war das ganze Gesicht geschwollen, auch der Hals und die Lippen. Die Zunge stand ihm etwa 3 cm aus dem Mund, ebenfalls völlig angeschwollen. Am Hals trug er Blasen von etwa 2 bis 3 cm Länge. Ich möchte annehmen, daß er erwürgt worden ist. Im Nacken trug W. eine Schlagwunde, scheinbar durch einen Gewehrkolben. Bei den anderen Soldaten, die nicht zum Regiment gehörten, handelt es sich offenbar um Leute der Werkstattkompanie, wie mir Rittmeister von Wedemeyer sagte. Zwei von ihnen waren im Gesicht und am Schädel blaugeschlagen. Der letzte dritte war im Gesicht unverletzt. Er trug einen Verband um den Unterleib und um die Brust. Dieser Soldat war offenbar schon infolge dieser Verwundung vorher gestorben, weil er sonst keine Verletzung aufwies. Die Wertsachen waren sämtlichst gestohlen, alle Taschen waren geöffnet. Ein Toter lag sogar ohne Rock da. Der Soldat, der den Verband trug und von der Werkstatt-Kompanie war, wurde ohne Rock angetroffen. Der Rock lag etwa 10 m neben dem Grabe. Dieser Rock hatte zwischen dem 2. und 3. Knopf einen Bajonettstich, so daß man wohl annehmen muß, daß dieser nach seiner Verwundung erstochen worden ist. Der Leutnant B. und der Gefreite W. können bei Podgorna an der Straßengabel, 1 km westlich Rozanka, gefangengenommen worden sein. Dort wurden nämlich auch die anderen, zunächst vermißten Soldaten von der 2. Kompanie des Infanterie-Regiments . . . tot aufgefunden. B. und W. müssen also von dort aus erst nach dem Ostausgang von Rozanka gebracht worden sein, wo man sie dann erledigte.

v. g. u.

gez. Reinhard Breuer

Der Zeuge wurde vorschriftsmäßig vereidigt.

4. Zeuge Hans-Joachim Hauser.

Zur Person: Ich heiße Hans-Joachim Hauser, Sanitäts-Offizier bei 3./Infanterie-Regiment . . ., geb. am 26. 2. 14 in Brockau, Krs. Breslau, katholisch.

Zur Sache: Am 27. 6. 41 wurde eine Kompanie meines Bataillons nachmittags gegen 14 Uhr von Russen vorübergehend zurückgedrängt. Meine Kompanie,

die 3., wurde abends gegen 19 Uhr zum Angriff angesetzt. Beim Vormarsch unserer Kompanie sah ich an einem Wegübergang, und zwar dort, wo unsere 14. Kompanie 2 Geschütze durch Feindbeschuß verlor, einen Leutnant liegen, der einen Lungenschuß hatte. Er sagte mir, er hieße Leutnant . . . Am Streifen erkannte ich ihn als Offizier des Infanterie-Regiments . . . Dieser hat mir folgendes erzählt: Außer dem Lungenschuß habe er noch mehrere Stiche. Auf meine verwunderte Frage, woher er denn die Stiche habe, erzählte er mir. Als die Russen wieder hätten zurückweichen müssen, hätten sie den verwundeten deutschen Soldaten den Schädel eingeschlagen. Er habe sich daraufhin tot gestellt. Das hätte die Russen aber nicht gehindert, hin und wieder mit einem Bajonett nach ihm zu stechen, wenn sie an ihm vorbeikamen. Fernglas, Pistole, Uhr und auch die Stiefel hätten ihm die Russen abgenommen. Ich habe den Leutnant dann verbunden und ihn wegschaffen lassen. Um ihn herum lagen noch etwa 6 bis 8 tote deutsche Soldaten. Bei zweien habe ich festgestellt, daß diesen über den Schädel gehauen worden war.

Leutnant N. hatte eine Stichwunde am Bauch und zwei am Oberarm, ob am rechten oder am linken, weiß ich nicht

v. g. u.

gez. Hans-Joachim Hauser

Der Zeuge wurde vorschriftsmäßig vereidigt.

5. Zeuge Sanitäts-Unteroffizier Delica.

Zur Person: Ich heiße Harry Delica, Sanitäts-Unteroffizier bei 11./Infanterie-Regiment . . ., geb. am 13. 11. 19 in Liegnitz/Schlesien, Baptist.

Zur Sache: Am 27. 6. gegen 9 Uhr wurde auf der Höhe 118, 500 m südlich Mosty, mein Kompanie-Chef, der Oberleutnant M. von der 11./Infanterie-Regiment . . . durch Bauchschuß verwundet. Der Krankenträger Obergefreiter W. und ich versuchten, den Oberleutnant zurückzubringen. Das war nicht möglich, weil wir zu starkes Feuer bekamen. Als wir ein Hurra-Geschrei hörten, sagte ich zu meinem Oberleutnant, „jetzt können wir Sie zurückbringen". In Wirklichkeit stammte das Hurra-Geschrei von den Russen. Diese griffen jetzt uns an. Die ersten gingen über uns hinweg. Wir sahen aber, wie die nachfolgenden die vor uns liegenden Verwundeten des Inf.-Regts. . . . mit Gewehrkolben schlugen oder aber durch Gewehrschüsse töteten. Daraufhin stellten Obergefreiter W. und ich uns tot. Der Oberleutnant M. lag auf dem Rücken. Wir hatten ihm zum Schutz gegen das Sonnenlicht die Zeltbahn über Kopf und Wunden gelegt. Die Russen schlugen mit dem

Kolben dem Oberleutnant M. den Schädel ein, nachdem sie die Zeltbahn vorher weggenommen hatten. Der Schlag ging über Nasenbein und Oberkiefer. Der Schlag wurde mit einer solchen Wucht geführt, daß der Schädel eingeschlagen wurde und der Tod sofort eingetreten ist. Der Obergefreite W., der die Rote-Kreuz-Binde trug, wurde durch 2 Bajonettstiche in den Rücken getötet. Er war vorher nicht verwundet. Ich selbst bekam einen Schlag mit dem Gewehrkolben auf den Stahlhelm. Der Gefreite L., der ursprünglich auch den Oberleutnant M. mit zurückschaffen wollte, erhielt bei dem Angriff der Russen eine schwere Verwundung. Das hinderte die Russen nicht, als sie näher kamen, auf den schwer verwundeten L. aus nächster Nähe noch 4 bis 5 Schüsse in den Hinterschädel zu jagen. Auch den Schädel schienen sie ihm noch mit Kolben eingeschlagen zu haben, denn der halbe Schädel war fort.

v. g. u.

gez. Harry Delica

Der Zeuge wurde vorschriftsmäßig beeidigt.

Die nun folgenden Zeugen wurden in Rozanka aufgesucht. Als Dolmetscher wurde der Gefreite Mainka (Gerichtsreferendar), Stab . . . Division, hinzugezogen.

6. Zeuge Prankewicz

Zur Person: Ich heiße Antoni Prankewicz, geb. am 9. Mai 1876 in Rozanka, Kreis Szczuczyn, Bauer, katholisch, verheiratet.

Zur Sache: Ich saß am 27. Juni gegen 10 bis 11 Uhr in einer Entfernung von etwa 100 m am Ortsausgang von Rozanka vom Tatort entfernt. Aus dem Dorfinnern nach dem östlichen Ortsausgang brachte ein Kommando von 10 bolschewistischen Soldaten etwa 4 bis 5 deutsche Soldaten und 6 polnische Zivilisten. Den Zivilisten waren die Hände auf den Rücken gebunden. Ob die deutschen Soldaten gefesselt waren, konnte ich nicht sehen, weil die Gruppe von etwa 50 weiteren bolschewistischen Soldaten umringt war. Ich habe nur gesehen, wie der erste deutsche Soldat mit erhobenen Händen ankam. Etwa 15 Minuten verhörte man die deutschen Soldaten. Alsdann mußten 3 oder 4 von ihnen in das nördlich der Grabstätte von dieser etwa 100 m entfernte Kornfeld gehen. Auf dem Wege dorthin wurden diese 4 sowie die polnischen Zivilisten von der Seite mit Gewehrschüssen aus nächster Nähe niedergestreckt und liegen gelassen. Die Leichen sind später von Dorfeinwohnern bestattet worden. Ein deutscher Soldat, ich weiß nicht, ob es der Offizier war, blieb dort, wo jetzt die Grabstätte ist. Er wurde umringt und

offenbar auch verhört. Hierbei wurde er gestoßen und mit Gewehrkolben geschlagen. Als er dann laut schrie, wurde er mit etwa 10 Schüssen aus nächster Entfernung umgelegt. Die Umstehenden ergriffen dann in der Nähe der Grabstätte liegende große Sand- und Kieselsteine und warfen sie auf ihn, wohin sie gerade trafen. Diesen Soldaten haben die Bolschewisten dann verscharrt. Am nächsten Tage, am 28., habe ich einem deutschen Kommandeur am Ostausgang des Dorfes Rozanka Meldung erstattet, daß hier 5 deutsche Soldaten von Rotarmisten erschossen und verscharrt worden seien.

v. g. u.

gez. Antoni Prankewicz

Der Zeuge wurde vorschriftsmäßig beeidigt.

gez. Mainka, Gefreiter (Gerichtsreferendar)
als Dolmetscher

7. Zeuge Stefan Bawinski

Zur Person: Ich heiße Stefan Bawinski, bin 77 Jahre alt, geboren in Krischoki (Kreis Szczucyn), katholisch, verheiratet, Bauer.

Zur Sache: Ich habe aus einer Entfernung von 50 Meter am Ostausgang von Rozanka gestanden und alles angesehen. Ins Dorf zurück in mein Haus durfte ich nicht. Russische Offiziere, die auf der Straße standen, verboten mir das. Zunächst fragten sie mich, ob die Kirche von Deutschen besetzt sei, was ich verneinte. Ich sah dann, wie man zwei deutsche Soldaten anbrachte. Einer hatte weiße Achselstücke und am Kragen etwas Glänzendes. Diese beiden Soldaten waren auf dem Rücken mit gekreuzten Händen gefesselt. Sie wurden verhört. Ein höherer, älterer russischer Offizier gab aus nächster Nähe hintereinander auf jeden drei Schuß ab, indem er nach jedem Schuß sich wieder etwa 10 Meter entfernte, dann wieder ankam und dann wieder auf die Opfer schoß. Diesen Quälereien der Deutschen wohnten eine ganze Reihe höherer und niedriger russischer Offiziere bei, darunter ein Major und ein Kommissar. Als die deutschen Soldaten umsanken, hat alles, was herumstand, darunter auch die russischen Offiziere, mit den Füßen auf den Leichen herumgetreten. Die beiden Deutschen wurden dann von Dorfeinwohnern mit den Polen zusammen begraben. Von den anderen drei deutschen Soldaten, die nach dem Kornfeld zugetrieben sein sollen, habe ich nichts gesehen. Die Vorgänge waren am 27. 6. zwischen 10 und 11 Uhr.

gez. † † † (der Zeuge konnte nicht schreiben und zeichnete daher mit drei Kreuzen unter der im Stenogramm aufgenommenen Aussage)

gez. Mainka, Gefreiter (Gerichts-Referendar), als Dolmetscher

8. Zeuge Prankewicz (Josef):

Zur Person: Ich heiße Josef Prankewicz, geboren am 3. 5. 1918 in Rossy, Bauer, ledig, katholisch.

Zur Sache: Am 27. 6. kurz vor Mittag kam ich an den Tatort und fand am Roggenfeld vier deutsche Soldaten, darunter zwei gefesselte und fünf polnische Zivilisten. Einer von den gefesselten deutschen Soldaten hatte den Arm zweimal gebrochen. Ich bekam von mehreren Bolschewisten den Befehl, die Leichen zu begraben, was ich an Ort und Stelle getan habe. Jetzt sah ich noch, wie ein Unterleutnant und drei bolschewistische Soldaten etwa 25 Meter von der Straße abseits auf das jetzige Grab zu, zwei weitere Leichen, darunter war ein deutscher Soldat, dem damals der Rock fehlte, und einen polnischen Zivilisten mit Steinen bewarfen. Nur der deutsche Soldat wurde noch von den Bolschewiken, darunter dem russischen Unterleutnant, mit Steinen beworfen. Diese beiden Leichen wurden nicht verscharrt, sondern mit Steinen zugedeckt. Später habe ich dann deutschen Soldaten davon Mitteilung gemacht. Die Leichen wurden ausgegraben, und sämtliche Deutschen wurden in dem jetzigen Grab bestattet, so daß jetzt fünf deutsche Soldaten dort liegen.

v. g. u.
gez. Unterschrift

Der Zeuge wurde vorschriftsmäßig beeidigt.

gez. Mainka, Gefreiter (Gerichts-Referendar), als Dolmetscher

gez. Löhr — gez. Jeretzky
Feldkriegsgerichtsrat — Unteroffizier

Nr. 52

Bericht

Truppenarzt . . . — Kedainiai, den 5. Juli 1941

Betr. Bericht über die Exhumierung
zweier gefallener Gruppenangehöriger

nachrichtlich dem Fliegerkorpsarzt . . .

Auf Ersuchen des Staffelkapitäns der ersten Staffel wurden die Gräber zweier beim ersten Angriff der Gruppe auf den Flugplatz Kedainiai am 22. 6. 41 mit der Besatzung Feldwebel M. gefallener Gruppenangehöriger unter Aufsicht des Truppenarztes geöffnet.

Am 2. 7. 41 wurde auf dem Zivilfriedhof Dotnava, 6 km nordwestlich Kedainiai, in der Nähe der Absturzstelle, das frische Grab eines unbekannten deutschen Fliegers geöffnet. Nach Aussage der Zivilbevölkerung handelte es sich um einen der drei beim Aufschlag Verunglückten, der erst nach Abzug der Russen unter Mithilfe der Zivilbevölkerung von deutschen Soldaten bestattet wurde. Die Oeffnung dieses Grabes erfolgte lediglich zur Identifizierung, da, ebenfalls nach Aussage der Zivilbevölkerung, zwei schwer Verunglückte von den Russen auf einem Lastkraftwagen fortgeschafft wurden und wahrscheinlich auf dem Transport verstorben sind. Nach Oeffnung des in 2 m Tiefe befindlichen Sarges konnte der Bordfunker, Unteroffizier Rudolf G., einwandfrei identifiziert werden. — Das Grab wurde ohne weitere Untersuchung wieder geschlossen. Am 4. 7. 41 wurde ein in einem Abwässerungsgraben in der Nähe des Bahnhofes Kedainiai befindlicher Grabhügel geöffnet, weil nach Aussage der Zivilbevölkerung die Russen hier den nach Fallschirmabsprung ermordeten und ausgeplünderten Bordschützen verscharrt hatten. Beim Abtragen des Grabhügels machte sich ein intensiver Benzingeruch bemerkbar. In etwa ¾ m Tiefe fand sich nach Abtragen mehrerer großer Steine mit dem Gesicht nach unten, eine männliche Leiche, die nur mit Socken, Unterhose, Hemd und Halstuch bekleidet war. An den Bekleidungsstücken und am Körperbau konnte der Bordschütze Unteroffizier E., einwandfrei erkannt werden.

Bei Umlagerung des Toten auf den Rücken zeigte sich folgendes: Die rechte Gesichtshälfte war stark gedunsen und umschrieben gerötet. Eine ebenfalls umschrieben starke Schwellung und Rötung befand sich am Halse. Im rechten Oberkiefer bestand eine Zahnlücke (E. trug hier nach Aussage seiner Kameraden eine Goldkappe). Brust und Bauch wiesen keinerlei Schuß- oder Stichverletzungen auf. Am rechten Oberschenkel fand sich, handbreit unter der Leistenbeuge, eine fast durch die ganze Oberschenkelmuskulatur verlaufende Stichverletzung, zu der entsprechende Einrisse in Hemd und Unterhose bestanden. Hemd und Unterhose waren nach oben bzw. nach unten fortgezogen; die Genitalgegend war entblößt. Die Rückseite des Oberschenkels und der Unterhose waren mit Blut beschmiert. — Von einer Obduktion zur genauen Feststellung der Todesursache wurde Abstand genommen, da der Vorgang nach den getroffenen Feststellungen auch ohne dies ausreichend sicher zu rekonstruieren ist: Der Unteroffizier E. wurde nicht erschossen, sondern erschlagen oder erwürgt, wenn überhaupt vor der Verscharrung der Tod eingetreten ist. Die Stichverletzung am rechten Oberschenkel (der Größe und Form nach Seitengewehrstich) muß ihm beigebracht worden sein, als er am Boden lag, da sich die Stichverletzung nur an der Vorderseite und die Blutbeschmierung nur an der Rückseite befindet. Die Goldkappe im Oberkiefer wurde herausgebrochen. Sämtliche Bekleidungsstücke und Ausrüstungsstücke wurden dem Toten (oder Wehrlosen) bis auf Hemd, Unterhose, Socken und Halstuch abgenommen. Er wurde dann mit entblößten Genitalien und mit dem Gesicht nach unten in den Abwässerungsgraben geworfen. Die darüber geschaufelte Erde wurde

über dem Kopf mit großen Steinen beschwert und wahrscheinlich mit Benzin übergossen.

Die im letzten Absatz getroffenen Feststellungen sind keine Vermutungen. Sie ergeben sich zwangsläufig bei sachlicher Abwägung der vorgefundenen Tatsachen.

Der Unteroffizier E. wurde eingesargt und in einem unmittelbar angrenzenden Gartengrundstück bestattet.

gez. Unterschrift
Oberarzt und Truppenarzt

Nr. 53

Meldung

Schützen-Regiment . . .
Leutnant Bischoff

Ortsunterkunft, den 6. Juli 1941

Auf Befehl . . . habe ich heute die Gefallenen der . . . Kompanie des . . . Regiments geborgen. Die Kompanie war am Morgen des 5. 7. 1941 vom Gegner eingeschlossen und zersprengt. Ein großer Teil der Verwundeten fiel in Feindes Hand.

Auf dem Kampffeld machte ich folgende Feststellungen:

1. Sämtliche Gefallenen hatten neben anderen Verletzungen, teilweise leichterer Art, Kopfschüsse, welche aus nächster Entfernung abgegeben worden waren.

2. Ein Soldat der . . . Kompanie war vollkommen von Seitengewehrstichen durchlöchert.

3. Einem Verwundeten hatte man die Hände gebunden und anschließend mit Spaten oder Beilen den Schädel gespalten.

4. Mehrere Gefallene hatten neben ihren Verletzungen Seitengewehrstiche im Rücken.

5. Einem Soldaten war mit Gewehrkolben der Schädel völlig zertrümmert.

6. Sämtliche Gefallene waren restlos ausgeplündert.

7. Die Soldbücher fehlten zum Teil, andere wurden in der Gegend zerfetzt aufgefunden.

8. Ein Teil der Erkennungsmarken war den Gefallenen abgerissen worden.

Das Bild auf dem Kampffeld war so, daß auf eine restlose Ermordung sämtlicher Verwundeten und Gefangenen zu schließen ist.

gez. Bischoff

Vernehmung

Im Felde, den 31. Juli 1941

Gegenwärtig:
Oberleutnant u. Gerichts-Offizier Schwandt
als Vertreter im Amt,
Gefreiter Kraemer als Protokollführer

Auf Befehl erschien der nachbenannte Zeuge. Er wurde über die auf dem Kampffeld südlich Zaslaff am 5. 7. 1941 durch die Russen begangenen völkerrechtswidrigen Handlungen als Zeuge wie folgt vernommen, nachdem er zur Wahrheit ermahnt und über die Bedeutung des zu leistenden Eides belehrt worden war:

Zeuge Bischoff:

Zur Person: Ich heiße Ulrich Bischoff, bin 23 Jahre alt, Leutnant beim Stabe des Schützen-Regiments . . .

Zur Sache: Am Morgen des 5. 7. waren Teile der 2./Pionier- und der 11./Schützenregiment . . . südlich Zaslaff von russischen Truppen eingeschlossen und versprengt worden. Nach Wiederherstellung der Lage erhielt ich am 6. 7. 1941 den Befehl, mit Teilen der genannten Truppenteile die Gefallenen zu bergen. Dabei machte ich auf dem Kampffeld folgende Feststellung:

1. Von den etwa 30 Toten stellte ich bei etwa 10 fest, daß sie doppelt verletzt waren. Ein Teil der Verletzungen war leichterer Art, insbesondere Beinschüsse, die die Verletzten an weiterer Bewegung gehindert haben müssen. Der andere Teil der Verletzungen bestand durchweg aus Kopf- und Nackenschüssen, die aus nächster Entfernung abgegeben sein müssen. Denn teilweise stellte ich Aufsprengungen des Schädels fest. Aus den Aussagen von überlebenden Kameraden ergab sich, daß einige dieser Gefallenen zunächst nur unerheblich verletzt gewesen sind. Diese Toten lagen zum Teil in Deckungslöchern, in denen sie nach Lage der Schüsse von oben her erschossen sein müssen.

2. Ein Gefallener der 2./Pi. . . . lag auf einer Wiese, und zwar mit dem Rücken nach oben. Er war von hinten etwa 10- bis 15mal mit dem Bajonett durchbohrt.

3. In der Nähe eines Hauses und auf anderen Teilen des Kampffeldes fand ich 8 deutsche Soldaten, die außer leichten Schußverletzungen Bajonettstiche im Rükken aufwiesen. Einige davon hatten außerdem den zu 1. geschilderten Nahkopfschuß.

4. In der Nähe einer Mulde fand ich einen deutschen Soldaten, der eine Schulterverletzung durch Schuß erlitten hatte. Sie schien mir mittelschwer zu sein. Diesem Mann war durch stumpfe Gewalt, wahrscheinlich mittels Gewehrkolbens, der Schädel völlig zertrümmert.

5. Sämtliche Gefallene waren restlos ausgeplündert. Sie hatten weder Wertsachen (Börse, Brieftasche, Uhren, Ringe) noch die üblichen Gebrauchsgegenstände (Taschenmesser, Feuerzeug usw.) bei sich. Die Erkennungsmarken waren den Toten zum Teil abgerissen, ohne in der Gegend aufgefunden zu werden. Diese Toten mußten zunächst identifiziert werden. Die Soldbücher fehlten zum Teil. Teilweise wurden sie zerfetzt in der Nähe der Toten aufgefunden.

Aus meinen Beobachtungen gewann ich die Ueberzeugung, daß die Toten zum Teil noch lebend und nicht erheblich verwundet den Russen in die Hände gefallen und von diesen systematisch (Fangschüsse, Bajonettstiche) ermordet worden sind.

v. g. u.
gez. Ulrich Bischoff

Der Zeuge leistete den Zeugeneid.

gez. Schwandt,
Oberleutnant und Gerichtsoffizier
(Landgerichtsrat)

gez. Kraemer
Gefreiter

Nr. 54

Bericht.

. . ./Panzerjäger-Abt. . . .
Dienststelle Feldpost-Nr. . . .

Ortsunterkunft, den 6. Juli 1941

An
. . . Inf.-Division, Abt. I c

Durch einen Verwaltungsbeamten des Heimat-Kraftfahr-Parks und durch Landeseinwohner aufmerksam gemacht, fand ein Bergungskommando der Kompanie 12 Vermißte der . . ./Pz.-Jäg.-Abt. . . . und 2 Vermißte der A.-Schwadr. . . . in verstümmeltem Zustand im Waldgebiet etwa 3 km westlich Mitkiskes auf. Dabei ist folgendes festgestellt worden:

Sämtliche 14 Gefallenen haben im sumpfigen Gelände vergraben gelegen ohne irgend eine Kenntlichmachung der Grabstätte. Nur Knochenteile sowie Blutspuren ließen noch erkennen, daß hier an 2 zugescharrten Stellen die Toten liegen müßten. Mit Hilfe der Landeseinwohner gelang es uns, unsere Kameraden aus den Löchern zu je 8 und 6 Mann — kreuz und quer übereinander geschichtet — zu bergen. Sämtlichen 14 Gefallenen waren die Hände auf dem Rücken mit Stricken

und Leibriemen gebunden und die Körper fast bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt.

Nach genauen Feststellungen und Zeugenangaben stellte es sich heraus, daß von den 14 Mann

1. Unteroffizier K. am rechten Arm,
2. Schütze H. am rechten Oberschenkel,
3. Schütze M. am linken Unterschenkel,
4. Schütze W. an beiden Beinen,
5. Schütze K. mit einem Halsstreifschuß,
6. Schütze V. am linken Oberarm

verwundet und in die russische Gefangenschaft geraten und zusammen mit den übrigen Kameraden etwa 3 km von dem Gefechtsfeld in den Wald geschleppt waren.

Es ist anzunehmen, daß an diesem Ort eine höhere Kommandostelle gelegen haben muß, wie aus den umherliegenden Funkgeräten sowie dem Schreibstubenmaterial hervorging. Demnach muß der Mord an den 14 Gefallenen auf höheren Befehl erfolgt sein. Ohne Rücksicht auf Verwundete hat man die Soldaten in viehisch-bestialischer Art niedergemetzelt. So wurde

1. Unteroffizier S., nachdem er gewürgt worden war, lebendig begraben,
2. Unteroffizier K. mit einem Spatenhieb die Brust aufgerissen und dadurch zu Tode gequält,
3. dem Schützen F. hatte man den oberen Teil des Kopfes abgeschlagen.
4. dem Schützen W. hatte man mit einem stumpfen Gegenstand den Kopf eingeschlagen,
5. dem Oberschützen D. fehlte ein Viertel des Kopfes mit Auge, welches zweifellos durch Spatenhieb abgeschlagen worden ist,
6. einem Soldaten der A.-Schwadron fehlte das Kinn vollständig,
7. dem Gefreiten H. war der Kopf durch das Auge anscheinend mit einer Spitzhacke durchbohrt,
8. den Schützen K. und H. war der Schädel mit harten Gegenständen eingeschlagen.

Fast durchweg hatten die Toten mehrere Stiche mit Seitengewehr durch die Brust. Bei einigen waren durch Schläge mit harten Gegenständen die Arme mehrmals gebrochen.

Daß dieser Bericht völlig der Wahrheit entspricht, wird hiermit von Zeugen bestätigt, die bei der Ausgrabung der Kameraden dabei waren.

gez. Unterschrift, Gefreiter
gez. Unterschrift, Gefreiter
gez. Unterschrift, Oberschütze

gez. Unterschrift, Gefreiter
gez. Unterschrift, Oberschütze

Beim ersten Absuchen des Gefechtsfeldes nach Gefallenen und Material fanden wir einen Toten, dem noch das eigene Seitengewehr im Gesäß bis zum Griff steckte. Der Soldat war zunächst verwundet und durch diese gemeine Schandtat verblutet. Der Oberschütze G. wurde am Kampftage durch Beinschuß verwundet. Nach dem Angriff des Feindes hatte dieser ihn durch mehrere Bajonettstiche getötet und versucht, beide Hände abzuschneiden. Ein unbekannter deutscher Soldat wurde an einem Baum gebunden vorgefunden. Ihm war der Schädel mit einer Axt aufgespalten.

Obiger Bericht ist von den Zeugen in unserer Gegenwart unterschrieben worden. Leutnant Czaplinski und Hauptfeldwebel Corty sind bei sämtlichen Vorgängen dabei gewesen.

gez. Czaplinski, Leutnant — gez. Corty, Hauptfeldwebel

Nr. 55

Protokoll.

Leutnant Schubert
3./Aufkl.-Abtlg. (mot.)

Im Felde, den 6. Juli 1941

Auf Befehl der Schwadron vernahm ich heute den Unteroffizier Valentin Nies. Mit dem Gegenstand der Vernehmung bekanntgemacht und zur Wahrheit ermahnt, sagte er folgendes aus:

I. Zur Person: Ich heiße Valentin Nies, geboren am 24. 3. 1917 zu Mainz am Rhein, bin am 2. 11. 1937 in das 3./Pionier-Bataillon ... eingetreten und befinde mich seit 4. 11. 1940 bei der 3. Schwadron/Aufklärungs-Abteilung (mot.).

II. Zur Sache: Am 4. 7. 1941 lag ich mit einem MG.-Trupp und zwölf Mann zur Sicherung einer Sperre an der Straßenkreuzung 2 km nördlich Stameriena. Gegen 2.00 Uhr morgens erfolgte ein stärkerer russischer Angriff. Hierbei wurden mehrere Leute verwundet. Um nicht abgeschnitten zu werden und infolge Munitionsmangels mußten wir uns auf ein Gehöft zurückziehen. Durch den stark nachdrängenden Feind war es mir nicht möglich, auf das Gehöft zurückzukommen, da ich mich als letzter meiner Gruppe bereits abgeschnitten sah und ich keinen Schuß Munition mehr hatte. Ich legte mich deshalb in ein Kornfeld und hörte von dort aus folgendes:

1. Ungefähr 15 Meter links von mir lag der Gefreite D., der durch seine Verwundung nicht mehr weiter zurückkommen konnte. Als die Russen kamen, hörte ich, daß sie ihm mit Kolbenhieben zusetzten und er jämmerlich schrie.

2. Etwa 20 Meter vor mir hörte ich dasselbe bei dem Gefreiten T. oder Schützen P. Welcher von den beiden es war, konnte ich an der Stimme nicht unterscheiden.

3. 10 Meter rechts von mir hörte ich den Oberschützen Josef B. stöhnen. Nachdem die Russen bei ihm waren, gab er noch einen herzzerreißenden Schrei von sich und verstummte dann.

Nachdem ich aus meiner mißlichen Lage durch unseren Gegenangriff befreit war, sah ich, daß der Gefreite D. und Oberschütze B. tot waren und fürchterlich zugerichtet waren. Ebenso der Gefreite T. und Schütze P., die aber beide noch lebten. Der Gefreite T. sagte mir noch: „Herr Unteroffizier, mir haben sie dreimal mit dem Kolben ins Gesicht geschlagen."

Sonst weiß ich in dieser Sache nichts zu sagen.

v. g. u.
gez. Nies, Unteroffizier

Geschlossen:
gez. Schubert, Leutnant

Zusammenfassender Bericht

Oberarzt Dr. Ladner
Aufkl.-Abt. ... (mot.)

Im Felde, den 6. Juli 1941

Auf Befehl der Division erkläre ich zu beiliegenden Vernehmungen folgendes:

Ich befand mich am 4. 7. 1941 gegen 3 Uhr auf dem Truppenverbandplatz in der Nähe des Abteilungs-Gefechts-Standes. Nachdem zuerst die Verwundeten versorgt und im Krankenkraftwagen zum Hauptverbandplatz gebracht wurden, sah ich mir die in der Zwischenzeit auf den Abteilung - Gefechtsstand gebrachten Toten an. (4.00 Uhr morgens.)

Die Aussagen des Unterarztes Dr. Mattern kann ich nur voll und ganz bestätigen. Bei sämtlichen Toten waren Schnitte und Spuren von Bajonettstichen zu erkennen, die auf Grund der frischen Blutschorfe nur dem lebenden Körper beigebracht worden sind. Besonders augenscheinlich waren die Mißhandlungen bei dem Gefreiten D., 3./A. ... Es fanden sich im Bereich der Geschlechtsteile mehrere tiefgehende, lange Schnitte, die Teile des Hodensacks und des Gliedes vollkommen zerfetzt hatten. Die linke Augenhöhle war eine einzig blutverkrustete Wunde, in der das Auge fehlte.

Die Gesichter des schwerverwundeten Gefreiten T., 3./A. ..., sowie des Schützen P., 3./A.-A. ..., waren durch Kolbenschläge verunstaltet.

Die beiden sofort gefallenen Unteroffiziere Bl. und Obergefreiter F. wiesen an ihrem Körper mehrere ausgedehnte Bajonettstiche an den verschiedensten Körperstellen auf. Es handelt sich hierbei um Leichenverstümmelung.

gez. Dr. Ladner, Oberarzt und Abteilungsarzt

Nr. 56

Protokoll

Gericht des . . . Armeekorps — Korpsstabsquartier, den 6. Juli 1941

Gegenwärtig:
Oberkriegsgerichtsrat Dr. Wilke

Obergefreiter Gmeinwieser
als Protokollführer

Es erscheint der russische Kriegsgefangene Jaremynko. — Der Zeuge wurde mit Hilfe des Dolmetschers Tyschownytzkyj Michael, Sonderführer K. im Heeresgefolge, geboren am 29. 2. 1899 in Huta Bojanowska, ledig, griechisch-katholisch, vernommen.

Zur Person: Ich heiße Petro Jaremynko, bin geboren 1913, Monat unbekannt, griechisch-orthodox, verheiratet, wohnhaft in Wertijewka, Kreis Bohoduchiw, Regierungsbezirk Charkow.

Der Zeuge wurde auf die Bedeutung des zu leistenden Eides hingewiesen.

Zur Sache: Am 24. 6. 1940 bin ich eingezogen worden, und zwar bei der 9. Kompanie des Schützen-Regiments 1 in Russisch-Przemysl. Ich war vom Ausbruch des Krieges bis zu meiner Gefangennahme am 4. 7. 1941 Fahrer eines Pferdegespannes. Vor ungefähr sechs Tagen, vom heutigen Tage an gerechnet, habe ich an einem mir nicht bekannten Ort — in der Nähe soll ein kleines Städtchen Mikolajew gewesen sein — folgendes gesehen: Ich stand mit meinem Fahrzeug auf einer Straße unterhalb eines ziemlich hohen Berges. An dieser Stelle stand auch unsere ganze Fahrzeugkolonne. Gegen 3 Uhr nachmittags sah ich, wie 3 deutsche gefangene Soldaten mit auf dem Rücken gefesselten Händen von 2 russischen Soldaten an der Kolonne vorbeigeführt wurden. Hinter den Soldaten folgte der russische Hauptmann Maleztki, der der Bataillons-Kommandeur von meinem Bataillon (III.) ist. Der Hauptmann ist ungefähr 35 Jahre alt und wohnte mit seiner Frau in Russisch-Przemysl. In der Nähe der Kolonne stand der Pferdebursche des Hauptmanns Maleztki bei dem Pferd des Hauptmanns. Als der Hauptmann an seinem Pferdeburschen vorbeikam, ließ er sich von dem Pferdeburschen dessen Säbel geben. Ich habe dann beobachtet, wie die 3 Gefangenen zu einer von mir

etwa 500 m entfernten Bodensenke geführt wurden. Dort wurden die Gefangenen nebeneinander mit dem Rücken zu mir hingestellt und ich sah, wie der Hauptmann mit dem gezogenen Säbel auf die Köpfe der Gefangenen einschlug. Bei jedem Hieb fiel immer 1 Gefangener um. Als der Hauptmann den letzten niedergeschlagen hatte, drehte er sich um und ging über das Feld in derselben Richtung weg, aus der er vorher gekommen war. Den Säbel hatte er noch bei sich. Der Pferdebursche blieb bei der Kolonne zurück. Der Hauptmann ist wieder zur Front zurückgegangen, die ganz in der Nähe gewesen sein muß, da ich schießen hörte.

Die Soldaten hatten, als sie an unserer Kolonne vorbeigeführt wurden, keine Röcke mehr an und keine Mützen auf. Ich sah nur die grauen Militärhosen. Daß es aber deutsche Soldaten waren, weiß ich daher, weil der Hauptmann uns das beim Vorbeigehen an der Kolonne gesagt hat. Als der Hauptmann die 3 Soldaten tötete, hat mir dieses sehr leid getan, gesprochen haben wir aber nicht darüber, weil überhaupt jedes Sprechen über derartige Dinge verboten war und die politischen Kommissare oder die Offiziere in den Fällen, wo doch Leute darüber sprachen, diese sofort mit der Pistole niedergeschossen haben. Ich selbst habe nicht gesehen, daß ein russischer Soldat wegen solcher Gespräche erschossen wurde, aber ich habe gesehen, wie die Kommissare in vielen Fällen nach ihrer Pistole gegriffen haben, wenn Soldaten bei Disziplinwidrigkeit ertappt wurden. Die russischen Soldaten haben sehr große Angst vor den politischen Kommissaren und müssen unbedingt gehorchen, weil sie sonst gleich mit dem Tode bedroht werden.

v. g. u.
gez. Jaremynko

Der Zeuge wurde beeidigt.
gez. Gmeinwieser

gez. Dr. Wilke

Der Dolmetscher hat vor der Uebertragung den Dolmetschereid geleistet.

Nr. 57

Protokoll

Im Felde, den 7. Juli 1941

Gegenwärtig:

Leutnant Dr. Holstein, Gerichtsoffizier

Auf Befehl erscheint der Feldwebel Schmid und sagt mit dem Gegenstand der Vernehmung und auf die Bedeutung und Heiligkeit des Eides hingewiesen, folgendes aus:

a) Zur Person: Ich heiße Lorenz Schmid, geb 3. 11. 1914 in Klingenstein Kreis Ulm, Feldwebel.

b) Zur Sache: Ich war am 26. 6. 1941 mit Soldaten der 12. Kompanie in Dubicze Cerkiewne zur Beerdigung von Gefallenen der . . . Batterie des Artillerie-Regiments . . . kommandiert. Dabei stellte ich fest, daß einem Gefallenen die Hände auf dem Rücken zusammengebunden und die Kehle durchschnitten war. Außerdem wies die Leiche noch verschiedene Stichwunden auf. Bei einem anderen Gefallenen waren die Geschlechtsteile abgeschnitten. Von 26 Gefallenen hatten 21 außer Schußverletzungen Stichwunden im Gesicht und im Rücken. Jeder der Gefallenen wies mindestens 3 bis 4 Schußverletzungen auf.

Auf einem an derselben Stelle überfallenen Lastkraftwagen der Flak . . . befanden sich 2 Verwundete, darunter ein Leutnant mit einem Oberschenkelschuß. Die beiden Verwundeten waren ebenfalls durch Schuß- und Stichwaffen ermordet. Sie sowohl wie der Fahrer und Beifahrer waren aus dem Wagen herausgerissen worden. Der Wagen selbst war in Brand gesteckt worden. Einer derselben war völlig verkohlt. Der Leutnant war bis zum Unterleib angekohlt.

v. g. u.
gez. Schmid, Feldwebel

Der Zeuge wurde vorschriftsmäßig vereidigt.

gez. Dr. Holstein
Leutnant und Gerichtsoffizier

Nr. 58

Protokoll.

Leutnant Hering — Im Felde, den 7. Juli 1941

Gerichtsoffizier

Dienststelle . . .

Auf Befehl erscheint der Obergefreite Gottlieb Ruf, 3./Flak-Regiment . . ., geboren am 20. 12. 1914 zu Elberfeld, im Zivilberuf Schneider, Soldat seit 22. 8. 1939, und macht folgende Aussagen:

Am 29. Juni 1941 befand ich mich als Munitions-Kanonier bei einem 8,8-cm-Geschütz der Batterie, das der Vorausabteilung unter Führung des an diesem Tage gefallenen Batterie-Chefs, Oberleutnant P., zugeteilt war. Oberleutnant P. führte das Geschütz, bei dem ich mich befand, als wir überraschend von einer Uebermacht russischer Infanterie angegriffen wurden. Hierbei wurden sofort mehrere Kameraden verwundet. Wir nahmen in einem Graben Deckung. Ich, als der einzige Ueberlebende von zwölf Mann, bezeuge hiermit, daß sämtliche Verwundeten, die kampfunfähig in dem Graben lagen, von den Russen durch Pistolenschüsse und Bajonettstiche getötet wurden; so zum Beispiel bekam Oberleutnant P., der zunächst einen Halsschuß hatte, mehrere Bajonettstiche in Gesäß und Bauch; Leutnant G. hatte Verletzungen am Kopf, die offensichtlich durch Fußtritte entstanden waren. Auch Unteroffizier F. hatte zunächst nur eine nicht lebensgefährliche Verletzung, war aber nach dem Ueberfall tot. Ebenso erging es dem Kanonier K., der zunächst nur eine Handverletzung hatte, und dem Kanonier B., der auch im Gesicht völlig verstümmelt war. Ich selbst bin nur deshalb mit dem Leben davongekommen, weil ich unter einem Toten lag und mich totstellte.

v. g. u.
gez. Obergefreiter Ruf

Geschlossen:
gez. Hering, Leutnant

2. Zeuge.

Auf Befehl erscheint der Leutnant Kurt Peters, 3./Flak-Regiment . . . und erklärt, mit dem Gegenstand der Vernehmung vertraut gemacht und zur Wahrheit ermahnt, folgendes:

Zur Person: Ich heiße Kurt Peters, geboren 2. 4. 1914 zu Uerdingen a. Rh., aktiver Soldat seit dem 1. 10. 1935.

Zur Sache: Mir sind die Aussagen des Obergefreiten Ruf vom 7. 7. 1941 vorgelesen worden. Ich bestätige sie inhaltlich insofern, als von den Verstümmelungen an den Gefallenen die Rede ist. Ich befand mich bei dem Geschütz, das dem unter Führung des Batterie-Chefs Oberleutnant P. stehenden Geschütz auf 200 m folgte. Als ich etwa eine Stunde nach dem Angriff der Russen auf das erste Geschütz die Gefallenen sah, stellte ich im einzelnen folgende Verstümmelungen an ihnen fest:

Oberleutnant P. hatte außer einem Halsschuß Bajonettstiche in Bauch und Gesäß. Es handelte sich nicht um einzelne, sondern um viele Stiche. Ich nehme sogar an, daß Oberleutnant P. bereits durch den Halsschuß getötet worden war und die Russen den bereits Gefallenen noch verstümmelt hatten.

Leutnant G. hatte deutlich sichtbare Verstümmelungen am Kopf, die von Fußtritten herrührten. An der Schläfe stellte ich deutlich die Abdrücke eines Stiefelabsatzes fest.

Der Kanonier B. hatte mehrere Bajonettstiche im Gesicht.

Der Obergefreite W., der bei meinem Geschütz sich befand, und der beim Zurückgehen durch einen Herzschuß getötet worden war, wies viele Verletzungen durch Bajonettstiche in Rücken und Gesäß auf. Auch hier hatten die Russen auf einen bereits toten Kameraden wild darauf losgestochen.

v. g. u.
gez. Peters, Leutnant

Geschlossen:
gez. Hering, Leutnant

Nr. 59

Protokoll

Gegenwärtig: Saroi, den 7. Juli 1941

Kriegsgerichtsrat Eßer

Gefreiter Lenke als Protokollführer

Es erschien bestellt der Nachgenannte.

Der Erschienene wurde mit dem Gegenstand der Vernehmung bekannt gemacht und auf die Bedeutung eines zu leistenden Eides hingewiesen. Hierauf wurde er wie folgt vernommen:

Zur Person: Ich heiße Erich Paul Karl Zeisbrich; 27 Jahre alt, ev. Glaubens, Hauptwachtmeister bei der ... Batterie des ... Artillerie-Regiments.

Zur Sache: Am 29. Juni 1941 ging die... Batterie des ... Artillerie-Regiments vormittags gegen 11 Uhr etwa 3 km südwestlich von Liviani in Feuerstellung. Tags zuvor hatten an dieser Stelle heftige Kämpfe um die Bildung eines

Brückenkopfes stattgefunden. Als ich noch die Fahrzeuge in die Protzenstellung einwies, wurde ich zu dem Wald gerufen, weil dort eine zerstochene Leiche eines deutschen Soldaten liege. Ich begab mich sofort zu der betreffenden Stelle hin. Die Leiche war nur mit Stiefeln, Hose, Unterhose, Hemd und einer grauen Militärstrickjacke bekleidet. Um den Kopf war ein Notverband gelegt. Die Hände des Soldaten waren auf dem Rücken mit einem dicken Strick zusammengebunden. Zwischen Strick und Händen steckte ein etwa 100 bis 120 cm langer und etwa 10 bis 15 cm dicker Pfahl. Hals, Brust und Bauch wiesen etwa 10 bis 15 Stichverletzungen auf. Die Leiche lag auf dem Rücken. Die Beine waren angezogen. Die Zivilisten erzählten uns, daß die Leiche schon etwa einen Tag in dem Graben liege. Eine Erkennungsmarke befand sich nicht bei der Leiche.

v. g. u.
gez. Erich Zeisbrich, Hauptwachtmeister

Der Zeuge leistete nunmehr den Zeugeneid.

gez. Eßer   gez. Lenke

2. Zeuge.

Gericht der ... Division   Saroi, den 10. Juli 1941

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Eßer

Gefreiter Lenke als Protokollführer

Es erschien bestellt der Nachgenannte.

Nachdem der Erschienene mit dem Gegenstand seiner Vernehmung bekannt gemacht und auf die Bedeutung eines zu leistenden Eides hingewiesen worden war, wurde er wie folgt vernommen:

Zur Person: Ich heiße Heinrich Hermann Krause, 19 Jahre alt, ev. Religion, Sanitätsunteroffizier bei der ... Batterie des ... Artillerie-Regiments.

Zur Sache: Am 29. Juni 1941 ging die ... Batterie des ... Artillerie-Regiments mittags gegen 11 Uhr bei Livani auf der linken Seite der Düna in Feuerstellung. In unsere Protzenstellung kamen Zivilisten, die uns in gebrochenem Deutsch darauf aufmerksam machten, daß nicht weit entfernt in einem Graben in einem Waldstück ein toter deutscher Soldat läge. Ich ließ mich von den Zivilisten zu der Stelle führen.

In dem Waldstück in einem Graben lag ein toter deutscher Soldat, der nur mit den Stiefeln, der feldgrauen Hose, der Unterhose, einem Hemd und einer grauen Strickjacke bekleidet war. Um die Stirne war ein Verband angelegt. Die Hände waren auf dem Rücken mit einem dicken Strick zusammengebunden. Zwischen Strick und Händen steckte ein etwa 120 cm langer und 12 cm starker Knüppel. Der Hals des Soldaten wies 4 bis 5 Stiche auf. Auch Brust und Bauch hatten Stichverletzungen erhalten. Es können 8 bis 12 Stiche gewesen sein, gezählt habe ich sie nicht.

v. g. u.

gez. Hermann Krause, Sanitätsunteroffizier

Der Zeuge leistete nunmehr den Zeugeneid.

gez. Eßer — gez. Lenke

Nr. 60

Protokoll

Gericht des Armeeoberkommandos . . . .

Gegenwärtig: — Armeehauptquartier, den 8. Juli 1941

1. Kriegsgerichtsrat Dr. Merkel als Richter
2. Gefreiter Rauchfuß als Protokollführer

Bestellt erscheint der Obergefreite W. Frisch von der Einheit . . . und erklärt:

Zur Person: Ich heiße Werner Emil Frisch, bin 30 Jahre alt, ledig, ev., von Beruf Schlosser.

Zur Sache: Am 1. Juli 1941 befand ich mich mit Oberschirrmeister S. auf einer Dienstfahrt nach Luck und war als Kradfahrer mit ihm im Beiwagen abends gegen 8 Uhr aus Luck weggefahren, um zur O. Qu.-Abteilung in Druzkopol zurückzukehren. Auf der Fahrt zwischen Luck und Charukow waren wir kurz vor Horochow beschossen worden. Etwa 6 km nordöstlich Horochow wurden wir zwischen 22 Uhr und 22.30 Uhr plötzlich von sechs russischen Reitern mit vorgehaltener Pistole aufgehalten und in den Wald geführt. Dort wurden uns von russischen Fußtruppen die Taschen ausgeraubt. Wir wurden dann gefesselt von sechs Mann abgeführt. Inmitten russischer Infanterie von etwa 250 Mann wurden wir durch Feld und Wald in Richtung Zwiniacze geführt, bis meiner Schätzung nach etwa 3 Uhr früh die Truppe vor einem Waldstück haltmachte. Wir wurden einem Reiter vorgeführt, der anscheinend der Führer war. Dieser ließ einen Offizier rufen und gab ihm offenbar Anweisung, uns erschießen zu lassen. Der Oberschirrmeister sagte zu mir: „Jetzt haben wir am längsten gelebt, jetzt bringen sie uns um die Ecke." Wir waren beide mit einem Strick gefesselt, jeder an einem Ende des Strickes, die Hände auf dem Rücken gekreuzt. Ich hatte schon immer an meinem Strickende heimlich Befreiungsversuche gemacht, da ich mir sagte, auch auf der Flucht könnte mir nichts Schlimmeres passieren, als daß ich erschossen würde. Plötzlich gelang es mir, meine Hände nacheinander zu befreien. Ich gab dem neben mir gehenden Russen einen Kinnhaken, durch den er rückwärts taumelte, und sprang ins Gebüsch. Obwohl nach mir geschossen wurde, gelang es mir, in einen Graben zu kommen, wo ich mich dann 15 Minuten lang verbarg. Von dort aus konnte ich, von den nach mir suchenden Russen unbemerkt, auf eine Esche klettern, wo ich gegen 13.30 Uhr saß, bis Panzerjäger kamen, die das Gelände säuberten. Die Russen waren meiner Schätzung nach gegen 8 Uhr abgerückt.

Was mit dem Oberschirrmeister S. geschehen war, hatte ich bei der Aufregung nicht bemerkt. Es sind bei meiner Flucht zahlreiche Schüsse gefallen, die aber mir galten; vom Graben und später vom Baume aus konnte ich ihn nicht mehr sehen. Erst als ich nach Ankunft der Panzerjäger von der Esche herabgestiegen war, machte ein Einwohner die Panzerjäger auf einen toten deutschen Soldaten aufmerksam. Der Leutnant der Panzerjäger sagte mir, es wäre ein Oberfeldwebel. Ich dachte sofort an S.; als ich hinkam, war S. bis auf den Kopf schon mit Erde bedeckt. Ich erkannte ihn genau am Gesicht. Schußwunden habe ich nicht gesehen, ich sah, daß ihm Vorderzähne offenbar eingeschlagen worden waren. Die Lippen waren blutüberlaufen, so daß ich annehme, daß er mit dem Gewehrkolben auf den Mund geschlagen worden ist. Der Leutnant der Panzerjäger sagte mir noch, er hätte gesehen, daß dem Toten das Gesäß offenbar mit Bajonettstichen zerstochen gewesen wäre. Am Halse wären Würgemerkmale gewesen.

v. g. u.

gez. Werner Frisch

Gefreiter

Der Obergefreite Frisch wurde hierauf vorschriftsmäßig vereidigt.

gez. Dr. Merkel — gez. Rauchfuß

Nr. 61

Protokoll

Gegenwärtig: Divisions-Gefechtsstand, den 8. Juli 1941

Leutnant von Mülmann, Stab . . . Infanterie-Division, als Gerichtsoffizier;

Gefreiter Schmitz, Stab . . . Infanterie-Division, als Protokollführer.

Es erscheinen die nachbenannten Geistlichen der . . . Infanterie-Division und erklären nach Eidesbelehrung:

1. Sindersberger.

Zur Person: Ich heiße Simon Sindersberger, bin 45 Jahre alt, Kriegspfarrer bei der . . . Infanterie-Division.

Zur Sache: Im Juli 1941 haben mein Kollege Klinger und ich gefallene Wehrmachtsangehörige der . . . Infanterie-Division gesucht und beerdigt. Im Raume um Porzecze haben wir dabei folgende Greueltaten der Bolschewisten an deutschen Wehrmachtsangehörigen festgestellt:

Wir fanden den Leutnant S. vom Feldersatz-Bataillon . . ., dessen Beine bis zum Unterleib vollkommen verkohlt waren. Es waren noch Reste von Stiefeln und Fleisch vorhanden. 5 bis 6 weitere Wehrmachtsangehörige waren bis zur Unkenntlichkeit verkohlt und konnten nicht identifiziert werden. Die Russen müssen die Verwundeten oder Gefallenen mit Kraftstoff übergossen und angesteckt haben. Bei Leutnant S. haben wir an den übriggebliebenen Körperteilen jedenfalls keine Schußverletzungen feststellen können. Bei den anderen Gefallenen waren derartige Feststellungen nicht möglich.

Den Unteroffizier P. vom Infanterie-Regiment . . . fanden wir mit eingeschlagenem Schädel. Er muß vorher verwundet gewesen sein. Etwas abseits hing im Gebüsch ein abgerolltes Verbandpäckchen, so daß anzunehmen ist, daß er sich hat verbinden wollen und dabei von den Russen erschlagen worden ist.

Ein Sanitätssoldat mit Roter-Kreuz-Armbinde lag ebenfalls mit eingeschlagenem Schädel da.

An einer anderen Stelle wurden die Leichen folgender Wehrmachtsangehöriger aufgefunden:

1. Oberarzt Dr. A., Stab . . . Infanterie-Division
2. Assistenzarzt Dr. H., Feldersatz-Bataillon . . .
3. Unteroffizier K., Feldgendarmerie-Trupp . . .
4. Kraftfahrer P., 2. Krankenkraftwagenzug . . .
5. Gefreiter K., 2. Krankenkraftwagenzug . . .
6. Obergefreiter L., von einer Sanitäts-Einheit.

Die Gefallenen lagen in einer Reihe auf den Gesichtern, bis auf den Unteroffizier K., der etwa 1 m abseits lag. Daraus ergibt sich, daß die Gefallenen in russische Gefangenschaft geraten und hinterrücks erschossen worden waren. Insbesondere wiesen Oberarzt Dr. A. einen Schuß in die rechte Schulter und zwei Hüftschüsse auf, Unteroffizier K. hatte drei Genickschüsse erhalten. Den anderen Gefallenen waren Hüft- und Rückenschüsse beigebracht worden. Hervorzuheben ist, daß Oberarzt Dr. A. die Rote-Kreuz-Binde trug. Diese sechs Gefallenen waren nicht beraubt.

Dagegen hatten wir bei anderen Gefallenen, wie z. B. bei dem Leutnant W., Stab . . . Infanterie-Division, dem Gefreiten R., Unterstab der . . . Infanterie-Division und anderen festgestellt, daß diese ihrer Stiefel beraubt worden waren. Bei einigen Toten waren auch die Taschen entleert.

v. g.

2. Klinger.

Zur Person: Ich heiße Erich Klinger, bin 34 Jahre alt, Wehrmachtspfarrer bei der 161. Infanterie-Division.

Zur Sache: Die Aussage des Kriegspfarrers Sindersberger vom 8. 7. 41 ist mir vorgehalten worden. Sie ist richtig. Ich mache sie zum Gegenstand meiner Vernehmung.

v. g.

Die Zeugen Sindersberger und Klinger wurden daraufhin beeidigt.

Geschlossen:

gez. von Mülmann, Stab gez. Schmitz, Gefreiter

gez. Sindersberger, Kriegspfarrer

gez. Klinger, Wehrmachtspfarrer.

Zweite Vernehmung

Gegenwärtig: Divisions-Gefechtsstand, den 15. Juli 1941

Oblt. Dr. Sanden, Stab Inf.-Div.
als Gerichtsoffizier

Gefr. Schmitz, Stab Inf.-Div.
als Protokollführer

Es erscheint der evang. Wehrmachtspfarrer der 161. J. D. mit Vornamen Erich, Familienname **Klinger**, und erklärt nach Eidesbelehrung:

Ich habe bereits in meiner Aussage vom 8. Juli erklärt, daß ich dieselben Beobachtungen über sowjetische Greueltaten gemacht habe wie mein Kollege, der katholische Kriegspfarrer Sindersberger.

Die Angaben der früheren Vernehmung möchte ich noch in folgenden Punkten ergänzen:

Die Division war mit ihrer Führungsstaffel und den Inf.-Regimentern bereits in den ersten Kriegstagen erheblich nach Osten vorgedrungen. Die Ib-Staffel befand sich noch in Porzecze, das ebenso wie seine Umgebung bereits hinter der eigentlichen kämpfenden Front lag. In den Wäldern befanden sich aber noch russische Soldaten, und zwar sehr viel mehr, als man zunächst glaubte; es müssen mehrere hundert gewesen sein, die aber zu verschiedenen Truppenteilen gehören sollten. Sie hatten auch Panzerspähwagen und Maschinengewehre bei sich.

Der Divisions-Stab und rückwärtige Teile der Division wurden in den Tagen vom 25. bis 27. Juni 1941 von Sowjettruppen überfallen bzw. in Kampfhandlungen verwickelt. Hierbei gerieten eine Reihe deutscher Soldaten und auch Offiziere verwundet und zum Teil auch unverwundet in Feindeshand.

Ich bin, als die Lage wiederhergestellt war, und die Bestattung der Offiziere und Soldaten stattfand, welche gefallen waren, mit meinem Kollegen Sindersberger noch weiter in die Wälder gegangen, um diejenigen Kameraden zu suchen, die noch nicht aufgefunden worden waren, weil sie während der Kämpfe in Feindeshand gekommen waren.

Etwa 1½ km westlich der Straße Porzecze — Druskieniki fanden wir im Walde in einer Kaule den Leichnam des Leutnants S. Auch ich habe ebenso wie Kriegspfarrer Sindersberger keine Einschüsse festgestellt. Er hatte noch den Stahlhelm auf und trug die Feldbluse, die ebenfalls nicht durchschossen war.

Hingegen waren die Beine und ein Teil des Unterleibs verkohlt. An den Beinen sah man das schwarzrot gebrannte Fleisch. In der Gegend der Hacken waren noch Teile der Stiefel und die Sporen vorhanden. Nach Lage der Sache muß Leutnant S. mit Kraftstoff übergossen und angesteckt worden sein.

Bei 5 bis 6 weiteren deutschen Soldaten stellten wir fest, daß sie bis zur Unkenntlichkeit verbrannt waren. Wir fanden nur die verkohlten Leichname auf, so daß eine Identifizierung nicht mehr möglich war.

Etwas näher der Straße fanden wir einen Unteroffizier vom Infanterie-Regiment Nr. . . ., dessen Name nach einer vorgefundenen Briefschaft P. . . gelautet haben muß. Er hatte eine leichte Verwundung am Arm, welche provisorisch verbunden war. Etwa 2 Meter entfernt im Gebüsch hing noch ein Teil Verbandstreifen. Anscheinend ist der Unteroffizier an dieser Stelle verbunden worden. Hinterher muß der Unteroffizier dann, anscheinend durch einen Kolbenhieb, totgeschlagen worden sein. Jedenfalls war seine Schädeldecke an der Seite zertrümmert. Das Gehirn war herausgequollen und lag neben ihm.

In der Nähe des Unteroffiziers lag ein Sanitätssoldat mit Roter - Kreuz - Armbinde. Ihm war ebenfalls der Schädel eingeschlagen worden. Sonstige Verwundungen waren nicht festzustellen.

Einem weiteren Soldaten war die Schädeldecke abgeschlagen worden. Das Gehirn lag daneben.

Westlich des Bahndammes lagen in einer Reihe auf den Gesichtern folgende Offiziere und Soldaten:

Oberarzt Dr. A., Stab . . . Infanterie-Division,
Assistenzarzt Dr. H., Feldersatz-Bataillon . . .,
Kraftfahrer P., 2. Kraft-Krankenwagen-Zug . . .,
Kraftfahrer K., 2. Kraft-Krankenwagen-Zug . . .,
Obergefreiter L. von einer Sanitäts-Einheit.

Die Genannten müssen nebeneinander aufgestellt und dann von rückwärts erschossen worden sein. Alle hatten Rücken- bzw. Genickschüsse. Dies gilt insbesondere auch bezüglich des Oberarztes Dr. A., der die Rote-Kreuz-Armbinde trug, und unter Mißachtung des Roten Kreuzes erschossen worden ist.

Etwa 1 Meter abseits lag der Unteroffizier K., Feldgendarmerie - Truppe . . .; dieser hatte 3 Genickschüsse und war offensichtlich auf die gleiche bestialische Weise umgebracht.

Bei einer Reihe von Toten stellten wir fest, daß sie beraubt waren. Es waren die Taschen ausgekehrt und Wertsachen weggenommen (Portemonnaie, Geld usw.). Mehreren, darunter Leutnant W., waren auch die Stiefel geraubt worden.

v. g. u.

gez. Klinger, Wehrmachtspfarrer

Der Zeuge versicherte die Richtigkeit der Aussage unter Berufung auf den bereits am 8. Juli 1941 geleisteten Eid

Geschlossen:

gez. Sanden, Oberleutnant — gez. Schmitz, Gefreiter

Nr. 62

Protokoll

Gericht der ... Gebirgs-Division — Divisions-Stabsquartier, den 9. Juli 1941

Betr.: Verstümmelung deutscher Soldaten

Gegenwärtig:

Leutnant Dr. Pranger
Heeresrichter

Auf Befehl erscheint Dr. Erich Koch, Assistenzarzt und Abteilungsarzt, geboren am 13. 9. 1906 in Dillenburg (Hessen-Nassau), und gibt nach Wahrheitserinnerung und Belehrung über die Bedeutung des Eides an:

Kurz vor Brzezany befanden sich am 3. 7. 1941 die Russen im Rückmarsch. Der Aufklärungsabteilung ... war befohlen worden, die rechte Flanke der Division zu schützen. Bei Durchführung dieses Befehles geriet unsere 1. Schwadron in unmittelbare Feindberührung. Die Schwadron wurde zum Teil von den Russen abgeschnitten. Bei diesem Unternehmen sind im ganzen 17 Angehörige der gleichen Schwadron gefallen. Von diesen 17 wurden sechs in arg verstümmeltem Zustande aufgefunden. Im einzelnen wiesen diese sechs Gefallenen folgende Verletzungen auf:

Zwei Gefallene hatten die Hände auf dem Rücken gefesselt. Dem einen war das rechte Auge ausgestochen und das Gesicht mit stumpfer Gewalt, wahrscheinlich mit einem Gewehrkolben, zerschlagen. Dem zweiten war die Zunge abgeschnitten und der Hals in Höhe des Kehlkopfes abgeschnitten.

Auch die anderen vier waren verstümmelt. Einem war die rechte Hand und der rechte Ellbogen abgehackt, und zwar so, daß die Hand und der Unterarm nur noch

an einzelnen Hautpartien hingen. Einem anderen war der rechte Arm mit dem Seitengewehr oder einer anderen Stichwaffe mehrfach durchstochen. Der Arm sah aus wie ein Sieb. Weitere zwei Soldaten wiesen am ganzen Körper Stichwunden auf, die ihnen mit einem Seitengewehr zugefügt wurden. Alle sechs Verstümmelten waren auch gänzlich ausgeplündert, zum Teil fehlte sogar das Soldbuch und die Erkennungsmarke. Die beiden gefesselten Soldaten sind unverwundet in die Hände des Feindes gefallen. Die anderen vier Soldaten waren vor der Verstümmelung offenbar verwundet worden, einer davon war bereits von unseren Leuten verbunden worden.

Sohin wird der Zeuge gesetzlich vereidigt und bestätigt unter Eid die obengemachten Angaben.

v. g. u.

gez. Dr. Erich Koch

Geschlossen:

gez. Dr. Pranger, Heeresrichter

Nr. 63

Protokoll

Im Felde, den 9. Juli 1941

Gegenwärtig:

Leutnant Hupka als Gerichtsoffizier
Wachtmeister Fünfstück
als Urkundsschreiber

In der Ermittlungssache über den Tod des Gefreiten Paul Sp. erschien vorgeladen Hauptmann Möller als Zeuge.

Mit dem Gegenstand der Verhandlung vertraut gemacht, zur Wahrheit ermahnt und auf die Bedeutung des Eides hingewiesen, wurde Hauptmann Möller wie folgt vernommen:

Zur Person: Ich heiße Paul Möller, 42 Jahre alt, Hauptmann und Batteriechef.

Zur Sache: Am 5. 7. 41 gegen 16.00 Uhr nahm ich mit meinem Zuge der 5. Kompanie des Infanterie-Regiments ... in die Gegend Paki-Czyki (etwa 18 Kilometer westlich Minsk) eine Erkundung zwecks Säuberung des Geländes vom Feinde vor. Dazu nahm ich den Gefreiten Paul Sp. als Kradfahrer mit. Sp. fuhr dann mit 2 Kradfahrern von der 5. Kompanie des Infanterie-Regiments ... in Richtung Zalesie. Nach kurzer Zeit kamen die beiden Kradfahrer zurück und meldeten,

daß sie aus einem Walde heraus beschossen worden seien und Sp. dabei schwer am rechten Oberarm verwundet worden sei. Sie hätten ihn verbunden und kämen um Hilfe. Ich fuhr darauf sofort mit meinem Personenwagen dahin und fand Sp. mit einem Kopfschuß durch die rechte Schläfe, der aus nächster Nähe abgegeben war, tot vor. Die Einschußstelle war in einem größeren Umkreis mit Pulverschleim stark bedeckt.

v. g. u.
gez. Paul Möller

Hauptmann Möller leistete den Zeugeneid.

gez. Hupka gez. Fünfstück

Nr. 64

Protokoll

Gericht der . . . Inf.-Div. (mot.) Pskow, den 9. Juli 1941

Gegenwärtig:

1. Kriegsgerichtsrat Dr. Doms
2. Obergefreiter Forsch, Protokollführer

Auf dem Kompaniegefechtsstand in Pleskau (Pskow) vernahm ich heute den mir persönlich bekannten Oberleutnant Metzger 7./ Inf.-Regt. . . . (mot.). Er wurde mit dem Gegenstand der Untersuchung bekanntgemacht, zur Wahrheit ermahnt und auf die Bedeutung des Eides hingewiesen. Er sagt aus wie folgt:

Zur Person: Ich heiße Richard Metzger, geboren am 6. Februar 1912 in Sobernheim, evangelischen Glaubens, verheiratet, in die Wehrmacht eingetreten am 1. Juli 1929, Oberleutnant und Kompaniechef 7./Inf.-Regt. . . . (mot.).

Zur Sache: Meine Kompanie war am Montag, dem 7. Juli 1941 im Rahmen des Bataillons nördlich des Waldstückes 1,5 km ostwärts Swerikowa, etwa gegen 17 Uhr. Der Angriff ging in nordwestlicher Richtung auf das Straßenkreuz Saraevo. Während des Kampfes wurden mehrere Angehörige meiner Kompanie getötet und verwundet. Unter den Verwundeten befanden sich:

1. Obergefreiter Hans M.,
2. Obergefreiter Josef R.,

3. Obergefreiter Hermann R.,
4. Gefreiter Julius H.,
5. Unteroffizier Artur K.

Es war nicht möglich gewesen, die Verwundeten mitzunehmen oder wegzuschaffen; sie blieben daher an der Stelle, an der sie verwundet wurden, liegen und sollten von nachkommenden Sanitätern zurückgeschafft werden. Am selben Abend, nach Beendigung des Kampfes gegen 21.30 Uhr ließ ich das Gelände nach Verwundeten und Gefallenen absuchen; dabei mußte ich feststellen, daß die Obengenannten sämtlich tot waren. Sie hatten schwere Schädelverletzungen, die Köpfe waren breit geschlagen und zertrümmert. Sämtliche übrigen Körperteile wiesen Stichverletzungen auf. Bei der Art der Verletzungen, die die Verstorbenen aufwiesen, war es völlig ausgeschlossen, daß es sich um Verletzungen gehandelt hat, die sie während des Kampfes erhalten haben. Als einziger Ueberlebender konnte der obengenannte Verwundete, Unteroffizier K., geborgen werden. Unteroffizier K. hatte eine schwere Verletzung am rechten Oberarm erhalten. Ich vernahm K. sofort. Er war infolge des Blutverlustes geschwächt, war aber bei vollem Bewußtsein. Unteroffizier K. erklärte mir, daß er plötzlich von 3 russischen Soldaten umringt wurde. K. lag am Boden auf dem Rücken. Die 3 russischen Soldaten gingen auf ihn los mit aufgepflanztem Bajonett und stießen nach ihm. K. war wehrlos. Er erhielt zunächst einen Stich in den Oberschenkel und dann einen Stich in den Magen. Infolge der Schmerzen wälzte er sich und erhielt nun einen weiteren Stich in den Rücken. Daraufhin stellte sich Unteroffizier K. tot. Die russischen Soldaten nahmen ihm die Patronentaschen und warfen sie ihm ins Gesicht. Darauf entfernten sie sich und suchten nach weiteren Verwundeten. Insgesamt barg ich 12 Tote, darunter die obengenannten Verwundeten. Fast alle 12 Tote wiesen derartige Verletzungen auf. Mit Gewißheit und einwandfrei festgestellt habe ich es bei den namentlich genannten Verwundeten meiner Kompanie.

v. g. u.
gez. Richard Metzger

Der Zeuge wurde vereidigt.

gez. Dr. Doms gez. Forsch

Nr. 65

Meldung

Betr. Erlebnisse in der russischen Gefangenschaft

Ortsunterkunft, den 9. Juli 1941

An

die . . . Infanterie-Division

Ich geriet am 28. 6. 1941 um 7.30 Uhr bei Lemiszow in der Nähe von Poryck mit 5 Pionieren und 50 Artilleristen in russische Gefangenschaft.

Ich sah und hörte mit eigenen Augen und Ohren, als wir durchsucht wurden, wie russische Kommissare fragten, wer bei der SA., HJ. usw. wäre. Darauf meldeten sich zwei Unteroffiziere, die auf der Stelle sofort erschossen wurden. Weiter sah ich, wie man verwundete Kameraden, die nicht transportfähig waren, erschoß.

Auf dem Marsch nach Horochow überraschte die Russen ein deutscher Panzer, der eine Scheune und Wald in Brand schoß, in welchem die Russen rasteten. Der Russe rächte sich auf die Art, daß er nach uns schoß und drei Handgranaten warf, von denen nur eine detonierte. Dabei hatten wir sieben Tote und zwei Schwerverwundete auf unserer Seite zu beklagen.

Uns wurden sämtliche Sachen geraubt, auch Taschentücher, Geld vor unseren Augen zerrissen.

Hinter Horochow gelang mir die Flucht durch Unterstützung eines ukrainischen Arztes am 28. 6. um 22.00 Uhr.

Ich erklärte dies an Eides Statt
gez. Pionier Oswald G.

Nr. 66

Meldung

Ortsunterkunft, den 10. Juli 1941

Nach dem Brechen schwachen feindlichen Widerstandes hat W. mit seinem Spähtrupp die Ortschaft Weselec von Süden her erreicht. An einer morastigen Wegestelle in der Ortschaft Weselec wurde der Spähtrupp erneut von vier bis sechs russischen Maschinengewehren unter Feuer genommen. Durch die ersten

Maschinengewehr-Feuerstöße wurde W. schwer verwundet, da er an der Spitze führend seinem Spähtrupp vorangefahren war. Der Spähtrupp zog dann in kleinen Trupps in Getreidefeldern und in Büschen unter, da in den vergangenen Stunden stärkere russische Kräfte den Brückenkopf bei Satanow angriffen. Diese Trupps haben die Verwundeten, auch den Spähtruppführer W., bis auf zwei Schwerverwundete, die nicht zu transportieren waren, mitgenommen und konnten sich bei Nacht in die eigenen Linien zurückschlagen.

Die beiden zurückgelassenen Schwerverwundeten, SS-Unterscharführer G. und Staffelmann B., wurden nach dem Abzug der Russen von der ukrainischen Bevölkerung verbunden. Während des Verbindens kamen zwei russische Juden in Uniform, nach Aussage der Bevölkerung Kommissare, und haben die beiden Schwerverwundeten getötet. Ich habe die Leichen wieder ausgraben lassen und festgestellt, daß beide Männer zu Tode gequält worden waren. Beiden fehlte fast die ganze Kopfhaut, und die Weichteile des Kopfes waren herausgenommen.

gez. J.
Oberleutnant und Kompanie-Chef

Nr. 67

Meldung

Bataillons-Arzt

Bataillonsgefechtsstand, 10. Juli 1941

. . . .

Während der Kämpfe um die Haltung des Brückenkopfes bei Dzisna, 100 km westsüdwestlich Dünaburg, wurden am 8. 7. 1941 von der 7. Kompanie zwei geschlossene Züge in dem unübersichtlichen Waldgelände von der Kompanie abgetrieben und anscheinend vom Feinde umzingelt. Die Kompanie meldete am gleichen Abend 1 Offizier, 8 Unteroffiziere und 65 Mannschaften als vermißt.

Bei der Durchkämmung des Waldes am 9. 7. 1941 von seiten der Kompanie wurden 61 der obengenannten Kompanie-Angehörigen tot aufgefunden. Die restlichen 13 Vermißten werden zur Zeit noch gesucht.

Ich habe am 10. 7. 1941 die noch nicht begrabenen Toten dieser Kompanie und einen großen Teil Toter der 6. Kompanie im gleichen Waldgelände aufgesucht und nach eingehenden Untersuchungen folgendes festgestellt:

Der geringste Teil der Toten ist sofort an den Folgen der Verwundungen gestorben. Bei über 70 Angehörigen beider Kompanien konnten leichte bis mittlere Verwundungen festgestellt werden, die durch Anlegung eines Notverbandes selbst

versorgt worden waren. Bei diesen Genannten konnte ich einwandfrei feststellen, daß sie als Verwundete nachträglich ermordet worden waren. Die Ermordung war bei dem größten Teil durch einen typischen Nackenschuß erfolgt, bei anderen durch Stiche mit dem Seitengewehr in den Brustkorb und durch Kolbenschläge auf Gesicht und Schädeldecke. Aus der Art der Lage der Toten, der Ein- und Ausschußöffnungen am Nacken usw. konnte einwandfrei ersehen werden, daß die Verwundeten planmäßig ermordet worden waren.

Bei acht Angehörigen des Panzer-Bataillons wurden durch Angehörige unseres Bataillons die gräßlichsten Verstümmelungen an den Verwundeten festgestellt. Ich konnte die Verstümmelten leider nicht mehr aufsuchen, da sie bereits begraben waren.

gez. Unterschrift
Oberarzt

Nr. 68

Meldung

Müller, Fritz
Unteroffizier,
Feldpostnummer . . .

Im Felde, den 10. Juli 1941

Betrifft: Waldgefecht bei Porzecze am 25. 6. 1941

Um 14.00 Uhr, am 25. 6. 41 erschien ein Melder der Division und brachte nachstehenden Befehl:

Sämtliche verfügbaren Leute in und um Porzecze sind sofort zu sammeln, da die Russen durchgebrochen sind und die Nachschubkolonnen der Division angegriffen haben.

Etwa 50 bis 60 Mann wurden auf Lastkraftwagen verladen und fuhren in Richtung Hauptchaussee Grodno—Wilna ab. Dazu kamen noch Truppen einer Sanitätsabteilung und sonstige Soldaten, die sich auf der Straße befanden. In Trupps zu 18—20 Mann aufgeteilt, ging unsere Einheit unter Führung des Leutnants W. in westlicher, später nördlicher Richtung in den Wald und kam auf der Höhe 115, etwa 11,5 km nordwestlich Porzecze, ins Gefecht. Leutnant W. und ein Unteroffizier fielen bereits in den ersten 5 Minuten.

Da die Russen in mindestens zehnfacher Uebermacht waren und uns außerdem mit MG.- und Geschützfeuer beschossen, sah ich nach einer halben Stunde ein, daß ein weiterer Widerstand zwecklos sei und die Russen uns einzukreisen begannen.

Bei einem Erkundungsgang zur Chaussee wurde ich mit noch einem Mann von den anderen getrennt.

Wir zwei blieben nun bis zum nächsten Nachmittag in einer Schonung liegen. Ich unternahm erneut eine Erkundung zur Straße Grodno—Wilna und kam dabei an der Stellung der Artillerie vorbei und mußte folgendes feststellen:

5—6 deutschen Artilleristen waren die Hände über dem Kopfe zusammengebunden. Sie waren teilweise verbrannt. Andere Leichen deutscher Soldaten, die auf der Chaussee lagen, fand ich in vollkommen verkohltem Zustand vor. Obwohl der ganze Wald gebrannt hat, ist es unmöglich, daß diese Soldaten durch den Waldbrand umgekommen sind. Es besteht nur die Möglichkeit, daß sie von den Russen mit Kraftstoff begossen und angezündet worden sind.

gez. Sanden
Oberleutnant.

gez. Müller.
Unteroffizier.

Nr. 69

Meldung

. . . Infanterie-Division
Abt. Ic

Divisions-Gefechtsstand, den 11. Juli 1941

Bezug: . . . J. D. Abt. Ic vom 9. 7. 1941

Betrifft: Erschießung deutscher Soldaten
in russischer Gefangenschaft

An das
Armeeoberkommando . . . — Abt. Ic

Beifolgend wird eine Meldung des Artillerie-Regiments . . . vom 10. 7. 1941 nebst den Niederschriften über die Vernehmung des Wachtmeisters Röhrig und der Unteroffiziere Johannes Flux und Wilhelm Jany, überreicht.

Am 28. 6. 1941 gerieten etwa 50 Soldaten der 2. Batterie des . . . Artillerie-Regiments, nachdem sie sich bis zum Aeußersten verteidigt hatten, viele von ihnen auch verwundet waren, bei einem Durchbruch der Russen durch die deutsche Stellung in russische Gefangenschaft. Die russischen Soldaten aller Dienstgrade, einschließlich der Offiziere und politischen Kommissare, machten sich sofort daran, den Gefangenen sämtliche Sachen, insbesondere Ringe (sogar Trau- und Ver-

lobungsringe), Uhren und Geld wegzunehmen. Sie machten auch Anstalten, die Gefangenen sogleich zu erschießen; dies wurde jedoch angeblich durch das Hinzukommen eines russischen Generalmajors (Sutchi?) zunächst verhindert. Als die deutschen Gefangenen zum Abtransport antreten mußten, schoß einer der sie bewachenden russischen Soldaten einen Unteroffizier der 5. Batterie aus kürzester Entfernung in den Fuß. Die von den Deutschen geäußerte Bitte, die zum Teil schwer verwundeten Kameraden ärztlich zu behandeln und sie auf einen Wagen mitführen zu dürfen, wurde abgelehnt. Im Einverständnis mit den Russen legten die deutschen Gefangenen einen verwundeten Kameraden, nachdem sie ihn mehrere Kilometer getragen hatten, unter einen Baum nieder, nachdem die Russen ihnen versichert hatten, daß dem Verwundeten nichts geschehen würde. Kaum hatten die deutschen Gefangenen ihren Kameraden verlassen, als der Verwundete durch einen russischen politischen Kommissar mit drei Schüssen niedergestreckt wurde. Zu diesem Zeitpunkt befand sich die russische Truppe nicht im Kampfe mit irgendwelchen deutschen Verbänden.

Erst später, und zwar im Laufe des Nachmittags, wurden die Russen während eines Halts durch ein deutsches Pak-Geschütz und Maschinengewehr - Feuer beschossen. Die russischen Soldaten flüchteten sofort in den Wald und schossen dabei auf die von ihnen gemachten Gefangenen. Hierdurch wurden sechs deutsche Gefangene getötet. Nachdem das Pak-Geschütz das Feuer eingestellt hatte, auch deutsches Maschinengewehr-Feuer nicht mehr zu hören war, kehrten die Russen zu den von ihnen gemachten deutschen Gefangenen zurück und warfen auf sie mehrere Handgranaten, wodurch wiederum fünf der Kameraden getötet bzw. verwundet wurden. Auch schossen sie jetzt erneut mit Karabinern aus kürzester Entfernung auf die Gefangenen, und zwar auf die unter ihnen befindlichen Dienstgrade. Dabei fielen zwei Unteroffiziere, darunter Unteroffizier D., der auf Befragen zugegeben hatte, der HJ. anzugehören und als Deutscher in Spanien gekämpft zu haben.

Für das Divisions-Kommando:
der 1. Generalstabsoffizier
a. B. gez. Musmans
Oberleutnant

1. Vernehmung

Major Nauck — Armee-Hauptquartier, den 1. Juli 1941
bei Ic/Armeeoberkommando . . .

Auf Befehl des Armeeoberkommandos . . . vernahm ich heute den Wachtmeister Walter Röhrig über seine Gefangenschaft bei der Roten Armee.

1. Zur Person: Ich heiße Walter Röhrig, geboren 18. 1. 1918 zu L., eingetreten 1. 11. 1937. Am 1. 5. 1941 wurde ich zum Wachtmeister befördert.

2. Zur Sache: Am 27. 6. 1941 bezog meine Batterie eine Stellung südlich Lemieszow mit Front nach Südosten. Am 28. früh gegen 4.30 Uhr griffen russische Abteilungen aus Richtung Lemieszow die Batterie im Rücken an. Trotz heftiger Gegenwehr, bei der viele Kameraden fielen, geriet ich gegen 7.30 Uhr mit noch etwa 50 bis 60 Mann in Gefangenschaft. Der Batteriechef wollte kurz zuvor sich mit dem Rest der Batterie ergeben, da weiterer Widerstand aussichtslos war. Er schwenkte ein weißes Taschentuch, wurde aber von den Russen in diesem Augenblick tödlich getroffen. Im Laufe des Tages wurden von uns 50 bis 60 Mann etwa 30 bis 40 getötet, so daß am Abend des 28. nur noch etwa 25 übrig blieben, denen es gelang, abends gegen 20.30 Uhr aus der Gefangenschaft zu entweichen und nach Horochow zu gelangen. Ueber die Behandlung während der Gefangenschaft mache ich folgende Angaben.

Wir wurden mit Kolbenschlägen zusammengetrieben, mußten in einer Linie antreten, die Unteroffiziere am rechten Flügel. Sämtliche Sachen, darunter auch Erkennungsmarke, Soldbuch, goldene Uhren und Trauringe wurden uns abgenommen. Meine rechte Schulterklappe wurde mir abgerissen. Da es hieß, daß die Unteroffiziere erschossen werden sollten, haben ich und andere Unteroffiziere unsere Dienstgradabzeichen entfernt. Zwei Unteroffiziere hatten die Unteroffiziersabzeichen an der Feldbluse gelassen. Diese zwei Unteroffiziere wurden später erschossen, nachdem sie vorher befragt worden waren, ob sie der Hitler-Jugend angehört hätten, und einer von ihnen das bejaht hatte.

Als wir im Laufe des Tages eine Rast auf einer Waldwiese gehalten hatten, tauchte ein deutsches Aufklärungsfahrzeug auf und nahm die Russen unter Feuer. Die Russen erwiderten das Feuer, warfen aber gleichzeitig zwischen uns Gefangene Handgranaten und schossen auch auf uns. Hierdurch wurden einige von uns getötet und schwer verwundet. Das deutsche Aufklärungsfahrzeug war verschwunden und ebenso waren die Russen in Deckung gegangen, so daß wir glaubten, jetzt uns befreien zu können. Gleich darauf tauchte aber ein russischer Troß auf, dessen Soldaten auf uns aus nächster Nähe schossen, wobei etwa drei Kameraden getötet wurden. Wir nehmen an, daß mit Dum-Dum-Geschossen geschossen wurde, weil bei einem Kameraden, der einen Kopfschuß erhielt, der Schädel stark zerstört und das Gehirn weit herumgespritzt wurde. Von dem russischen Troß wurden wir — es handelte sich um etwa 52 Gefangene — kreuz und quer weitertransportiert. Wohin, kann ich nicht angeben, da wir die Orientierung verloren hatten. Unsere Bitte, unsere verwundeten Kameraden auf ein Fahrzeug zu nehmen, wurde abgelehnt. Dadurch, daß ein Fahrzeug des Trosses im

Schlamm steckenblieb, und wir nur langsam halfen, dieses Fahrzeug wieder herauszuschieben, gelang es uns, an den Schluß des Trosses zu kommen. Als wir durch ein Dorf zogen, ist es einzelnen Kameraden gelungen, zu entweichen. Gleich nach dem Dorf gelang es dem Rest der Gefangenen, nach und nach in ein Getreidefeld zu entkommen, da es inzwischen anfing, dunkel zu werden. Die Nacht über blieben wir im Kornfeld. Am nächsten Morgen trafen wir einen ukrainischen Bauern, der uns Brot und Milch gab und uns versprach, deutsche Soldaten, die sich nicht weit in einem Dorf befinden sollten, zu Hilfe heranzuholen. Wir wurden dann einige Zeit später durch ein deutsches Wehrmachtfahrzeug abgeholt und nach Horochow gebracht, wo wir uns bei einem Oberst meldeten und dann von dem Kompaniechef der 11./I.-R. nach Sokal in Marsch gesetzt wurden. Das war einen Tag später. (30. 6.)

Ergänzend gebe ich noch folgendes an:

Als wir von den Russen abgeführt wurden, bat ein Kamerad, der einen Lungenschuß oder Schulterschuß hatte und nicht mehr weitergehen konnte, um Wasser. Er bekam kein Wasser und wurde, als er trotz unserer Hilfe zusammenbrach, durch zwei Schüsse getötet. Es handelte sich um den Kanonier K. von der ... Batterie des ... Artillerie-Regiments.

v. g. u.

gez. Walter Röhrig, Wachtmeister

In der gleichen Sache wurde von mir vernommen Unteroffizier Flux.

Zur Wahrheit ermahnt sagt Flux aus:

1. Zur Person: Ich heiße Johannes Flux, geboren 2. 6. 1913. Am 1. 10. 1940 wurde ich zum Unteroffizier befördert.

2. Zur Sache: Die Angaben des Wachtmeisters Röhrig bezüglich der Behandlung in der russischen Gefangenschaft entsprechen den Tatsachen. Ich habe noch folgendes hinzuzufügen:

Als wir nach unserer Gefangennahme in Linie antreten sollten, habe ich gesehen, wie ein Rotarmist dem Unteroffizier P. von der Batterie, als er dieser Anweisung nicht gleich Folge leistete, durch einen Schuß in den rechten Fuß die große Zehe abtrennte. Der Unteroffizier P. ist bei der Rast auf der Waldwiese durch eine Handgranate der Russen getötet worden. Die Vorgänge auf der Waldwiese hat der Wachtmeister Röhrig bereits geschildert.

Als dem Unteroffizier P. die rechte große Zehe abgeschossen wurde, bekam ich gleichzeitig, als ich mich umdrehte, einen Bajonettstich in den linken Oberschenkel. Der Stich ging nicht durch den Lederbesatz meiner Reithose, so daß ich nur eine geringfügige Schramme davontrug.

v. g. u.

gez. Johannes Flux, Unteroffizier

g. w. o.

gez. Dr. Nauck, Major

2. Vernehmung

Gegenwärtig:

Leutnant Gebauer als Vernehmungsoffizier, Obergefreiter Siegmund als Protokollführer

Im Felde, den 5. Juli 1941

Auf Befehl der Abteilung ... erscheint der Unteroffizier Wilhelm Jany und sagt, mit dem Gegenstand der Vernehmung vertraut gemacht und zur Wahrheit ermahnt, folgendes aus:

Zur Person: Ich heiße Wilhelm Jany, geboren am 1. April 1918 in Naklo, von Beruf Handlungsgehilfe, seit dem 20. November 1939 zur Wehrmacht eingezogen.

Zur Sache: Mit etwa 50 Kameraden der 2. Batterie des ... Artillerie-Regiments geriet ich bei dem Ueberfall der Russen auf unsere Feuerstellungen im Raume von Lemieszow (Rußland) am 28. Juni 1941 in russische Gefangenschaft, nachdem wir uns bis zum äußersten verteidigt hatten. Unmittelbar nach der Gefangennahme machten sich die russischen Soldaten aller Dienstgrade, einschließlich der russischen Offiziere und politischen Kommissare, daran, uns sämtliche Sachen, insbesondere Ringe (sogar Trau- und Verlobungsringe), Uhren und Geld wegzunehmen. Einigen von uns rissen sie das Hoheitsabzeichen sowie Dienstgradabzeichen brutal ab. Die Russen machten ferner schon unmittelbar nach unserer Gefangennahme Miene, uns sofort zu erschießen. Nur das Dazwischentreten des Kommandeurs der russischen Division, die uns überrannt hatte, eines Generalmajors, haben wir es zu verdanken, daß wir mit dem Leben davonkamen.

Als wir zum Abtransport antreten mußten, schoß einer der uns bewachenden russischen Soldaten einem Unteroffizier der 5. Batterie aus kürzester Entfernung in den Fuß, wobei die rechte große Zehe zerschossen wurde. Ungefähr 10 Kameraden, die sich gleich mit in der russischen Gefangenschaft befanden, waren bei den vorangegangenen Kampfhandlungen verwundet worden. Der Unteroffizier M. von der 5. Batterie des ... Artillerie-Regiments hatte einen Lungenschuß, der Sani-

8

tätsgefreite S. hatte einen Steckschuß im Oberschenkel sowie einen Streifschuß im Rücken. Die anderen Verwundeten hatten zum Teil schwere Fußverletzungen. Wir verlangten die Behandlung unserer Kameraden, was uns aber strikt abgelehnt wurde. Auch unserer Bitte, die schwer verwundeten Kameraden auf einem Wagen mitzuführen, wurde nicht entsprochen.

Gegen 8.30 Uhr — etwa eine Stunde nach unserer Gefangennahme — mußten wir mit den russischen Soldaten abmarschieren. Nachdem wir etwa 1 km marschiert waren, konnte einer unserer verwundeten Kameraden nicht mehr mit. Diesen Kameraden hatten wir die ganze Zeit getragen. Wir konnten das aber nicht mehr aushalten, da wir zum Teil selbst verwundet und sehr erschöpft waren. Wir hatten noch einen russischen Soldaten, der zu unserer Bewachungsmannschaft gehörte, gefragt, ob wir den verwundeten Kameraden niederlegen könnten. Er bejahte dies. So legten wir unseren Verwundeten unter einen Baum. Wir selbst mußten uns entfernen. Kaum waren wir weg, da richtete sich der Verwundete noch einmal auf und rief uns zu: „Die wollen mich ja erschießen. Ich kann noch laufen!" Im selben Augenblick krachten auch schon drei Schüsse. Der russische Soldat kam wieder zu uns zurück.

Bis drei Uhr nachmittags marschierten wir dann unter rohester Behandlung durch unsere Bewachungsmannschaften weiter. Dauernd wurden wir mit Kolbenschlägen traktiert. Um 15.00 Uhr machten wir dann in einem Waldrand die erste Rast. Zum erstenmal bekamen wir auch einen Schluck Wasser. Irgend etwas zu essen bekamen wir nicht. Die Verwundeten wurden immer genau so behandelt wie die anderen.

Nach kurzem Marsch machten wir wieder halt. Da tauchte ein deutsches Aufklärungsfahrzeug — anscheinend Pak — auf und beschoß die Russen, die daraufhin in den Wald flüchteten. Uns Gefangenen gab man das Zeichen zum Hinlegen. Das Pak-Geschütz feuerte etliche Male; man konnte auch deutsches MG.-Feuer hören. Während die russischen Soldaten in den Wald flüchteten, schossen sie noch auf uns. Sechs Kameraden blieben liegen. Das Pak-Geschütz verschwand wieder. Wir selbst blieben am Boden liegen, weil wir hofften, die Russen würden sich in anderer Richtung zurückziehen. Es dauerte aber nicht lange, da kamen etliche russische Soldaten zurück und warfen auf uns zwei Handgranaten, die wieder ungefähr fünf Kameraden töteten bzw. verwundeten. Unmittelbar nach dem Werfen der Handgranaten schossen die Russen noch mit Karabinern aus kürzester Entfernung auf uns, wobei sie es hauptsächlich auf Dienstgrade abgesehen hatten. Dabei fielen zwei Unteroffiziere, darunter Unteroffizier D., der sich auf Befragen als Angehöriger der HJ. und Spaniendeutscher ausgegeben hatte.

Die Russen rechneten unmittelbar nach diesem Geschehnis mit Feindberührung. Die Infanterie ging in diesem Waldstück in Stellung. Wir Gefangenen kamen deshalb zum Troß, mit dem wir bis zum späten Abend weitermarschieren mußten. Die Bewachung war beim Troß nicht mehr so stark. Dadurch, daß wir Gefangenen dauernd steckengebliebenen russischen Troßfahrzeugen heraushalfen, kamen wir allmählich bis ans Ende der Marschkolonne, von wo es uns dann auch gelang, zu entkommen.

Ich bin bereit, diese Aussage jederzeit zu beeiden.

v. g. u.

gez. Gebauer,
Leutnant

gez. Willy Jany
Unteroffizier

gez. Siegmund
Obergefreiter

Nr. 70

Protokoll

Gericht der . . Infanterie-Division (mot.) Divisionsstabsquartier, den 12. Juli 1941

Gegenwärtig:

1. Kriegsgerichtsrat Dr. Heinrich,
   als Richter
2. Obergefreiter Döß, als
   Protokollführer

Es erscheint, Leutnant Kröning, Stab II./I. R. . . . (mot.) und erklärt, nachdem er mit dem Gegenstand der Vernehmung bekanntgemacht und auf die Bedeutung des Eides hingewiesen wurde:

Zur Person: Franz Kröning, 26 Jahre alt, kath., Leutnant bei II./I. R. . . . (mot.).

Zur Sache: Ich habe sämtliche Toten des II. Btl. gesehen, um sie zu identifizieren. An besonderen Grausamkeiten und Verstümmelungen habe ich folgende festgestellt und bekräftige mit meinem Eide:

Etwa 6 Soldaten waren Gliedmaßen, wie ein Arm oder ein Bein, der Kopf oder der halbe Kopf mit scharfen Gegenständen abgeschlagen. Viele, genaue Zahlen habe ich nicht festgestellt, waren mit dem Kolben erschlagen.

12 bis 14 Soldaten waren die Geschlechtsteile abgeschnitten.

Die schlimmsten Verstümmelungen fanden sich bei einer Gruppe von etwa 12 Leichen, die bei der ersten Besichtigung nicht gefunden worden waren, weil sie noch etwa 200 Meter weiter abseits der Straße lagen. Es waren hierbei 3 Offiziere, 2 Oberfeldwebel, der Rest Unteroffiziere und besonders kräftige und große Mannschaften. Sämtliche waren gefesselt, und zwar jeweils in Gruppen von 3 bis 4 Mann zusammengebunden. Die außerordentlich großen Verstümmelungen ausgedehnter Art ließen erkennen, daß irgendein Sprengstoff benutzt war. Es fanden sich in unmittelbarer Nähe der Leichen Abzugschnüre deutscher Handgranaten. An den Armen bzw. Resten derselben waren noch Teile von Schnüren festzustellen. Es ergibt sich daraus der Schluß, daß jeweils drei bis vier zunächst zusammengefesselt, ihnen dann Handgranaten an die zusammengebundenen Arme geschnürt und diese zur Entzündung gebracht wurden. Es ist anzunehmen, daß dies an den noch lebenden Gefangenen vollzogen wurde, da kaum angenommen werden kann, daß die Russen dies an den Leichen machten. Die Leichen wiesen außerdem noch Bajonettstiche an allen möglichen Körperteilen auf. Bekleidet waren diese Toten lediglich noch mit ihrer Hose.

Einer der Toten, ein Oberfeldwebel, wies in der Herzgegend eine etwa 2 cm tiefe, klaffende, handtellergroße Wunde auf, in der deutlich erkennbaren scharfkantigen Form eines fünfzackigen Sternes. Ich nehme an, daß diese sternförmige Verwundung dem Oberfeldwebel durch Einbrennen beigebracht wurde.

v. g. u.

gez.: Kröning

Der Zeuge wurde vorschriftsmäßig vereidigt

gez. Dr. Heinrich

gez. Döß

Nr. 71

Protokoll

Armeeoberkommando, Gericht . . .

Medowa, den 12. Juli 1941

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Schorn
Feldjustizinspektor Jupe

Die nebenbezeichneten Gerichtspersonen hatten sich auf Grund der Meldung der . . . Batterie des . . . Artillerie-Regiments vom 4. 7. 1941 nach Medowa begeben, um an Ort und Stelle Ermittlungen über die angebliche Ermordung von 2 deutschen Soldaten durch russische Soldaten anzustellen. Es wurde der Bürgermeister des Ortes, Jarämko Iwan, aufgesucht. Dort befand sich auch dessen Vertreter, Bojka Oläxa. Der Bürgermeister wußte aus eigener Wahrnehmung weder etwas von dem Tode noch von der späteren Bestattung der beiden Soldaten. Deshalb wurde sein Vertreter wie folgt als Zeuge vernommen:

Zur Person: Ich heiße Oläxa Bojka, 38 Jahre alt, griechich-katholischer Religion, Bauer von Beruf, wohnhaft in Medowa.

Zur Sache: Die Erschießung der beiden Soldaten habe ich nicht mitangesehen. Ich habe die Leichen aber eine Stunde später gesehen. Der Soldat, der am Zaun eines Gehöftes lag, wies eine große Wunde am Bauche auf. Sie war so groß, daß man eine kleinere Faust hineinstecken konnte. Das eine Auge war ausgestochen. Die Finger der rechten Hand waren abgehackt. Es handelte sich bei diesen Verletzungen nicht etwa um Schußwunden, sondern um Verletzungen, die durch Stoßen wahrscheinlich mit dem Bajonett beigebracht worden waren. Diese Leiche habe ich besonders deutlich gesehen, sie sah schrecklich zugerichtet aus, wie massakriert.

Der andere Tote lag etwa 50 bis 100 m davon entfernt auf einer Wiese. Diesen habe ich nicht so deutlich gesehen. Er hatte eine Schußverletzung am Bein, außerdem mehrere Stichwunden im Bauch und auf dem Rücken.

Dies alles war am Donnerstag voriger Woche, das heißt am 3. 7.

Hierauf wurde das Protokoll durch den Dolmetscher Josef Zaleskyj dem Zeugen vorgelesen, von diesem genehmigt und unterschrieben.

gez. Oläxa Bojka

Der Zeuge wurde auf die Bedeutung und Heiligkeit des Eides hingewiesen und leistete den Zeugeneid.

Inzwischen waren durch den Bürgermeister diejenigen Ortsbewohner herangeholt worden, die den Tod der beiden deutschen Soldaten mit angesehen haben. Diese wurden nunmehr wie folgt vernommen.

2. Zeuge.

Zur Person: Ich heiße Iwan Samota, bin 29 Jahre alt, griechisch-katholischer Religion, Bauer in Medowa.

Zur Sache: An dem fraglichen Tage, Donnerstag voriger Woche, stand ich am Eingang eines Gehöftes in der Nähe des Dorfeinganges. Ich hatte mich dort-

hin geflüchtet, weil geschossen wurde. Ich sah 2 deutsche Soldaten, die am Rande des Dorfes entlang in Richtung auf Budylow zugingen. Nach kurzer Zeit drehten sie um und gingen wieder zurück. In diesem Augenblick sah ich mehrere russische Soldaten aus dem Dorf herauskommen. Sie schossen hinter den Deutschen her und trafen auch beide. Der eine fiel in der Nähe eines Zaunes bei einem Hause hin, der andere auf einer Wiese etwa 100 m davon entfernt. Die beiden waren aber nicht tot, sondern richteten sich wieder auf. Der auf der Wiese machte noch den Versuch wegzukriechen. Ich sah nun, wie 5 oder 6 Russen auf den Verwundeten, der sich auf der Wiese befand, zuliefen. Sie stellten sich rund um ihn herum. Aus den Bewegungen, die sie vollführten, sah ich, daß sie auf den am Boden liegenden Deutschen einschlugen oder stachen. Das habe ich deutlich gesehen, da ich etwa nur 200 bis 250 m entfernt stand. Welche Verletzungen im einzelnen dem Verwundeten beigebracht wurden, konnte ich allerdings nicht erkennen. Die Russen entfernten sich dann in Richtung Budylow und ließen den Deutschen liegen.

Durch den Dolmetscher vorgelesen, genehmigt und unterschrieben:

gez. Samota

Der Zeuge wurde auf die Bedeutung und Heiligkeit des Eides hingewiesen und leistete den Zeugeneid.

3. Zeuge.

Zur Person: Ich heiße Felix Litwinowycz, bin 36 Jahre alt, römisch-katholisch, Pole, Bauer.

Zur Sache: Am Donnerstag der vorigen Woche, vormittags zwischen 8 und 9 Uhr, stand ich am Stall eines Gehöftes, das am Dorfrande liegt. Ich sah, wie eine deutsche Patrouille am Dorfrand entlang in Richtung Budylow ging und dann wieder zurückkam. Zwei von den deutschen Soldaten gingen als letzte, ein ganzes Stück hinter den anderen. Plötzlich kamen russische Soldaten aus dem Dorfe heraus und schossen auf die letzten beiden Deutschen. Beide Soldaten fielen hin, der eine auf einer Wiese, der andere etwa 50 bis 100 m davon entfernt, am Zaun eines Gehöftes. Was mit dem Soldaten auf der Wiese geschah, kann ich nicht sagen, da ich auf diesen nicht weiter geachtet habe. Der Soldat am Zaun fiel auf Grund der Verletzung nicht hin, sondern hat sich mehr hingesetzt. Auf ihn kamen 6 Russen zugelaufen. Sie umringten ihn und stachen mit den Bajonetten auf ihn ein. Ich war etwa 300 m entfernt und konnte deutlich die Bewegungen der Russen sehen, wie man sie beim Bajonettieren macht. Die Russen wandten sich

dann von dem Deutschen ab und gingen, ohne sich weiter um ihn zu kümmern, in das Dorf zurück.

Durch den Dolmetscher vorgelesen, genehmigt und unterschrieben:

gez. Litwinowycz

Der Zeuge wurde auf die Bedeutung und Heiligkeit des Eides hingewiesen und leistete den Zeugeneid.

Geschlossen:

gez. Jupe, Feldjustizinspektor

gez. Schorn, Kriegsgerichtsrat   gez. Zaleskyj, Dolmetscher

Nr. 72

Gericht
der ... Gebirgs-Division

Divisionsstabsquartier, den 13. Juli 1941

Gegenwärtig:

Leutnant Dr. Pranger
Heeresrichter

Protokoll

Auf Befehl erscheint Oberarzt Dr. Heinz Wittig, geboren am 23. 9. 1905 in Jena, derzeit Abteilungsarzt bei Panzer-Jäger-Abteilung ..., und gibt nach Belehrung über die Bedeutung des Eides wahrheitserinnert an:

Am Vormittag des 3. 7. 1941 kam es zwischen der Panzer - Jäger - Abteilung ... und den Sowjet-Russen am Westausgang von Brzezany zum Kampfe. Hierbei fielen 8 Soldaten dieser Abteilung. Bei 4 Soldaten wurde einwandfrei festgestellt, daß sie Verletzungen aufwiesen, die ihnen nicht im Kampfe, sondern erst nachher zugefügt wurden. Es sei vorausgeschickt, daß die Panzer-Jäger-Abteilung bei diesem Kampfe kein Artilleriefeuer, sondern lediglich Infanteriefeuer erhalten hat.

Im einzelnen habe ich folgende Beobachtungen gemacht:

1. beim Schützen M., dieser wies einen Kopfschuß über dem rechten Auge auf, der linke Arm war wie mit einem Messer glatt abgetrennt, es geschah dies vermutlich mit einem Spatenhieb, der rechte Unterarm war vollkommen zerfetzt. Nach Aussehen der Wunden wurden diese Verletzungen vermutlich durch zahlreiche

Messerschnitte längs der Unterarmknochen beigebracht. Der Tod dürfte durch einen Bruststich mittels eines Seitengewehres herbeigeführt worden sein.

Wie ich von einem Schützen erfahren habe, sind zwei der Gefallenen lebend in Gefangenschaft geraten. Darunter der Schütze M.

2. beim Gefreiten R.: dieser wies eine längliche Wunde am Bauche mit Vorfall der Eingeweide auf. Diese Verwundung wurde ihm offenbar durch Aufschlitzen mit einem Messer beigebracht, auf keinen Fall durch eine Schußverletzung.

3. beim Gefreiten J.: dieser wies einen Brustschuß auf und außerdem war der Hinterkopf derart zertrümmert, daß er gänzlich abgetrennt war. Am Stahlhelm war keine Verbeulung festzustellen. Daraus ergibt sich, daß die Abtrennung des Hinterkopfes ebenfalls erst nach dem Kampfe erfolgt ist.

4. beim Obergefreiten N.: dieser wies einen Rückenschuß zwischen Schulterblättern und eine vollkommene Zertrümmerung der rechten Schädelhälfte auf. Auch in diesem Falle konnte am Stahlhelm keinerlei Verbeulung festgestellt werden. Diese Verletzung wurde daher offenkundig ebenfalls nach dem Kampfe durch stumpfe Gewalt herbeigeführt.

Beifügen will ich noch, daß ich die Gefallenen unmittelbar nach dem Kampfe untersucht habe.

Sohin wird der Zeuge gesetzlich vereidigt und bestätigt unter Eid die oben gemachten Angaben.

v. g. u.
gez. Dr. Wittig

Geschlossen:
gez. Dr. Pranger
Heeresrichter

Nr. 73

Bericht

Im Felde, den 13. Juli 1941

Stabsfeldwebel S. fuhr am 12. Juli 1941 gegen 19 Uhr zusammen mit Oberleutnant P. und 2 Soldaten in nördlicher Richtung von Kurate. In einer Schlucht wurden sie plötzlich von Russen aus nächster Nähe heftig beschossen. Während der Oberleutnant P. und ein Soldat schnell entkommen konnten, wurde S. durch

Beckenschuß und der andere Soldat durch Brustschuß etwa in Höhe der dritten Rippe unmittelbar nach Verlassen des Wagens verwundet. Es ist anzunehmen, daß der Soldat auf der Stelle getötet worden ist, während S. noch eine Strecke weit lebendig verschleppt wurde. Die später aufgefundene Leiche des S. zeigt Verletzungen, die auf vorsätzliche bestialische Zerstückelung des Stabsfeldwebels von seiten der Russen hindeuten.

Folgende Wunden sind an der Leiche des S. nachweisbar:

1. Breite und in der ganzen Längsrichtung sich ausdehnende Spaltung des Schädels bis tief in die Schädelbasis unter Freilegung des rechten Augapfels. In der Schädelhöhle befinden sich lediglich noch spärliche Reste des Kleinhirns. Die Spaltung ist offenbar mit einem Spaten durch mehrere Hiebe vorgenommen worden.
2. Am linken Oberarm, nahe zusammenliegend auf der Schulterhöhe und an der vorderen Begrenzung der linken Achselhöhle, je ein rundliches, etwa pfenniggroßes Loch, wahrscheinlich von Bajonettstich herrührend.
3. Weiter unterhalb, in der Mitte des Oberarmes auf der Beugeseite, eine etwa kleinhandtellergroße, klaffende Schnittwunde.
4. Auf der Streckseite des Unterarms, kurz über dem Handgelenk, ein handbreiter Hautdefekt mit völliger Bloßlegung der Muskulatur.
5. Fast völlige Abtrennung der rechten Hand vom Unterarm. Die Hand hängt lediglich noch an einzelnen Muskelsehnen; die Stümpfe von Elle und Speiche ragen in etwa 3 cm Länge hervor.
6. Einzelne Schrammen an der Brust und am linken Oberbauch.
7. Scharf ausgestanzte, kalibergroße Einschußstelle handbreit unter dem rechten Hüftkamm. Auf der linken Seite, fast in derselben Höhe, eine ebenso große Ausschußstelle.
8. Stichverletzung in der linken Hälfte des Hodensackes.
9. An der Streckseite des linken Oberschenkels etwa zweihandflächengroße Schnittwunde mit breiter Freilegung und Zerwühlung der Muskulatur sowie Zertrümmerung des Oberschenkelknochens. Die Hautränder der Wunde weisen grobe, sackförmige Lappung auf. An der Innenseite der linken Leistenbeuge findet sich dicht an der beschriebenen Wunde eine ausgedehnte blutunterlaufene Stelle. Es ist möglich, daß sie noch bei Lebzeiten des S. entstanden ist, S. auch also lebend die Oberschenkelverletzung erhalten hat.
10. Auf der Beugeseite des linken Oberschenkels finden sich fünf scharf ausgestanzte, zum Teil nahe aneinanderliegende, pfenniggroße Löcher.

11. Die Aftergegend ist in etwa Handtellergröße aufgerissen.

12. In Handtellergröße klaffende Schnittwunde am unteren Ende der Lendenwirbelsäule.

13. In der Mitte des rechten Fußrückens scharf ausgestanzte, vierkantige, kleine Stichwunden.

14. Breite Durchschneidung der rechten Achillessehne.

Es ist mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß S. den Tod durch die Spaltung des Schädels erlitten hat. Ob und wie viele der anderen Verletzungen S. noch bei Lebzeiten erhalten hat, kann mit Sicherheit nicht entschieden werden.

gez. Dr. Lindner,
Oberarzt und Regimentsarzt

Nr. 74

Protokoll

Gericht der . . . Infanterie - Division — Divisionsstabsquartier, den 14. Juli 1941

Gegenwärtig:

Oberkriegsgerichtsrat Dr. Schober
als Richter

Gefreiter Rudolph als Protokollführer

Es erscheint als Zeuge der Oberleutnant Martin Günther.

Er erklärte nach Ermahnung zur Wahrheit und Hinweis auf die Bedeutung des Eides:

Zur Person: Ich heiße Martin Günther, 29 Jahre alt, evangelisch-lutherisch, aktiver Offizier.

Zur Sache: In der Nacht vom 30. Juni bis 1. Juli 1941 hatte ich einen Zug meiner Kompanie unter Führung des Leutnants H. als Feldwache in Rudka-Mirynska aufgestellt. Am 1. Juli 1941 gegen 3.45 Uhr kam ein Unteroffizier, der zu dieser Feldwache gehörte, zu mir nach Mielnica und meldete mir, daß die Feldwache soeben

von überlegenem Gegner angegriffen worden sei, die Angehörigen der Wache seien teils gefangen, teils getötet. Ich begab mich daraufhin sofort mit einem Zug nach Rudka-Mirynska und griff an. Der Angriff konnte aber keinen Erfolg haben, weil der Ort stark besetzt war, ich erbat daher Artillerie-Unterstützung, mit deren Hilfe um 14.00 Uhr der Ort genommen wurde. Ich begab mich dann sogleich mit dem Stabsfeldwebel B. in den Garten, wo die Feldwache gelegen hatte, und stellte fest, daß von meiner Kompanie 7 Mann tot waren, Leutnant H. und 2 Krankenträger waren vermißt. Durch Vernehmung derjenigen Unteroffiziere und Mannschaften, die entkommen waren, stellte ich dann folgenden Sachverhalt fest:

Die Feldwache war in der Nacht von stärkeren russischen Kräften von hinten angegriffen worden, und zwar hatte der kommunistische Lehrer des Ortes die russischen Truppen benachrichtigt und herangeführt. In dem Gefecht hatte Leutnant H. einen russischen Hauptmann erschossen, und aus diesem Grunde hatte nachher der russische Leutnant angeordnet, daß ein Teil der Gefangenen umgebracht werden sollte. Diese Feststellungen gründeten sich auch zum Teil auf die Aussagen von Ortseinwohnern. Von den 7 Leuten meiner Kompanie lagen fünf in Rudka-Mirynska, während zwei weitere im Abschnitt des 2. Bataillons in etwa 17 km Entfernung nachträglich gefunden wurden. Die fünf Leichen waren derartig entstellt, daß die Namen zunächst nicht festgestellt werden konnten. Schließlich konnten mit Hilfe der Gruppenführer folgende Personen ermittelt werden:

1. Gefreiter M., Kopf zertrümmert, Kinn zerschlagen.
2. Gefreiter C., Seitengewehrstiche in der Herzgegend,
3. Oberschütze L., Schädel zertrümmert, Bajonettstiche im Hals,
4. Schütze Sch., Stiche im Hals, Schädel zerschlagen,
5. Gefreiter F., Stirn und Schädel zerschlagen.

Im Bereich des 2. Bataillons sind die Schützen G. und B. als Leichen aufgefunden worden. Bei einem von beiden ist, wie mir mein Hauptfeldwebel gemeldet hat, an der Hand die Haut abgezogen worden. Dies kann der Hauptfeldwebel Sch. bezeugen.

v. g. u.

gez. Martin Günther

Der Zeuge wird vereidigt.

gez. Dr. Schober
Oberkriegsgerichtsrat

gez. Rudolph, Gefreiter
als Protokollführer

Nr. 75

Bericht.

Ortsunterkunft, den 14. Juli 1941

Georg Sterl, Unteroffizier
Stabskompanie/Infanterie-Regiment . . .

V. II Troß

Betr.: Aufsuchen von Grabstätten der vermutlich gefallenen Soldaten des Stoßtruppunternehmens 1. Bataillon des Infanterie-Regiments . . ., Leutnant R.; Stärke: 1 Leutnant und 14 Mann, am 24. 6. 1941.

Dem
Gräber-Offizier, Infanterie-Regiment . . .

Am 8. 7. 1941 wurde mir vom Gräber-Offizier des Infanterie-Regiments . . . befohlen, die Grabstätten der beim Stoßtruppunternehmen des I./Infanterie-Regiments . . . in Stärke von 1 Leutnant und 14 Mann vermutlich gefallenen Soldaten ausfindig zu machen. Nach der mir mitgegebenen Skizze sollten sich die Grabstätten im Raume um Kuchneschtz befinden. Hier konnte ich nichts finden, auch das Befragen der Ortsansässigen führte zu keinem Resultat.

Ich fuhr mit dem Krad weiter nach Tomeschtz, wo ich einem Bauern begegnete, welcher mir Anhaltspunkte geben konnte. Er führte mich zum Nord-Ost-Ausgang Tomeschtz. 200 m vom letzten Haus befand sich links vom Feldweg ein frisch gegrabenes Stück Acker.

Inzwischen hatten sich noch mehrere Dorfbewohner eingefunden. Einstimmig erklärten diese, daß dies ein Grab von 11 bzw. 12 deutschen Soldaten sei. Es fehlten aber 3 Soldaten, diese waren in zwei weiteren Gräbern, ungefähr 1—1½ km weiter entfernt, eingegraben.

Die Soldaten der Grabstätte von 11 beziehungsweise 12 Mann waren zum Teil gefallen, zum Teil verwundet. Diese Verwundeten wurden von den Russen nachträglich erschossen. Die 3 anderen Soldaten wurden mit auf den Rücken gebundenen Händen durch Kolbenschläge vorwärtsgetrieben und nachher 1—1½ km weiter erschossen und liegengelassen.

gez. Georg Sterl, Unteroffizier

Nr. 76

Protokoll

Gericht der . . . Infanterie-Division

Ortsunterkunft, 14. Juli 1941

Gegenwärtig:

Feldkriegsgerichtsrat Ay
Obergefreiter Petzold als Protokollführer

Es erscheint der Oberarzt Dr. Witte, 2. Sanitäts-Kompanie . . . Auf die Bedeutung und Heiligkeit des Eides hingewiesen, erklärt er folgendes:

Zur Person: Ich heiße Dr. Martin Witte, 43 Jahre alt, von Beruf Chirurg, wohnhaft in Breslau, zur Zeit Oberarzt bei Sanitäts-Kompanie 2/ . . .

Zur Sache: Am 12. 7. 1941 nachmittags ist die 2. Sanitäts-Kompanie . . . in Peremyszel (bei Lemberg) angekommen und dort zur Ruhe übergegangen. In Peremyszel lag auch das Feldlazarett.

Am 13. 7. 1941 kurz nach 4 Uhr rückte das Feldlazarett und die 2. Sanitäts-Kompanie ab. Vor der 2. Sanitäts-Kompanie fuhr das Feldlazarett. Als dieses etwa 800 Meter aus dem Dorfe heraus war, hörten wir Schüsse. Dann haben wir in 600 Meter Entfernung ostwärts Peremyszel feindliche Infanterie und Reiter gesehen. Der Feind beschoß uns mit Infanterie-Feuer. Die ersten Wagen der Sanitäts-Kompanie hatten das Dorf schon passiert und standen etwa 200 Meter vor der Brücke. Es war vollkommen hell, die Rote-Kreuz-Abzeichen an den Wagen mit einem Durchmesser von etwa 50 Zentimeter waren auch für den Feind deutlich zu sehen. Sie waren vollkommen sauber, nicht verschmutzt. Wir haben uns zunächst an den Wagen verteidigt. Später sind wir dann an das Dorf zurückgegangen. Oberstabsarzt Dr. Jareis, Führer des Feldlazaretts und Marschgruppenführer, kam zurück und meldete uns, daß das Feldlazarett von beiden Seiten von Infanterie, Reitern und Pak beschossen worden sei. Stabsarzt Dr. Zacharias von der Sanitäts-Kompanie 2 meldete, daß er 2 oder 3 feindliche Panzer gesehen habe. Hinter meiner Kolonne sah ich eine Granate einschlagen. Der Durchmesser des Trichters war etwa 2/2 Meter breit. Wir haben uns zunächst am Dorfrand gehalten. Den Feind habe ich auf etwa 150 Mann geschätzt. Der Gegner war unvollständig uniformiert, ohne Kopfbedeckung, viele im Hemd. Das Artilleriefeuer war sehr heftig und sehr schnell. Nach meinem Dafürhalten muß es sich um reguläre Truppen gehandelt haben.

Die Mannschaften der Sanitäts-Kompanie hatten am linken Oberarm alle die weiße Binde mit dem roten Kreuz. Wahrscheinlich handelt es sich um einen vorbereiteten Ueberfall.

v. g. u.
gez. Dr. Martin Witte

Dr. Witte wird vereidigt.

gez. Ay gez. Petzold

Weitere Vernehmungen

Gericht der ... Infanterie-Division

Verhandelt im Wald 2 Kilometer nördlich Ludkowka am 15. Juli 1941.

Gegenwärtig:

Feldkriegsgerichtsrat Ay als Richter.
Obergefreiter Petzold als Protokollführer.

Betrifft: Ueberfall russischer Abteilungen auf Sanitätseinheiten der . . . Infanterie-Division bei Peremyszel am 13. 7. 1941 früh.

Es erscheint der Oberarzt Dr. Wilkoewitz, Sanitäts-Kompanie 2, und sagt aus:

Zur Person: Ich heiße Kurt Max Karl Wilkoewitz, Facharzt, 41 Jahre alt, Zugführer bei Sanitäts-Kompanie 2.

Zur Sache: Ich habe die Beschießung des Feldlazarettes mit Granaten leichten Kalibers gehört. Die Mannschaften des Feldlazarettes zogen sich zurück. Ich habe dann etwa 20 Russen auf meine Einheit zukommen sehen, von denen einige zu Pferd waren. Soviel ich gesehen habe, hatten die Russen Uniform an. Die Russen schossen dann auch auf meine Einheit mit Infanterie- und leichtem Geschützfeuer. Es war vollkommen hell. Meine Wagen, die etwa 28 ausmachten, waren sämtlich gut mit dem roten Kreuz auf weißem Grunde bemalt. Der Feind konnte und mußte diese Zeichen sehen. Infolge des heftigen Feuers mußten wir uns zurückziehen. Meine Einheit verlor 10 Tote, 1 Vermißten, 2 Schwerverwundete und 2 Leichtverwundete. Meine Mannschaften haben meines Wissens alle die Rote-Kreuz-Binde getragen. Vielen von meinen getöteten Mannschaften war vermutlich durch Säbelhiebe der Schädel eingeschlagen, und das Gehirn lag frei bzw. getrennt vom Schädel. Einige, die zum Teil verbrannt waren, hatten geöffnete Leiber, so daß die Därme heraustraten. Ein Wagen der Kompanie, in dem Truppensanitätsausrüstung sich befand, ist von den Russen angezündet und verbrannt worden.

Die Einschußstelle in den Motor eines Krankenkraftwagens ergibt zweifelsfrei den Beweis, daß mit Pak geschossen worden ist.

Als wir uns von den Wagen zurückgezogen hatten, wurden wir auch noch von Granaten leichten Kalibers beschossen, ebenso mit Gewehr- und MG.-Feuer.

Zwei der Toten waren offensichtlich von leichten Granaten getroffen worden. Das ergaben die Verletzungen. Nach dem Gefechtslärm und der ganzen Art des Ueberfalls schätze ich die beteiligten Russen auf ca. 150 Mann.

v. g. u.
gez. Dr. Kurt Wilkoewitz

W. wird auf die Bedeutung und Heiligkeit des Eides hingewiesen.

Oberarzt Dr. Wilkoewitz wird vereidigt.

2. Zeuge

Ass.-Arzt Dr. Helmut Otto Molitoris sagt aus:

Zur Person: Ich heiße Dr. med. Helmut Molitoris, 34 Jahre alt, Facharzt für Chirurgie, evangelisch.

Zur Sache: Ich fuhr an der Spitze des Feldlazarettes. Als sich vor mir eine Mulde auftat, sah ich rechts von der Straße einen Haufen Russen in Uniform mit Stahlhelm, die sofort mit 2 schw.MG. und 1 Pak-Geschütz auf uns schossen. Ich habe deutlich den Abschuß des Geschosses, das wie Spurmunition leuchtete, gesehen. Von dem ersten Pak-Geschoß wurde der 3. Wagen getroffen. Links der Straße befand sich eine weitere Gruppe von etwa 50 Russen, wahrscheinlich auch in Uniform. Eine 3. Gruppe von wahrscheinlich gleicher Stärke befand sich am Waldrand, woher auch Feuer kam. Das Feldlazarett bestand aus 4 Personenkraftwagen, 2 Omnibussen und 10 Lastkraftwagen. Alle trugen deutlich auf beiden Seiten und vorn am Kotflügel und am Dach vorn das Zeichen des Genfer Roten Kreuzes.

Bei der Gruppe am Walde befanden sich etwa 5—6 Reiter.

Auch als wir uns von den Wagen zurückgezogen hatten, wurden wir weiter mit Pak und Maschinengewehren beschossen. Meine Einheit hatte 19 Tote.

Zwei Männern war der Schädel eingeschlagen worden, so daß das Gehirn bei einem frei lag. Dem Fahrer S., der zwei Gewehrschüsse hatte, war außerdem die Stirn mit einem Absatz eingetreten worden. Man sah noch deutlich die Spuren des Absatzes.

Alle Toten waren völlig ausgeplündert worden. Außer einigen Erkennungsmarken und Soldbüchern fand sich nichts mehr vor, die Stiefel waren fast allen ausgezogen. Einen Personenwagen und den Verpflegungswagen haben die Russen mitgenommen. Bei einem Teil der Wagen hatten sie mit Plünderung begonnen. Die meisten Wagen sind verbrannt, übrig geblieben ist nur der Tankwagen und ein kleiner Personenwagen.

Nach Belehrung leistet M. den Eid.

v. g. u.

gez. Dr. Helmut Molitoris

gez. Ay gez. Petzold

Nr. 77

Protokoll

. . . Infanterie-Division

Divisionsstabsquartier, den 15. Juli 1941

Es erscheint als Zeuge der Stabsfeldwebel Schöne.

Er erklärt nach Ermahnung zur Wahrheit und Hinweis auf die Bedeutung des Eides:

Zur Person: Ich heiße Artur Schöne, 30 Jahre alt, evangelisch-lutherisch, verheiratet, Stabsfeldwebel.

Zur Sache: Ich war am 4. 7. 1941 befehlsgemäß in Podryce, um zwei Tote zu identifizieren, die das 2. Bataillon dort gefunden hatte. Da die Toten nicht dem 2. Bataillon angehörten, so war zu vermuten, daß sie dem 1. Bataillon angehörten. Als ich hinkam, waren die Leichen bereits beerdigt. Ich habe sie beide nochmals bis zur Brust (ausgegraben) freigelegt und dabei die Schützen G. und B. von unserer Kompanie erkannt. B. hatte einen Kopfschuß, außerdem war der Hals zerschnitten. Bei G. war das Kinn zerschlagen, außerdem war an der linken Hand oberhalb des Handgelenks die Haut aufgeschnitten worden und ein Stück heruntergezogen nach Art eines Handschuhes.

v. g. u.

gez. Artur Schöne

Der Zeuge wurde vereidigt.

gez. Dr. Schober
Oberkriegsgerichtsrat

gez. Rudolph, Gefreiter
als Protokollführer

Nr. 78

Protokoll

Gericht der . . . Infanterie-Division (mot.)
A. L. 755/41.

Gora, den 15. Juli 1941

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Doms
Unteroffizier Holz
als Protokollführer

Vorgeladen erscheint der mir persönlich bekannnte Unterarzt Dr. Mattern, Aufklärungs-Abteilung (mot.). Er erklärt, mit dem Gegenstand der Untersuchung vertraut gemacht, zur Wahrheit ermahnt und auf die Bedeutung des Eides hingewiesen:

Zur Person: Ich heiße Hans Jakob Mattern, geboren am 20. 11. 1911 in Heidelberg, katholischen Glaubens, verheiratet, Arzt in Achern, Baden, einberufen seit 24. 6. 1940 zum Heeresdienst, Unterarzt beim Stab Aufklärungs-Abteilung . . . (mot.).

Zur Sache: Am 4. Juli 1941 wurde bei Stameriena gegen die Russen gekämpft, ich war am 4. Juli 1941 gegen 3 Uhr morgens am Straßenkreuz 2 km nördlich Stameriena eingetroffen. Dabei machte ich folgende Feststellung:

1. Den Gefreiten D. fand ich in Rückenlage mit einem Brustschuß vor. Sein Schädel war gespalten, wohl durch Kolbenschlag. Im Bereich der Geschlechtsteile fand ich mehrere etwa 10 cm große Schnitte vor, die darauf hinwiesen, daß der Feind versucht hatte, die Geschlechtsteile nach dem Herunterreißen der Hose abzutrennen. Das linke Auge war aus seiner Höhle herausgedrängt. Nach dem Befund kommt der Brustschuß als Todesursache nicht in Frage. D. war infolge des Brustschusses kampfunfähig. Es kommt daher nur in Frage, daß die russischen Soldaten den Gefreiten D. nach seiner Verwundung, durch die er nicht mehr kampffähig war, totgeschlagen und sich an ihm in sadistischer Weise vergriffen haben.

2. Den Gefreiten K. fand ich im Straßengraben vor. Er lebte noch. Er hatte einen Bauchschuß. Infolge dieses Schusses war er kampfunfähig. Der Gefreite K. erklärte mir:

„Doktor, die haben mir, als ich verwundet dalag, mehrere Kolbenschläge ins Gesicht versetzt."

Dadurch war der Oberkiefer des Gefreiten K. gespalten. Ich habe die Ueberführung des K. auf den Hauptverbandplatz veranlaßt. Sein Schicksal ist mir unbekannt und ich weiß nicht, ob er noch lebt.

3. Der Schütze P. hatte einen Lungendurchschuß und einen Kopfstreifschuß. Das Gesicht war durch Kolbenschläge verunstaltet. P. lebte noch, war aber nicht mehr vernehmungsfähig. Auch bei ihm steht fest, daß die Kolbenschläge nachträglich nach der Verwundung einem Wehrlosen gegenüber erfolgt sind.

4. Der Obergefreite F. und der Unteroffizier Bl. hatten beide Schüsse, die sofort tödlich gewesen sein müssen. F. hatte einen Herzschuß und Bl. einen Kopfschuß. F. hatte im Bereich der Leistengegend mehrere ausgedehnte Bajonettstiche und Bl. im Bereich des Halses.

Ich erkläre nochmals, daß es sich bei allen namentlich genannten Soldaten um Mißhandlungen handelt, die nach der Verwundung an ihnen begangen wurden.

v. g. u.

H. J. Mattern

Der Zeuge wurde vereidigt.

gez. Dr. Doms

gez. Holz

Nr. 79

Protokoll

Gericht der ... Infanterie-Division (mot.)

Gora, den 15. Juli 1941

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Doms

Unteroffizier August Holz
als Protokollführer

Vorgeladen erscheint ausgewiesen durch sein Soldbuch und durch Sachkenntnis der Gefreite Franz Xaver Müller, 1./Aufklärungs-Abteilung ... (mot.) und erklärt, mit dem Gegenstand der Untersuchung vertraut gemacht, zur Wahrheit ermahnt und auf die Bedeutung des Eides hingewiesen:

Zur Person:

Ich heiße Franz Xaver Müller, geboren am 30. 9. 1918 in Hohenpeisenberg/Oberbayern, Kaufm.-Angestellter, ledig und einberufen zur Wehrmacht seit dem 27. 12. 1939.

Zur Sache:

Am 2. Juli 1941, gegen 8.30 Uhr, befand sich unser Panzerspähwagen, in dem der Unteroffizier L., der Gefreite St. und ich mich befanden, 500 m hinter dem Nordausgang der Stadt Madona in Richtung Alt-Schwannenburg. Wir mußten den Panzerspähwagen verlassen, weil er eine Böschung hinabgestürzt war und die Russen von allen Seiten aus auf uns eindrangen. Der Gefreite St. war bereits durch Geschoßsplitter im Gesicht verletzt worden. Das war etwa 10 Minuten, bevor wir den Kampfwagen verließen. Es gelang uns, in eine Ackerfurche zu kriechen. In ihr krochen wir etwa 120 m weiter vor. Aus einer Entfernung von etwa 60 m erhielten wir sodann MG.-Feuer. Es gelang mir, von der Ackerfurche aus kriechend, ein Getreidefeld zu erreichen, in dem ich vom Feinde nicht mehr eingesehen werden konnte. Unteroffizier L. und der Gefreite St., die hinter mir gewesen waren, kamen mir nicht nach. Ich lag im Getreidefeld etwa 50 m von ihnen entfernt. Nach einer viertel Stunde ungefähr hörte ich zwei kurze, rasch aufeinanderfolgende laute markerschütternde Schreie. Die Schreie stammten von dem Gefreiten St. Ich erkannte ihn an der Stimme. Die russischen Soldaten, die in großer Anzahl auf meine beiden Kameraden eingedrungen waren, lachten und johlten, als die Schreie ertönten. Ich blieb im Getreidefeld noch bis 13 oder auch 14 Uhr. Nach dem Eintreffen stärkerer deutscher Verbände waren die Russen geflohen. Ich ging zur Ackerfurche zurück. Dabei befand sich Leutnant Karpe bei meiner Schwadron. Dort fanden wir den Unteroffizier L. und den Gefreien St. mit eingeschlagenen Schädeldecken vor. Die Zertrümmerung der Schädeldecken meiner beiden Kameraden ist mit einem Gewehrkolben oder Spaten aus nächster Entfernung erfolgt. Nach dem Befund war es völlig ausgeschlossen, daß die Verletzungen im Kampf beigebracht wurden. Unteroffizier L. und Gefreiter St. hatten in der Ackerfurche Schutz gesucht gehabt. Der Stahlhelm des Unteroffiziers L. wies außerdem einen Einschuß auf. Diesen Schuß hatte er offenbar erhalten, ehe ihm die Sowjet-Soldaten den Schädel eingeschlagen haben. Beide waren nur noch mit Hose und Feldbluse bekleidet. Die Russen hatten Soldbuch, Geldbörse und auch die Stiefel abgenommen.

v. g. u.

gez. Franz Müller

Der Zeuge wurde vereidigt.

gez. Dr. Doms

gez. Holz

2. Zeuge

Gericht der . . . Infanterie-Division (mot.) — Gora, den 15. Juli 1941

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Doms

Protokollführer Uffz. Holz

Vorgeladen erscheint der mir persönlich bekannte Leutnant Karpe, 1. Aufkl.-Abt. . . . (mot.).

Er erklärt mit dem Gegenstand der Untersuchung vertraut gemacht, zur Wahrheit ermahnt und auf die Bedeutung des Eides hingewiesen:

Zur Person: Ich heiße Ernst Joachim Karpe, geboren am 17. 10. 1918, evangelischen Glaubens, ledig, im Heeresdienst seit 1. 11. 1937.

Zur Sache: Am 2. Juli 1941 war ich bei Madona morgens mit meinem Panzerspähwagen gegen die Russen vorgegangen. Außer mir waren zwei weitere Panzerspähwagen dabei, von denen der eine Panzerspähwagen von Unteroffizier L. geführt wurde.

Infolge der russischen Uebermacht fuhr ich zurück und holte Verstärkung. Nachdem die Russen unserem erneuten Angriff gewichen waren, fand ich den Unteroffizier L. und den Gefreiten St. in einer Ackerfurche tot vor. Bei mir befand sich der Obergefreite Michael, der mich gefahren hatte, und der Gefreite Franz Xaver Müller, beide 1./Aufklärungsabteilung . . . (mot.). Müller war nach meinem Eintreffen aus einem Getreidefelde hervorgesprungen. Wir stellten bei dem Unteroffizier L. und bei dem Gefreiten St. Schädelzertrümmerungen fest, die offensichtlich nach ihrer Verwundung ihnen beigebracht worden sind. Der Unteroffizier L. wies einen Kopfschuß auf, denn sein Stahlhelm hatte einen Einschuß. Der Kopfschuß selbst war infolge der Zertrümmerung des Schädels des L. nicht sichtbar. Der Gefreite St. war im Gesicht verwundet worden, das erfuhr ich von Müller. Die Verwundungen sind mindestens bei dem Gefreiten St. nicht tödlich gewesen. Die Schädelverletzungen der beiden Toten sind nach dem Befund offensichtlich nachträglich nach ihrer Gefangennahme erfolgt. Bei L. nehme ich an, daß er bereits vorher tot war.

v. g. u.

gez. Joachim Karpe

Der Zeuge wurde vereidigt.

gez. Dr. Doms — gez. Holz

Nr. 80

Meldung

Divisionsstabsquartier, den 16. Juli 1941

An den

Feldpolizeichef der Wehrmacht

Geheime Feldpolizei, Gruppe . . . , fand am 14. 7. 41 in einem Walde in Mince, Kreis Utena, Litauen, das Soldbuch des Gefreiten Adolf N., 6./Schützen-Regiment . . . Das Soldbuch lag unter einer Menge russischer Propagandaschriften. Am gleichen Ort befanden sich auch 6 russische stark demolierte Lastkraftwagen.

Bei Ermittlungen bei der litauischen Bevölkerung über russische Soldaten, die sich in den Wäldern verborgen halten, wurden Gerüchte geäußert, wonach vor kurzer Zeit ein deutscher Soldat von russischem Militär ermordet sein sollte. Nach weiteren Gerüchten soll sich das Grab des ermordeten Soldaten im Walde bei Mince befinden. Die Ermittlungen der . . . -Gruppe . . . ergaben folgendes:

In unmittelbarer Nähe der vorstehend erwähnten russischen Lkw. befindet sich ein deutsches Soldatengrab. Auf demselben befindet sich ein Holztäfelchen, auf dem in litauischer Sprache geschrieben ist: Ata cia ilsis Vokieciu Karys Bolsevik unusautos 1941 VI. 23. Die Inschrift auf deutsch übersetzt lautet: Hier ruht ein deutscher Soldat, von den Bolschewisten erschossen 1941 Juni 23.

Der litauische Arbeiter Waiciynas, Jonas, geb. am 25. 10. 25 zu Balciai, dort bei den Eltern wohnhaft, sagt aus:

„Sechs Tage nach Kriegsbeginn, den Tag kann ich nicht mehr genau bestimmen, ging ich in den Wald von Mince. Ich hatte keine besondere Arbeit und machte den Gang in den Wald aus Neugierde. Ich glaube mich auch jetzt besinnen zu können, daß dies am Dienstag, dem 1. Juli 1941, gewesen ist. Im Walde traf ich den litauischen Arbeiter Pakalnis aus Seimatis. Dieser erzählte mir, ganz in der Nähe lägen zwei tote Soldaten, ein Deutscher und ein Russe. Ich sah mir die Leichen an. Der Deutsche lag bis zur Bauchhöhe in einem frischgeworfenen Erdloch. Der übrige Körper lag auf ebener Erde. Die Leiche war barfuß. Die Hände waren mit einem fingerdicken Strick zusammengebunden. Der Tote hatte einen Mantel an, die Hose war grau, der Rock hatte eine andere, mehr bläuliche Farbe. Pakalnis hat die Kleider nach Schriftstücken nachgesucht, er hat aber nichts gefunden, außer einem weißen Ring, den der Tote am Finger trug. Ein deutscher Stahlhelm lag ein Meter von der Leiche entfernt. Der Hinterkopf des Soldaten war eingeschlagen, das Gehirn war ausgetreten. An der Brustseite war ein Loch, die Umgebung war mit geronnenem Blut durchtränkt. Pakalnis band dem Toten

ein Tuch um den Kopf und setzte ihm auch den Stahlhelm auf. Den Strick, mit dem die Hände gefesselt waren, hat Pakalnis abgemacht und die Hände über die Brust gefaltet. Nun haben wir das Loch größer und tiefer gemacht und die Leiche hineingelegt. Als wir das Grab zuschaufelten, wurde im Walde heftig geschossen, worauf wir fortliefen. Pakalnis hat später das Grab fertiggemacht. Als wir die Leiche ins Grab legten, hat sie schon stark gerochen."

gez. Unterschrift
Feldpolizeidirektor

Nr. 81

Meldung

Bataillons-Arzt — Bataillons-Gefechtsstand, 16. Juli 1941

Betrifft: Aerztlicher Befund bei der Leiche des Obergefreiten T.

Bei einem Feuerüberfall der Russen ostwärts Ovieja versorgte ich den verwundeten Obergefreiten T. Er hatte einen Durchschuß durch den linken Oberarm — dicht unterhalb des Schultergelenks — erhalten, der den Knochen durchschlagen hatte.

Da die einbrechenden Russen immer näher kamen und T. am Ort der Verwundung starkem Beschuß ausgesetzt war, trug ich ihn auf dem Rücken etwa 250 m zurück und legte ihn in eine Mulde, wo er gegen Beschuß und Sicht gedeckt war. Einen Soldaten ließ ich bei dem Verwundeten zurück und ging zum Truppenverbandplatz, um eine Krankentrage zu holen. Zwei Krankenträgern befahl ich, den Verwundeten zu holen. Sie konnten aber nicht bis zur Lagerstätte des T. vordringen, da sich dort, davor und dahinter, die Russen bereits festgesetzt hatten und die Krankenträger heftig beschossen.

Nach Rückkehr der Krankenträger ging ich mit mehreren Soldaten erneut gegen die Lagerstelle des T. vor, um ihn zurückzuholen. T. war zu dieser Zeit bei vollem Bewußtsein. Bei meiner Ankunft waren die Russen bereits wieder zurückgegangen und T. verschieden. Der bei ihm zurückgelassene Soldat hatte sich bei der schnellen Annäherung der Russen zurückziehen müssen.

Aeußerlicher Leichenbefund: Außer der oben beschriebenen Schußverletzung am linken Oberarm wies T. am linken Rippenbogen eine etwa handflächengroße — klaffende — dreieckige Wunde auf. Die Wunde muß mit einem messerartigen Instrument, mit einem Seitengewehr oder ähnlichem, T. beigebracht worden

sein, die untersten Rippen ragten zum Teil aus der Wunde hervor, über die rechte Bauchwand hingen mehrere große Stücke Leber, die stark zersetzt und zerpflückt waren, aus der Wunde heraus. Sie können nur nach Zerstörung der Leber mit den Händen herausgerissen worden sein. Sie hingen nur noch lose mit den übrigen Leberteilen im Innern zusammen.

T. wies ferner an der linken Stirnseite eine etwa 7 cm lange Beule auf, die mit einem stumpfen Gegenstand T. beigebracht worden sein muß und dessen knöchernen Schädel zertrümmert hatte. Diese Beule war nicht blutig unterlaufen und dürfte T. erst nach dem Tode zugefügt worden sein.

Der Tod T.'s ist mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit durch die bestialische, von den Russen vorsätzlich ausgeführte Verletzung im Oberbauch eingetreten.

gez. Dr. Linder
Oberarzt

Nr. 82

Meldung

R. Sch.
Unteroffizier der Feldgendarmerie — Im Felde, am 17. Juli 1941
Bericht.

Am 16. 7. 1941 gegen 15 Uhr fuhr ich mit dem Gefreiten J. auf einem Krad von Krasnyj nach Ljady, um einen dort vermißten Kameraden zu suchen, sowie um nachzusehen, ob unser angeschossener Personenkraftwagen noch brauchbar ist. Als wir in der Talsenke an der Brücke südlich von Ljady ankamen, sahen wir, wie 5 gefallene deutsche Soldaten von Flak-Soldaten zusammengetragen wurden. Die Leichname der gefallenen Soldaten wiesen folgende Verstümmelungen auf.

1. (Oberfeldwebel) mehrere Stiche in der Brust, einen Stich durch den Mund und durch den Hals, Ohren abgeschnitten, Hoden abgeschnitten,
2. (Gefreiter) einen Stich durch die Backe, mehrere Stiche in der Brust,
3. (Soldat) einen Kranz von etwa 6—8 Stichen in der Brust.

Vorstehende Angaben wurden von mir einwandfrei festgestellt. Ich habe mich nur sehr kurze Zeit an dieser Stelle aufgehalten, da ich meinen Auftrag so schnell wie möglich durchführen wollte. Ich bin nicht dazu gekommen, die beiden anderen toten Kameraden anzusehen.

Zu Vorstehendem muß ich noch bemerken, daß die toten Kameraden keine Schußverletzungen aufwiesen, so daß anzunehmen ist, daß es sich um gefangene Kameraden gehandelt hat, die dann in bestialischer Weise ermordet worden sind.

Ich kann vorstehende Angaben beeiden. Als Zeugen nenne ich Gefreiten J.

gez. Sch.
Unteroffizier der Feldgendarmerie

Als Zeuge
gez. J.
Gefreiter der Feldgendarmerie.

Nr. 83

Protokoll

. . . Panzer-Division — Divisions-Gefechtsstand, 18. Juli 1941

Zur Person: Ich heiße Karl K., geb. am 30. Januar 1920 in S. Eingetreten in die Wehrmacht am 1. Oktober 1940. Gefangengenommen am 8. Juli 1941 bei Tolotschin als Kradmelder.

Zur Sache: Gefangengenommen am 8. Juli 1941 auf einer Meldefahrt bei Tolotschin, wurde ich auf einen russischen Gefechtsstand gebracht. Hier fand das erste Verhör statt. In der Nacht wurde ich gefesselt und mit verbundenen Augen auf einem Lastkraftwagen weitertransportiert. In den nächsten Tagen wurde ich täglich drei- bis viermal verhört und nachts weiter zurücktransportiert.

Nachdem allgemeine Verhöre durch mein Verhalten keinen Erfolg hatten, wurden dieselben in verdunkelten Räumen durch Anstrahlen mittels Scheinwerfer, durch Bedrohung mit der Pistole, Schlagen mit der Reitpeitsche, Kolbenschläge auf die Fußzehen, Schlagen ins Genick fortgesetzt. Die größten Roheiten wurden durch Frauen, anscheinend Jüdinnen, ausgeführt. Auch die Verhöre wurden durch Frauen verdolmetscht. Ich wurde in Exkremente gelegt und bespuckt. Zu essen und trinken bekam ich nichts. Am 6. Tage meiner Gefangenschaft brachte man einen Leutnant des Jagdgeschwaders Mölders, den man als Offizier noch gemeiner behandelte.

Da von uns beiden keinerlei Aussagen gemacht wurden, gab man uns eine Bedenkzeit von 3 Stunden, nach deren Ablauf man uns erschießen wollte. 30 Mann, meist Panzermänner und Flieger, wurden am vorhergehenden Tag erschossen, da

sie jegliche Aussage verweigerten. Am 16. Juli gelang es mir und dem Leutnant, zu entfliehen.

Ich versichere unter Eid, daß diese Angaben der Wahrheit entsprechen.

Karl K.

Für die Richtigkeit der Einvernahme:

gez. Unterschrift
Rittmeister

Nr. 84

Protokoll

Gericht der . . . Infanterie-Division — Starossjolok, den 18. Juli 41
Gegenwärtig:
Feldkriegsgerichtsrat Felgenträger

Im Bereich des I./Infanterie-Regiments . . . vernahm ich heute die nachstehend aufgeführten Personen, auf die Meldung durch Hauptmann Skowronski — Stab . . . Infanterie-Division, daß bei der 1. Kompanie Infanterie-Regiment . . . der Obergefreite J. in verwundetem Zustande von russischen Soldaten in unmenschlicher Weise ermordet worden sei.

1. Hauptmann Robert Meseck, 38 Jahre alt, Bataillons-Kommandeur I./Infanterie-Regiment . . .

Bei den Kämpfen am 18. 7. 41 zur Sicherung der Furt über den Fluß Schelonj, südl. Porchoff, wurde die 1. Kompanie zum Angriff in den Wald ostwärts Kamenka eingesetzt. Bei einem der russischen Gegenstöße blieb, wie mir gemeldet wurde, der Obergefreite J. verwundet liegen. Bei unserem erneuten Vorgehen wurde er von Soldaten der 1. Kompanie in unmenschlicher Weise verstümmelt und bereits tot vorgefunden. Die Leiche wurde zurückgebracht. Ich habe sie selbst besichtigt und dabei festgestellt, daß J. durch Bajonettstiche und Schnitte mit dem Bajonett bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt und ermordet worden ist. Die Einzelheiten der Verletzungen werden sich aus dem Gutachten des Herrn Oberarztes Dr. Menzel ergeben.

J. ist an der Straße Porchoff-Mechi, in Höhe des Ortes Strachnizi beerdigt worden.

v. g. u.
gez. Robert Meseck

2. Oberarzt Dr. Walter Menzel, 42 Jahre alt, Truppenarzt I./Infanterie-Regiment ...

Bei dem Angriff der 1. Kompanie befand ich mich bei den letzten Teilen der Kompanie. Um 20.00 Uhr wurde ich zu der Leiche des J. gerufen. Er hatte in dem voraufgegangenen Gefecht in die rechte Brust einen Schuß bekommen, der aber nicht tödlich gewesen sein kann. Jetzt trug die Leiche folgende schwerste Verletzungen, aus denen J. noch frisch arteriell geblutet hat. Ein Bajonettstich war in das Genick beigebracht, 2 in die rechte Gesichtshälfte. 2 Schnitte gingen von der rechten Schulter über die ganze Brust, 2 weitere Schnitte quer darüber ebenfalls über die Brust. Außerdem führte ein Schnitt von der Brust unten zum Hals durch den Kehlkopf. Diese nachträglich beigebrachten Verletzungen entstellten die Leiche in rohester Art und sind meiner festen Ueberzeugung nach J. beigebracht, als er zwar verwundet, aber noch am Leben war. Die nachträglichen Verletzungen haben den Tod herbeigeführt, tödlich war eigentlich nur der Stich durch den Kehlkopf.

v. g. u.

gez. Walter Menzel
Oberarzt

Nr. 85

Bericht

3. Werkstatt-Kompanie
An Divisions-Nachschubführer
..... Panzerdivision

Ortsunterkunft, den 19. Juli 1941

Ich bringe folgende Wahrnehmung zur Meldung: Beim Versuch am 16. 7. 1941 Koyps zu erreichen, fand ich im Wald 3 Kilometer südwestlich Prontzowka die Leiche eines deutschen Soldaten, ohne Rock und ohne Stiefel, mit einem Brust- und Bauchschuß, das Gesicht des Gefallenen war in unmenschlicher Weise verstümmelt. Der Kopf war mit einem harten Gegenstand gewaltsam zertrümmert, im Gesicht des Gefallenen waren deutlich Spuren zu erkennen von Stiefelabsätzen.

1 Kilometer ostwärts Koslowitschi, 20 Meter von der Straße im Kornfeld, lag die Leiche eines Fliegersoldaten, ohne Distinktionen, gänzlich zerrissene Uniform, ohne Stiefel, die Leiche wies etwa 20 Seitengewehrstiche auf und war auf bestialische Weise zugerichtet. Auf der Leiche hatte jemand seine Notdurft verrichtet.

Erkennungsmarken waren in keinem Falle zu finden.

Ich bitte Herrn Hauptmann gehorsamst, diesen Bericht weiterzuleiten.

Unterschrift
Oberleutnant und Kompanie-Führer

Nr. 86

Protokoll

Im Felde, den 19. Juli 1941

Gericht der . . . Division
Gegenwärtig als Richter:
Kriegsgerichtsrat Siebert

Es erscheint der Oberschütze Edmund Walendowski, 1./Infanterie-Regiment . . ., geb. 12. 11. 1919 in Altona/Hamburg, Soldat seit 2. 10. 1940, kath., von Beruf Tischler.

Er wurde auf seine Wahrheitspflicht und die Folgen einer etwaigen Eidesverletzung hingewiesen.

Er erklärte:

Ich habe seit 1921 in Polnisch-Oberschlesien gelebt und spreche fließend polnisch.

Am 15. 7. 1941 lag ich nachmittags schlafend im Zelt, als ich von Unteroffizier Bock zum Futterholen geweckt wurde. Ich sollte als Dolmetscher mitkommen. Der Unteroffizier, 2 Obergefreite, 1 Gefreiter und ich fuhren mit dem Rade in mehrere umliegende Dörfer. Wir fanden aber nichts. Auf dem Rückwege trafen wir in einem Dorf den Unteroffizier Piep mit dem Obergefreiten Bohnau. Ich unterhielt mich kurze Zeit mit ihnen. Die anderen waren weitergefahren. Als ich abfuhr, waren sie etwa 4—500 m voraus.

An einer Wegegabel wurde ich plötzlich aus einem Kornfeld beschossen. Drei Schüsse wurden auf mich abgegeben. Ich versuchte zu entkommen. Aber die Kette am Rade wurde mir zerschossen. Daraufhin lief ich in den Wald. Nach 50 bis 60 m stieß ich plötzlich auf ein Maschinengewehr, neben dem ein russischer Soldat lag. Einige Zivilisten standen darum. Der Soldat legte den Finger auf den Mund und winkte mich heran. Ich mußte mich hinsetzen. Er sprach mich auf

russisch an. Ich antwortete polnisch. Er riß mir dann Spiegel, Schulterklappen und Hoheitsabzeichen ab. Mit meinem Messer schnitt er mein Oberschützenabzeichen mitsamt einem großen Stück Stoff aus dem Aermel.

Jetzt kam jemand, der mich ausfragte. Er wollte wissen, wieviel Infanterie käme. Ich erwiderte: „Wenig." Nach der Anzahl unserer Flugzeuge gefragt, antwortete ich, daß wir viele hätten. Ich sollte sagen, ob ich russische Flugzeuge gesehen hätte. Als ich verneinte, wurde ich dreimal mit der Faust ins Gesicht geschlagen.

Ich wurde daraufhin beiseite geführt. Nach etwa 50 m trafen wir auf einen deutschen Offizier, der mit einem Feldwebel, 3 Schützen und einem Oberschützen auf der Erde saß. Der Offizier trug noch den linken Spiegel, dem Feldwebel hing eine Schulterklappe mit einem Stern herunter. Ich mußte mich dazusetzen. Der Offizier fragte, wer ich wäre. Er wurde daraufhin von einem der russischen Soldaten mehrere Male ins Gesicht geschlagen, so daß er hintenüberfiel.

Wir saßen ruhig beieinander. Ein Russe sagte mir auf polnisch, am nächsten Morgen bei Sonnenaufgang käme die Todesstrafe für uns. Ein anderer Russe wiederholte dasselbe in deutscher Sprache. Darauf lachte der Feldwebel.

Im Laufe der Nacht versuchten wir mehrmals zu schlafen. Wir wurden aber durch Kolbenstöße geweckt.

Als es heller wurde, mußten wir aufstehen. Wir gingen in Reihe durch den Wald. Voraus ging ein russischer Soldat mit aufgepflanztem Seitengewehr. Dicht bei einem Teich mußten wir uns in Linie aufstellen. Als ich etwas links zur Seite blickte, sah ich hinter dem Offizier einen russischen Offizier mit der Pistole in der Hand stehen. Wir standen mit dem Rücken zu den Russen. Hinter uns 3 Russen mit Schnellfeuergewehren. Weiter zurück standen noch mehr Soldaten.

Ich hörte noch, wie der russische Offizier den ersten Schuß abgab und sah den deutschen Offizier vornüberfallen. Im selben Augenblick liefen wir alle in den Wald. Ohne weitere Verabredung schlugen wir verschiedene Richtungen ein.

Nach 5—600 m kletterte ich auf einen Baum. Es dauerte nur kurze Zeit, als 3 Russen an meinem Standort vorbeikamen. Ich wartete noch etwa 2 Stunden, ehe ich herunterkletterte.

Ich machte mich zu Fuß auf den Weg, um meine Truppe zu suchen.

v. g. u.

gez. Edmund Walendowski

Der Zeuge leistete den Zeugeneid.

Geschlossen:

gez. Siebert
Kriegsgerichtsrat

Nr. 87

Bericht

Der Vertreter des Auswärtigen Amts
bei dem Armeeoberkommando . . .
an das
Auswärtige Amt

Im Felde, den 19. Juli 1941

Im Anschluß an das Fernschreiben vom 13. 7. 1941.

Im Anschluß an das obenbezeichnete Fernschreiben wird in der Anlage eine fotografische Aufnahme nachgereicht, die bei dem Eintreffen des Schützen S., welcher sich in schwerverwundetem Zustande aus bolschewistischer Gefangenschaft retten konnte, gemacht worden ist. S. war sofort nach der Gefangennahme von den Bolschewisten völlig entkleidet worden. Bei dem vorausgegangenen Kampfe hatte er einen Steckschuß in den Oberschenkel erhalten und konnte sich infolgedessen nur schwer fortbewegen. Als einer der ersten der etwa 15 in bolschewistische Gefangenschaft geratenen deutschen Soldaten sollte er erschossen werden. Der Schuß traf seinen linken Augapfel, drang aber infolge einer kurzen Bewegung von S. nicht in den Kopf ein, sondern ging am Nasenbein vorbei ins Freie. S., der zusammenbrach, aber bei Bewußtsein blieb, hat dann mit dem unverletzt gebliebenen Auge gesehen, wie ein Teil seiner in Gefangenschaft geratenen Kameraden von Zivilisten mit roter Armbinde erschossen wurden. Einer der Erschossenen fiel über ihn. Offenbar ist es diesem Umstand zu verdanken, daß die Mörder nicht bemerkt haben, daß S. noch am Leben war. Nachdem sich die Bolschewisten zurückgezogen hatten, hat sich S. in seinem schwerverwundeten Zustand allmählich in Richtung der deutschen Linien zurückgearbeitet. Nach einigen hundert Metern fand er ein Fahrrad, das er mit letzter Kraft zur Weiterfahrt benutzt hat.

Der Vorgang spielte sich bei Poeltsamaa in Estland am 12. Juli ab.

gez. von Ungern-Sternberg

Nr. 88

Meldung

. . . Infanterie-Division — Divisions-Gefechtsstand, den 20. Juli 1941

An

Generalkommando . . . Armeekorps

Nachstehend wird ein Bericht der Sanitätskompanie . . . zur Kenntnisnahme überreicht:

„Bei der Erkundung des im Versorgungsbefehl vom 16. Juli 1941 befohlenen Kr. S. Punktes in Kol. Kutuzowka wurde der Sanitäts-Soldat Karl M. von der Sanitäts-Kompanie . . . verwundet. Er mußte zurückgelassen werden. Am selben Abend, nachdem die . . . Div. den Ort besetzt hatte, wurde die Leiche aufgefunden. Es wurde festgestellt, daß M. einen Oberschenkelschuß hatte, den er sich selbst mit seinem Verbandpäckchen verbunden haben mußte. Der Tod ist jedoch durch eine wahrscheinlich von einem Gewehrkolben herrührende Zertrümmerung des Schädels eingetreten. Die Leiche wurde ausgeraubt und ohne Erkennungsmarke und ohne Soldbuch aufgefunden.

gez. Dr. Hecht
Stabsarzt und Kompaniechef

Für das Divisionskommando:

Der erste Generalstabsoffizier:
gez. Schmidt

Nr. 89

Meldung

. . . Kompanie
Schützenregiment . . . — Im Osten, den 20. Juli 1941

Am 16. 7. 1941 war meine Kompanie zur Sicherung der Rollbahn der Division und der Brücke in M. befohlen. Gegen 14.30 Uhr griff der Gegner, Stärke etwa 2—3 Kompanien Infanterie und 4—5 Panzerkampfwagen, M. an. Beim Kampf um die Brücke gelang es dem Gegner, einige Gefangene zu machen. Ich persönlich

habe beobachtet, wie drei Angehörige meiner Kompanie unverwundet oder leicht verwundet in die Hände des Gegners fielen. Es gelang der Kompanie, bis an die Stelle der Gefangennahme vorzudringen, und sie fand hier die Körper der drei vor. Alle wiesen unzählige Stichwunden durch Seitengewehre auf. Einem war der Geschlechtsteil abgeschnitten.

Ich erkläre hiermit, daß diese drei Angehörigen der Kompanie unverwundet oder leicht verwundet in die Hände des Gegners fielen.

Unterschrift
Leutnant und Kompanieführer

Ich erkläre hiermit, daß am 16. 7. 1941 beim Kampf um die Brücke in M. diese drei Angehörigen der Kompanie unverwundet oder leicht verwundet in die Hände des Gegners fielen.

Unterschrift, Feldwebel

Ich erkläre hiermit folgendes: Als Sanitätsdienstgrad der Kompanie untersuchte ich am 16. 7. 41 die Körper der drei Angehörigen der Kompanie. Außer unzähligen Stichwunden durch Seitengewehre stellte ich keine Verwundung fest. Einem Körper war der Geschlechtsteil abgeschnitten.

Unterschrift, Sanitätsgefreiter

Ich erkläre hiermit, daß die Körper der drei Angehörigen der Kompanie unzählige Stichwunden aufwiesen. Einem war der Geschlechtsteil abgeschnitten.

Unterschrift, Obergefreiter

In allen Fällen handelt es sich ohne Zweifel um Greueltaten russischer Wehrmachtangehöriger, begangen an unverwundet oder leicht verwundet in ihre Hände gefallenen deutschen Soldaten.

Unterschrift,
Leutnant und Kompanieführer

Nr. 90

Eidesstattliche Versicherung

Im Felde, den 20. Juli 1941

von Kleist, Leutnant
2./Panzerjäger-Abteilung . . .

Am 18. 7. wurde ich von einem Einwohner des Ortes Gretschucht auf einen toten Soldaten aufmerksam gemacht. Er lag 20 m abseits der Straße auf einer kleinen

Wiese in einem Kornfeld und war mit Gras zugedeckt. An der linken Schulter und der rechten Schläfe hatte er Schußwunden. Der Unterleib war vom Nabel abwärts aufgeschlitzt, die Geschlechtsteile mit dem Seitengewehr zerstochen. An der linken Brustseite befanden sich einige Seitengewehrstiche. Sämtliche Taschen waren entleert. Erkennungsmarke und Armbanduhr abgenommen. Nach Aussagen des Einwohners war B., der Name stand im Stahlhelm, Kradmelder. Ich stelle mir den Vorgang folgendermaßen vor:

Der Kradfahrer kam an die Straßengabelung herangefahren und wollte sich dort orientieren. Unmittelbar an der Gabelung waren feindliche Schützenlöcher. Aus diesen wurde B. angeschossen und bekam den Schuß in die Schulter. Er stürzte und wurde vom Feind in den Straßengraben geschleift; dort war eine kleinere Blutlache zu finden. Von hier aus ging eine Schleifspur 10 Meter weiter in das Kornfeld hinein, dort war wieder eine kleine Blutlache. Ich nehme an, daß B. hier mit dem Seitengewehr verletzt wurde. Dann schleifte man ihn weiter auf die Wiese und tötete ihn hier durch Kopfschuß.

Aus der Kopfwunde war nur wenig Blut herausgetreten. In dem Stahlhelm, der neben dem Toten lag, stand das Blut etwa zwei Zentimeter hoch. Wahrscheinlich haben die Russen das Blut, das aus dem Leib floß, im Stahlhelm aufgefangen. Die Stiefel waren B. ausgezogen, außer dem Stahlhelm war kein Ausrüstungsstück zu finden. In der Kleidung war nichts zu finden, was auf seine Truppenzugehörigkeit schließen ließ. Die Schulterklappen waren weiß paspeliert.

Ich habe B. dort, wo er gefallen ist, begraben lassen und eine kurze entsprechende Erklärung ins Grab beigelegt. Ein Arzt war nicht zugegen.

Ich erkläre an Eides Statt, daß obige Angaben auf Wahrheit beruhen.

gez. von Kleist
Leutnant

Nr. 91

Meldung

Infanterie-Regiment ... Regimentsstabsquartier, den 21. Juli 1941

Die Leiche des Schützen S., 14./I.-R. ..., wurde am 19. 7. 1941 von Angehörigen des 14./I.-R. ... in dem Waldstück 1 km westlich Zubole aufgefunden. Schütze S. war gräßlich verstümmelt. Die Nase war abgeschnitten, die Augen eingestochen

und die Zähne eingeschlagen. Die Identität wurde durch einen bei ihm gefundenen Brief und ein Taschenbuch festgestellt. Die Erkennungsmarke konnte nicht abgenommen werden, da die Leiche schon stark in Verwesung übergegangen war.

Schütze S. wurde am 19. 7. 1941 an der Seite der auf dem Kirchhof von Trzcianne liegenden deutschen Soldaten begraben.

gez. Unterschrift
Oberst und Regimentskommandeur

Nr. 92

Protokoll

Gerichtsoffizier Infanterie-Regiment ... Regimentsgefechtsstand, 21. Juli 1941

Betrifft: Völkerrechtswidriges Verhalten russischer Soldaten gegenüber deutschen Verwundeten.

Gegenwärtig:

Güllich, Leutnant und Gerichtsoffizier

Schreiber: Thurmaier

Es erscheinen: Leutnant Benseler und Obergefreiter Padberg vom 7./Infanterie-Regiment ... Sie werden ermahnt, die Wahrheit zu sagen, und über ihre Eidespflicht belehrt und vernommen wie folgt:

Zur Person: Ich heiße Benseler, Walther, geb. 14. 2. 1917 in München, Leutnant 7./Infanterie-Regiment ...

Zur Sache: Heute gegen 10 Uhr bekam ich vom Kompaniechef 7. Kompanie, Oberleutnant Specht, den Auftrag, mit meinem zweiten Zug fünf Verwundete der Kompanie zu bergen, die bei einem Spähtrupp-Unternehmen in der Ortschaft Nowo Paschkowo vor Mogiljoff angeschossen worden waren und nicht gleich wegen des starken Feuers geborgen werden konnten. Nach Aussagen vom Spähtrupp zurückgekehrter Soldaten waren die Verwundeten mit Notverbänden zusammengelegt worden, mit Ausnahme des Feldwebels S., der inzwischen verblutet war. Unter feindlichem Feuer arbeitete ich mich zu den Verwundeten vor. Ich traf nur den Gefreiten P. am Leben an. P. erzählte mir, russische Soldaten seien zu ihnen herangekommen, hätten seine beiliegenden verwundeten Ka-

meraden, den Gefreiten D., Obergefreiten W., Obergefreiten M. umgebracht und
auf ihn aus nächster Entfernung geschossen. Allerdings ohne zu treffen. Gewehrt
hätten sie sich nicht, da sie nicht konnten. Bei D. stellte ich fest, daß er am Unter-
schenkel verwundet war, nun aber nachträglich eine klaffende, zerfleischte Wunde
an der Halsschlagader aufwies. Es sah so aus, wie wenn mit einem Bajonett
heftig zugestochen worden wäre. Bei W. stellte ich fest, daß eine Schulterwunde
verbunden war, er am Kopf jedoch drei Schüsse aufwies, die tödlich gewirkt haben
müssen. Bei M. stellte ich einen Notverband ebenfalls an der Schulter fest, zu-
sätzlich jedoch noch einen Herzschuß. Es besteht daher kein Zweifel, daß rus-
sische Soldaten die Hilflosen erledigt haben. Das stimmt mit den Aussagen
meines Kompaniechefs zusammen, der mir sagte, er habe die Russen am Ort der
Verwundeten gesehen, wo sie sich ihm unverkennbar zu schaffen machten. Diese
Aussagen kann ich auf meinen Eid nehmen.

v. u. g.

gez. Walther Benseler, Leutnant

2. Zeuge.

Zur Person: Ich heiße Obergefreiter Padberg, Willi, geb. 18. 8. 1915 in
Dortmund, Obergefreiter 7./Infanterie-Regiment.

Zur Sache: Ich war Gruppenführer bei dem Spähtruppunternehmen und half
die Verwundeten verbinden. Wegen des schweren Feuers wollten wir die Ver-
wundeten, die wir zusammenlegten, mit stärkerer Hilfe bergen. Als wir sie ver-
ließen, lebten sie alle, wie wir sie holen wollten, fanden wir sie alle mit Aus-
nahme des P. tot in dem Zustand, wie Leutnant Benseler richtig angegeben
hat. Dies kann ich auf meinen Eid nehmen.

v. u. g.

gez. Willi Padberg

Die Zeugen wurden gesetzlich beeidigt.

gez. Obergefreiter Thurmaier
Schreiber

gez. Gülich
Leutnant und Gerichtsoffizier

Nr. 93

Protokoll

Gericht des Kriegsgefangenen-
Bezirkskommandanten N.

Teniatyska, den 21. Juli 1941
bei Rawa-Ruska

Gegenwärtig:
Kriegsgerichtsrat Dr. Hommel
Heeresjustizinspektor Kissel

Vor den oben bezeichneten Gerichtspersonen erschien als Dolmetscher:

Militärbeamter i. R. Allenbacher. Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße Alfred Allenbacher, bin 62 Jahre alt, Militärbe-
amter i. R., römisch-katholischer Religion, wohnhaft in Rawa-Ruska, jetzt Dol-
metscher bei der Ortskommandantur daselbst.

Nach Belehrung über den Dolmetscher-Eid wurde der Dolmetscher beeidigt.
Sodann wurden die Zeugen auf die Bedeutung des Eides hingewiesen und wie
folgt vernommen:

1. Zeuge Olenycz. Ich heiße Dinytro Olenycz, bin 55 Jahre alt, grie-
chisch-katholischer Religion, Landwirt in Teniatyska bei Rawa-Ruska.

Zur Sache: Am 22. Juni 1941 waren zwischen den Deutschen und Russen
um unseren Ort starke Kämpfe; in deren Verlauf wurden eine größere Anzahl
deutscher Soldaten, Verwundete und Nichtverwundete, von ihrer Truppe abge-
sprengt. Sie kamen in unseren Ort. Ich habe etwa 20 Verwundete zusammen
mit einem deutschen Sanitätssoldaten verbunden und sie auf mehrere Häuser
verteilt. Am Dienstag, dem 24. Juni 1941, kam eine russische Patrouille in
unseren Ort. Ich vermute, daß sie von einem russischen Arbeiter darauf aufmerk-
sam gemacht worden ist, daß in dem Hause des Peter Ostap deutsche Verwundete
lagen. Es war vormittags gegen 11 Uhr, und ich stand etwa 200 Meter von dem
genannten Hause entfernt. Bei mir war ein deutscher Soldat. Wir konnten
sehen, daß die russische Patrouille durchs Fenster des erwähnten Hauses zahl-
reiche Schüsse auf die deutschen Verwundeten abgab, obwohl deren Verbände
deutlich erkennen ließen, daß sie kampfunfähig waren. Hernach drang die Pa-
trouille in das Haus ein, gab auch noch drinnen Schüsse ab, und später haben
wir festgestellt, daß auf die deutschen Verwundeten auch mit dem Bajonett ein-
gestochen worden war. Einem Deutschen war es gelungen, aus dem Hause zu
entfliehen. Die Russen schossen ihn aber in kurzer Entfernung von diesem nie-
der. Einem zweiten deutschen Soldaten gelang die Flucht. Am folgenden Sonn-

abend ist eine deutsche Abteilung in unseren Ort eingerückt und hat die deutschen Toten begraben. Die sechs Verwundeten, die in dem Hause erstochen bzw. erschossen worden waren, liegen in dessen Nähe in dem Grab, dessen Kreuz die Aufschrift trägt: „Verwundet in Gefangenschaft von den Russen erschlagen." Ihre Wunden waren so schwer gewesen, daß sie nicht an Flucht hatten denken können. Der siebente Deutsche, der auf der Flucht erschossen worden ist, liegt in einem der etwa 13 Gräber, die von dem erstgenannten Grab etwa 300 m entfernt sind. Das weiß ich aber nicht genau. Die anderen deutschen Verwundeten sind von der russischen Patrouille nicht entdeckt worden. Die deutsche Abteilung, die später hier eintraf, hat sie mitgenommen.

v. g. u.

gez. Olenycz, Dinytro

Der Zeuge wurde beeidigt.

2. **Zeuge Naszia Ostap geb. Korpan:**

Ich heiße Naszia, bin 26 Jahre alt, griechisch-katholischer Religion, verheiratet, wohnhaft in Teniatyska.

Zur Sache: Ich wohne in der Nachbarschaft des Hauses, in dem am 24. Juni 1941 sechs deutsche Verwundete von einer russischen Patrouille ermordet wurden. Zusammen mit anderen Personen habe ich gesehen, wie die russischen Soldaten durch das Fenster auf die Verwundeten schossen. Vorher hatte ich die deutschen Verwundeten mit gepflegt und ihnen auch Essen und Trinken gebracht. Sie waren auf Tragbahren in das Haus gebracht worden. Nach der Ermordung habe ich die Deutschen nicht gesehen, da ich mich fürchtete. Die Russen wollten auch uns erschießen, weil wir die Deutschen gepflegt hatten; auf unser Bitten nahmen sie aber davon Abstand.

v. g. u.

gez. Naszia Ostap

Die Zeugin wurde beeidigt.

3. **Zeuge Ostap.**

Ich heiße Paul Ostap, bin 35 Jahre alt, griechisch-katholischer Religion, Landmann in Teniatyska.

Zur Sache: Ich bin der Ehemann der unter Nr. 2 vernommenen Zeugin. Die in unserem Nachbarhaus untergebrachten deutschen Verwundeten habe ich vor ihrer Ermordung durch eine russische Patrouille gesehen. Ihre Verletzungen

waren schwer. Auch ich habe beobachtet, wie die russische Patrouille zahlreiche Schüsse durchs Fenster auf die deutschen Verwundeten abgab. Hinterher habe ich weiter festgestellt, daß auf die Deutschen auch mit dem Bajonett eingestochen war. Die Russen wollten auch uns erschießen, weil wir die deutschen Verwundeten gepflegt hatten. Auf unser Bitten ließen sie aber davon ab. Vorsichtshalber bin ich aber mit einem zweiten Ortseinwohner, der sich in derselben Lage befand, hernach über die Grenze gegangen.

v. g. u.

gez. Paul Ostap

Der Zeuge wurde beeidigt.
gez. Dr. Hommel

gez. Kissel

Nr. 94

Meldung

Armeeoberkommando ...
Abt. Ic A. O./Hw.

Armeehauptquartier, den 22. Juli 1941

Generalkommando ... AK. ... Div. meldet unter dem 11. 7. 41 die Ermordung eines deutschen Kriegsgefangenen durch die Russen, begangen an dem Soldaten V., Radfahrschwadron ...

Tatbestand: Beim Feuerüberfall auf den 2. Zug der Radfahrschwadron ... am 7. 7. 41 gegen 16 Uhr an der Brücke zwischen Crinauti und Pelinia erhielt Radfahrer V. einen Armschuß, als er mit seinem Fahrrad in Richtung Crinauti zurückfahren wollte. Er fiel in russische Gefangenschaft. Zivilisten haben später gesehen, wie drei deutsche Soldaten mit erhobenen Händen von Russen durch Pelinia durchgeführt worden sind; einer davon wurde dann erschossen. Der Erschossene war, wie sich später herausstellte, der Soldat V. Er wurde tot neben einem Strohhaufen aufgefunden.

Als Zeugen werden genannt:

Gefreiter Rupp, Radfahrschwadron ... 2. Zug

Sanitätsunteroffizier Fahrian

Zivilisten des Ortes

Der rumänische Verbindungs-Offizier bei der ... Div. Major L. Farcas

Nach eigener Beobachtung der Zeugen und Feststellungen, die sich mit den Aussagen der Einwohner decken, muß V. die beiden tödlichen Brustschüsse als Gefangener der Russen am Ortsende von Pelinia erhalten haben.

Für das Armeeoberkommando

Der Chef des Generalstabes:

I. A.

gez. Unterschrift

Hauptmann

Nr. 95

Meldung

Sanitäts-Uffz. Fischmann
Reiter-Schwadron V. A. . . .

Im Felde, den 22. Juli 1941

Am 30. 6. 41, etwa 4 Stunden nach dem Waldgefecht ostwärts Slawutycze, versuchten wir in Gruppenstärke unter Führung von Leutnant Fangmann unsere angeblich Verwundeten zu bergen. 100 m vom Waldrand entfernt sahen wir die ersten Toten liegen. Zu unserer Ueberraschung hatte die Mehrzahl eine besondere Verwundung unter dem linken bzw. rechten Unterkiefer. Nach genauem Ansehen konnte ich feststellen, daß diese Verwundung von Seitengewehrstichen herrühren mußte.

Wachtmeister H. hielt wahrscheinlich wegen der Schmerzen seinen rechten Arm über die Wunde. Bei dem Obergefreiten B. war der Hals bis zur Schädelhöhle durchstoßen. Ebenfalls war die Verwundung des Obergefreiten E. und F. mit derselben Waffe hervorgerufen worden. Nach einigem Suchen entdeckten wir Wachtmeister H. auf dem Rücken liegend. An seinem durchstoßenen E.K.-Bande sowie an der Feldbluse konnte man deutlich Hiebspuren sehen und fühlen. Ebenso war das Fernglas, das er um den Hals hängen hatte, zertrümmert. Die Zunge war aus dem Munde gezogen und die Spitze abgeschnitten. Neben ihm lagen seine zerrissenen Fotografien und Briefe.

Als ich etwa eine halbe Stunde später mit 4 Mann und einem Panjewagen in den Wald fuhr, um die Toten zu bergen, stellte ich bei dem Obergefreiten L. noch

drei Seitengewehrstiche im Rücken fest. Einer davon hatte die Oeffnung einer Handbreite. Der Obergefreite A. hatte zwei Kopfschüsse aus nächster Nähe.

Zusammenfassend war festzustellen, daß von 8 Toten 5 dieselbe Verwundung aufwiesen (Seitengewehrstiche am linken bzw. rechten Unterkiefer und Hals), davon einer mit drei Stichen in den Rücken. Einem Manne war die Zunge abgeschnitten, die beiden anderen wiesen Verstümmelungen auf.

Obige Aussage erkläre ich an Eides Statt.

gez. Fischmann
Sanitäts-Unteroffizier.

Nr. 96

Bericht

Oberleutnant Gebhard

Ortsunterkunft, den 22. Juli 1941, 13 Uhr

Betrifft:
Gefechtsbericht vom 22. Juli 1941 früh

An . . . Bataillon

Die Kompanie stellte sich in der Zeit ab 1 Uhr mit den unterstellten Teilen zu dem befohlenen Unternehmen bereit. Um 2.30 Uhr wurden jedoch einzelne Bewegungen im Gebüsch und Getreidefeldern vor dem Abschnitt der 3. Kompanie erkannt. Wenige Sekunden hierauf eröffnete der Feind mit stärkeren Kräften in der Front das Feuer, welches sofort von sämtlichen leichten und schweren Infanterie-Waffen erwidert wurde. Der Feind versuchte hierbei durch stärkere Kräfte die Truppe in der Front zu binden, währenddessen versuchte er mit noch stärkeren Kräften den rechten und linken Flügel der eingesetzten Teile zu umgehen und so eine Umklammerung herbeizuführen. Infolge sofortiger Umgruppierung sämtlicher eingesetzter Teile gelang es, sofort den rechten Flügel standfest zu machen und so von rechts eine restlose Umklammerung auszuschalten. Am linken Flügel, der mit einer Gruppe links des Straßendammes lag und in Folge der großen Höhe des Straßendammes, welcher dauernd unter gezieltem Maschinengewehr-Feuer lag, und des sich andauenrd verstärkenden Gefechtslärmes, wurde die auf der südlichen Straßenseite eingesetzte Gruppe unter Ausnützung des Geländes von drei Seiten gleichzeitig angegriffen. Sie verlor hierbei sieben Mann, die zuerst als vermißt bezeichnet wurden. Nach Beendigung der Kampfhandlung wurde hiervon ein Mann schwer verwundet (nur durch Stichwunden) sowie die anderen sechs Mann tot aufgefunden. Alle Toten lagen auf einer verhältnismäßig

kleinen Fläche und wiesen Genick-, Kopf- und Herzschüsse auf, die auf eine planmäßige Niedermordung der in Gefangenschaft geratenen sieben Männer schließen lassen.

Gebhard
Oberleutnant

Nr. 97

Protokoll

Armee-Gefangenen-Sammelstelle . . . Ortsunterkunft, den 23. Juli 1941

Zur Person: Ich heiße Alexander Chemij, geboren am 25. Februar 1904 in Trembowla, wohnhaft in Lemberg. Ich bin am 23. Juni 1941 bei der russischen Feldpost eingezogen.

Zur Sache: Am 12. Juli wurden in einem Orte etwa 8 km westlich von Brzezany zwei deutsche Fliegersoldaten (Fallschirmjäger?) eingebracht. Die Hände waren ihnen auf dem Rücken gefesselt. Sie wurden von etwa 30 russischen Soldaten mit Gewehr und mit Handgranaten begleitet. Sie wurden in das Quartier — im Walde — des russischen Bataillonskommandeurs geführt. Als ich etwa 3½ Stunden später beim Legen einer Telefonleitung beim Stande des Bataillons-Kommandeurs vorbeikam, fand ich die beiden deutschen Soldaten erschossen liegen. Aus den Reden der sich bei den Leichen befindlichen russischen Soldaten hörte ich, daß die Erschießung durch einen russischen Bataillons-Kommissar geschehen wäre.

gez. Alexander Chemij
v. g. u.
gez. Evers, Hauptmann

Nr. 98

Bericht

General z. b. V. Hauptquartier OKH., den 23. Juli 1941
beim Oberbefehlshaber des Heeres

An den
General der Luftwaffe beim Oberbefehlshaber des Heeres

Die 5. Kompanie des Infanterieregiments . . . fand am 8. 7. 41 bei einer Suchaktion in ihrem Beutebereich am B-Turm auf der Straße Odelsk—Indura, südlich D.-Zytarodz, ein abgestürztes, aber nicht verbranntes Flugzeug.

Wie die Ermittlungen ergeben haben, ist das Flugzeug am 26. 6. 41 abgestürzt. Die beiden Insassen sind verwundet in die Hände russischer Soldaten gefallen. Einen von ihnen haben Ortseinwohner am nächsten Tage mit einem aus nächster Nähe abgegebenen Kopfschuß tot aufgefunden. Ueber den Verbleib des zweiten Fliegers ist nichts bekannt.

I. A.
gez. Dr. Lattmann
Oberkriegsgerichtsrat

Nr. 99

Meldung

Gericht der . . . Infanteriedivision Divisionsstabsquartier, den 23. Juli 1941

Nach einer Meldung des Artillerieregiments . . . fiel der Wachtmeister H. der 7. Batterie am 19. 7. 1941 bei einer Streife verwundet in die Hände der Russen und wurde von ihnen massakriert und verschleppt. Seine Leiche wurde am 20. 7. von einem Spähtrupp der 7. Kompanie des ...... Infanterieregiments aus der Stwiga geborgen.

Zur Feststellung dieser Völkerrechtsverletzung wurden der Gefreite Gebetsroither der 7. Batterie des Artillerieregiments . . . und der Unteroffizier Rönisch der 7. Kompanie des Infanterieregiments . . . als Zeugen unter Eid vernommen und die gerichtliche Leichenschau angeordnet. Es ergab sich folgender Tatbestand:

Wachtmeister H. führte am 19. 7. 1941 eine Reiterstreife der Batterie die Stwiga abwärts am linken Ufer. Er kam ohne Feindberührung bis zur Brücke südlich Ryczewo. Als er auf diese ritt, fiel am gegenüberliegenden Ufer ein Schuß und er sank unter einem Aufschrei nach rückwärts vom Pferde. Die ihn begleitenden Gefreiten G. und W. saßen sofort ab. Ersterer eröffnete gegen den am jenseitigen Ufer herankommenden Feind in Stärke von 30 bis 40 Mann mit seinem Karabiner das Feuer, während der mit Maschinenpistole bewaffnete W. infolge irgendwelcher Hemmungen nicht zum Schusse kam. Beide mußten zurückgehen, da auch am linken Ufer Russen auf sie zukamen. G. erhielt einen Schuß in den linken Fuß und sank zusammen. Während er verwundet dalag, sah er, daß mehrere russische Soldaten zu dem auf der Brücke liegenden H. stürzten, auf ihn einschlugen und ihn über die Brücke schleppten. Auf G. kamen dann zwei Russen zu, die durch rote Streifen auf der Klappe als Offiziere oder Kommissare kennt-

lich waren. G. konnte sich noch aufrichten, konnte aber infolge seiner Fußverletzung nicht weiter und hatte auch keine Zeit mehr, seinen ausgeschossenen Karabiner neu zu laden. Er hob daher beide Hände zum Zeichen, daß er sich ergebe. Darauf warf einer der beiden Russen eine Handgranate, die knapp vor ihn hinrollte. Er konnte sie noch zur Seite stoßen und rollte sich selbst nach der anderen Seite in einen Graben. Die Handgranate explodierte und G. wurde durch einen Splitter an der Schulter verwundet. Die beiden Russen kümmerten sich nicht weiter um ihn, sondern gingen zur Brücke zurück. Als die Russen sich entfernt hatten, konnte sich G. nach rückwärts schleppen und wurde von eigenen Truppen geborgen.

Am 20. 7. wurde von der 7. Kompanie des Infanterieregiments . . . . ein Spähtrupp über die Brücke von Ryczewo ausgesandt, der neben einem Erkundungsauftrag auch den Auftrag hatte, festzustellen, was mit Wachtmeister H. geschehen sei. Der Führer dieses Spähtrupps, Unteroffizier R., fand beim Ueberschreiten der Brücke an ihrem Beginn starke Blutspuren. Als er nach Durchführung seines Erkundungsauftrages die Brücke in entgegengesetzter Richtung überschritt, sah er, daß von dieser Blutspur eine Schleifspur etwa 15 m weit in die Mitte der Brücke führte. Sie endete am flußaufwärts gelegenen Brückenrande und unterhalb lag im Wasser die Leiche von H. auf dem Bauch, mit dem Kopf flußaufwärts. Die Füße waren an einem Pfosten hängen geblieben, so daß die Leiche trotz der starken Strömung nicht abtreiben konnte. Die Leiche wurde geborgen. Sie war vollkommen bekleidet und hatte noch Koppel und Pistolentasche. Die Pistole selbst fehlte, es waren auch sämtliche Taschen geöffnet und bis auf ein Etui mit Bleistiften entleert. Alle anderen Habseligkeiten einschließlich der Erkennungsmarke fehlten.

Die gerichtliche Leichenschau wurde unter Beiziehung des Assistenzarztes Dr. L., Abteilungsarzt der 2. Batterie des Artillerieregiments . . . durchgeführt und hierbei festgestellt:

Aus Ohren und Nase Austritt von geronnenem Blut, Augenhöhlen und Nase waren mit geronnenem Blut verklebt. Ueber dem linken Backenknochen befand sich eine 2½ cm lange und 2 cm breite Rißquetschwunde, aus der Hirnhäute heraushingen. Die Umgebung zeigte keinerlei Anhaltspunkte für eine stumpfe Gewalt, sondern die Wunde schien von einem Bajonettstich herzurühren. Vom Einstich führten zwei Kanäle nach allen Richtungen, sowohl in die Augenhöhlen, wie in die Schädel- und Mundhöhle. Einer der Kanäle führt quer durch den Kopf und endet auf der rechten Schläfe mit einem Ausstich von Linsengröße. Backenknochen und Jochbogen waren zertrümmert. An der Stirn befanden sich bläulich verfärbte Stellen, welche von Schlägen herrührten. An der rechten Brustseite befand sich zwischen der 7. und 8. Rippe an der vorderen Achselarmlinie eine zirka

erbsengroße Einschußwunde, aus der sich Blut entleert. Eine Ausschußöffnung war nicht zu finden. Weiter wies die Leiche am Rücken insgesamt vier Stichwunden auf. Aus allen entleerte sich Blut und von der einen aus fühlte man Knochenstücke der zertrümmerten Wirbelsäule.

Als die Leiche zur Feststellung von Rückenverletzungen umgedreht wurde, nahm sie von selbst eine Lage ein, in der sie die rechte Hand auf die Schußwunde an der Brust gedrückt am Bauch lag und den Kopf nach links gewandt hatte.

Nach dem ärztlichen Gutachten ist dies die Lage, in der der Tod eintrat und den die Leiche nach Lösung der Totenstarre auch wieder von selbst einnimmt. Der Brustschuß dürfte nicht tödlich gewesen sein, jedenfalls nicht sofort, da alle anderen Verletzungen Blutungen zeigten und daher dem lebenden Körper zugefügt wurden. Sie führten zum Tode und wurden dem Verwundeten zugefügt, als er in der oben beschriebenen Art am Boden lag. Die Bajonettstiche in den Kopf müssen derart zugefügt worden sein, daß das in den Kopf gestoßene Bajonett in diesem mehrfach herumgedreht wurde.

Zusammenfassend ergaben sich aus den eidlichen Bekundungen der vernommenen Zeugen in Verbindung mit der durchgeführten Leichenschau folgende Völkerrechtsverletzungen durch russsiche Soldaten:

1. Wachtmeister H. wurde, als er durch einen Brustschuß verwundet auf der Brücke lag, von russischen Soldaten durch vier Bajonettstiche in den Rücken und mehrere Stiche in die linke Kopfseite getötet. Außerdem wurden ihm mehrfach Hiebe auf den Kopf versetzt. Die Leiche wurde ausgeraubt, über die Brücke geschleppt und in den Fluß geworfen.

2. Gegen den Gefreiten G. warf ein russischer Offizier oder Kommissar eine Handgranate, obwohl sich G., verwundet und kampfunfähig, ergeben wollte.

Der Gerichtsherr:
gez. Unterschrift
Generalmajor

gez. Unterschrift
Kriegsgerichtsrat

Nr. 100

Bericht

Gericht der . . . Infanteriedivision — Divisionsstabsquartier, den 23. Juli 1941

Laut Meldung des Infanterieregiments . . . . wurden mehrere Soldaten, die bei einem Spähtruppunternehmen verwundet in die Hände der Russen gefallen waren, von diesen ermordet und ausgeplündert.

Zur Feststellung dieser Völkerrechtsverletzungen wurden Stabsarzt und Regimentsarzt Dr. Seifert, Unteroffizier B., Obergefreiter J. und die Gefreiten H., K. und N., alle der 7. Kompanie des ... Infanterieregiments, vom Gericht als Zeugen unter Eid vernommen. Auf Grund ihrer Aussagen ergab sich folgender Tatbestand:

Für den 15. Juli 1941 war aus der Linie Maliszew — Tolmaczewo — Korotyce (ostwärts Dawidgrodek) der Angriff auf Turow angesetzt. Am Tage vorher wurden von der 7. und 8. Kompanie des Infanterieregiments .... beiderseits der Straße Maliszew—Wieresnica Spähtrupps vorgeschickt, von denen einer unter Führung des Unteroffiziers St. stand. Kleinere feindliche Trupps gingen ohne Gegenwehr zurück und die eigenen Spähtrupps gelangten bis zur Straßenbrücke ½ km westlich Wieresnica, die zerstört war. Teile der Spähtrupps überschritten den von der Brücke überquerten Wasserlauf, gingen in Deckung und nahmen einen zurückgehenden feindlichen Spähtrupp unter Feuer. In dem daraufhin einsetzenden feindlichen Feuer wurde Unteroffizier St., der den Wasserlauf bereits überschritten hatte, durch einen Oberschenkelschuß verwundet. Der Krankenträger Schütze P. schnitt ihm das eine Hosenbein auf, verband ihn und ging dann über den Wasserlauf zurück, um den Gefreiten S. zu verbinden, der jenseits des Baches durch einen Armschuß verwundet worden war. Während dieser Hilfeleistung erhielt P. einen Oberschenkelschuß, obwohl er durch die Rote-Kreuz-Armbinde deutlich als Sanitätspersonal gekennzeichnet war. S. wurde von einem Kameraden verbunden, ging zurück und erhielt auf einer freien Wiesenfläche noch einen Schultersteckschuß. Er wurde von einem Kameraden lebend in Deckung zu einem Gebüsch gebracht. Schließlich wurde der Schütze K. durch einen Wurfgranatsplitter unterhalb des rechten Auges verwundet und blieb liegen.

Die Spähtrupps wurden von den Russen nicht nur von vorne, sondern auch von beiden Seiten unter Feuer genommen und mußten unter Zurücklassung der verwundeten Kameraden zurückgehen. Sofort nach ihrem Eintreffen meldeten sie dem Regimentsarzt Dr. Seifert, daß die angeführten Kameraden verwundet wurden und gaben an, welche Verwundungen sie erlitten hatten und wo sie zurückgelassen werden mußten, mit dem Beifügen, daß man russische Soldaten bei ihnen gesehen hätte.

Am 15. Juli 1941 früh ging an der Straße gegen Wieresnica die 5. Kompanie des .... Infanterieregiments zum Angriff vor. Es wurde von ihr nach rückwärts gemeldet, daß alle als verwundet gemeldeten Soldaten der Spähtrupps tot seien. Als Stabsarzt Dr. Seifert mit den Krankenträgern nachrückte, fand er auch die Leichen und zwar genau an den Stellen, wo sie tags zuvor als verwundet zurückgelassen gemeldet worden waren. Die von ihm vorgenommene Leichenschau ergab, daß sämtliche Leichen wohl bekleidet, sonst aber vollkommen ausgeplündert und ihrer Habe beraubt waren. Im einzelnen stellte er fest:

1. Unteroffizier St. Der Rock war sorgfältig emporgestreift, beide Hosenbeine abgeschnitten. Die Verwundung am Oberschenkel und ihre erfolgte Versorgung entsprachen der ihm hierüber erstellten Meldung. Darüber hinaus wies die Leiche aber zahlreiche Stiche und Schnittwunden am Brustkorb und linken Oberschenkel auf. Einige der ersteren wiesen Blutungen auf, andere nicht. Der Bauch war aufgerissen und die Eingeweide vollkommen zerfetzt, ohne daß sich daran eine Spur von Blut zeigte.

2. Schütze P. Außer der gemeldeten oberflächlichen Verletzung am Oberschenkel wies die Leiche neun Seitengewehrstiche in der Brust auf, die deutlich Blutungen zeigten, und zwei blutlose Stiche am linken Vorderarm. Die Leiche trug deutlich sichtbar die Rote-Kreuz-Armbinde am linken Oberarm.

3. Gefreiter S. Außer den gemeldeten Verwundungen wies die Leiche eine blutige Hautabschürfung am Halsteil des Kinns auf, der Hals war geschwollen und blau gefärbt. Ueber die rechte Stirnseite zog sich eine 10 cm lange blutleere Schramme zum Auge hin.

4. Gefreiter R. Außer dem tödlichen Bauchschuß wies die Leiche am linken Beckenknochen eine blutleere 4 cm lange Schnittwunde auf.

In seinem Gutachten erklärte Stabsarzt Dr. Seifert, daß die einem lebenden Körper zugefügten Verletzungen stets Blutungen zur Folge haben, während die festgestellten blutleeren Verwundungen anzeigen, daß sie nach dem Tode gesetzt wurden. Weiter gab er an:

Zu 1. Die Oberschenkelverletzung des Unteroffiziers St. war nicht tödlich, wohl aber die Stiche in den Brustkorb, soweit sie nicht blutleer waren. Das Aufreißen des Bauches und die Zerfetzung der Eingeweide erfolgte nach dem Tode vermutlich durch eine unter die Leiche gelegte Handgranate.

Zu 2. Tödlich waren die Seitengewehrstiche in die Brust.

Zu 3. Der Schultersteckschuß konnte die Lunge nicht verletzt haben, da sich keinerlei Blut im Munde zeigte. Er hatte auch das Herz nicht verletzt, da der Tod sonst sofort eingetreten wäre, während E. nach dieser Verletzung von Kameraden noch lebend in Deckung gebracht wurde. Diese Verletzung war daher nicht tödlich. Der Tod trat vielmehr durch Erwürgen ein. Die Schramme über der rechten Stirn wurde durch einen Schlag mit stumpfem Gegenstand (Gewehrkolben) verursacht.

Zusammenfassend ergaben sich aus den endlichen Bekundungen der vernommenen Zeugen die nachstehenden Völkerrechtsverletzungen durch russische Soldaten:

1. Der Krankenträger P. wurde durch einen Schuß verletzt, obwohl er deutlich durch eine Rote-Kreuz-Armbinde als Sanitätspersonal gekennzeichnet war und gerade einem Verwundeten Hilfe leistete.

2. Der als Sanitätspersonal gekennzeichnete Krankenträger P. wurde als Verwundeter durch vielfache Seitengewehrstiche in die Brust getötet.

3. Der verwundete Unteroffizier St. wurde durch Seitengewehrstiche in die Brust getötet.

4. Der verwundete Gefreite S. wurde erwürgt.

5. Die Leichen vorgenannter drei Soldaten wurden verstümmelt und zwar P. durch zwei Stiche in den Vorderarm, S. durch einen Kolbenhieb auf den Kopf, St. durch Stiche und Schnitte in Brust und Oberschenkel und durch eine Handgranate, die den Bauch zerriß und die Eingeweide zerfetzte. Ob die letztere Verstümmelung etwa andere Verstümmelungen oder Verwundungen verdecken sollte, konnte nicht mehr festgestellt werden. Die den Leichen beigefügten Stichverletzungen dürften den Zweck verfolgt haben, sich vom tatsächlichen Tode der Betreffenden zu überzeugen.

6. Die Leiche des durch Bauchschuß gefallenen Gefreiten E. wurde durch einen Schnitt über den linken Backenknochen verstümmelt.

7. Alle diese Leichen und der verwundete Schütze K. wurden ihrer Habe beraubt.

gez. Unterschrift
Kriegsgerichtsrat

Der Gerichtsherr:
gez. Unterschrift

Nr. 101

Meldung

1. Kraft-Krankenwagen-Zug . . . Ortsunterkunft, den 24. Juli 1941

Betrifft: Beschuß von Fahrzeugen des Sanitätsdienstes durch russische Truppen.

Dem
Divisionsarzt . . . Division
wird folgendes Vorkommnis gemeldet:

Am 23. Juli 1941 gegen 10 Uhr wurde bei Mogilew der Personenkraftwagen des Sanitäts-Feldwebels D., 1. Kraft-Krankenwagen-Zug . . ., aus kurzer Entfernung beschossen, wobei D. durch einen Kopfschuß fiel.

Der Personenkraftwagen war durch rote Kreuze weithin sichtbar als Fahrzeug des Sanitätsdienstes gekennzeichnet. Das Fahrzeug befand sich mit einem Kraft-Krankenwagen auf Krankentransport.

gez. Unterschrift
Oberleutnant

Nr. 102

Protokoll

Gericht des . . . Panzer-Korps Korpshauptquartier, den 24. Juli 1941

Gegenwärtig:

1. Kriegsgerichtsrat Dr. Thomssen,
2. Oberschütze Oelmüller
als Protokollführer allgemein verpflichtet.

Es erscheint der nachbenannte Oberwachtmeister Hans Eggenweiler.

Zur Wahrheit ermahnt und auf die Bedeutung des etwa zu leistenden Eides hingewiesen, sagte er folgendes aus:

Zur Person: Ich heiße Hans Eggenweiler, geb. am 10. 6. 14 in Eislingen-Süd, Kr. Göppingen, Oberwachtmeister, eingetreten am 10. 4. 34.

Zur Sache: Am 19. 7. 41, abends gegen 20 Uhr, erhielt ich mit Wachtmeister Kreindl den Auftrag, auf dem Gefechtsfeld nach unseren vermißten Soldaten zu suchen. Es fehlten noch 3 Vermißte. Wir fanden auf dem Rückzugsweg unserer Kompanie einen Stahlhelm sowie komplettes Koppelzeug mit Seitengewehr. Im Stahlhelm geordnet lag eine Schutzbrille und eine Erkennungsmarke. Ich hatte den Eindruck, als ob diese Gegenstände auf Befehl abgelegt wurden. Wie wir auf Grund der Erkennungsmarke feststellen konnten, gehörten diese Gegenstände einem Soldaten unseres Abteilungsstabes, der ebenfalls vermißt wurde. Am Morgen des 20. 7. fanden wir nach langem Suchen in einem Ort 2 Nachrichtensoldaten auf dem Rücken liegend vor. Die Toten waren vollkommen ausgeplündert, die Hände waren ihnen auf dem Rücken gefesselt; bei dem einen mit einem Strick, bei dem anderen mit einem Tragband der Gasmaske. Die nähere Untersuchung ergab, daß keine Einschüsse vorhanden waren, sondern Bajonettstiche. Bei einem wurden 3 Bajonettstiche oberhalb des Gesäßes festgestellt, die etwa 2—3 cm tief waren; der andere hatte einen Bajonettstich am Oberarm, der ihm auch von

rückwärts beigebracht sein muß. Außer den beschriebenen Bajonettstichen wies der eine Tote eine Stichwunde hinter dem linken Ohr auf. Blut und Gehirnmasse waren ausgetreten, es muß sich um die tödliche Verletzung handeln. Der andere, der die 3 Bajonettstiche oberhalb des Gesäßes hatte, hatte offensichtlich mit einem Gewehrkolben einen oder mehrere Schläge auf den Vorderschädel erhalten. Die Toten waren der Oberschütze K. und der Oberschütze H. Die gefundenen Gegenstände wurden als die des Oberschützen H. indentifiziert. Bezeichnend ist, daß diese Gegenstände bei unserer abendlichen Rückkehr zum Korps-Gefechtsstand gefunden wurden, die Toten aber von der Fundstelle in entgegengesetzter Richtung, etwa 2,5 km entfernt, aufgefunden wurden. H. wird also als Gefangener die vorbezeichnete Wegstrecke mitgeschleppt worden sein.

v. g. u.

gez. Hans Eggenweiler

Der Zeuge wurde vorschriftsmäßig beeidigt.

Geschlossen:
Dr. Thomssen, Kriegsgerichtsrat — Oelmüller, Oberschütze

Nr. 103

Meldung

Aufklärungs-Abteilung . . .
Truppenarzt

Abteilungsgefechtsstand, den 24. Juli 1941

An
. . . Infanterie-Division

Beim Versuch, den Rückzug feindlicher Truppen 3 km südwestlich Dobromysly zu sperren, geriet die Abteilung am 18. 7. gegen 19.30 Uhr im Wald in Berührung mit überlegenem Feind. Infolge eines Gegenstoßes der Russen mußten sich die Schwadronen aus dem Wald auf die Straße nach Dobromysly zurückziehen.

31 Verwundete konnten aus dem Wald auf die Straße und von dort mit Fahrzeugen nach Dobromysly zurückgebracht werden. Eine Bergung der restlichen Verwundeten sowie der Gefallenen war in dem nunmehr feindbesetzten Waldstück an diesem Abend nicht mehr möglich.

Am 19. 7. 1941 gegen 3.30 Uhr konnte der Wald abgesucht werden. Verwundete wurden nicht mehr gefunden, dagegen 16 Tote.

Nach Aussagen der Kameraden, welche neben den Gefallenen gekämpft hatten, und auf Grund der Besichtigung der Verletzungen kann als erwiesen gelten, daß folgende Angehörige der Abteilung dem Feind verwundet in die Hände gefallen und dann von ihm ermordet worden sind:

Oberleutnant v. S.: — Verwundung: kleine Granatsplitter-Verletzungen im Gesicht und am Bauch, Brustschuß. — Todesursache: Zertrümmerung des Schädels durch Kolbenschlag, Bajonettstiche in der Brust. Ringfinger rechts abgeschnitten.

Wachtmeister E.: — Verwundung: Oberschenkelschuß rechts. — Todesursache: Zertrümmerung des Schädels durch Kolbenschlag.

Unteroffizier W.: — Verwundung: Brustschuß. — Todesursache: Zertrümmerung des Schädels durch Kolbenschlag.

Unteroffizier W.: — Verwundung: Unterschenkelschuß rechts. — Todesursache: Bajonettstiche in den Hals.

Obergefreiter M., Obergefreiter H., Obergefreiter T.: — Verwundung: Oberschenkelschüsse. — Todesursache: Bajonettstiche in Brust und Bauch.

Soldat F.: — Verwundung: Gesichtsschuß. — Todesursache: Bajonettstiche.

Sanitätsfeldwebel Sch.: — Verwundung: Knieschuß. — Todesursache: Bajonettstich in den Kopf.

Bei fast allen Toten waren die Röcke und Hosen aufgerissen, alle Taschen entleert und die Ringe abgezogen.

gez. Unterschrift
Oberarzt und Abteilungs-Arzt

Nr. 104

Meldung

. . . Division

Divisionsgefechtsstand, den 24. Juli 1941

Betr.: Völkerrechtsverletzung

Dem
Generalkommando . . . Armeekorps

Beim Angriff der Division auf die Festung Polozk wurden durch das 14./Infanterie-Regiment . . . bei Wischnjowa (10 km südwestl. Polozk) zwei unbekannte

deutsche Soldaten (1 Gefreiter, 1 Oberschütze) gefunden, die folgende Mißhandlungsmerkmale aufwiesen:

a) Der unbekannte Gefreite:
Schulterschuß und Hals durchschnitten.

b) Der unbekannte Oberschütze:
Pulsadern und Hals durchschnitten, Auge ausgestochen, Zähne eingeschlagen.

Der Gefreite trug die Erkennungsmarke . . . . , die Erkennungsmarke des Oberschützen war nicht mehr vorhanden. Da beide Soldaten unmittelbar zusammenlagen und beide die Waffenfarbe der Nachrichtentruppen trugen, ist anzunehmen, daß beide derselben Einheit angehört haben. Sie waren bekleidet mit Feldbluse und langer Hose, alle übrigen Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke waren nicht mehr vorhanden.

Für das Divisionskommando:
Der erste Generalstabsoffizier
gez. Lassmann

Nr. 105

Protokoll

Gericht der . . . Infanteriedivision — Regimentsgefechtsstand, den 24. Juli 1941
Leutnant Lindner als Heeresrichter
Gefreiter Hort als Protokollführer

Auf Befehl erschienen nachbenannte Zeugen.

Die Zeugen wurden mit dem Gegenstand der Vernehmung bekannt gemacht, zur Wahrheit ermahnt und auf die Bedeutung des Eides hingewiesen. Hierauf wurden sie einzeln und in Abwesenheit der anderen Zeugen wie folgt vernommen:

Erster Zeuge:

Zur Person: Ich heiße Anton Post, geb. am 9. Februar 1914 in Witten-Annen (Westf.), kath., stehe in keinem Verwandtschafts- oder Schwägerschaftsverhältnis zu den Verstümmelten.

Zur Sache: Am 30. Juni 1941 hatte ich zusammen mit noch anderen Kameraden meiner Kompanie nach dem Gefecht bei Rudnia 22 Kameraden unserer Kompanie und unseres Bataillons zu beerdigen. Hierbei habe ich bei einer ganzen Anzahl von Kameraden festgestellt, daß diese mit dem Bajonett gestochen und mit Kolben oder Stiefeln mißhandelt worden sind. Ich habe weiter festgestellt, daß

eine ganze Reihe von Kameraden nicht durch die Geschosse und Bajonettstiche während eines regulären Kampfes getötet worden sind.

Bei den Kameraden, die ich mit Namen aus meiner Kompanie kannte, waren mißhandelt:

Unteroffizier W.

Er hatte Stiche, wohl Bajonettstiche, in den Augen und im übrigen Gesicht. Der Einstich war über dem Augenlid. Die Verletzung verlief von da nach unten durch die Augen. W. wies noch weitere Stiche durch die Brust und im Hals auf. An diesen oberen Körperteilen sind mindestens 15 Stiche vorhanden gewesen, die nach ihrer Art dem W. nur beigebracht sein können, als er bereits verwundet war oder sonstwie sich nicht mehr zur Wehr setzen konnte.

Die Gefreiten St. und W. hatten ebenfalls Stiche in die Augen und die übrigen Körperteile. Auch der Gefreite F. war so zugerichtet. Leutnant G. hatte die Haut im Gesicht ganz zerfetzt, sie hing herunter; dies kann nur darauf zurückzuführen sein, daß er mit Stiefeln in das Gesicht getreten worden ist. Geschoß- oder Splittereinwirkung war es auf keinen Fall.

v. g. u.
gez. Anton Post, Oberfeldwebel

Der Zeuge leistete den Zeugeneid.

2. Zeuge:

Zur Person: Ich heiße Erwin Hoffmann, geb. am 22. Mai 1921 in Glogau, Schlesien, Gefreiter, evangelisch, ohne Beziehungen zu den Verstümmelten.

Zur Sache: Auch ich war bei dem Beerdigungskommando am 30. Juni 1941 zusammen mit Oberfeldwebel P. und anderen Kameraden dabei. Ich habe alle Kameraden ins Grab gelegt und jeden dabei gesehen. Dabei habe ich festgestellt, daß bei einer ganzen Reihe von Kameraden Bajonettstiche im Gesicht waren, auch an den übrigen Körperteilen, insbesondere Hals und Brust. Bei Unteroffizier W., den ich genau kannte, waren die Stiche durch die Augen. Leutnant G. hatte das Gesicht zerfetzt, die Haut hing herunter; er muß mit Stiefeleisen oder bezweckten Sohlen getreten worden sein. Von den anderen Kameraden weiß ich die Namen nicht.

v. g. u.
gez. Gefreiter Erwin Hoffmann

Der Zeuge leistete den Zeugeneid.

gez. Lindner, Leutnant
Heeresrichter

deutsche Soldaten (1 Gefreiter, 1 Oberschütze) gefunden, die folgende Mißhandlungsmerkmale aufwiesen:

a) Der unbekannte Gefreite:

Schulterschuß und Hals durchschnitten.

b) Der unbekannte Oberschütze:

Pulsadern und Hals durchschnitten, Auge ausgestochen, Zähne eingeschlagen.

Der Gefreite trug die Erkennungsmarke . . . . , die Erkennungsmarke des Oberschützen war nicht mehr vorhanden. Da beide Soldaten unmittelbar zusammenlagen und beide die Waffenfarbe der Nachrichtentruppen trugen, ist anzunehmen, daß beide derselben Einheit angehört haben. Sie waren bekleidet mit Feldbluse und langer Hose, alle übrigen Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke waren nicht mehr vorhanden.

Für das Divisionskommando:

Der erste Generalstabsoffizier

gez. Lassmann

Nr. 105

Protokoll

Gericht der . . . Infanteriedivision — Regimentsgefechtsstand, den 24. Juli 1941

Leutnant Lindner als Heeresrichter

Gefreiter Hort als Protokollführer

Auf Befehl erschienen nachbenannte Zeugen.

Die Zeugen wurden mit dem Gegenstand der Vernehmung bekannt gemacht, zur Wahrheit ermahnt und auf die Bedeutung des Eides hingewiesen. Hierauf wurden sie einzeln und in Abwesenheit der anderen Zeugen wie folgt vernommen:

Erster Zeuge:

Zur Person: Ich heiße Anton Post, geb. am 9. Februar 1914 in Witten-Annen (Westf.), kath., stehe in keinem Verwandtschafts- oder Schwägerschaftsverhältnis zu den Verstümmelten.

Zur Sache: Am 30. Juni 1941 hatte ich zusammen mit noch anderen Kameraden meiner Kompanie nach dem Gefecht bei Rudnia 22 Kameraden unserer Kompanie und unseres Bataillons zu beerdigen. Hierbei habe ich bei einer ganzen Anzahl von Kameraden festgestellt, daß diese mit dem Bajonett gestochen und mit Kolben oder Stiefeln mißhandelt worden sind. Ich habe weiter festgestellt, daß

eine ganze Reihe von Kameraden nicht durch die Geschosse und Bajonettstiche während eines regulären Kampfes getötet worden sind.

Bei den Kameraden, die ich mit Namen aus meiner Kompanie kannte, waren mißhandelt:

Unteroffizier W.

Er hatte Stiche, wohl Bajonettstiche, in den Augen und im übrigen Gesicht. Der Einstich war über dem Augenlid. Die Verletzung verlief von da nach unten durch die Augen. W. wies noch weitere Stiche durch die Brust und im Hals auf. An diesen oberen Körperteilen sind mindestens 15 Stiche vorhanden gewesen, die nach ihrer Art dem W. nur beigebracht sein können, als er bereits verwundet war oder sonstwie sich nicht mehr zur Wehr setzen konnte.

Die Gefreiten St. und W. hatten ebenfalls Stiche in die Augen und die übrigen Körperteile. Auch der Gefreite F. war so zugerichtet. Leutnant G. hatte die Haut im Gesicht ganz zerfetzt, sie hing herunter; dies kann nur darauf zurückzuführen sein, daß er mit Stiefeln in das Gesicht getreten worden ist. Geschoß- oder Splittereinwirkung war es auf keinen Fall.

v. g. u.

gez. Anton Post, Oberfeldwebel

Der Zeuge leistete den Zeugeneid.

2. Zeuge:

Zur Person: Ich heiße Erwin Hoffmann, geb. am 22. Mai 1921 in Glogau, Schlesien, Gefreiter, evangelisch, ohne Beziehungen zu den Verstümmelten.

Zur Sache: Auch ich war bei dem Beerdigungskommando am 30. Juni 1941 zusammen mit Oberfeldwebel P. und anderen Kameraden dabei. Ich habe alle Kameraden ins Grab gelegt und jeden dabei gesehen. Dabei habe ich festgestellt, daß bei einer ganzen Reihe von Kameraden Bajonettstiche im Gesicht waren, auch an den übrigen Körperteilen, insbesondere Hals und Brust. Bei Unteroffizier W., den ich genau kannte, waren die Stiche durch die Augen. Leutnant G. hatte das Gesicht zerfetzt, die Haut hing herunter; er muß mit Stiefeleisen oder bezweckten Sohlen getreten worden sein. Von den anderen Kameraden weiß ich die Namen nicht.

v. g. u.

gez. Gefreiter Erwin Hoffmann

Der Zeuge leistete den Zeugeneid.

gez. Lindner, Leutnant
Heeresrichter

Nr. 106

Meldung

Bataillons-Gefechtsstand, 25. Juli 1941, 17 Uhr

An

Regiment . . .

Am 24. Juli 1941 mußte das Bataillon infolge starken Artillerie-Feuers eine Höhe südlich Pessotschin aufgeben. Dabei mußte der Oberjäger Burkhard H. zurückgelassen werden. Man hielt ihn für tot.

Als die gleiche Höhe später wieder von unseren Truppen besetzt wurde, fand man Oberjäger H. schwer verletzt an. Er erklärte dem Leutnant Karl H.:

Nachdem unsere Truppen die Höhe verlassen hatten, wurde sie später von Russen besetzt. Ein russischer Offizier kam zu mir und wollte mir mit dem Spaten den Schädel einschlagen. Ich war schwer verwundet und konnte mich nicht wehren. Im gleichen Augenblick setzte deutsches Artillerie-Feuer ein, durch das der russische Offizier getötet wurde. Er hatte vorher versucht, in Deckung zu gehen.

Die Richtigkeit dieser Aussage bestätigt durch Unterschrift:

gez. Leutnant Haernik

Nr. 107

Meldung

3./Pionier-Bataillon . . .
Der . . . Infanterie-Division
durch Pionier-Bataillon . . .

Ortsunterkunft, den 26. Juli 1941

Der III. Zug des 3./Pionier-Bataillons und die 3./Panzer-Jäger-Abteilung . . . hatten am 20. 7. 1941 den Auftrag, von Shachnowka über Ivanowzy auf Rogosna vorzustoßen, um die eingeschlossene Vorausabteilung der . . . Division herauszuschlagen. Beim Vorgehen von Shachnowka auf Ivanowzy stieß der I. Zug der Panzer-Jäger-Abteilung . . . und der zur Sicherung dieses Zuges eingesetzte III. Zug der 3./Pi. . . . auf starken Feind, der in Stärke von zwei bis drei Kompanien und fünf Panzern angriff. Nach etwa zweistündigem Gefecht zog sich die 3./Panzer-Jäger-

Abteilung und der III. Zug der 3./Pi. . . . vorübergehend auf die Höhe 293 (1 km nordwestlich von Shachnowka) zurück, um von der feindlichen Uebermacht nicht eingeschlossen zu werden.

Beim Gegenangriff am 21. 7. 1941 wurden morgens sechs Mann tot am Wege Shachnowka—Ivanowzy gefunden, sechs Mann am Nachmittag im Orte Ivanowzy. Die am Vormittag gefundenen sechs Mann sind höchstwahrscheinlich ihren Verwundungen beim Gefecht am 20. 7. 1941 erlegen. Die am Nachmittag des 21. 7. 1941 im Orte Ivanowzy aufgefundenen sechs Mann der 3./Panzer-JägerAbteilung . . . sind von den Russen als Gefangene mit nach Ivanowzy geschleppt und hier ermordet worden. Sie wurden, mit den Koppeln gefesselt, tot aufgefunden.

Es wurden folgende Verstümmelungen festgestellt:

1 Mann Arm gebrochen, in Höhe der Geschlechtsteile eine offene Wunde, 6 bis 8 cm breit.

1 Mann (Leutnant K.) Seitengewehrstich in den Rücken und Schuß ins Genick.

1 Mann rechte Seite des Schädels gespalten.

1 Mann Kehle durchstochen. (Das Blut befand sich in dem vor diesem Mann eingegrabenen Stahlhelm.)

2 Mann waren mit Blut überlaufen und hatten mehrere Wunden, die nicht vom Kampf herrührten.

Leutnant Geilglück der 3./Pi . . . hat von diesen sechs Verstümmelten 14 Aufnahmen gemacht, die der Division zur Verfügung gestellt werden können.

gez. Brehmer
Oberleutnant und Kompaniechef

Nr. 108

Meldung

Oberkommando der . . . Armee
Ic

Gefechtsstand, den 26. Juli 1941

Betr. Völkerrechtswidriges Verhalten des Gegners

An das Oberkommando des Heeres

Nachstehend wird Auszug aus einer Meldung der . . . Kavallerie-Division über völkerrechtswidriges Verhalten des Feindes übersandt.

Nach Aussagen von Landeseinwohnern sollen russische Soldaten deutschen Gefangenen die Beine abgehackt haben. Russische Gefangene, hierüber befragt, leugneten dieses Vorkommnis ab, gaben aber zu, daß die Gefangenen wegen mangelnder Abschubmöglichkeiten grundsätzlich erschossen würden.

Für das Oberkommando der . . . Armee
Der Chef des Generalstabes
Im Auftrag
gez. Unterschrift

Nr. 109

Meldung

Artillerie-Regiment . . .
Ic.

Regimentsgefechtsstand, den 28. Juli 1941

Der Inf.-Div. Abt. Ic.

Bericht des Kanoniers Albrecht, Stab A.R. . . ., über den Ueberfall auf die Krankensammelstelle in Protasy am 23. Juli 1941.

Am 27. Juli 1941 meldet sich der Kanonier Albrecht, Stab A.R. . . . nach 5tägiger Abwesenheit von der Truppe auf dem Regimentsgefechtsstand zurück und sagt folgendes aus:

„Am Montag, dem 21. Juli, blieb ich mit dem Kanonier Sch., Stab A.R. . . . in Protasy bei unseren nicht fahrbereiten Kraftfahrzeugen (Kupplungsschaden) zurück. Nach Instandsetzung sollten wir der Truppe folgen. Wir arbeiteten am Montag, Dienstag und Mittwoch an unseren Fahrzeugen, die wir auf einem großen Kollektivhof abgestellt hatten. Wir befanden uns, außer einer Krankensammelstelle mit 2 Offizieren, 15 Sanitäts-Dienstgraden und ca. 5 Verwundeten, allein in dem Dorf. Die ganze Zeit hatten wir nicht das geringste von feindlichen Truppen in unserer Nähe bemerkt.

Am Mittwoch, dem 23. Juli, kurz vor 20 Uhr, kam ein russischer Zivilist zu uns und machte uns verständlich, daß ca. 60 bis 70 russische Soldaten aus dem Wald heraus im Anmarsch auf das Dorf wären. Kurz darauf fing von verschiedenen Seiten ein planloses Feuer (M.-G. und Gewehr) an. Wir liefen sofort in Richtung der Krankensammelstelle, mußten uns aber schon unterwegs in die nächstliegenden Häuser flüchten. Seitdem war ich von dem Kanonier Sch. getrennt.

Am nächsten Morgen ging ich wieder zu der Krankensammelstelle und mußte dort entdecken, daß die Russen 4 Sanitätsdienstgrade, 3 Verwundete und weiter im Feld einen Stabsarzt und einen Assistenzarzt erschossen hatten. Alle Toten hatten Kopfschüsse.

F. d. R.
gez. Unterschrift
Oberleutnant und Adjutant.

Nr. 110

Meldung

. . . Infanterie-Division
Abt. I c

Divisions-Gefechtsstand, den 28. Juli 1941

An das
. . . Armeekorps

Vom Infanterie-Regiment . . . erhält die Division folgende Meldung:

„Am 25. Juli 1941 wurde beim Angriff auf das Waldstück nördlich Bahnhof Ladyshin eine feindliche Batterie-Stellung genommen. In der Nähe der Stellung am Waldrand wurde von dem Gefreiten Bitzer, 12./Inf.-Regt. . . ., ein deutscher Schütze schwer verwundet aufgefunden. Auf die Frage, wie er verwundet worden sei, gab er bei vollem Bewußtsein an, daß er von den Russen kurz vorher als Gefangener niedergeschossen worden sei.

Bei der Bergung eines verwundeten Feldwebels sei er in russische Gefangenschaft geraten. Infolge des schnellen Vordringens der deutschen Truppen ergriffen die Russen eiligst die Flucht. Zuvor banden sie dem Schützen die Hände auf den Rücken und gaben mehrere Schüsse auf ihn ab. Bei dem Schützen wurde ein Schuß unterhalb des Halses und ein Stich oberhalb der rechten Niere (Lunge verletzt) festgestellt.

Nach Behandlung durch den Truppenarzt wurde der Schütze beim Haupt-Verbandsplatz eingeliefert."

Für das Divisionskommando
Der erste Generalstabsoffizier
I. A. gez. Ron
Hauptmann

Nr. 111

Protokoll

Gericht des ... Armeekorps — Standort, am 28. Juli 1941

Gegenwärtig:

Kriegsgerichtsrat Dr. Suppan
als Richter

Gefreiter Malits
als Schriftführer

In der Sache betr. Verstümmelung des Unteroffiziers T. erschien als sachverständiger Zeuge Assistenzarzt Dr. Mayer der Dienststelle ...

Der Erschienene wurde mit dem Gegenstand der Untersuchung bekanntgemacht und auf die Bedeutung des zu leistenden Eides hingewiesen. Er gab an:

Ich heiße Dr. Reinhold Mayer, bin 29 Jahre alt, katholisch, Assistenzarzt der Reserve, von Beruf Arzt in Linz a. d. Donau, Klammstraße.

Ich erkläre zum Gegenstand meiner Vernehmung:

Am Vormittag des 5. Juli 1941 erhielt ich vom Adjutanten des Korpsarztes der Dienststelle, als meine Abteilung bei Boromel lag, den Befehl, in die etwa 5 km entfernte Ortschaft Chryniki zu fahren und dort die Leiche eines Unteroffiziers zu besichtigen, die vielfach verstümmelt sei.

Ich fuhr sofort nach Chryniki, fand aber dort die Leiche nicht mehr, wie man mir gesagt hatte, in der Kirche aufgebahrt vor; sie war vielmehr schon beerdigt. Nach fernmündlicher Rücksprache mit dem Adjutanten Stabsarzt Dr. Berg, ließ ich die Leiche enterdigen und stellte an ihr folgendes fest:

Am Kopf war der Stirnknochen rechts eingedrückt, darüber am rechten Vorderhaupt eine ungefähr handflächengroße Oeffnung, dahinter das Gehirn, das vollkommen zerstört war und teilweise fehlte. Der Kopf blutete auf dem rechten Ohr. Beide Augen waren ausgestochen, neben dem rechten Mundwinkel und links unter dem Kinn fand sich eine schmale Stichverletzung.

An der Brust stellte ich eine tiefe Stichverletzung auf der rechten Seite ungefähr in der Höhe der siebenten Rippe fest. An der rechten Hand waren Daumen und Zeigefinger in der Gegend des Endgelenkes, die übrigen Finger in der Gegend der mittleren Gelenke abgetrennt.

Am Grabe lag ein Stahlhelm, der, wie ich selbst feststellte, den Namen T. trug und der nach Mitteilung eines dort anwesenden Unteroffiziers der Panzer-Truppe am Kopf der Leiche vorgefunden worden war. Dieser Stahlhelm wies vorne rechts oben eine etwa 2—3 cm breite, leicht gezackte, nach oben rückwärts führende Oeffnung auf, welche nach meiner Ansicht vom Durchschlagen durch ein Infanteriegeschoß verursacht worden sein dürfte und hierdurch die Verletzungen am Vorderhaupt und die Zerstörung des Gehirns und damit den Tod herbeigeführt haben muß.

Auch der Umstand, daß der Stahlhelm am Kopf der Leiche vorgefunden wurde, spricht dafür, daß Unteroffizier T. zuerst den tödlichen Kopfschuß erhalten hat und dann an der Leiche die weiteren Verstümmelungen vorgenommen wurden. Ich glaube, daß beide Augen mit dem schmalen, spitzen russischen Seitengewehr ausgestochen wurden und daß auch die Stichverletzungen neben dem rechten Mundwinkel, unter dem Kinn und auf der Brust der Leiche auf diese Weise zugefügt wurden.

Was die Verletzungen an der rechten Hand betrifft, so dürften die Finger durch einen oder mehrere mit großer Gewalt geführte Hiebe, etwa mit einer Hacke, abgetrennt worden sein, und halte ich es nicht für unmöglich, daß diese Verstümmelung den Zweck hatte, die Leiche der Ringe zu berauben.

Zeuge wird daraufhin vorschriftsmäßig vereidigt.

v. g. u.
gez. Mayer

gez. Suppan — gez. Malitz

Nr. 112

Protokoll

Gericht der ... Inf.-Div. — Im Felde, den 30. Juli 1941

Gegenwärtig:
Kriegsgerichtsrat Rohne als Richter
Gefreiter Schmeisser als Protokollführer

Es erschien als Zeuge der
Wehrmacht-Oberpfarrer Scriba,
Stab ... Inf.-Div.

Der Erschienene wurde mit dem Gegenstand der Untersuchung bekanntgemacht und auf die Bedeutung des etwa zu leistenden Eides hingewiesen. Hierauf wurde er wie folgt vernommen:

Zur Person:
Ich heiße Otto Scriba, bin 42 Jahre alt, ev.-luth. Glaubens, Wehrmacht-Oberpfarrer, Stab ... Inf.-Div.

Ich erkläre zu dem Gegenstand meiner Vernehmung: Am 27. Juni 1941 fand ich etwa 6 km ostwärts vom Straßenkreuz Maloryta—Kobryn—Brest Litowsk—Mokrany die Leichen von sechs deutschen Soldaten, darunter zwei Reiter von der 1./R. R. . . . Unsere Division hatte an dieser Stelle seit dem 24. Juni 1941 gekämpft. Beide Reiter trugen Wundzettel, auf denen die Verwundung und die ärztliche Hilfeleistung vermerkt waren. Bei dem Reiter Fritz E. lautete der Wundvermerk auf „Abriß des Oberschenkels" und der Verbandvermerk wohl auf „Kleiverband" (?). Ich fand den Verletzten tot auf mit abgerissenem Verband und völlig freiliegender Wunde. Aus beiden leeren Augenhöhlen war blutige Flüssigkeit über beide Wangen gelaufen. Meine erste Vermutung auf Granatsplitter in beide Augen wurde durch den Wundzettel nicht bestätigt. Auch waren weitere Verletzungen am Kopfe, die beim Zutreffen meiner Vermutung hätten vorhanden sein müssen, nicht festzustellen. Es muß daher angenommen werden, daß feindliche Truppen, die die deutschen Truppen an dieser Stelle zurückgedrängt hatten, sich an dem Schwerverletzten vergriffen und ihm beide Augen ausgestochen haben.

v. g. u.

gez. Otto Scriba, Wehrmacht-Oberpfarrer

Der Zeuge wurde vereidigt

gez. Rohne gez. Schmeisser, Gefreiter

Nr. 113

Meldung

Kommando Flughafenbereich . . . Ortsunterkunft, den 30. Juli 1941
Oberst Grund

Am 29. Juli 1941 gegen 19 Uhr kam ein Viehhüter aus dem Walde von Vipinga und berichtete dem Direktor der Landwirtschaftlichen Schule, daß seine Kühe an einer bestimmten Stelle des Waldes sich unruhig gebärdeten. Aus der Lockerheit des Bodens und dabei befindlicher Erdhaufen vermute er, daß sich dort eine Leiche befinde.

Es begab sich sofort unter Leitung von Oberarzt Dr. Jüttner ein Grabkommando an die betreffende Stelle. Noch im Laufe des Abends wurde die Leiche freigelegt, die ungefähr 30 bis 40 Zentimeter tief in der Erde lag. Der Tote lag auf der rechten Seite mit auf dem Rücken gefesselten Händen. Die Fesselung muß so brutal gewesen sein, daß das Blut abgestaut wurde, denn Haut und Muskulatur lösten sich beim Aufdecken der Leiche in Fetzen von den Fingerknochen. Achselstücke fehlten, aber an den Uniformspiegeln wurde festgestellt, daß es sich um die Leiche eines Oberleutnants der Luftwaffe handelte, der, wie der ärztliche Befund ergab, auf viehische Weise ermordet wurde. Der Befund des Flughafenbereichsarztes wird in Abschrift als Anlage beigefügt.

Die Leiche des Oberleutnants H. wurde am 29. Juli abends gegen 17 Uhr mit militärischen Ehren an der Straße Rositten—Stolerova, links der Straße neben dem vorhandenen Kriegergrab hart am Gute Vipinga beigesetzt.

An derselben Stelle wurde im Laufe des 30. Juli auch der schon im Walde beigesetzte, früher schon vom Arzt des Luftgaustabes exhumierte und identifizierte Flieger nach seiner Einsargung beigesetzt.

gez. Grund
Oberst und Kommandant

Anlage

Flughafenbereichsarzt Ortsunterkunft, den 29. Juli 1941

Befund

Name der Leiche: Oberleutnant H. (Namenszeichen im Hemdkragen eingenäht. Taschentuch gezeichnet, kurze Unterhose ebenfalls mit Namen versehen.)

Die Leiche war bekleidet mit Sommerrock, Fliegerhemd mit Manschettenknöpfen, baumwollenem Unterhemd. Die Hände waren auf dem Rücken gefesselt und vollkommen anämisch. Kopf zertrümmert, fragliche Einschußöffnung linke Stirnseite. Rechtes Auge ausgelaufen. Lungensteckschuß rechts in Brustwarzenhöhe. Linker und rechter Arm blutunterlaufen. Bläuliche Verfärbung im oberen Drittel der Oberschenkel. Beine und Füße sind vom unteren Drittel ab durch Bluterguß verfärbt. Hoden zerquetscht. Linke Kniegelenkgegend Bluterguß.

gez. Dr. Jüttner
Oberarzt und Flughafenbereichsarzt

Nr. 114

Meldung

. . . Infanterie-Division Im Felde, den 31. Juli 1941

Betrifft: Verstümmelung und Ausplünderung von Gefallenen

Dem Generalkommando . . . Armeekorps

Nach Meldung des Pionier-Bataillons . . . wurde bei der Bergung der Leichen der am 24. 7. 41 bei Mokruschino gefallenen Angehörigen der 2./Pi. . . . festgestellt:

a) daß die Gefallenen ihrer Privat- und Wertgegenstände beraubt waren. Dem Leutnant M., der seine Erkennungsmarke an einem silbernen Kettchen um den Hals trug, war dieses mit Erkennungsmarke abgenommen

b) daß alle Waffen- und Ausrüstungsgegenstände fehlten,

c) daß dem Obergefreiten W., wie einwandfrei festgestellt wurde, die Zunge abgeschnitten war.

Für das Divisionskommando
Der erste Generalstabsoffizier:

I. A.

gez. Unterschrift
Hauptmann

Nr. 115

Meldung

. . . Infanterie-Division
Abt. Ic

Im Felde, den 31. Juli 1941

An
das Armeeoberkommando . . . -Ic-

Anliegende Meldung des Artillerieregiments . . . vom 29. 7. 41 nebst einem ärztlichen Befund vom 26. 7. 41 wird überreicht. Danach ist Leutnant St., 12./AR. . . . am 26. 7. 41 bei dem vom IR. . . . vorgetragenen Angriff in Gegend südlich Sabujanje (15 km nordwestlich Makoroff) durch Oberschenkelschuß verwundet worden. Späterhin wurde er mit eingeschlagenem Hinterkopf vorgefunden. Alle Wertgegenstände (Uhr usw.) waren ihm abgenommen, bis auf einen Siegelring.

Das AR. . . . vertritt die Auffassung, daß Leutnant St. sich nach der Art der Verwundung nicht mehr hat wehren können, daß der Gegner mithin einen wehrlosen Verwundeten durch einen Schlag mit dem Gewehrkolben zu Tode gebracht und alsdann beraubt hat. Diese Annahme wird durch den anliegenden Befund des Abt.-Arztes IV./AR. . . . bestätigt.

Für das Divisionskommando:
Der 1. Generalstabsoffizier
a. B.
gez. Musmans, Oberleutnant

Anlage 1

IV./Artillerieregiment . . .

Abteilungsgefechtsstand, den 29. Juli 1941

An den
Artillerie-Regiments-Stab z. b. V. . . .

Am 26. 7. 41 um 11.20 Uhr griff das I./IR. . . . vom Westausgang Korolewka aus nach Norden an, um die Waldstücke südlich Nowomirowka zu nehmen. Der vorgeschobene Beobachter der 12. Batterie, Leutnant St., wollte mit dem Bataillonsgefechtsstand vorgehen. Da die Leitung augenblicklich zerschossen war, wurde sie zunächst geflickt, und Leutnant St. folgte dem Stabe mit einem Wachtmeister, seinen Fernsprechern und einem Infanteristen des Bataillonsgefechtsstandes nach etwa 10 Minuten. Das westlich des Wäldchens gelegene Dorf Sabujanje war am Tage vorher genommen worden. Etwa 100 Meter südlich dieses Dorfes wurde der vorgehende Trupp plötzlich aus Kusseln und Kornfeldern angeschossen und mit Handgranaten beworfen. Der Trupp verstreute sich im Getreide und arbeitete sich zur Ausgangsstelle zurück. Hier fehlte Leutnant St. Der Infanterist sagte, er habe gesehen, daß er verwundet sei. Daraufhin wurde ein haltendes Sturmgeschütz benachrichtigt, welches zur Kampfstelle vorfuhr, ohne auf den Feind zu stoßen.

Leutnant St. wurde gefunden. Er hatte einen Oberschenkelschuß durch den Knochen, so daß er nicht laufen konnte. Der Hinterkopf war ihm mit dem Kolben eingeschlagen worden.

Nach Art der Verwundung ist es kaum möglich, daß Leutnant St. sich hat wehren können.

Alle Wertgegenstände, wie Uhr usw., waren abgenommen worden, bis auf einen goldenen Siegelring.

gez. Unterschrift

Anlage II

Abteilungsarzt
IV./Art. Rgt. . . .

Abteilungsgefechtsstand, den 26. Juli 1941

Befund
der Leichenschau bei Leutnant Martin St.
von 12./AR. 248

Im oberen Drittel des linken Oberschenkels ein glatter Durchschuß mit Knochenbruch durch Infanteriegeschoß.

Am Hinterkopf in Höhe der Naht zwischen Scheitel- und Hinterhauptsbeinen eine 10 cm breite, von einem zum anderen Ohr reichende, klaffende Wunde, die sichtlich durch stumpfe Gewalteinwirkung verursacht worden ist. In der Wunde selbst befanden sich nur noch geringe Spuren des zerfetzten Gehirns.

gez. Unterschrift

Nr. 116

Protokoll

Feldersatzbataillon . . . Bataillonsgefechtsstand, den 31. Juli 1941

Es erscheint der Oberleutnant Balthasar Schneider, Kompaniechef 11./I. R. . . .

Mit dem Gegenstand der Vernehmung vertraut gemacht, erklärt er an Eides statt folgendes:

Zur Person:

Ich bin geboren am 14. Februar 1912 zu Marburg an der Lahn, bin am 1. April 1934 in die Wehrmacht eingetreten (. . . /I. R. . . .) und gehöre seit August 1938 dem I. R. . . . an.

Zur Sache:

Bei dem am 30. Juli 1941 gegen 12 Uhr etwa 1 km ostwärts Krasnaja-Sloboda stattfindenden Gefecht verlor meine Kompanie ungefähr 60 Mann. Von diesen 60 Mann war zweifellos ein großer Teil nur verwundet. Die Kompanie war aber bei den massierten Angriffen der Russen nicht in der Lage, ihre Verwundeten mit zurückzunehmen. Bei der einige Stunden später in die Wege geleiteten Bergung der Toten wurde festgestellt, daß die Leute mit an sich geringen Schußverletzungen auf grausame und sadistische Weise von den Russen ermordet worden waren.

So wurde zum Beispiel:

Der Leutnant B. mit einem Schulterdurchschuß gefunden, als Todesursache muß jedoch ein Bajonettstich ins linke Auge angenommen werden.

Der durch einen Fußschuß verwundete Obergefreite O. wurde durch einen Bajonettstich in die linke Seite ermordet.

Dem durch Brustschuß verwundeten Unteroffizier W. wurde durch Kolbenschläge Kiefer und Schädeldecke zertrümmert. Außerdem waren beide Oberarme ausgekugelt und gebrochen.

Dem durch Brustschuß verwundeten Gefreiten B. wurde durch Bajonettstiche die Halsschlagader geöffnet.

Der durch Oberschenkelschuß verwundete Unteroffizier H. wurde durch einen Stich in den Kopf getötet.

Die beiden Krankenträger K. und S., die den durch Oberschenkelschuß verwundeten Gefreiten W. zurückbringen wollten, wurden mit Bajonettstichen in den Kopf ermordet aufgefunden.

Der durch Kopfschuß gefallene Obergefreite E. wurde durch Stiche in Kopf und Hals gräßlich verstümmelt aufgefunden.

Dem Obergefreiten L. war durch Kolbenschlag und Bajonettstiche in den Mund der Kopf völlig zertrümmert.

Der Schütze H. wurde halb entkleidet aufgefunden und wies Brandspuren am Leib und an den Beinen auf, außerdem hatte er mehrere Bajonettstiche an Leib und Beinen.

Keiner der Verwundeten konnte lebend geborgen werden. Fast alle Toten wiesen Bajonettstiche im Gesicht auf.

Der Vernehmende
gez. Unterschrift
Hauptmann u. Bataillons-Kommandeur

v. g. u.
gez. Schneider
Oberleutnant u. Kompanie-Chef

Es erscheint ferner der Oberfeldwebel Julius Jackowski, 11./I. R. . . .

Mit dem Gegenstand der Vernehmung vertraut gemacht erklärt er an Eidesstatt folgendes:

Zur Person:

Ich bin geboren am 17. Januar 1915 in Eickel, bin am 1. April 1934 bei der 1./I. R. . . . eingetreten und gehöre seit Herbst 1936 dem I. R. . . . an.

Zur Sache:

Ich war bei der Bergung der Toten zugegen und habe die Verstümmelung mit eigenen Augen gesehen. Ich bestätige die Aussagen meines Kompaniechefs.

Der Vernehmende
gez. Unterschrift
Hauptmann und Bataillonskommandeur

v. g. u.
gez. Jackowski
Oberfeldwebel

Es erscheint der Obergefreite Josef Vogt und erklärt mit dem Gegenstand der Vernehmung bekannt gemacht folgendes an Eidesstatt:

Zur Person:

Ich heiße Josef Vogt, bin geboren am 1. Februar 1921 in Rhens bei Koblenz, bin am 14. November 1938 in die Wehrmacht eingetreten, gehöre der 11./I. R.... seit 15. Oktober 1940 an.

Zur Sache:

Bei dem am 30. Juli 1941 gegen 12 Uhr etwa 1 km ostwärts Krasnaja-Sloboda stattgefundenen Gefecht bin ich auch zugegen gewesen.

Ich bestätige die Angaben des Oberleutnants und Kompaniechefs Schneider.

Ich weiß, daß der Unteroffizier H. durch einen Oberschenkelschuß verwundet wurde. Vier Kompanieangehörige haben während des Gefechts den Unteroffizier H. zu dem in der Nähe befindlichen Lkw. der Kompanie geschafft, mit der Absicht, ihn durch diesen Lkw. abtransportieren zu lassen. Unteroffizier H. wurde zwar nicht verbunden, aber auf den Lkw. gelegt. Als die Kompanie sich zurückziehen mußte, fuhr der Lkw. mit, blieb aber nach etwa 150 bis 200 m im Schlamm stecken. Als wir am Nachmittag desselben Tages den Wagen wiederfanden, war derselbe ausgeplündert. Unteroffizier H. war tot, er hatte einen Lanzenstich im Kopf.

Ich weiß genau, daß Unteroffizier H. keine Waffen mehr bei sich hatte, als er auf den Wagen geladen wurde.

Der Vernehmende
gez. Wetzler
Oberleutnant

v. g. u.
gez. Vogt II
Obergefreiter

Nr. 117

Protokoll

Gericht
der . . . Infanterie-Division

Im Felde, den 31. Juli 1941

Gegenwärtig:
Kriegsgerichtsrat Schissau
als Richter
Unteroffizier Schwarz
als Protokollführer

Es erschien der Gefreite Kuhn, Stab . . . Infanterie-Division und erklärte:

Zur Person: Ich heiße Richard Kuhn, Gefreiter beim Stab . . . Infanterie-Division, im Zivilberuf Ziegeleiarbeiter, 34 Jahre alt, evangelisch, verheiratet.

Zur Sache: Am 30. Juli 1941 griff ein stärkerer Trupp versprengter Russen rückwärtige Teile der . . . Infanterie-Division an. Sie überfielen dabei unvermutet auch die Brückenkol. Pionier-Bataillon . . ., die in Gehöften etwa 2 km ostwärts Palamuse untergebracht war. Nachdem die Russen wieder vertrieben waren, ging ich auf ein Gehöft, in welchem Teile der Brückenkol. gelegen hatten. Als ich ankam, wurde gerade ein toter deutscher Soldat von den Kameraden herausgetragen. Ich habe gesehen, daß die Leiche dieses Soldaten gräßlich verstümmelt war. Die Ohren waren ihm abgeschnitten und die Augen ausgestochen. Was ich gesagt habe, ist die reine Wahrheit und ich bin bereit, meine Aussage zu beeidigen.

v. g. u.
gez. Richard Kuhn, Gefr.

Der Zeuge wurde beeidigt.

gez. Schissau

gez. Schwarz

Nr. 118

Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe
an das Auswärtige Amt*)

Hauptquartier, den 2. August 1941

Anliegend wird Abschrift eines Berichtes des Generals z. b. V. beim Oberkommando des Heeres vom 23. 7. 1941 über die Auffindung eines abgestürzten deutschen Flugzeuges in der Nähe von Indura und die Ermordung eines Besatzungsmitglieder übersandt. Ferner sind Aufnahmen eines in einer Kapelle in Ros bei Indura ermordet aufgefundenen deutschen Flieger-Unteroffiziers beigefügt. Bei dem letzteren handelt es sich vermutlich um das zweite Mitglied der Besatzung.

I. A.
Unterschrift

*) Vgl. Nr. 98.

Nr. 119

Meldung

. . . Infanterie-Regiment — Ortsunterkunft, den 5. August 1941

An das

III./Infanterie-Regiment

Neben der regulären Ausplünderung sämtlicher Leichen, die am 1. 8. 41 in den Waldstücken nordostwärtig Rudnja gefallen waren, wurden bei vielen toten Kameraden deutliche Spuren der abscheulichsten Leichenverstümmelung festgestellt. Bei sämtlichen Leichen fehlten alle Wertsachen, Geld, Uhren, Brieftaschen, ja selbst die Erkennungsmarken.

Im Einzelnen wurde durch Angehörige der Kompanie folgendes festgestellt:

1. Unteroffizier F. wurde durch Brustschuß schwer verwundet, er ist nicht sofort verschieden. An ihm wurden zwei gräßliche Bajonettstiche im Hals festgestellt.

2. Obergefreiter B., der durch einen Brustschuß gefallen war, wurde nachträglich noch einmal mit Kolbenschlägen am Kopf verstümmelt. Der Kopf war außergewöhnlich aufgedunsen, Augen völlig angeschwollen, Gesichtsfarbe war blau.

3. Gefreiter W., der vorerst einen Granatsplitter in den Arm erhielt, hatte sich selbst am Ellbogen abgebunden. Später erhielt er anscheinend einen Kopfschuß, an dem er gefallen ist. An ihm war einwandfrei festzustellen, daß er anschließend (vielleicht noch nicht tot) mit Gewehrkolben erschlagen wurde. Außerdem wurde ihm durch Spatenhiebe die Schädeldecke abgeschlagen. Er war auf bestialische Weise verstümmelt.

4. Ein Angehöriger der 12. Kompanie, der am Bachgrund verwundet worden war, wurde aufgefunden durch einen Spähtrupp von uns. Vermutlich mit einem Spaten oder ähnlichem Werkzeug hatte man ihm die Schädeldecke weggeschlagen.

Augenzeugen der Verstümmelung:

Oberleutnant Eckardt, Feldwebel Löhmann, Gefreiter Kolb, Feldwebel Erfurt, Unteroffizier Grüner, Obergefreiter Lohm, Gefreiter Veeser, Gefreiter Jurk und viele andere Soldaten der 11. Kompanie.

gez. Unterschrift

Nr. 120

Protokoll

Chef der Heeresfeldpolizei — Ortsunterkunft, den 9. August 1941

I. Bericht über den Tatortbefund

Auf Grund der Angaben des Verbindungsmannes wurde das Gebäude der OONKWD. der 161. Division, Leninstraße 72, einer gründlichen Durchsuchung durch den Unterzeichneten und den Soldaten Torgler unterzogen. Die oberen Räume des Hauses sind Büroräume. Im Kellergeschoß liegen Zellen, die zur Aufnahme von verurteilten Militärpersonen dienen. In einer dieser Zellen, die zur Verbüßung geschärften Arrestes dient, wurden in der rechten Wand in der Nähe des Fensters 3 anscheinend mit einem scharfen Gegenstand eingeritzte Namen, und zwar „E...", „H..." und „St...", festgestellt. Aus diesem Grunde muß angenommen werden, daß diese Arrestzelle als Verwahrungsort für deutsche Gefangene Verwendung gefunden hat. Die Zelle ist etwa 2,5 mal 4 m groß und etwa 2,5 m hoch. Die Zelle hat nach der Straßenseite ein kleines, mehrfach unterteiltes und mit Eisenstäben vergittertes Kellerfenster. Außer einem einzementierten Hocker, der sich etwa in der Mitte der Zelle befindet, so daß der darauf Sitzende keine Möglichkeit hat, sich anzulehnen, befinden sich keine weiteren Einrichtungsgegenstände in der Zelle. Die Gefangenen waren so gezwungen, sich auf den bloßen Zementboden zur Ruhe zu legen. Zu bemerken wäre noch, daß aus der Sitzplatte des Hockers an allen Seiten die Schraubenknöpfe, die die Sitzplatte halten, etwa 2 cm hoch hervorragen, so daß ein wirkliches Sitzen auf diesem Hocker ohne Beschwerden kaum möglich ist. In den anderen Zellen wurden keine Beobachtungen gemacht, daß sich dort deutsche Gefangene befunden haben. Die ganzen Gefängnisgelasse machten einen sehr schmutzigen und verwahrlosten Eindruck.

Im Anschluß daran wurde der Hof und das daran anschließende Gelände eingehend untersucht. Es wurden hierbei 4 Stellen vorgefunden, die Spuren von dort vorgenommenen Grabungen aufwiesen. Die ersten beiden enthielten Schutt und Müll, während an der dritten Stelle ein Pferd vergraben war. Als die vierte Stelle, die sich nordwestlich von dem Haus Leninstraße 72 in etwa 75 bis 100 m Entfernung befindet, etwa ½ m tief ausgehoben war, konnte festgestellt werden, daß dort deutsche Soldaten vergraben waren. Infolge der vorgeschrittenen Zeit wurden die Arbeiten abgebrochen und am darauffolgenden Tag, am 9. 8. 1941, früh fortgesetzt.

Um eine genaue Feststellung der Lage der Begrabenen zu erreichen, wurde die Grube in einer Größe von 3 mal 3 m ausgehoben. Die Toten selbst waren in

einem Loch begraben, das etwa die Hälfte dieses Raumes umfaßte. Sie waren wahllos durcheinander hineingeworfen, so daß Köpfe, Gesäße, Arme und Beine durcheinander und übereinander lagen. Bei diesem wirren Durcheinander war im ersten Augenblick überhaupt nicht festzustellen, wieviel Tote sich in dieser Grabstelle befanden. Die Zahl der Leichen konnte erst nach Bergung derselben festgestellt werden. Insgesamt wurden aus dieser Grube 11 deutsche Soldaten geborgen. Bei ihnen konnten der Reihe nach folgende Feststellungen gemacht werden:

Zu 1: Oberleutnant, Regiment Groß-Deutschland (festgestellt durch Aermelstreifen und Schulterstücke), Alter etwa 22 bis 27 Jahre, Größe etwa 178 cm, dunkelblond. Verletzungen: Stich in der Brust, beschädigte Geschlechtsteile, Ränder an den Handgelenken, die auf Fesselung schließen lassen. Gefunden wurde bei ihm lediglich ein goldener Trauring (900 gestempelt) mit den Zeichen L. O. 11. 8. 1934 — 26. 9. 1935.

Zu 2: Kanonier (festgestellt durch Paspelierung der Schulterklappen, trug Reithose und Reitstiefel), Alter Mitte 20, Größe etwa 172 cm, dunkelblond gewellt, alte Verwundung am rechten Arm mit deutschem Verbandspäckchen verbunden, Stichwunde an der Brust. Gefunden wurde nur ein Eisenring mit aufgesetzter Messing-Kupferplatte ohne Monogramm.

Zu 3: Unteroffizier (festgestellt durch Kragenlitze und Schulterklappen, letztere trugen ein aufgesticktes großes „P"), Alter Mitte 20, Größe etwa 1,67, Haarfarbe blond, Stich in der Brust. Vorgefunden wurde bei ihm nichts.

Zu 4: Unteroffizier, Nachrichten (festgestellt durch Kragenlitze, Paspelierung und Schulterklappen), Alter 25—35 Jahre, Größe etwa 167 cm, Haarfarbe kastanienbraun. Aeltere Verwundung am linken Fuß, Verband deutschen Ursprungs. Hervorgetretene Zunge, vermutlich erhängt oder erdrosselt. Vorgefunden wurde ein Ehering, Double/Union, eingraviert „E. P. 1940".

Zu 5: Flieger in Kombination ohne Uniform. Kombination trug den eingenähten Namen „P...". Von der Lieferfirma war nur „Magdeburg" lesbar. Wäschenummer, mit Tinte eingeschrieben, 415. Alter Mitte 20, etwa 173 cm groß, Haarfarbe blond. Er trug am Kopf, an beiden Armen und beiden Füßen Verband, wahrscheinlich Brandwunden, da die Kombination auf dem Rücken ebenfalls Brandstellen aufwies. Keine erkennbaren Verletzungen, die seinen Tod herbeigeführt haben könnten. Annahme nicht unbegründet, daß er in schwachem Zustand lebend in die Grube geworfen worden ist. Vorgefunden wurde nichts.

Zu 6: Soldat, Nachrichtentruppe (festgestellt durch Paspelierung der Schulterklappen), Wäschezeichen „W. P.", Alter etwa 30 Jahre, Größe etwa 165 cm, Haarfarbe dunkelblond. Verletzungen: ältere am linken Oberarm, verbunden. Stich in

die Brust und größere, unverbundene Wunde am linken Unterarm, wurde ihm vermutlich bei Abwehr des Stiches in die Brust beigebracht. Vorgefunden wurde nichts.

Zu 7: Feldwebel der Flieger (festgestellt durch Kragenlitze, gelben Kragenspiegel und Schulterklappen), Alter 28—30 Jahre, Größe etwa 164 cm, Haarfarbe dunkelblond. Beide Hände verbunden, wahrscheinlich Brandwunden. Würgemale und Stich in den Rücken. Vorgefunden wurden keine Gegenstände.

Zu 8: Soldat, Infanterie (festgestellt durch Paspelierung der Schulterklappen), Alter unbestimmt. Größe etwa 165 cm. Haar dunkelblond. Aeltere Wunde am rechten Oberschenkel, verbunden. Stich in der Brust. Gefunden wurde die Erkennungsmarke „3./Inf. Ers.-Batl. 9 — 646 — A/B".

Zu 9: Gefreiter, Pionier (festgestellt durch Winkel und Paspelierung der Schulterklappen), Alter unbestimmt, Größe etwa 165 cm, dunkelblond, ältere Wunde am linken Oberschenkel, verbunden. Stich im Rücken und Zertrümmerung des Unterkiefers mit stumpfem Gegenstand. Gegenstände wurden nicht vorgefunden.

Zu 10: Flieger (vermutlich, trug graue Fliegerhose, Feldbluse fehlte). In der Hose mit Wäschetinte eingezeichnet „Hugo W..., Köln". Alter unbestimmt, Größe etwa 166 cm, Haarfarbe blond, beide Unterarme verbunden, vermutlich Brandwunden. Trug Würgmale, Schußwunde; Einschuß im Rücken, Ausschuß an der Brust. Gefunden wurde bei ihm ein goldener Ring, gestempelt 333, Inschrift „U. V. 19. 4. 1938".

Zu 11: Gefreiter, Nachrichtentruppe (festgestellt durch Winkel und Paspelierung der Schulterklappen), Alter unbestimmt, Größe etwa 161 cm, Haarfarbe rotblond, dunkler Ton, besonderes Merkmal sehr kleine Füße. Schädel zertrümmert und Durchschuß: Einschuß im Rücken, Ausschuß in der Brust besonders groß, herausgetretene Eingeweide, was auf die Verwendung eines Dum-Dum- oder Explosivgeschosses schließen läßt. Vorgefunden wurde ein Doubléring, Qualitätszeichen: A M Charnier, Inschrift: „J. Sch. 1939".

Bei einer nochmaligen Absuchung des Geländes wurden in einer zementierten Abfallgrube 4 weitere Leichen deutscher Soldaten vorgefunden. Da diese nur schwach mit Erde, die mit Unrat vermischt war, bedeckt waren, hatte die Verwesung bei ihnen bereits große Fortschritte gemacht. Von einem wurde nur noch das Skelett vorgefunden. Die Zugehörigkeit zu einer Formation konnte nur bei zwei Leichen festgestellt werden. Der eine Soldat, ein Obergefreiter der Infanterie (festgestellt an den Winkeln und der Paspelierung der Schulterklappen), trug das E. K. II. — Der zweite Soldat, ein Gefreiter, gehörte der Nebeltruppe an. (Festgestellt durch Winkel und lila Paspelierung der Schulterklappen, welche außerdem eine in lila Farbe aufgestickte „8" trugen.) Er trug zwei Ringe, der eine davon

stammt aus französischer Fabrikation und trägt die Inschrift „Chambre de Commerce de France". Dieser ist aus einer Messinglegierung, der andere vermutlich aus Weißblech hergestellt. Irgendwelche Zeichen enthalten die Ringe nicht. Bei den beiden anderen Leichen konnten keine Feststellungen mehr gemacht werden. Anscheinend sind sie ohne Uniformstücke verscharrt worden. In der Grube wurden insgesamt 3 Feldmützen — 2 mit der Waffenfarbe der Infanterie und eine mit der Farbe der Nebeltruppe — und ein deutscher Stahlhelm gefunden.

Auf dem Gelände wurde etwa auf der Hälfte des Weges von dem Zellengefängnis bis zu den Grabstellen der deutschen Soldaten ein Baum bemerkt. Von einem starken Ast desselben, der etwa 4 m vom Erdboden entfernt ist, hing ein etwa 4 cm breiter graugrüner Leinengurt, anscheinend aus russischen Heeresbeständen stammend, herunter. Der Gurt war zusammengeknotet (an beiden Enden) und hing etwa 1 m hoch über dem Erdboden. Zweifelsohne hat man mit diesem Erdrosselungen vorgenommen.

Zur Feststellung der genauen Todesursache wurden die Stabsärzte Dr. Bertram, Dr. Borgolts und der Assistenzarzt Dr. Weddigen hinzugezogen. Das Gutachten hierüber liegt dem Vorgang bei.

gez. Unterschrift
Feldpolizeisekretär

Ortsunterkunft, den 10. August 1941

II. Aerztlicher Untersuchungsbefund

Auf Befehl des Abteilungskommandeurs, Herrn Oberstabsarzt Dr. Decker, haben wir an fünfzehn Leichen von Angehörigen der deutschen Wehrmacht, die in Gruben verscharrt aufgefunden wurden, auf Veranlassung der Geheimen Feldpolizei am 9. August 1941 folgenden Befund erhoben:

Allgemeines:

Die Leichen Nr. 1 bis 11 waren schon ausgegraben und in der Nähe der Grube der Reihe nach hingelegt. Sie waren bis auf eine, bei welcher die Feldbluse fehlte, bekleidet. In unserer Gegenwart wurden sie entkleidet und die Untersuchung an der nackten Leiche vorgenommen.

Die Leichen Nr. 12 bis 15 wurden später in einer Abfallgrube nach Freilegung besichtigt. Eine genaue Untersuchung hat wegen der fortgeschrittenen Verwesung nicht mehr stattfinden können.

Einzelne Beschreibung:

Nr. 1. Alter schätzungsweise 20 bis 27 Jahre. Guter Ernährungszustand. Muskulös. Leichenstarre schon gebrochen. Rechte Schädelhälfte erscheint deformiert. Die behaarte Kopfhaut zeigt keine Verletzungen. Am knöchernen Schädel sind keine Veränderungen zu tasten. Die Gesichtspartien sind verzerrt. Am Halse keine sicheren Strangulationszeichen. Unter der 12. Rippe rechts in der Nähe des Brustbeins sieht man einen ovalen Wundkanal in Richtung auf das Herz laufend, offenbar von einer Stichverletzung herrührend. Größe der Wunde etwa 3×4 cm. In der Umgebung keine Anzeichen einer stattgefundenen Blutung. Das Genitale ist stark aufgetrieben und geschwollen, der Penis nicht erkennbar. Es handelt sich wahrscheinlich um Veränderungen durch stumpfe Gewalteinwirkung. Am rechten Handgelenk, wahrscheinlich infolge Drosselung und Knebelung, starke rotbraune Verfärbung.

Nr. 2. Alter schätzungsweise 25 bis 30 Jahre. Schlank. Leichenstarre gebrochen. Stärkere Verwesungserscheinungen. Die Bulbi in die Augenhöhlen tief eingesunken und ausgetrocknet, lassen sich als leere Säcke hervorheben. Sonst sind infolge der Verwesungserscheinungen Einzelheiten am Kopf und Hals nicht zu erkennen. Am rechten Ellenbogen belanglose Hautverletzung mit offenbar eigenem Verbandpäckchen verbunden. Dicht neben der linken Brustwarze befindet sich außen eine 3 cm lange 1 cm breite scharfgeränderte Wundöffnung, die von einem Bajonettstich herrühren kann. In der Umgebung keinerlei Zeichen einer stattgefundenen Blutung. Leib und Beine ohne Besonderheiten.

Nr. 3. Alter schätzungsweise Anfang der 20er Jahre. Schlank. An Kopf und Hals ähnlicher Befund wie bei Nr. 2. Rechts vom Brustbein am Ansatz der 4. bis 5. Rippe deutlich erkennbarer Stichkanal in Richtung auf das Herz von 3 cm Länge und 1 bis 2 cm Breite. In der Umgebung keine Anzeichen einer stattgefundenen Blutung. Leib und Gliedmaßen ohne Besonderheiten.

Nr. 4. Schätzungsweises Alter 25 bis 35 Jahre. Kräftig. Leichenstarre gebrochen. Bulbi tief eingesunken. Zunge aus dem Munde hervorgetreten. In der linken Gesichtshälfte und am rechten Unterkiefer ausgedehnte flächenhafte, stark rot verfärbte Partien, die als Folgen von Blutaustritt in das Unterhautzellgewebe anzusprechen sind. Am Halse befinden sich ober- und unterhalb des Kehlkopfes nebeneinanderliegende tiefe Furchen, deren Umgebung im Gegensatz zum Rumpf auf der rechten Seite stark gerötet ist. Ebenso findet sich eine Schwellung und Rötung oberhalb des Brustbeins. Es handelt sich offenbar um Symptome einer Strangulation. Die äußeren Genitalorgane sind stark geschwollen, Folge äußerer Gewalteinwirkung? Schlag? Tritt? Stoß? An der Streckseite am unteren Drittel des linken Unterschenkels befinden sich 3 kleine Wundöffnungen, anscheinend Granatsplitterverletzungen mit Verband aus Verbandpäckchen.

Nr. 5. Alter schätzungsweise Mitte der 20er Jahre. Mittelkräftig. Leichenstarre gebrochen. Verband am rechten Unterschenkel, rechter Hand und Kopf. Vermutlich handelt es sich um leichtere Verbrennung. Kopf- und Halspartien sind durch Leichenfäulnis besonders stark angegriffen, so daß sichere Feststellungen nicht zu erheben sind und eine Todesursache nicht angegeben werden kann. An den anderen Körperteilen lassen sich äußere Verletzungen wie Stichwunden, Einschüsse usw. nicht feststellen.

Nr. 6. Alter schätzungsweise 30 Jahre. Mittelkräftig. Leichenstarre gebrochen. Infolge beträchtlichen Verwesungszustandes am Kopf und Hals sichere Merkmale nicht erkennbar. Unterhalb des linken Schlüsselbeins befindet sich im äußeren Drittel ein kleiner Stichkanal in Richtung auf das Herz. Die Umgebung des Stichkanals, der seinem Aussehen nach von einem Bajonett herrühren kann, zeigt keine Zeichen einer stattgefundenen Blutung. Am linken Unterarm befindet sich eine fast handtellergroße tiefe Wunde mit lappiger, scharfgezackter Grenze gegen die Umgebung mit deutlichem Substanzverlust. Keine Anzeichen einer stattgefundenen Blutung zu erkennen. Am linken Oberarm liegt eine festangelegte Mullbinde, ohne daß sich sichtbare Verletzungen erkennen lassen.

Nr. 7. Alter schwer zu schätzen. Kräftig. Leichenstarre gebrochen. Gesicht und Hals sind, soweit noch erkennbar, besonders auf der linken Seite, rötlich verfärbt. Zunge hängt aus dem Munde heraus. Halspartien verquollen, zeigen starke Faltenbildung. Auf dem Rücken sieht man zwischen Wirbelsäule und rechtem Schulterblatt eine gezackte, ovale Wundöffnung von ¾ cm Größe, die nach links in Richtung Herz zeigt. Keine Anzeichen für irgendeinen Blutaustritt. An beiden Händen befinden sich Verbände, wahrscheinlich wegen Verbrennungen ersten bis zweiten Grades. Einzelheiten und Ausdehnung sind wegen der Manzeration der Haut nicht mehr zu erkennen.

Nr. 8. Alter schwer zu schätzen, stärkere Verwesungserscheinungen, besonders an Hals und Kopf, die stark mit lehmiger Erde bekrustet sind. Nach deren Entfernung lassen sich infolge starker Zersetzung Befunde kaum erheben. An der Brust, 4 cm unterhalb der Brustwarze, befindet sich ein kleiner Stichkanal, der in Richtung Herz führt, und dessen Umgebung keine Anzeichen einer Blutung zeigen. Am rechten Oberschenkel befindet sich ein Verband, wahrscheinlich eigenes Verbandpäckchen, Wunde nicht mehr erkennbar, wahrscheinlich flächenhafte Hautverletzung oder Verbrennungen, die infolge der Verwesungserscheinungen nicht mehr zu erkennen sind.

Nr. 9. Alter schwer bestimmbar. Schlank. Leichenstarre nicht mehr vorhanden. Bulbi ausgetrocknet, tief eingesunken. Kopf und Hals gegenüber den Rumpfpartien braunrötlich verfärbt. Der Gesichtsschädel ist auf der rechten Seite stark deformiert und zertrümmert. Am Oberkiefer liegen einige Zähne lose in den zertrümmerten

Knochenmassen. Der Unterkiefer erscheint zermalmt. Das Mittelstück läßt sich lose herausnehmen. Keine Anzeichen von stärkeren Blutungen. Im Rücken zwischen Wirbelsäule und Schulterblatt links Stichkanal von 3 cm Länge und 1½ cm Breite. Anzeichen einer stattgefundenen Blutung lassen sich nicht nachweisen. An den Extremitäten 5 cm unter der linken Leistenbeuge oberflächliche Wunde mit glatten Wundrändern, vermutlich Schußverletzung. Behelfsmäßiger Verband.

Nr. 10. Alter nicht sicher schätzbar. Mittelkräftig. Leichenstarre gebrochen. Bulbi ausgetrocknet, tief eingefallen. Im Gesicht und am Hals keine sicheren Veränderungen. Die Zunge ist herausgestreckt. Sonst keine weiteren Strangulationsmerkmale erkennbar. Im Rücken dicht neben dem 10. bis 12. Brustwirbel befindet sich eine kreisrunde, etwa 4 mm große Oeffnung, deren Rand etwa 1 mm schwarzgrau verfärbt ist. Die Oeffnung muß als Einschuß angesehen werden. Auf der Brustseite, 6 cm unter der rechten Brustwarze, eine unregelmäßig gezackte 2×3 cm längliche Wunde mit etwas nach außen gedrückten Hautteilen. Wahrscheinlich Ausschuß. Die Umgebung dieser Wunde zeigt Reste einer starken Blutung und Blutgerinsel. Bauch und Gliedmaßen ohne Besonderheiten.

Nr. 11. Alter schätzungsweise 20—30 Jahre. Mittelkräftig. Leichenstarre nicht mehr vorhanden. Der Schädel ist offenbar als Folge breiter Gewalteinwirkung stark deformiert. Der Stirn- und Gesichtsteil erscheint verkürzt. Die Nase ist eingedrückt, das knöcherne Nasenbein dringt deutlich durch die Haut vor. Im linken Mundwinkel sieht man eine stark zerfetzte Wunde, die sich über ein Drittel der linken Wange erstreckt. Wesentliche Merkmale einer stattgefundenen Blutung nicht zu erkennen. Dagegen ist das Gesicht und oberer Halsteil rotbraun verfärbt. Eigentliche Würgemerkmale lassen sich am Hals nicht finden. Am Rücken befindet sich links vom 12. Brustwirbel ein etwa 6 mm großes, kreisrundes Loch mit feiner, grauschwarzer Umrandung, das als Einschußwunde anzusehen ist. Auf der Vorderseite, ungefähr in der Höhe der sechsten vorderen Rippe in der Mittellinie am Schwertfortsatz, ist eine länglich ovale, 4 cm große Oeffnung, die in die freie Bauchhöhle führt und als Ausschußöffnung angesehen werden muß. Aus dieser Oeffnung treten Eingeweideteile heraus. Keine Anzeichen einer stattgefundenen Blutung oder Blutgerinnsel in der Umgebung feststellbar. Der rechte Brustkorb ist auf der Vorderseite deutlich eingefallen.

Nr. 12—15. Die später in einer Abfallgrube gefundenen vier weiteren Leichen zeigten noch stärkere Zeichen der Verwesung. Einzelheiten von Verletzungen sind nicht mehr zu erkennen. Knochen und Sehnen lagen teilweise völlig frei. Dabei konnte an einem Schädel, dessen Kopfhaut schon größtenteils zerfallen war, an dem knöchernen Schädeldach über dem linken Scheitelbein ein Sprung, ähnlich einem Riß, und hinter dem linken Warzenfortsatz Zertrümmerungen des knöchernen Schädels erkannt werden.

Zusammenfassung:

Die Verwesungserscheinungen waren für die vermutliche Zeit von zwei bis drei Wochen bereits sehr weitgehend. Dies erklärt sich daraus, daß die Leichen nur mit einer dünnen Erdschicht bedeckt und infolgedessen den äußeren Einflüssen der Zersetzung besonders stark ausgesetzt waren. Es war daher oft schwer, Einzelheiten zu erkennen.

Uebereinstimmend hatten wir jedoch den Eindruck, daß alle gewaltsam umgebracht worden sind, eine Annahme, die in den Fällen Nr. 4 und Nr. 7 durch deutliche Symptome der Strangulation erhärtet wurde, während in den anderen Fällen bis auf Fall Nr. 10 ebenfalls eine Strangulation vermutet wird, wenn diese auch infolge der fortgeschrittenen Verwesungserscheinungen nicht mehr sicher nachweisbar war.

Es muß ferner die Annahme berechtigt erscheinen, daß die festgestellten Stich- und Schlagverletzungen mit Ausnahme des Falles Nr. 10 infolge des Nichtauffindens von Blutungsresten oder Spuren als nach eingetretenem Tode noch zugefügt anzusprechen sind.

gez. Dr. Hermann Borgelte
Stabsarzt

gez. Dr. Heinrich Bertram
Stabsarzt

gez. Dr. Oskar Weddigen
Assistenz-Arzt und Adjutant

III. Schlußbericht

Am 8. und 9. August 1941 wurden durch das Einsatzkommando des Unterzeichneten an zwei Stellen auf dem Grundstück Leninstraße 72 in Mogilew insgesamt die Leichen von 15 deutschen Soldaten freigelegt. Es handelt sich um zum Teil erheblich verwundete deutsche Soldaten verschiedener Waffengattungen, die in russische Gefangenschaft geraten waren. Anscheinend wurden diese in den Zellen im Kellergeschoß des Hauses Leninstraße 72 gefangen gehalten. In einer dieser Zellen wurden die Inschriften dreier deutscher Soldaten gefunden.

Die vorgenommene Besichtigung der Leichen ergab, daß der größte Teil der Ermordeten durch brutalste Gewaltanwendung zu Tode gekommen ist. Bei den meisten wurde festgestellt, daß sie erhängt oder erdrosselt worden sind. Als Instrument hierfür dürfte die an einem Baum vorgefundene Schlinge (im Foto festgehalten) gedient haben. Die den Gefangenen beigebrachten Stich- oder Schußwunden dürften nicht die eigentliche Todesursache sein, da jegliche Spur von Blutungen fehlt. Es spricht alles dafür, daß die Gefangenen vor der Ermordung auf das grausamste gequält worden sind. So konnte zum Beispiel an zwei Leichen festgestellt werden, daß die Geschlechtsteile durch Tritte oder Stöße stark beschädigt worden sind. In einem Fall scheint die Annahme gerechtfertigt zu sein, daß der Gemordete in schwachem Zustand lebend in die Grube geworfen worden ist. Es handelt sich um den im Bericht über den Tatbefund zu 5 genannten Flieger. In zwei Fällen wurde Zertrümmerung des Kiefers beziehungsweise des Schädels festgestellt. Für die Grausamkeit der Mörder spricht auch die Art der Bestattung. Die in der ersten Grube vorgefundenen Leichen sind wahllos in einem engen Raum durcheinandergeworfen worden, während die vier zuletzt vorgefundenen in einer Abfallgrube notdürftig verscharrt worden sind.

Eine genaue Identifizierung der Leichen war nicht möglich, da nur eine von ihnen eine Erkennungsmarke trug. Bei einigen wurden aber Anhaltspunkte gefunden, die eventuell zur Feststellung der Persönlichkeit führen können.

Das Gebäude Leninstraße 72, in dem die deutschen Kriegsgefangenen festgehalten wurden, war zuletzt von Truppen der russischen Stadtkommandantur Mogilew besetzt. Die Stadtkommandantur selbst hatte ihren Sitz in einem Gebäude auf der anderen Seite der Straße, das halblinks Ecke Leninstraße — Mironowastraße liegt. Dort befand sich auch die OONKWD. („Besondere Abteilung" der NKWD.) für die Garnison Mogilew. Ihr Leiter war der russische „Hauptmann der staatlichen Sicherheit" Peregudow. Dieser muß für die Ermordung der deutschen Gefangenen verantwortlich gemacht werden, da Ermittlungen ergeben haben, daß bestimmt einige der ermordeten Gefangenen dort verhört worden sind.

gez. Unterschrift
Feldpolizeisekretär

Nr. 121

Protokoll

Gericht der . . . Infanterie-Division
Leutnant Lindner
als Heeresrichter kr. A.
Schreiber: Schütze Slama

Ortsunterkunft, den 11. August 1941

Betrifft: Auffindung von verstümmelten Leichen deutscher Soldaten durch Infanterie-Regiment . . .

Es erschienen die nachbenannten Zeugen.

Die Zeugen wurden mit dem Gegenstand der Vernehmung bekannt gemacht, zur Wahrheit ermahnt und auf die Bedeutung des etwa zu leistenden Eides hingewiesen. Sie erklärten:

1. Zeuge:

Zur Person: Ich heiße Herbert Dittebrand, geboren am 8. 1. 1920 in Jakobsdorf, Kreis Liegnitz, Feldwebel bei 7./Infanterie-Regiment . . .

Zur Sache: Am 3. 7. 1941 war ich mit meinen Kompanie-Angehörigen Oberfeldwebel Schmidt und Gefreiter Rigol ostwärts Klewan auf der großen Straße nach Rowno, um eine Stellung für die Kompanie auszusuchen. Etwa 2 km von Klewan entfernt, in Richtung Rowno, lag im linken Straßengraben die Leiche eines Oberleutnants. Er lag auf dem Rücken. Wir gingen alle drei zu der Leiche hin und stellten fest, daß beide Augen ausgestochen waren. Die Zunge war abgeschnitten, beide Zahnreihen mit einem harten Gegenstand, höchstwahrscheinlich Gewehrkolben, eingeschlagen. Diese Verletzungen rühren keinesfalls etwa von einer Granate oder Infanteriegeschossen her. Dies kann ich mit Bestimmtheit jetzt noch unterscheiden. Welche Verletzung oder Geschosse den Tod herbeigeführt haben, konnte ich nicht feststellen. Ich habe die Leiche nicht weiter untersucht, sondern nur das Soldbuch genommen und es dem Bataillon überbracht. Erkennungsmarke war nicht mehr vorhanden. Pistole und Koppel waren ebenfalls weg.

v. g. u.

gez. Feldwebel Herbert Dittebrand

Der Zeuge leistete hierauf den Zeugeneid.

2. Zeuge:

Zur Person: Ich heiße Ernst Rigol, geboren am 17. 12. 1921 in Gogolin, Kreis Groß-Strehlitz, Gefreiter bei 7./Infanterie-Regiment . . .

Zur Sache: Anfang Juli 1941 — es kann der 3. Juli gewesen sein — fand ich zusammen mit Oberfeldwebel Schmidt und Feldwebel Dittebrand etwa 2 km ostwärts Klewan, an der Straße nach Rowno, im linken Straßengraben die Leiche eines Oberleutnants. Wir gingen in den Graben herunter und stellten fest, daß der Tote verstümmelt war. Ich sah, daß die Zunge abgeschnitten war, etwa 4 cm von der Spitze nach hinten war der Schnitt quer durch die Zunge. Sie hing nur noch ein kleines bißchen an einer Seite und zum Munde heraus. Beide Augen waren, offenbar mit einem spitzen Gegenstand, Messer oder Seitengewehr, ausgestochen. Ich habe mir dies genau angesehen. Verletzungen, die etwa auf Granatsplitter oder Infanteriegeschosse zurückzuführen gewesen wären, waren es nicht. Einschüsse von Geschossen oder Granatsplittern habe ich an der Leiche nicht feststellen können. Im Umkreise von 100 Meter waren auch keine Granateinschläge oder Bombeneinschläge zu sehen. Die Verletzungen des Oberleutnants sind bestimmt auf Einwirkungen zurückzuführen, die in einem regulären Kampf nicht beigebracht worden sein können.

Der Oberfeldwebel Schmidt ist inzwischen schwer verwundet worden und befindet sich wohl in einem Lazarett.

v. g. u.

gez. Gefreiter Ernst Rigol

Der Zeuge leistete hierauf den Zeugeneid.

gez. Heinrich Slama
Soldat

gez. Lindner
Leutnant
Heeresrichter

Nr. 122

Telegramm

Der Vertreter des Auswärtigen Amtes
beim Oberkommando des Heeres

12. August 1941

An das Auswärtige Amt

Im erbeuteten Operationsbericht Nr. 11*) vom 13. vorigen Monats, 10 Uhr, des Stabes der 26. Division, 1 km westlich Slastjena, im Walde nördlich Opuschka, heißt es: „Auf dem Schlachtfeld ließ der Gegner ungefähr 400 Tote zurück; ungefähr 80 Mann hatten sich ergeben, die erschossen wurden." Gez. der Chef des Stabes der 26. Panzerdivision, Oberstleutnant Kimbar, der Leiter der 1. Abteilung Major Chrapko.

gez. v. Etzdorf
Rittmeister

Anlage

Operationsbericht Nr. 11, 13. Juli 1941, 10 Uhr, Stab der 26. Division, nördlicher Waldrand, 1 km westlich von Slastjena, Karte 50 000.

(Uebersetzung aus dem Russischen)

1. Im Laufe des 7. bis 9. Juli 1941 beendete der Gegner die Einkreisung der Division mit einer Oeffnung in den Abschnitt Chonowo—Ugolje.

---

*) Siehe Anlage sowie das Faksimile des Originals

2. Als Kampfergebnis der Aufklärungsorgane wurde festgestellt, daß sich der Gegner vor der Front der Division am Fluß Dutj während der Zeit vom 7. bis 9. Juli 1941 passiv verhalten hat und durch einen Ausfall in die Flanken die Abmarschwege nach Chonowo—Ugolje abgeschnitten hat.

Am 9. 7. 1941, um 12 Uhr, wurde eine starke Abteilung mit dem Auftrag ausgeschickt, die Aufklärungstruppen des Gegners im Abschnitt Chonowo zu vernichten. Beim Ausfall aus Chonowo stieß die Abteilung auf Gewehr- und Maschinengewehrfeuer aus dem Abschnitt der Waldränder nordöstlich von Chonowo aus vorbereiteten Stellungen. Es entspann sich ein Kampf, dessen Ergebnis folgendes war:

Auf unserer Seite zwei Rotarmisten und der Kommandeur der Panzerabwehrbatterie verwundet.

Auf seiten des Gegners ein Maschinengewehrwagen und etwa drei leichte Maschinengewehre vernichtet.

Bis zum Eintritt der Dunkelheit hielt der Gegner hartnäckig den Verteidigungsabschnitt.

Am 9. 7. 1941, um 4 Uhr, wurde durch unsere Aufklärung eine Bewegung der ⚡⚡-Division nach Nordosten in Richtung Chonowo—Wendorosh festgestellt. Durch eine Aufklärungsabteilung wurden auf dem Marschweg der ⚡⚡-Division Minen gelegt, die 3 Tanks des Gegners zur Explosion brachten. Gleichzeitig wurde durch eine im Abschnitt Richtung Chonowo—Ugolje operierende Infanterieaufklärungsabteilung das Vorrücken der motorisierten Infanterie und der Tanks des Gegners nach Nordosten festgestellt.

Um 19.30 Uhr wurde durch Aufklärung festgestellt, daß der Gegner die Abmarschwege der Division abgeschnitten hatte, indem er vor allem die Punkte Ugolje, Perwomajskij, Chonowo-Kotzne und Bakatowka besetzte.

Um 19 Uhr traf Befehl des Korpsstabes ein, wonach die Division neuen Verteidigungsabschnitt auf der Linie Guslischtsche—Saltanowka zu beziehen habe.

Um 23.30 Uhr trat die Division in Durchführung des Korpsbefehls den Marschweg: Staraja Ljada, Bokatowka, Kurgan, Demaschkowka, Sabolotj, Shabin, Guslischtsche an.

Am 10. 7. 1941, um 3.45 Uhr, wurde der Divisionsstab, der unter der Deckung des 51. Panzerregiments marschierte, beim Dorfe Kurgan plötzlich mit gegnerischem Gewehr-, Maschinengewehr- und Minenwerferfeuer beschossen. Der Gegner hatte rechtzeitig die vorbereitete Stellung am östlichen Waldrand 1 km westlich Kurgan eingenommen.

Durch ausgesandte Aufklärungstruppen wurde festgestellt, daß der Gegner in Stärke von höchstens einem Infanterie-Bataillon mit Artillerie und Minenwerfern eine Verteidigungsstellung am östlichen Waldrand, 1 km westlich Kurgan-Nisowka, bezogen hatte.

Um 5.00 Uhr begannen das 52. Panzerregiment und das motorisierte Schützenregiment nachzurücken, denen die Aufgabe gestellt war, mit einem Vorstoß in südostwärtiger Richtung und im Zusammenwirken mit dem 51. Panzerregiment den Gegner im Abschnitt Nisowka zu vernichten und sodann den Marschweg gemäß dem Divisionsbefehl anzutreten.

Das Ergebnis des Kampfes im Abschnitt Kurgan—Nisowka war die Vernichtung eines Bataillons des Pionierregimentes, eines Verbindungsbataillons sowie anderer nachrückender Teile der deutschen Division, eines Pionierregimentes und anderer kleiner Unterabteilungen sowie Nachhuten. Mit Flak-Maschinengewehren wurden zwei leichte Bomber des Gegners abgeschossen.

Auf dem Schlachtfelde ließ der Gegner ungefähr 400 Tote zurück. Etwa achtzig Mann hatten sich ergeben, die erschossen wurden.

Der Angriff des 52. und des motorisierten Schützenregimentes auf die Flanke und in den Rücken des Gegners traf diesen völlig unerwartet, so daß die übrigen Truppenteile des Gegners sich in südwestlicher Richtung gegen Sabrodje (5 bis 7 km südwestlich Kurgan) zurückzogen.

Außerdem wurden durch Artilleriewirkung vernichtet: 2 Tanks, eine Radiostation, etwa 50 Maschinengewehrwagen und 30 Lastkraftwagen mit Pioniergerät. Besonders bewährte sich die Haubitzenartillerie, die durch ihr Feuer die Minenwerfer und die in Richtung Kutschin (6 km südwestlich Kurgan) wirkende Artillerie des Gegners völlig zum Schweigen brachte.

Auf ihrem weiteren Marsch wurde die Division am 10. 7. 1941 von 9 bis 16 Uhr von der feindlichen Luftwaffe schwer bombardiert.

Als Ergebnis der Kämpfe und des Luftangriffes erlitt die Division folgende Verluste: an Toten 7 Mann, an Verwundeten 11 Mann.

3. Im Verlauf des 11./12. Juli 1941 übernahm die Division planmäßig die Verteidigung des Abschnitts Tumanowka-Golynetz und machte sich in den Wäldchen östlich und südlich Kotschurino wieder kampffähig.

Am 13. 7. 1941, um 5 Uhr, übernahmen Abteilungen der Division den Verteidigungsabschnitt auf der Linie Choroschki, Klein-Buschkowo laut anliegendem Plan.

Kommandeur des Stabes
der 26. Panzerdivision
Kimbar, Oberstleutnant

Kommandeur der 1. Abteilung
Chrapko, Major

Faksimile des russischen Originaltextes auf der folgenden Seite.

Серия " Б" .

ОПЕРСВОДКА № II. к 10.00.13.7.41.ШТАДИВ 26. СЕВ.ОПУШКА ЛЕСА I КЛМ.ЗАПАД.СЛАСТЕНЫ, КАРТА 50000.

I. В течении 7-9.7.41 противник закончил окружение дивизии с выходом в район Хоново-Уголья.

2. В результате боя развед.органов установлено,что противник проявлял пассивность перед фронтом дивизии на р.Друть в течении 7.9.7.41 и выходом на фланги перерезая пути отхода на Хоново-Уголья.

В 12.00 9.741 высланный сильный отряд с задачей уничтожить разведчасти противника в районе Хоново.При выходе из Хоново отряд был встречен ружейно-пулеметным огнем из района опушек леса сев,вост.Хоново, из заранее подготовленных позиций. Завязался бой,в результате которого:

С нашей стороны- ранено 2 красноармейца и командир батареи ПТО.

Со стороны противника-уничтожено I пулеметовоз и до 3 легких пулеметов.

До наступления темноты противник упорно удерживал район обороны.

В 4.00 9.7.41. нашей разведкой было установлено-движение дивизии "СС" на северо-восток в направлении Хоново-Венедорож. Неподвижным разведывательным отрядом по маршруту следования дивизии" СС" были установлены мины в результате чего было взорвано 3 танка противника; одновременно пешей разведывательной партией действующие в районе в направлении Хоново-Уголье, установили продвижение мотопехоты и танкеток противника на северо-восток.

В 17.30. разведкой было установлено,что противник перерезал пути отхода дивизии занимая главным образом пункты: Уголье,Первомайский,Хоново-Коцне и Бокатовка.

В 19.00.был получен приказ штакора согласно которого дивизия должна выйти в новый район обороны на линию Гуслище, Салтановка.

В 23.30. выполняя приказ корпуса дивизия выступила по маршруту- Старая Ляда,Бокатовка,Курган,Демашковка,Заболоть,Жабин,Гуслище.

В 3.45.10.7.41. штаб дивизии следуя с головным 51 ТП у села Курган был внезапно обстрелян ружейно-пулементным и минометным огнем противника ,который занимал заблаговременно подготовленную позицию по вост.опушке леса I клм.зап.Кургана.

Высланной разведкой было установлено,что противник до батальона пехоты с артиллерией и минометами занимает оборону вост. опушка леса в I клм. зап. Кургана Низовка.

В 5.00. начали подходить 52 ТП и мото-стрелковый полк, которым была поставлена задача- ударом в юго-восточном направлении и во взаймодействии с 51 ТП уничтожить противника в районе Низовка,после чего следовать по маршруту согласно приказа дивизии.

В результате боя в районе Курган-Низовка было уничтожено:I батальон инженерного полка,батальон связи и др. подходящие части имперской дивизии инженерного полка и др. мелких подразделений тылов.

Зенитными пулеметами было сбито 2 легких бомбардировщика противника.

На поле боя противником было оставлено до 400 трупов. Сдалось в плен до 80 человек,которые были растреляны.

Атака 52 и мото-стрелкового полка во фланг и тыл противника была для него совершенно неожиданной, вследствии чего остальные части противника бежали в юго-западном направлении на Забродье/5-7 клм. югозападнее Курган./

Кроме того действиями артиллерии было уничтожено: 2 танка,I радиостанция и около 50 пулеметовозов и 30 транспортных машин с инженерным имуществом.Особенно отлично действовала гаубичная артиллерия,которая своим огнем совершенно заставила замолчать минометы и артиллерию противника действующую в направлении Кучин /6 клм.югозападнее Курган/.

Дивизия продолжая дальнейшее движение в период с 9 до 16.00 10.7.41. подверглась ожесточенной бомбардировке авиацией противника.

В результате прошедших боев и атаки с воздуха в дивизии имеются потери:

Убито 7 человек,
ранено II "

3. В течении II-I2 7 41. дивизия занимая последовательную оборону в районе Тумановка-Голынец и в рощах вост. и южнее Кочурино приводила себя в порядок.К 5.00 13.7.41г, части дивизии заняли район обороны на рубеже Хорошки,мал. Бушково, согласно при сем прилагаемой схеме.

НАЧАЛЬНИК ШТАБА 26 ТД
ПОДПОЛКОВНИК /КИМБАР/

НАЧАЛЬНИК I.ГО ОТДЕЛЕНИЯ
МАЙОР /ХРАПКО/

Отп. 6 экз.
разосл.по списку № I.
отправл.делег.св.

экз.№.2..

в " "
Получ. "18"[80] 13Д

Nr. 123

Protokoll

Gericht der . . . Infanterie-Division (mot.) Ortsunterkunft, den 13. August 1941

Gegenwärtig:
Feldkriegsgerichtsrat Dr. Jeremias
Unteroffizier Kempe

Es erscheint der Assistenzarzt Dr. Wetzlich, Feldlazarett (mot.) . . . und erklärt nach Hinweis auf die Bedeutung des Eides:

Zur Person: Ich heiße Lothar Wetzlich, geb. am 14. 5. 1906 in Straßburg (Elsaß), im Zivilberuf Facharzt für Augenkrankheiten in Dresden, Dr. med., ev.-luth.

Zur Sache: Am 22. Juli 1941 nachmittags wurde ich zu dem Hauptverbandsplatz in Newel gerufen, der von der Sanitätskompanie (mot.) . . . eingerichtet war. Ich sollte dort einige Augenverwundungen behandeln. Unter anderem wurde mir der Obergefreite Hans Muth, 8./Inf. Regt. (mot.) . . . zur Behandlung übergeben. Wie er bei seiner Einlieferung beim Hauptverbandsplatz angegeben hatte, war er am selben Tage gegen 9 Uhr in russische Gefangenschaft geraten. Er sagte mir, daß er offenbar einen Schlag auf den Kopf bekommen habe und, als er aufgewacht sei, nichts mehr habe sehen können. Er war seelisch stark erschüttert und war nicht in der Lage, nähere Auskünfte zu geben.

Der augenärztliche Befund ergab folgendes:

Rechtes Auge: Am unteren Augenhöhlenrand war eine etwa 2½ cm lange Wunde zu sehen, die durch das Lid hindurchdrang. Bei Oeffnung der Augenlider zeigte sich, daß die ganze Hornhaut und Teile der unteren Lederhaut offenbar durch einen scharfen Gegenstand losgetrennt waren. Linse und Glaskörper waren ausgeflossen.

Linkes Auge: Die Lider waren unverletzt. Beim Oeffnen der Lider sah man, daß die untere Hälfte der Lederhaut sowie die Hornhaut offenbar mit einem scharfen Gegenstand abgeschnitten waren und nur noch oben am Augapfel hingen. Linse und Glaskörper waren ausgeflossen, die Aderhaut lag frei zu Tage.

Um eine Eiterung der Augenreste und heftigste Schmerzen zu vermeiden, wurden die im Lederhautsack verbliebenen Reste des Augeninnern an beiden Augen entfernt.

Nach meiner Ansicht sind die Verletzungen mit einem Rasiermesser oder einem Splitter seines Brillenglases — Muth war Brillenträger — oder einem ähnlichen

Gegenstand ausgeführt worden. Da am linken Auge die Lider unverletzt waren, müssen die Lider bei Ausführung des Schnittes auseinandergehalten worden sein. Damit ist ausgeschlossen, daß diese Verletzung im Kampfe erfolgt ist.

Selbst gelesen, genehmigt und unterschrieben.

gez. Dr. Lothar Wetzlich,
Assistenzarzt

Dr. Wetzlich leistete den Zeugen- und den Sachverständigeneid.

gez. Dr. Jeremias gez. Kempe

Nr. 124

Fernschreiben

Der Vertreter des Auswärtigen Amts
beim Armeeoberkommando . . . 18. August 1941

An das Auswärtige Amt

Vertreter des Auswärtigen Amtes hat russischen Offizier, Bataillons-Führer, vernommen, der eidesstattlich aussagte, Zeuge gewesen zu sein, wie acht deutsche Kriegsgefangene auf Befehl des Regimentskommandeurs des 626. Schützen-Regimentes erschossen wurden. Protokoll wurde außerdem von drei russischen Offizieren schriftlich freiwillig bestätigt. Name des Aussagenden: Oberleutnant Alexander Wlassow, Batl.-Führer des russischen II./581. Schützen-Regiments. Tatort der Erschießung: Lubjanki, am 15. August 1941. Protokoll mit eidesstattlichen Unterschriften folgt.

gez. Bossi-Fedrigotti

Nr. 125

Bericht

General z. b. V. beim Oberbefehlshaber
des Heeres Hauptquartier OKH., den 18. August 1941

An
den Generalquartiermeister, Abteilung Kriegsverwaltung

Am 6. August 1941 griff ein russisches Flugzeug aus etwa 150 m Höhe einen Hauptverbandplatz der . . . Infanteriedivision bei Dubozkoje durch Abwurf von

vier Bomben und mit Maschinengewehrfeuer an, obwohl der Hauptverbandplatz durch eine große Rote-Kreuz-Fahne gekennzeichnet war.

gez. Dr. Lattmann
Oberkriegsgerichtsrat

Nr. 126

Bericht

General z. b. V. beim Oberbefehlshaber des Heeres — Hauptquartier OKH., 21. August 1941.

Betrifft:
Völkerrechtsverletzungen der russischen Wehrmacht

An den Generalquartiermeister, Abt. Kriegsverwaltung

1. Ein im Abschnitt der . . . Division gefangengenommener Politruk namens Merkuloff hat die Frage nach der Behandlung deutscher Kriegsgefangener durch die Russen folgendermaßen beantwortet:

Die Soldaten müßten arbeiten, Parteiangehörige würden erschossen, gleichviel ob sie Offizier oder Soldat seien. Offiziere, die der Partei nicht angehören, würden auf 10 bis 15 Jahre verbannt. Die Verbannten würden es aber keine zwei Jahre aushalten können, da ihre Behandlung entsprechend sei.

2. Der Rotarmist Wilhelm Lang, 10. Infanterie-Regiment der 45. russischen Division, ist am 13. August 1941 zu den Deutschen übergelaufen und hat folgendes ausgesagt:

„Ich weiß nicht, was die politischen Kommissare mit den Gefangenen machen, habe aber gehört, daß Gefangene nach dem Verhör alle erschossen worden sind. Am 11. 8. 1941 habe ich selbst gesehen, daß ein in Gefangenschaft geratener deutscher Offizier, der durch Granatsplitter einen Arm und ein Bein verloren hatte, bei der Vernehmung durch die Kommissare kein Wort aussagen wollte und daraufhin durch Bajonettstiche in den Bauch getötet wurde."

3. Ein Ueberläufer, der Schütze Bronislaw Lagutik vom Schützenregiment 235 (2. Gebirgsdivision), hat am 11. 8. 1941 vor dem Ic der . . . Division ausgesagt, daß die politischen Kommissare den Rotarmisten Anweisung gegeben haben, bei Gefangennahme von Deutschen diesen die Hände abzuschneiden, die Haut abzuziehen und weitere Grausamkeiten zu vollziehen.

Lagutik hat die Richtigkeit seiner Aussage mit seiner Unterschrift bekräftigt.

gez. Dr. Lattmann
Oberkriegsgerichtsrat

Nr. 127

Der Vertreter des Auswärtigen Amtes bei einem Armeeoberkommando — Ortsunterkunft, den 27. August 1941

Bericht
an das Auswärtige Amt

Gebirgs-Korps Norwegen meldet, daß bei einem Angriff auf die Höhe 262 tote deutsche Soldaten gefunden wurden. Ein deutscher Soldat war im Gesicht verbrannt, der Oberkörper entblößt, auf der Brust war ein Sowjetstern und darunter am Bauch das Hakenkreuz eingebrannt. Ob das Hakenkreuz mit Pulver oder einem glühenden Gegenstand eingebrannt war, war in der Eile des Angriffs nicht festzustellen.

Zeugen: Feldwebel Schierl, Oberjäger Wörgötter, Obergefreiter Pötzelsberger, Obergefreiter Krenn, Gefreiter Pokorny.

Etwa 100 m neben dem vorhin genannten Mann lag ein weiterer deutscher Soldat, dem die Augen ausgestochen und dann ausgelaufen waren. Die Stichwunden waren zu erkennen.

Zeugen: Feldwebel Schierl, Gefreiter Pokorny.

Die Angaben des Feldwebels Schierl sowie der anderen Zeugen sind nach Meldung der Division unbedingt zuverlässig.

Todenhöfer

